Jahrgang 1936 Nr. 327 — Ausgabe F — Samstag, den 28. November

Die Glocke

Beckumer Zeitung
Warendorfer Tageblatt
Wiedenbrücker Zeitung
Gütersloher Volkszeitung

Amtliches Kreisblatt für die Kreise Beckum, Wiedenbrück, Warendorf

Postverlagsort: Oelde i. W.
Fernruf: Oelde 11 u. 143, Ahlen 202, Beckum 3430, Gütersloh 3273, Warendorf 330, Wiedenbrück 338

Erscheint wöchentlich siebenmal. Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einschließlich 38 Pfg. Postgebühr); durch den Briefträger ins Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Postzustellgebühr; bei unseren Boten und Geschäftsstellen 2,35 M einschl. Botenlohn. Wöchentliche illustrierte Beilage „Die Glocke am Sonntag". — Drahtanschrift: Glocke, Oelde. Postscheckkonto Hannover 76076. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung erfolgt keine Nachlieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Verlag E. Holterdorf, Oelde

Gegründet 1880

Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 mm breit 10 Pfg., Vereins- und Viehmarktanzeigen 5 Pfg. für jedes Wort. Textanzeigen nur in 6 mm Breite 1 mm Höhe 45 Pfg. Beilagen 12.— Mark für das Tausend einschließlich Postgebühren. Platzwünsche unverbindlich. Für fernmündliche Hörfehler übernehmen wir keine Haftung. Nachlässe und Geschäftsbedingungen laut Preisliste 7 (Nachlaßstaffel A). In Konkursfällen sowie bei Zwangsvergleich wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. — Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend-Nr. 20 Pfg.

Amtliches Mitteilungsblatt des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Beckum, Wiedenbrück und Warendorf

Freude und Hoffnung

die unverwüstlichen Grundlagen allen Schaffens

dnb **Berlin**, 27. Nov. In einem festlichen Rahmen von erhebender Feierlichkeit und in Anwesenheit des Führers, ferner der gesamten Reichsregierung, der hervorragendsten Vertreter aus Staat, Bewegung und Wehrmacht, Kunst und Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft hielt am Freitag in der Philharmonie die Reichskulturkammer gemeinsam mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ihre dritte Jahrestagung ab. Die Schöpfer und Betreuer der beiden großen deutschen Organisationen der Kulturschaffenden und -empfangenden, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, gaben vor der Staatsführung und dem ganzen deutschen Volk, das an den Lautsprechern Teilnehmer der festlichen Tagung war, Rechenschaft über das Geleistete und die Parole für die zukünftigen Aufgaben.

Auftakt auch dieser festlichen Tagung war das Gedenken an die großen Toten, die seherische Schöpfung des einige Jahre vor dem Kriege verstorbenen Tondichters Wilhelm Berger, die Professor Bruno Kittel mit 320 Sängern seines Chors und dem Philharmonischen Orchester zu tiefem Eindruck werden ließ.

Heinrich George sprach Worte aus Goethes „Götz von Berlichingen": „Das soll unser letztes Wort sein, wenn wir sterben: Es lebe die Freiheit!"

Kammersänger Rudolf Bockelmann sang Goethes prachtvolle „Beherzigung" in der Vertonung von Hugo Wolf, begleitet von den Philharmonikern unter Generalmusikdirektor Dr. Peter Raabe. Die Mahnung Goethes: „Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten", war das feierliche Bekenntnis dieser der deutschen Kultur geweihten Stunde, dem auch

Dr. Ley

in seiner Ansprache leidenschaftlich Ausdruck gab. Dr. Ley führte folgendes aus:

Als ich vor nunmehr drei Jahren in der denkwürdigen Sitzung im Preußenhaus meine Gedanken über die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" darlegte, wurde diese Rede von vielen Menschen mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Die meisten wohl wußten überhaupt nichts damit anzufangen. Andere wieder verlachten und verhöhnten das neue Werk. Wiederum andere waren böswillig genug, dieses Werk bestenfalls als eine Verlegenheit in Ermangelung besserer Gedanken darzutun oder gar als einen Betrug zu bezeichnen, der nun dazu dienen solle, den Arbeiter über die von ihm erhoffte versagende Sozialpolitik der Nationalsozialisten hinwegzutäuschen.

Es gehörte ein sehr starker Glaube dazu, um in dem ersten halben Jahr, in dem das Werk „Kraft durch Freude" anlaufen mußte, immer wieder die Menschen von der Richtigkeit dieses Wollens zu überzeugen. Jedoch wir Nationalsozialisten sahen in diesen Gedankengängen

die einzige Möglichkeit, um das große Sehnen und Hoffen des deutschen Arbeiters zu befriedigen und zu erfüllen.

Der deutsche Arbeiter selbst hatte Vertrauen zu unserem Wollen. So wurde die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aus Gedanken und Hoffnungen ein wahres Kulturwerk. Schon im Frühjahr 1934 rollten die ersten Züge. Nun wurde es offenbar, daß wir mit diesem Werk, sozialistisch gesehen, direkt ins Schwarze getroffen hatten.

Darum hatte der Arbeiter jahrzehntelang so fanatisch gekämpft. Mit der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erfüllten wir dem Arbeiter seine große Sehnsucht nach seinem Vaterland und seiner Heimat. Wir befriedigten seinen berechtigten Stolz. Wir machten ihn dadurch zum vollwertigen Bürger seines Vaterlandes. Jetzt war der Begriff „Vaterland" für ihn nicht mehr ein totes Schemen, etwas Unerreichbares. Kultur, Reisen, Kunst, Theater, Sport, die See, die Alpen, der Rhein und vieles andere mehr, waren nicht mehr Vorrecht der besitzenden Klasse, sondern wir eröffneten dem Arbeiter mit diesem Werk die Tore seiner Sehnsucht und seines Hoffens.

Denn darüber gibt es ja heute in unseren Reihen keine Zweifel mehr, daß der Klassenkampf der vergangenen Jahre und Jahrzehnte nicht begründet war in dem Unterschied von reich und arm. Nein, der Arbeiter empfand, daß man ihn in Dingen entrechtete und ihn beraubte, die ihm von Gottes und Menschenwegen gehörten. Man ließ ihn, den Arbeiter, nicht an der Kultur teilnehmen.

Die Kultur ist die Summe der Leistungen der vergangenen Geschlechter. Jeder arbeitende Mensch ist in seinem Schaffen letzten Endes ein Kulturträger, denn auch der genialste Künstler, Architekt und Ingenieur kann sein Kulturwerk nicht ohne den arbeitenden Menschen vollbringen. Deshalb haben die Nachkommen dieser Menschen, das heißt das gesamte Volk, auf diese Leistungen ihrer Vorfahren ein Anrecht.

Und weil diese Dinge der Kultur, auch der Begriff des Vaterlandes, das alleinige Vorrecht der Besitzenden geworden war, deshalb entrüstete sich der Arbeiter, deshalb haßte er und deshalb beneidete er diesen Besitzenden. Der Bürger war so töricht, zu glauben, sich dadurch etwas zu vergeben, wenn er den Arbeiter an diesen Dingen teilnehmen ließ. Daraus kam der Klassenkampf, aus dieser Dummheit und Dünkelhaftigkeit. Der Jude verbog die große Sehnsucht der Arbeiter in lächerliche Lohnkämpfe und zerstörenden Wirtschaftskampf.

Nun sagte man in bürgerlicher Kurzsichtigkeit und Verblendung, der Arbeiter wolle ja gar nicht an diesen Dingen teilnehmen, der Arbeiter könne das gar nicht verstehen. Nein, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, der Schönheitssinn der Menschen ist nicht gebunden an das Wissen und an die Examina, sondern an das Erbgut und an den Instinkt. Und zweitens: Jeder Mensch hat den Drang zum Höheren und zum Schönen. Es ist die heutige Staatskunst und deren höchste Erfüllung, das Volk an das Schöne und Erhabene heranzuziehen.

Mein Führer! Wenn man mich fragen sollte, welches das größte Werk von Ihnen ist, so glaube ich, dies damit zu beantworten, daß Sie, mein Führer, das deutsche Volk zur Schönheit, zu Edlem und Erhabenen geführt haben. Von der herrlichen Fahne, die Sie, mein Führer der Partei gegeben haben, bis zu den gigantischen Bauten in Nürnberg und in München, in den Aufmärschen der Partei und in der straffen Disziplin unserer Soldaten, überall, mein Führer, führen Sie das Volk zu Schönem! Wir haben durch Sie gelernt, daß alle Deutschen daran teilhaben sollen. Schönheit der Arbeit, Freude im Leben, Mannestum und Disziplin, Zweckmäßigkeit und Kraft, mit einem Wort, die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führt vielleicht am einfachsten diesen unbedingten Lebenswillen durch deutsche Menschen aus. Wir wollen leben, wir glauben wieder an uns! So kommen wir zum Dritten, was dieses offenbart.

Dadurch, daß wir die deutschen Menschen an die Schönheit ihrer Kultur und ihres Landes heranführen, wecken wir in diesen Menschen selber ungeahnte schöpferische Kräfte. Jetzt entfaltet sich der faustische Mensch im deutschen Volk! Jetzt werden selber Spiele geschrieben, Kämpfe gefunden, Feste gemacht. Mit einem Wort: Ueberall ist Leben und Wirken, und zum zweiten: Nicht allein, daß im Einzelmenschen neue Kräfte entfaltet werden, noch viel mehr offenbart die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

(Fortsetzung auf der zweiten Seite)

Kunstwürdigung statt Kunstkritik

Ein grundlegender Erlaß zur Neuformung des deutschen Kulturlebens

dnb **Berlin**, 27. Nov. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt folgendes bekannt: Die Kunstkritik ist im Rahmen der Neuformung des deutschen Kulturlebens eine der Fragen, deren Lösung am dringlichsten, aber auch am schwierigsten ist. Ich habe seit der Machtergreifung der deutschen Kunstkritik vier Jahre Zeit gelassen, sich nach nationalsozialistischen Grundsätzen auszurichten. Die wachsende Zahl der Beschwerden über die Kunstkritik sowohl aus den Reihen der Kunstschaffenden selbst als auch aus allen anderen Teilen der Bevölkerung gaben mir vor einem Jahr Veranlassung, eine Kritikertagung einzuberufen. Ich habe auf dieser Kritikertagung den deutschen Kritikern Gelegenheit gegeben, sich mit den namhaftesten Vertretern des deutschen Kunstschaffens ausführlich über das Problem der Kunstkritik auszusprechen, und abschließend selbst meine Auffassungen zur Kunstkritik noch einmal unmißverständlich dargelegt. Ich habe ferner die „Nachtkritik" verboten.

Da auch das Jahr 1936 keine befriedigende Besserung der Kunstkritik gebracht hat, untersage ich mit dem heutigen Tage endgültig die Weiterführung der Kunstkritik in der bisherigen Form. An die Stelle der bisherigen Kunstkritik, die in völliger Verdrehung des Begriffes „Kritik" in der Zeit jüdischer Kunstüberfremdung zum Kunstrichtertum gemacht worden war, wird ab heute der Kunstbericht gestellt; an die Stelle des Kritikers tritt der Kunstschriftleiter. Der Kunstbericht soll weniger Wertung, als vielmehr Darstellung und damit Würdigung sein. Er soll dem Publikum die Möglichkeit geben, sich selbst ein Urteil zu bilden, ihm Ansporn sein, aus seiner eigenen Einstellung und Empfindung sich über künstlerische Leistung eine Meinung zu bilden.

Wenn ich eine derartig einschneidende Maßnahme treffe, dann gehe ich dabei von dem Gesichtspunkt aus, daß nur der kritisieren darf, der auf dem Gebiet, auf dem er kritisiert, wirkliches Verständnis besitzt. Wer selbst schöpferisch begabt ist, wird sich weniger mit Kritik beschäftigen, als vielmehr den Drang nach eigener schöpferischer Leistung haben. Ich erinnere dabei daran, daß die großen Kritiker des vorigen Jahrhunderts, Lessing, Kleist, Tieck, Brentano, Fontane, Gustav Freytag und viele andere mehr, schon große schöpferische Leistungen vollbracht hatten, ehe sie Kritiken schrieben. Die Form, in der sich diese mit der Kunstkritik beschäftigten, ist auch für unsere Zeit noch vorbildlich. Die großen Kritiker des vorigen Jahrhunderts wollten nur Diener am Kunstwerk sein. Sie gaben Rechenschaft mit der Achtung und der Ehrfurcht vor der Leistung des anderen, aber sie warfen sich nicht zum unfehlbaren Richter über fremde Leistung auf. Dies blieb den jüdischen Literaten von Heinrich Heine bis Kerr überlassen, auf die die bisher noch übliche Form der Kunstkritik zum Teil zurückgeht. Der künftige Kunstbericht setzt die Achtung vor dem künstlerischen Schaffen und der schöpferischen Leistung voraus. Er verlangt Bildung, Takt, anständige Gesinnung und Respekt vor dem künstlerischen Wollen. Nur Schriftleiter werden in Zukunft Kunstleistungen besprechen können, die mit der Lauterkeit des Herzens und der Gesinnung des Nationalsozialisten sich dieser Aufgabe unterziehen. Es ist daher auch mit Recht immer wieder verlangt worden, daß der Kunstbericht nicht anonym erfolgen darf.

Ich ordne daher an: In Zukunft ist jede Kunstbesprechung mit vollem Namen des Verfassers zu zeichnen.

Das Amt des Kunstschriftleiters wird in der Berufsliste der deutschen Presse an eine besondere Genehmigung geknüpft sein, die wiederum abhängig ist von dem Nachweis einer wirklich ausreichenden Vorbildung auf dem Kunstgebiet, auf dem der betreffende Schriftleiter künftig tätig sein will. Da Beschäftigung mit künstlerischen Leistungen eine gewisse Lebenserfahrung und Lebensreife bedingt, müssen Kunstschriftleiter mindestens 30 Jahre alt sein, ehe sie für diesen Tätigkeitszweig der deutschen Presse zugelassen werden können.

Politische Wochenschau

Es war eine erhebende Feier, die am Freitag die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und die Reichskulturkammer gemeinsam begingen. Auch der Führer war erschienen und unterstrich durch seine Anwesenheit die große Bedeutung der beiden vom Nationalsozialismus geschaffenen großen Organisationen. Jeder Mensch hat in seinem Innern einen tiefen Drang zu Edlem und Schönem. Davon ist auch der ärmste „Proletarier" nicht ausgeschlossen. Es war die große Schuld des vergangenen Systems, daß es diese Tatsache vollkommen übersah. Der arbeitende Mensch war nur dazu da, sich für andere Leute zu quälen und abzuschuften. Man glaubte ihm schon sehr viel zu bewilligen, wenn man ihm einige Tage Ferien gewährte. Und die verbrachte der Arbeiter meistens in seiner engen Wohnung. Von wirklicher Erholung, von den Schönheiten seines Vaterlandes, von den schönen Künsten las er nur in Zeitungen und Romanen. Die Schönheit und die Kunst, sie waren jenen Kreisen vorbehalten, die über genügend Geldmittel verfügten. Muß man sich da wundern, wenn ein großer Teil unseres Volkes dieser Verhältnisse überdrüssig war und sich nach einem neuen Zeitalter sehnte!

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat das tiefe Sehnen der „Enterbten" erfüllt. Hunderttausende fahren jetzt Jahr für Jahr in ihren Urlaubstagen in die schönsten deutschen Gegenden, besuchen auf riesigen Ozeandampfern den sonnigen Süden. Der arbeitende Mensch lernt erst heute sein Vaterland richtig kennen und lieben. Mit Recht konnte Dr. Ley in seiner gestrigen Rede behaupten, daß „Kraft durch Freude" den Arbeiter erst zum vollwertigen Bürger seines Vaterlandes gemacht habe.

Jeder deutsche Mensch hat Anspruch auf die Errungenschaften unserer Kultur. Denn Kultur ist, so sagte Dr. Ley, die Summe der Leistungen der vergangenen Geschlechter. Auch der genialste Künstler kann sein Kulturwerk nicht vollbringen ohne die Mithilfe des arbeitenden Menschen. Dadurch, daß die deutschen Menschen an die Schönheiten ihrer Kultur und ihres Landes herangeführt werden, erwachsen in ihnen neue Kräfte, die bisher im Verborgenen schlummerten.

„Kraft durch Freude" ist die große Mittlerin zwischen Volk und Kunst. Und daß die Kunst wieder sich auf sich selbst besonnen hat, ist das große Verdienst der Reichskulturkammer, deren Leistungen Reichsminister Dr. Goebbels eingehend schilderte. Die Reichskulturkammer hat die deutsche Kunst ja von allem Fremden befreit und ihr neue Wege gewiesen. Sie hat die Theater gereinigt, hat die Presse gesäubert. Der deutsche Film hat seine große Probe bestanden. Die Konzerte füllen sich wieder, der Rundfunk läßt täglich Millionen unseres arbeitenden Volkes an den Schätzen unserer Kultur teilnehmen. Auch der Künstler selbst kann wieder aufatmen. Der Staat ist sein großer Mäzen geworden. Um seine Schaffensfreude zu heben, hat Dr. Goebbels mit dem gestrigen Tage allen jenen das Handwerk gelegt, die durch schnoddrige Zeitungskritik wirkliche Kunst in den Dreck zu ziehen versuchten und manchem jungen Künstler seinen Beruf verleideten. Dank dem Führer, daß er dem deutschen Volk die Freude am Schönen wiedergab und alle Volksgenossen daran teilnehmen läßt.

*

In Goslar, der Stadt des Reichsnährstandes, sind gegenwärtig die Führer der deutschen Bauern versammelt, um über die Leistungen des vergangenen Jahres Rechenschaft abzulegen und neue Richtlinien für die Zukunft aufzustellen. Der Führer und Reichskanzler sowie auch der Beauftragte des Führers für die Durchführung des Vierjahresplans, Generaloberst Göring, haben durch Telegramme an den Reichsbauerntag auf die Wichtigkeit dieser Verhandlungen hingewiesen, den deutschen Bauern für ihre bisherigen Leistungen gedankt und sie zu neuer Arbeit für das deutsche Volk aufgerufen. In dem Telegramm des Führers heißt es: „Kraftvoll führt seit Jahrhunderten die Faust des deutschen Bauern im Frieden den Pflug, in Not und Gefahr das Schwert zum Schutze deutschen Blutes, für die Freiheit deutschen Bodens." Heute ist die Aufgabe des deutschen Bauern ebenso wichtig wie die des Soldaten. Es gibt auch heute im Ausland noch viele feind-

liche Kräfte, die glauben, uns durch Aushungerung auf die Knie zwingen zu können. Daß sich diese Hoffnung niemals erfüllen wird, dafür werden die deutschen Bauern sorgen. Groß war die Zahl der Probleme, die auf dem Reichsbauerntag behandelt wurden. So wurden in der Donnerstagsitzung folgende Referate gehalten: „Unsere Arbeit am Markt", „Unsere Arbeit am Menschen", „Unsere Arbeit am Hof", „Bauerntum, deutscher Geist und deutsche Wissenschaft", „Bauernglaube und Ahnenerbe" und „Die Führererziehung". Im Ausland finden die Beratungen des Bauerntags die größte Beachtung. Die deutsche Agrargesetzgebung wird immer mehr als vorbildlich anerkannt. Nicht weniger als 20 Nationen haben 130 Vertreter nach Goslar entsandt.

*

Deutschland leistet also praktische Aufbauarbeit und macht für sich dadurch die beste Propaganda in der Welt. Diese Tatsache aber läßt die Kräfte der Verneinung nicht zur Ruhe kommen. Weil das bolschewistische System versagt und die jüdische Führung in Rußland nicht abtreten will, werden immer neue Schuldige als „Saboteure" gesucht. Die Zahl der Verhaftungen in Rußland ist riesengroß. Besonders richtet sich der Haß gegen die Deutschen, die man zum Aufbau der russischen Wirtschaft selbst ins Land geholt hat, weil die eigene Intelligenz nicht ausreichte. Jetzt sollen deutsche Ingenieure die Schuld an den Mißerfolgen der bolschewistischen Wirtschaftsführung tragen. Dadurch glaubt man sich auch dafür rächen zu können, daß Deutschland den Siegeslauf des Bolschewismus aufgehalten hat. Deutschland ist nicht gewillt, den Kampf gegen den Bolschewismus aufzugeben. Im Gegenteil, das neue Abkommen mit Japan zeigt, daß in Zukunft den russischen Umsturzversuchen eine noch größere Front entgegentreten wird als bisher.

Abendessen beim Führer

zu Ehren des japanischen Botschafters

dnb Berlin, 27. Nov. Aus Anlaß des Abschlusses des deutsch-japanischen Abkommens gab der Führer und Reichskanzler gestern zu Ehren des kaiserlich japanischen Botschafters, Grafen Mushakoji, ein Abendessen, an dem außer dem japanischen Botschafter und Grafen Mushakoji Botschaftsrat Inoue, der Militärattaché General Oshima, der Marineattaché Fregattenkapitän Kojima, Legationssekretär Janai und Attaché Furuuchi mit ihren Damen teilnahmen. Von deutscher Seite waren u. a. Ministerpräsident Göring, Reichsminister Freiherr von Neurath, Reichsminister Heß, Reichsminister Dr. Goebbels, Botschafter von Ribbentrop, die Staatssekretäre Dr. Meißner, Dr. Lammers und Funk, Stabschef Luhe, Reichspressechef Dr. Dietrich, Ministerialdirektor Dr. Dieckhof, Gesandter Freiherr von Weizäcker, Gesandter von Erdmannsdorff, Gauleiter Bohle, Admiral Behncke, Admiral Canaris sowie Dr. von Raumer mit ihren Damen anwesend.

Deutscher Protest in Oslo

dnb Oslo, 27. Nov. Der norwegische Außenminister Koht empfing Donnerstag mittag den deutschen Gesandten Dr. Sahm, der im Auftrag der deutschen Reichsregierung den bereits angekündigten Schritt in der Angelegenheit der Verleihung des Friedensnobelpreises an Karl von Ossietzky unternommen hat.

Die Ansprachen von Dr. Ley und Dr. Goebbels

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

jenen unsagbaren Energien, die sich in einem Gemeinschaftswerk auftun können.

Der Gemeinschaftssinn, allein die Tatsache, daß die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" aus eigenem Können ihre Veranstaltungen finanziert, daß sie ohne jeden Zuschuß heute bereits arbeitet, ist der Beweis, daß wir hier einen Quell im Volke angeschlagen haben, der für uns alle völlig ungeahnte, neue Kräfte mobilisiert hat: Der Gemeinschaftsgedanke, der Gemeinschaftssinn!

Wer einmal mit „Kraft durch Freude" gereist ist, trotzdem die Schiffe überfüllt sind und die Waggons vollgestopft ihrem Ziel entgegenrollen, wird nie wieder anders reisen wollen. Es ist, als ob man hier eine ganz neue Umwelt antrifft. Die Menschen kommen alle hin mit dem Willen, sich zu freuen. Irgendein Griesgram, ein Meckerer, ein Miesmacher, wird in diesen Reihen einfach nicht geduldet. Diese Menschen sind, ohne daß sie es wissen, wahre Sozialisten geworden! Sie haben das Bestreben, sich gegenseitig etwas Gutes zu tun. Das ist der große Gewinn, den dieses Werk uns offenbart:

Disziplin und Freude: Wahrer Sozialismus und Kameradschaft sind die Kennzeichen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". So hat sich dieses Werk entwickelt, wozu wir Nationalsozialisten es haben wollten. Es ist nicht ein Vergnügungsverein, ein „Sichaustoben" und „Sichausleben" der Menschen, sondern es ist jene große Gemeinschaft geworden, die der deutschen Seele Kraft durch Freude, durch wahre edle Freude am Leben, am Schönen, an der Kunst geben soll. So ist es nicht zu verwundern, daß heute an dem Tag der dreijährigen Wiederkehr hier die Reichskulturkammer und die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gemeinsam diesen Tag begehen.

Damit soll bekundet werden, daß die Arbeit und die Kunst zusammengehören, und daß wir dafür sorgen wollen, daß nie wieder die Arbeit als etwas Dreckiges und Häßliches und Minderwertiges gilt, von der sich die Kunst abstellen müsse. Nimmt man dem Arbeiter die Kunst, so macht man ihn zum Proleten, und der Klassenhaß wird von ihm Besitz ergreifen. Und nimmt man der Kunst den Arbeiter, das heißt, die Masse des Volkes, so wird auch sie verdorren und verdursten müssen, weil sie sich dann im luftleeren Raum befindet. Arbeit und Kunst ist auch tatsächlich das gleiche. Arbeit ist die Erfüllung der durch unser Wissen gefundenen natürlichen Gesetze. Die Kunst dagegen ist das Vorausschauen dieser natürlichen Gesetze, das Vorausahnen dieser Gesetze. Arbeit und Kunst ist das gleiche, sie gehören zusammen! Der Ausdruck derselben ist die Kultur, die wir in den Völkern der Erde sehen. Die Höhe dieser Kulturen begründet uns die Richtigkeit unserer Weltanschauung, die da sagt: Es gibt einen Unterschied in den Rassen der Völker, denn sonst müßten alle Kulturen der Erde gleich sein. Hier liegt der überzeugende Beweis, daß es hohe und niedere Rassen und einen Unterschied in den Menschen gibt.

So danke ich allen, die es ermöglicht haben, daß wir heute gemeinsam diesen Tag begehen können, vor allem meinem Freunde, dem Pg. Dr. Goebbels und seiner stetigen Förderung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

So möchte ich folgende Sätze aufrichten:

Freude und Hoffnung sind die unverwüstlichen Grundlagen allen Schaffens. Von dieser Lebensfreude muß das ganze Leben erfüllt sein, alle Gebiete müssen davon erfaßt werden. So ist es mein Wunsch und meine Hoffnung, daß „Kraft durch Freude" einmal das gesamte deutsche Volk in all seinen Sparten und auf allen Gebieten erfassen möge.

Ferner: Arbeit und Kunst gehören zusammen! Wir müssen alles tun und eifersüchtig darüber wachen, daß die beiden sich nie wieder trennen.

Schließlich: Unser Sozialismus ist uns kein Geschenk, das vom Himmel fällt, sondern die Mobilisation und die Organisation der Energien unseres Volkes.

Deshalb richte ich an Sie den Appell: Oeffnet dem Arbeiter, dem Bauer, dem Handwerker, dem gesamten Volke die Tore der Kunst weit und groß! Ruft das ganze Volk hinein in unsere Theater, in unsere Kunststempel, laßt alle Menschen an dem Schönen teilnehmen. Schließt keine Volksgenossen aus dieser Kulturgemeinschaft der Deutschen aus. Ich bin felsenfest davon überzeugt, daß wir alsdann ein Fundament für die Ewigkeit unseres Volkes bauen werden.

Mit tosendem Beifall wurde der Dank Dr. Leys an den Führer aufgenommen, daß er das deutsche Volk zur Schönheit, zum Edlen und Erhabenen geführt habe.

Mit dem herrlichen A-dur-Konzert eines unserer Großmeister, Georg Friedrich Händel, bei dem Professor Fritz Heitmann den Orgelpart übernommen hatte, leiteten die Philharmoniker wieder unter Professor Peter Raabe zu der Ansprache des Präsidenten der Reichskulturkammer,

Reichsminister Dr. Goebbels

über.

„Ich bin in der glücklichen Lage, bei der vierten großen Rechenschaftslegung der Reichskulturkammer und der in ihr vereinigten Einzelkammern des künstlerischen und kulturellen Lebens in diesem Jahre weniger von der Organisation und mehr von der Leistung sprechen zu können. Während früher der größere Teil meiner Darlegungen im wesentlichen rein organisatorischen Fragen und Schwierigkeiten gewidmet war, darf ich heute mit tiefer Befriedigung feststellen, daß die Organisation deshalb kaum noch einer Erwähnung bedarf, weil sie fest gefügt und ausgerichtet steht und damit ihre eigentliche Aufgabe erfüllt: Mittel zum Zweck zu sein, durch ihr Wirken selbst die Erreichung des großen Zieles zu vereinfachen und überhaupt möglich zu machen. Es hat einige Mühe gekostet, um hierher zu gelangen. Heute steht der Künstler wieder mitten im Volk und arbeitet mit an den großen Aufgaben des Aufbaues der Nation. Ueberall hat sich nun die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß es nicht Sinn und Zweck dieser Organisation sein kann, Kultur zu machen, sondern höchstens, wie es auch der Fall ist, Kulturpolitik, d. h. Kulturführung zu betreiben.

Jener Künstler, der heute an den großen Aufgaben der Nation mitarbeitet, ist ein beredter Zeuge gegen die hier und da noch vorhandene ebenso romantische wie falsche Vorstellung vom kunstschaffenden Menschen als einem Stubenhocker oder Hungerleider. Der deutsche Künstler von heute ist ein ernster, arbeitender, moderner Mensch, an Herz und Seele aufgeschlossen allen Fragen unseres nationalen und politischen Daseins. In den Einzelkammern der Reichskulturkammer wird er zu Standesbewußtsein, Disziplin und Korpsehre erzogen. Die Organisation soll darüber hinaus seine materiellen Bedürfnisse regeln, ihn, soweit das überhaupt möglich ist, für Alter und Krankheit sicherstellen, sie bringt die kunstschaffenden Menschen einheitlich zum Ansatz und erzielt damit bisher ungeahnte Wirkungen, sie appelliert für ihn und mit ihnen an die Oeffentlichkeit.

Mit Absicht möchte ich es bei der diesjährigen Rechenschaftslegung der Reichskulturkammer vermeiden, ins Detail zu gehen, mit Zahlen und Daten den unaufhaltsamen Siegeszug unseres Kulturlebens darzulegen. Denn dieser Aufstieg liegt so offen und für jedermann sichtbar zutage, daß er kaum eines Kommentars oder begleitenden Wortes bedarf.

Die leeren oder gar geschlossenen und verödeten Theater von ehedem sind wieder zu überfüllten Stätten der Bildung, des Ansporns und des heiteren Genusses geworden. Der deutsche Film, früher eine Domäne jüdischer und marxistischer Intellektualität, hat mit wahrhaften Meisterleistungen im vergangenen Jahr seine große Probe bestanden. Die deutsche Presse, vor vier Jahren noch internationalen Zerstörungsideen oder unkontrollierbaren, anonymen Kapitalsinteressen dienstbar, von Juden geschrieben zur Verdummung des ganzen Volkes, vertritt heute wieder mit deutschen Federn deutsche Ziele und wird einheitlich und geschlossen eingesetzt für die Verfechtung unserer nationalen Ideale. Das Schrifttum ist gründlichst gereinigt worden von jenen Elementen, die in der Zeit unserer Erniedrigung den Verfall unseres Geisteslebens heraufführten, es ringt in schweren Wehen zu neuem Licht. Die deutschen bildenden Künstler haben neue Aufgaben und können an ihnen ihre schöpferischen Fähigkeiten erproben. Monumentalbauten nie gesehenen Ausmaßes, Tausende von Kilometern neuer Reichsautobahnen zeichnen den Weg unseres architektonischen Aufbaues. Die deutschen Konzertsäle füllen sich wieder mit musikbesessenen Menschen, junge musikalische Talente besinnen sich aufs neue auf die Grundlagen der musikalischen Kunst in Melodie und Harmonie, der Rundfunk übermittelt Tag für Tag ungezählten Millionen unseres schwer arbeitenden und mit vielen Sorgen belasteten Volkes die Schätze unserer Kultur und unseres Geistes.

Die Kunst ist an das Volk herangeführt worden, und das Volk hat den Weg zur Kunst zurückgefunden.

Es ist kein Zufall, daß die vierte Jahrestagung der Reichskulturkammer nun zusammen mit der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet wird. Stellt doch diese Gemeinschaft mit der großen Millionenzahl ihrer Mitglieder das eigentliche deutsche Volk in seinem Kulturbedürfnis, aber auch in seinem Kunsthunger dar. Und ist es doch in unserem Staate besondere Ehrenpflicht des Künstlers, sich an das Volk als Volk zu wenden und seine Kunst in unmittelbare Beziehung zur Nation selbst zu bringen. Im Namen dieser Organisation liegt schon ihr Programm begründet, und gerade in einer Zeit, die wie die unsere das Letzte an Energie, Zähigkeit und Nerven von den Menschen fordert, ist es besondere Aufgabe des Künstlers, dem Volke in unermüdlichem Wirken Kraft durch Freude zu vermitteln."

Dann wendete sich Dr. Goebbels einer Reihe von Hindernissen und Hemmungen zu, gegen die zur rechten Zeit angegangen werden müsse. Das habe nichts mit behördlicher Einmischung in die inneren Belange der Kunst zu tun, sondern diene zur Sicherstellung der einheitlichen kulturpolitischen Linie. Eines dieser Probleme sei die Frage der Kunstkritik, die trotz aller Bemühungen immer noch Züge jener liberalistisch-jüdischen Zeit trage, die wir überwinden wollten. Die Kritik jener Zeit lobte alles, was die Kunst zersetzen und verdammte alles, was ihr neue Lebenselemente zuführen konnte.

„Die überheblichen Besserwisser", so erklärte der Minister, „die heute durch ewiges Querulantentum den Aufbau unseres Kultur- und Kunstlebens mit ihrem mißtönenden Begleitgesang verfolgen, sind nur die getarnten Nachfahren dieser jüdischen Kritikerautokratie. Wir haben kein Mittel unversucht gelassen, die Kunstkritik auf den einzig richtigen Weg der Kunstbetrachtung zurückzuführen und ihr damit die Möglichkeiten einer weiteren Existenz in die Hand zu geben. Alle diese Versuche sind fehlgeschlagen. Man hat manchmal den Eindruck, daß die kritischen Komplexe schreibender Nörgler, die sich auf anderen Gebieten nicht mehr betätigen können, nun auf dem Gebiet der Kunst abreagiert werden sollen.

Dem muß rechtzeitig ein Riegel vorgeschoben werden. Ich habe mich deshalb veranlaßt gesehen, in einem Erlaß vom heutigen Tage die Kritik überhaupt zu verbieten und sie durch die Kunstbetrachtung oder Kunstbeschreibung ersetzen zu lassen.

Ein Mitarbeiter Sticklings erzählt

Bremer Ingenieur berichtet über die Mißwirtschaft in Sowjetrußland

dnb **Bremen**, 27. Nov. Ein Bremer Ingenieur, der mehrere Jahre in Kemerowo und in Nowosibirsk mit dem von einem sowjetrussischen „Gericht" verurteilten deutschen Ingenieur Stickling zusammengearbeitet hat, berichtet in der „Bremer Zeitung" über die Schwierigkeiten, die Stickling infolge der Unfähigkeit der Moskauer Gewalthaber im Wege standen.

„Das Urteil gegen den deutschen Ingenieur Stickling veranlaßt mich, die Verhältnisse zu schildern, unter denen Stickling in Kemerowo arbeiten mußte. Man legt Stickling die Teilnahme an der Trotzkibewegung zur Last. Um Stickling zu entlasten, will ich meine eigenen Erlebnisse in Kemerowo schildern, woraus ohne weiteres zu ersehen ist, wie unhaltbar dieses Urteil ist. Ich war in Kemerowo als Ingenieur bei dem gleichen Kohlentrust „Kusbassugolj" tätig, bei dem Stickling beschäftigt war. Kemerowo ist ein Ort in Sibirien, hatte im kaiserlichen Rußland etwa 3000 Einwohner und war Verbannungsort für politische Gefangene und Schwerverbrecher. Der größte Teil der Belegschaft der Bergleute bestand aus Verbannten. Heute zählt Kemerowo etwa 150 000 Einwohner. Aber an dem Zustand, daß die meisten Einwohner unfreiwillig dort sind, hat sich nichts geändert. Als ich zum erstenmal die Betriebe in Kemerowo betrat, fiel mir sofort die geringe Arbeitsleistung und Arbeitslust der gesamten Belegschaft, vom Direktor bis zum letzten Arbeiter, auf. Ich stellte als Ursache die oben geschilderten Verhältnisse fest. Diese Arbeitsunlust habe ich auch bei den kommunistischen Parteimitgliedern beobachtet, die größtenteils auch zwangsweise in Sibirien sind. Dieses Widerstreben gegen jede Arbeit ging so weit, daß es mir nicht möglich war, sehr wichtige Arbeiten fertigzustellen, oder die Arbeiten wurden bis zu 90 v. H. fertiggestellt, und dann verschwanden wichtige Teile. Ich habe alle in Frage kommenden Stellen in Kemerowo von diesen Zuständen unterrichtet und um Abhilfe gebeten, getan wurde jedoch nichts. Nach vielen Konflikten mit der Werksleitung lehnte ich dann die Weiterarbeit unter solchen Verhältnissen ab. Damit war der Werksleitung ihr heimlicher Wunsch erfüllt, und sie glaubte, einen mächtigen ausländischen Ingenieur, der ja gegen den Willen der Werksleitung dort war, los zu werden. Mein Ausscheiden rechtfertigte man mit den Beschwerden, die ich angeführt hatte, und legte sie mir zur Last.

In Moskau wurde ich von einer Kommission des Kommissariats für die Schwerindustrie verhört. Diese Kommission war über die Verhältnisse in Kemerowo sehr gut unterrichtet und bat mich, wieder nach dort zurückzukehren und die mir gestellten Aufgaben zu erledigen. Infolge der unhaltbaren Verhältnisse in Kemerowo wurde ich dann auf Wunsch nach Tomsk versetzt. In Kemerowo hatte ich Stickling kennengelernt und hörte, daß auch er die gleichen Schwierigkeiten wie ich hatte. In Nowosibirsk traf ich Stickling wieder. Er verhandelte mit der Verwaltung des Kohlentrusts, und man versprach ihm die Beseitigung aller Mißstände.

Stickling ist jetzt schon viele Jahre in Sowjetrußland. Jedes Jahr ist sein Vertrag erneuert worden. Jedes Jahr sind die Mißstände in Kemerowo zur Sprache gekommen. Jedes Jahr hat man Stickling versichert, daß man ihm volles Vertrauen entgegenbringe. Immer wieder hat man Besserung der Verhältnisse zugesagt. Bis heute ist es den maßgebenden Stellen in Moskau und Nowosibirsk nicht gelungen, die ungesunden Verhältnisse in Kemerowo zu bessern. Jetzt ist Stickling verurteilt worden, weil unfähige Leute in Moskau nicht in der Lage sind, jenen Mißständen abzuhelfen. Schon seit Jahren hat Stickling auf die Mißwirtschaft hingewiesen, eine Aenderung hat nicht in seinem Machtbereich gelegen. Es wäre Sache der Moskauer gewesen, diese Aufgabe zu lösen.

Ich weise auf meine Verhandlungen mit dem Volkskommissariat für die Schwerindustrie in Moskau hin, auf meine Verhandlungen in Nowosibirsk mit dem Präsidenten des Kohlentrusts, mit den Sowjets in Nowosibirsk durch den Bevollmächtigten Schwalbe. Seit 1932 sind diesen Stellen die Mißstände und Verhältnisse bekannt, für die man heute den Ingenieur Stickling verantwortlich machen will. Wenn je ein Urteil Hohn auf Menschenrechte war, so ist es dieses. Ein unfähiger Klüngel verurteilte einen Ingenieur, dessen Fähigkeit und Zuverlässigkeit man lange Jahre hindurch anerkannt und bestätigt hat.

Keine Unterdrückung der freien Meinung

Das bedeutet keine Unterdrückung der freien Meinung: aber seine freie Meinung darf nur der vor die Oeffentlichkeit tragen, der eine freie eigene Meinung besitzt und auf Grund seines Wissens, seiner Kenntnisse, seiner Fertigkeiten und Fähigkeiten obendrein das Recht hat, über andere, die mit den Schöpfungen ihrer Phantasie an die Oeffentlichkeit appellieren, zu Gericht sitzen. Oft aber ist es umgekehrt. Wir haben es in jüngster Zeit noch in Berlin erlebt, daß zwei dreiundzwanzigjährige Jünglinge gegen 40-, 50jährige verdiente, weltberühmte Künstler vom Leder zogen, ohne bei ihren kritischen Gängen auch nur eine Spur von Fachwissen und Sachkenntnis ins Feld führen zu können. Sie sollen sich nun zuerst einmal darin üben, ein Kunstwerk zu beschreiben. Auch das ist schwer, und auch das muß man gelernt haben. Kann ein Kritiker mehr, und hat er das Bedürfnis, seine Fähigkeiten an den Mann zu bringen, — nun, wir suchen auf allen Gebieten unseres künstlerischen Lebens soviele Könner, wir haben soviele offene Stellen, die nicht zu besetzen sind, weil es an geeigneten Anwärtern fehlt, daß uns jedermann, der mehr kann als die heute im Kunstleben Tätigen — und das muß er ja, wenn er sie kritisieren will — zu positiver Arbeit herzlich willkommen ist. Es geht aber nicht, daß, während überall anderswo die öffentliche Meinung das große Aufbauwerk des Führers mit ihrer warmen Unterstützung begleitet, nun ausgerechnet der Künstler als letztes Opfer Freiwild der Kritik sein soll.

Im übrigen wird die Kunst am Verschwinden der Kritik keinen Schaden nehmen. Falsche Größen sterben meistens spätestens nach einem Jahr, auch wenn sie nicht von einem Kritiker getötet werden. Wirklichen Größen aber soll auf diese Weise die Freiheit ihres Schaffens und die Unantastbarkeit ihrer künstlerischen Ehre gesichert werden. Es soll in 50 Jahren von unserer Zeit nicht mehr dasselbe gesagt werden was wir von der Zeit vor 50 Jahren sagen müssen: Daß sie es, ohne einen Finger zu rühren, zuließ, daß die wirklichen Genies von kritischen Eintagsfliegen gequält und gemartert und zum Teil sogar daran zerbrachen.

Eine zweite Frage, die in diesem Zusammenhang eine nähere Betrachtung verdient, ist die der Erotik in der Kunst. Wir haben in den vergangenen Monaten ein paar Filme die Zensur passieren lassen, die in prüden und geschlossenen Kränzchen einiges Befremden hervorriefen. Und zwar haben wir das mit Bewußtsein getan. Denn auch die Probleme, die die Geschlechter untereinander auszumachen haben, sind darstellenswert, vorausgesetzt, daß das mit dem nötigen Geschmack geschieht. Es handelt sich also hier mehr um eine Takt- als um eine Moralfrage. Wir leben nicht

Marktregelung für Weihnachtsbäume

Die Pressestelle der Regierung Münster teilt folgendes mit:

Der Preußische Landforstmeister in Düsseldorf (Regierung) hat als Bezirksbeauftragter für den Weihnachtsbaumhandel im Absatzbezirk Provinz Westfalen und Rheinland-Nord (Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln und Aachen) auf Grund der Verordnung zur Regelung des Marktes für Weihnachtsbäume im Jahre 1936 vom 6. November 1936 folgendes bekanntgegeben:

1. Jeder marktmäßige Handel mit Weihnachtsbäumen im genannten Absatzbezirk ist genehmigungspflichtig.
2. Der Erzeuger (Bauer, Forstwirt) darf Weihnachtsbäume nur an solche Händler verkaufen, die einen Berechtigungsschein oder Handelserlaubnisschein mit Unterschrift des Bezirksbeauftragten oder seines Vertreters besitzen.
3. Die Berechtigungsscheine für den Großhandel und für die Einfuhr von Weihnachtsbäumen in die Städte werden von der Geschäftsstelle des Reichsverbandes für den Großhandel mit Weihnachtsbäumen in Düsseldorf, Fürstenwall 90, ausgestellt.
4. Für die Bahnverladung von Weihnachtsbäumen müssen abgestempelte Frachtbriefe von der genannten Geschäftsstelle verwendet werden. Die Beförderung auf Lastkraftwagen und anderen Fahrzeugen bedarf einer besonderen Genehmigung.
5. Die Handelserlaubnisscheine für Kleinhändler (auch Gärtner pp.) werden von der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe ausgestellt. Die Anträge sind zu richten in der Provinz Westfalen an die Bezirksgruppe Westfalen/Lippe in Dortmund, Hansastraße 11.
6. Die vorgenannte Stelle ist von dem Bezirksbeauftragten mit besonderen Richtlinien zur Durchführung der Verordnung zur Regelung des Marktes für Weihnachtsbäume im Jahre 1936 versehen. Sie handelt im Auftrage des Bezirksbeauftragten.
7. Nach § 4 der Verordnung sind für gesunde, nadelfeste Fichten-Weihnachtsbäume (Stammware) mittlerer Güte der nachfolgend genannten Größen für das Reichsgebiet einheitliche Verbraucherrichtpreise festgesetzt:

Kl. 1	bis 1 Meter[1])	N[2])	0,40 RM.
		M[2])	0,60 RM.
		H[2])	0,90 RM.
Kl. 2	von 1—2 Meter	N	1,— RM.
		M	1,50 RM.
		H	1,90 RM.
Kl. 3	von 2—3 Meter	N	2,— RM.
		M	2,50 RM.
		H	2,90 RM.
Kl. 4	von 3—4 Meter	N	3,— RM.
		M	3,50 RM.
		H	4,— RM.

Weihnachtsbäume von über 4 Meter Höhe sind nicht preisgebunden.

8. Als Erzeugermindestpreise (ab Wald) sind 50 Prozent der unter Ziffer 7 aufgeführten N-Preise festgesetzt. Diese gelten auch für die bereits vor Erscheinen der Verordnung abgeschlossenen Verträge.
9. Mit der Marktaufsicht sind Personen beauftragt, die einen Ausweis des Bezirksbeauftragten bei sich führen. Ihnen ist jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

[1]) Größe der Weihnachtsbäume vom Stumpf bis zur Spitze. [2]) N — niedrigster Preis, M — Mittelpreis, H — Höchstpreis.

Bolschewismus als Bauernfeind

Reichsbauernführer Darré vor ausländischen Bauernführern

dnb **Goslar**, 27. Nov. Anläßlich des 4. Reichsbauerntages empfing Reichsbauernführer R. Walter Darré am Freitag in der Reichsbauernstadt Goslar wie auch im verflossenen Jahre die wiederum zahlreich erschienenen Vertreter des ausländischen Landvolkes. Dabei richtete er an sie folgende Ansprache:

Gewiß sind die Verhältnisse in jedem Lande anders gelagert, so daß man niemals das, was für ein Land richtig und notwendig ist, schlechthin auf ein anderes Land übertragen kann. Aber der Grundgedanke: „Das Bauerntum ist der Lebensquell des Volkes und muß deshalb erhalten und gestärkt werden", gilt gleichermaßen für alle Länder. Wehe dem Land, das sein Bauerntum zu einer Menge industrieller Landarbeiter umformen will, wie das der Bolschewismus mit den grausamsten Mitteln tut! Der Bolschewismus trieb den Bauern von seiner Scholle. Er zwang den Bauern, als Arbeiter in Großbetrieben und in der Stadt notdürftig sein Leben zu fristen. Der Bolschewismus zerstörte die Bauernfamilie und brachte damit den Lebensquell des Volkes zum Versiegen. Der Bolschewismus richtete die blühende Landwirtschaft zugrunde. Trostlosigkeit und Oede atmen seine Dörfer und Felder. Sein einst reichen Ertrag spendendes Ackerland kann nicht einmal mehr die eigene Bevölkerung ernähren. So verwandelte der Bolschewismus sein Land in eine Wüste. Und überall da, wo man das Bauerntum zerstört, muß die Folge sein: Verödung des Landes, Versiegen des Lebenquelles dieses Volkes und damit der Verfall dieser gesamten Nation.

Bauer und Bauer werden sich immer verständigen, weil sie gemeinsam die heilige Liebe zur Muttererde haben; niemals jedoch Bauern und Spekulanten. Zwischen diesen gibt es niemals ein inneres Verstehen; denn wesensfremd und feindlich stehen sich gegenüber: spekulativer Handel und treuhänderisches Verwalten der Scholle für das Gesamtwohl des Volkes. Solange der deutsche Bauer der internationalen Spekulation ausgeliefert war, so lange mußte er mißtrauisch und feindlich der Einfuhr aus dem Auslande gegenübertreten.

Wir haben auch zunächst einmal das deutsche Bauerntum wieder lebensfähig und unabhängig von jeder Spekulation gemacht. Erbhofgesetz, Reichsnährstandsgesetzgebung, Marktordnung und gesunde Vorratspolitik waren und sind die Marksteine auf dem Wege zu diesem Ziel. Die fortschreitende Gesundung des deutschen Bauerntums gab uns aber die Möglichkeit, wieder eine vermehrte Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem Auslande zuzulassen. Denn unser Ziel ist nicht, eine restlose Autarkie herbeizuführen, sondern den notwendigen Bedarf zu decken und so die Ernährung des Volkes in jeder Lage sicherzustellen. Wir sind deshalb bereit und haben es durch die Praxis der letzten Jahre bewiesen, eine gesteigerte Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse zuzulassen. Allerdings müssen zwei Voraussetzungen erfüllt werden:

1. muß die Möglichkeit der Bezahlung dieser Mehreinfuhren durch vermehrte Ausfuhr gesichert sein und
2. müssen sich die Bauern diesseits und jenseits der Grenzen in gemeinsamer Verständigung über die örtliche und zeitliche Beschickung der deutschen Märkte und über die zu liefernden Waren verständigen.

In letzter Richtung liegen verheißungsvolle Ansätze auf Grund von Deutschland geschlossener Handelsverträge vor. Ich bin aber der Auffassung, daß diese Ansätze weiter ausgebaut werden müssen, damit das Endziel einer stetigen und dauerhaften Zusammenarbeit des Bauerntums diesseits und jenseits der Grenzen erreicht werden kann.

Deutsches Reich

dnb Berlin, 27. Nov. **Weihnachtszuwendungen nicht mehr sozialversicherungspflichtig.** Wie wir hören, kann noch für das diesjährige Weihnachtsfest mit einer Neuregelung gerechnet werden, wonach Weihnachtszuwendungen bei der Berechnung der Beiträge zur Reichsversicherung im allgemeinen unberücksichtigt bleiben. Künftig werden solche Zuwendungen als Entgelt nur dann noch anzusehen sein, wenn sie schriftlich oder in einer Tarif-, Betriebs- oder Dienstordnung festgelegt sind. Soweit sie ein Monatsgehalt übersteigen, sind sie stets Entgelt. Im übrigen sind alle einmaligen Zuwendungen, soweit sie zum Entgelt gehören, bei der Berechnung der Beiträge nicht auf das Jahr zu verteilen, sondern nur noch in dem Zeitabschnitt zu berücksichtigen, in dem sie gewährt werden.

— **Die Reichsbahn wird schneller.** Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn gibt bekannt, daß die Eisenbahnbau- und -betriebsordnung bei nächster Gelegenheit dahin geändert werden soll, daß die größte zulässige Geschwindigkeit für Reisezüge mit durchgehenden Bremsen auf Hauptbahnen allgemein von 100 auf 120 Stundenkilometer erhöht wird. Durch die beabsichtigte Aenderung wird die Hauptverwaltung ermächtigt, Geschwindigkeiten bis 135 Stundenkilometer statt bisher 120 zuzulassen, wenn Strecken und Fahrzeuge mit Zugbeeinflussungseinrichtungen ausgerüstet sind. Die Anwendung größerer Geschwindigkeiten unterliegt nach wie vor der Genehmigung des Reichsverkehrsministeriums. Das Reichsverkehrsministerium ist damit einverstanden, daß bis zur Durchführung der geplanten Aenderung schon jetzt danach verfahren wird. Die Reichsbahndirektionen werden deshalb ermächtigt, Reisezüge mit durchgehenden Bremsen auf Hauptbahnen über 100 bis 120 Stundenkilometer fahren zu lassen, ohne daß es einer besonderen Genehmigung bedarf.

Die Reichsanstalt steht wieder auf eigenen Beinen. Besser als auf irgendeinem anderen Gebiet läßt sich der Aufstieg, den Deutschland seit der Machtübernahme erlebt hat, an der Entwicklung der Arbeitslosenhilfe erkennen. Im Reichsarbeitsblatt gibt Oberregierungsrat Dr. Nothaas einen Ueberblick über die finanzielle Entwicklung der Arbeitslosenfürsorge in der Nachkriegszeit. Infolge der steigenden Arbeitslosenziffern in den Jahren 1928 und 1929 reichten die Beitragseinnahmen der jungen Versicherung zur Finanzierung der Aufgaben der Reichsanstalt bald nicht mehr aus. Es wurden vom Reiche Darlehen genommen, und als diese einen Betrag erreichten, dessen Rückzahlung nicht mehr möglich schien, wurden sie in verlorene Zuschüsse umgewandelt. Bis 1930 war bereits 1¼ Milliarde RM. an Darlehen und Zuschüssen vom Reich geleistet worden. Hand in Hand mit einer mehrmaligen Erhöhung der Beiträge gingen Leistungseinschränkungen. Ihren Höchstaufwand erreichte die unterstützende Arbeitslosenhilfe im Jahre 1931 mit rund drei Milliarden RM. Um die Finanzierung der Aufgaben der Reichsanstalt von den Reichsfinanzen wieder abzuhängen, wurde die Krisensteuer und 1932 weiterhin die Arbeitslosenhilfe eingeführt, deren Ertrag der Reichsanstalt zufloß. Auch die Gemeinden mußten einen beträchtlichen Teil der Finanzierung tragen. Die Leistungen wurden weiter eingeschränkt, und die Unterstützung reichte vielfach nicht mehr zur Deckung des notwendigen Lebensbedarfes. Mit der Machtübernahme ist eine gründliche Besserung der finanziellen Entwicklung der Arbeitslosenhilfe eingetreten. Die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ermöglichte es der Reichsanstalt wieder, die Finanzierung ihrer Aufgaben aus eigenen Mitteln sicherzustellen.

ndz **Nachfürsorge für Tuberkulosekranke.** Das Reichsversicherungsamt hat neue wichtige Verbesserungen in der Tuberkulosefürsorge in die Wege geleitet. Die heutige Form des Heilverfahrens erfüllt häufig deshalb nicht voll ihren Zweck, weil die Lungenkranken nach Abschluß der klinischen Behandlung gezwungen sind, sich zu früh in den Arbeitsprozeß wieder einzugliedern oder weil die äußeren Verhältnisse sich ungünstig auf ihren Zustand auswirken. So kommt es, daß bei einer großen Anzahl von Kranken nach erfolgreichem klinischen Abschluß des Heilverfahrens die Heilerfolge bald wieder schwinden und sich immer wieder Rückfälle oder gar Verschlimmerungen einstellen. Das Tuberkuloseheilverfahren soll deshalb durch eine geeignete Nachfürsorge ergänzt werden. In einem Rundschreiben an die Sozialversicherungsträger gibt das Reichsversicherungsamt die notwendigen Maßnahmen bekannt. So sollen die der Berufsarbeit entwöhnten Versicherten in Nachfürsorgeheimen allmählich an die Berufsarbeit gewöhnt oder durch Umschulung in eine andere Berufsarbeit übergeleitet werden. Die Nachfürsorgeheime sollen den Heimstätten angegliedert sein. Die Auswahl der Arbeit wird in das Ermessen der Aerzte gestellt, wobei nicht der Wert der geleisteten Arbeit, sondern die gesundheitliche Förderung des Versicherten entscheidend ist. Die Gewährung einer vorübergehenden geldlichen Beihilfe soll bei Abschluß des Heilverfahrens entlassenen noch schonungsbedürftigen Lungenkranken die schrittweise Wiederaufnahme des Berufes erleichtern.

ndz **Organisationsabkommen zwischen Handwerk und Einzelhandel.** Zwischen der Reichsgruppe Handwerk und der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ist eine neue Vereinbarung über das Organisationsverhältnis zwischen Handwerk und Einzelhandel getroffen worden. Danach sind Handwerksbetriebe, die einen Einzelhandelsumsatz von mehr als 3000 RM. jährlich aufweisen oder bei denen dieser Umsatz mehr als die Höhe des Gesamtumsatzes beträgt, Mitglieder der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel. Das Verfahren und die organisatorische Erfassung wird von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel durchgeführt; das Handwerk und seine Organisationen stellen sich jedoch zur Mitarbeit zur Verfügung. Von solchen Betrieben, die sowohl zur Wirtschaftsgruppe Einzelhandel als auch zur Reichsgruppe Handwerk gehören und deren Gesamtumsatz 10 000 Reichsmark jährlich nicht übersteigt, erheben die beteiligten Organisationen nur die Hälfte ihres Betrages.

— **Denunziantentum und nationalsozialistischer Kampf.** Das Reichsgericht hat jetzt ausgesprochen, daß Denunziantentum niemals unter den Begriff des Kampfes für den nationalsozialistischen Gedanken fallen kann, wie er in dem Straffreiheitsgesetz vom 23. April 1936 vorgesehen ist. Das Reichsgericht weist zunächst darauf hin, daß ein Angeklagter die falschen Vorwürfe politischen Einschlags aus Mißgunst und Eigennutz erhoben und sie dann aus Feigheit und Gewissenlosigkeit nicht zurückgenommen hat. Im Kampf für den nationalsozialistischen Gedanken handle nur, wer um der Sache selbst willen für die Durchführung nationalsozialistischer Gedanken eintritt. Nach der Ansicht aller anständig denkenden Volksgenossen findet eine gemeine Gesinnung darin ihren Ausdruck, daß jemand aus Mißgunst und Eigennutz einen andern bewußt wahrheitswidrig einer Behörde gegenüber eines Verhaltens bezichtigt, das im Fall der Wahrheit zur Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz und zu einer schweren Freiheitsstrafe führen müßte. Gerade im nationalsozialistischen Staat ist die Verwerflichkeit und Gemeinheit des Denunziantentums immer wieder besonders betont worden. Wird bei einem Angeklagten gemeine Gesinnung festgestellt, so steht dies der Anwendung des Straffreiheitsgesetzes schlechthin entgegen, ohne daß es darauf ankommt, ob die gemeine Gesinnung oder ein neben ihr wirkender idealer Beweggrund überwiegend ursächlich für die Straftat gewesen ist.

dnb **Verlängerung des Gesetzes über Düngemittel- und Saatgutversorgung.** Das Gesetz über Düngemittel- und Saatgutversorgung, das für die Ernte 1936 gegolten hat, ist von der Reichsregierung auch für die Ernten der Jahre 1937, 1938 und 1939 verlängert worden. Darnach besteht für Düngemittel- und Saatgutkredite ein gesetzliches Pfandrecht an den in der nächsten Ernte anfallenden Früchten, so die Düngemittel, das Hochzuchtsaatgut und die anerkannte Saatware von dem Besitzer in der für derartige Geschäfte üblichen Art nach dem 30. November für die nächste Ernte zur Steigerung des Ernteertrages beschafft und verwendet worden sind. Das Pfandrecht erlischt mit dem 1. April des auf die Ernte folgenden Jahres, wenn es nicht vorher gerichtlich geltend gemacht worden ist. Die bisher geltenden gesetzlichen Bestimmungen sind unverändert übernommen.

— **Kirchenaustritt und Kirchensteuer.** Das Preußische Oberverwaltungsgericht hat entschieden: Die formgültige Kirchenaustrittserklärung bewirkt Befreiung von der Kirchensteuer mit dem Ende des Rechnungsjahres, in dem die Erklärung abgegeben worden ist. Liegen zwischen dem Zeitpunkt der Erklärung und dem Ende des Rechnungsjahres weniger als drei Monate, so tritt die Befreiung erst im nächsten Rechnungsjahre ein, und zwar mit Ablauf des Monats, in den das Ende der Dreimonatsfrist fällt. Eine Erstreckung der Wirkung auf das Ende dieses nächsten Rechnungsjahres findet nicht statt.

Bielefelder Brief

Zu den verschiedenen klangvollen Idyllen der Großstadt Bielefeld, dem Dunkelläuten der Kirchenglocken, der Wochenendmusik der Posaunen auf dem Alten Markt, tritt jetzt auch wieder nach alter Sitte das Kurrendesingen.

Das kulturelle Leben Bielefelds litt in den letzten Jahren unter einer Hochflut von Veranstaltungen. Glücklicherweise hat man in diesem Winter stark abgebremst. Was aber im Theater- und Konzertsaal geboten wird, das ist so wertvoll, daß es stärksten Besuch verdient und auch findet.

Das Stadttheater konnte zu seinen bisherigen Erfolgen am Mittwoch einen neuen Großerfolg hinzubuchen. Ein festlich gestimmtes, bis auf den letzten Platz besetztes Haus sah die Neueinstudierung von Shakespeares „Was ihr wollt". Das scharmante Lustspiel hatte durch die lebendige, einfallreiche Inszenierung des Spielleiters Heinz Sailer ungemein gewonnen. Sailer schrieb für das Spiel auch selbst die Musik und sein Ziel, mit den Melodien die Stimmungen der verklungenen Szene aufzufangen und zur nächsten Szene über- und weiterzuleiten, ist restlos gelungen. Beschäftigt war fast das ganze Schauspielpersonal, und in den Hauptrollen sah man beliebte Spieler wie **Jutta von Oppermann als Olivia, Hans Albert** Martens als Graf Orsinio, Irmgard Först als Viola, Gerda Lange als Maria, Kurt Steingraf als Junker Tobias. Adolf Kemper als Junker Andreas von Bleichenwang sorgte wieder dafür, daß die Lachmuskeln zu tun hatten. Vorzüglich charakterisierte Heinz Stark den einfältig-verliebten Haushofmeister Malvolio. Ewald Kipp als Narr bot besonders am Schluß in seinem Regenlied eine große Leistung. Die Bühnenbilder und Dekorationen von Georg Weiß gaben dem Spiel, das in zehn Bildern und dem Goetheschen Gedicht der heiligen Drei Könige als Zwischenspiel flott abrollte, einen prächtigen Rahmen. Der Beifall, der dem Spielleiterkomponisten und allen Mitwirkenden galt, war außergewöhnlich groß u. herzlich.

Das Ereignis der Woche im Konzertsaal war die Aufführung des Requiems von Verdi durch den Musikverein der Stadt Bielefeld in der Rudolf-Oetker-Halle. Begeistert folgte der hervorragend geschulte Chor, unterstützt vom Städtischen Orchester, seinem Leiter Dr. Hans Hoffman. Als Solisten waren erste Kräfte verpflichtet: die Sopranistin Helene Fahrni (Leipzig), der Tenor José Riavez (Berlin), Gertrude Pitzinger (Berlin) für die Altstimme und Franz Notholt (Berlin) für die **Baßpartie.**

Im Eintrachtsaal sprach auf Einladung der Literarischen Vereinigung und der Pfefferschen Buchhandlung der bekannte deutsche Weltreisende und Forscher Dr. Colin Roß über das Thema „Das Interessanteste von meinen Reisen". Unterstützt von prächtigen Lichtbildern, gab Colin Roß einen fesselnden Ueberblick über seine Fahrten in allen Erdteilen, wobei er auch auf Grund seiner überall gesammelten Erfahrungen die aktuellen europäischen Probleme erörterte.

Auf einem Vortragsabend der wirtschaftlichen Gesellschaft für Westfalen-Lippe sprach vor Mitgliedern der Gesellschaft und Angehörigen der Wehrmacht der Wehrwirtschaftsinspekteur 6, Oberstleutnant Erdmann, über „Wehrwirtschaftliche Fragen".

Im Städtischen Museum ist eine neue Sonderausstellung eröffnet worden, die mit Unterstützung der Vereinigung Westfälischer Museen zustande kam. Sie steht unter dem Kennwort „Das deutsche Gesicht" und zeigt, wie deutsche Künstler vom Mittelalter bis zur Neuzeit das deutsche Gesicht erlebten und gestalteten. Das Mittelalter ist vertreten durch Künstler wie Albrecht Dürer und seinen Schüler Hans Leonard Schäufelein, den Augsburger Meister Jörg Breu, Lucas Cranach dem Aelteren, Hans Baldung Grien, Matthias **Grünewald, Hans Holbein. Auch von dem Soester** Stecher Heinrich Aldegrever werden einige Bildnisse gezeigt. Das klassische Porträt des 18. Jahrhunderts ist in Arbeiten von Anton Graff vertreten. Unter den Nazarenern ragen als Porträtmaler Friedrich Overbeck und Julius Schnorr von Carolsfeld hervor. Die Biedermeierzeit ist durch zwei Arbeiten Franz Krügers vertreten, während in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Wilhelm Leibl als der Maler des deutschen Volksgesichts angesehen werden kann. Während der Dauer der Ausstellung sollen Lichtbildvorträge über Albrecht Dürer, Matthias Grünwald und Heinrich Aldegrever gehalten werden.

In der kommenden Woche bringt das Stadttheater zwei Neueinstudierungen heraus, und zwar am Dienstag in der Oper „Hänsel und Gretel" von Humperdinck und am Mittwoch Halbes Schauspiel „Der Strom". — In Vorbereitung ist außerdem die Operette „Die Vielgeliebte" von Dostal.

Das 5. Sinfoniekonzert des Städtischen Orchesters ist am 4. Dezember. Es wird eingeleitet mit der Ouvertüre zum „Römischen Karneval" von Hector Berlioz. Anschließend spielt die Solistin des Abends, Cecilia Hansen, das Violinkonzert von Tschaikowsky. Den Beschluß bilden zwei hier erstmalig gespielte moderne Werke: das „Levantinische Rondo" von Unger und ein „Konzert für **Orchester" von Max Trapp.**

Ausland

Rußland. :-: Moskau, 27. Nov. **Fallschirmspringen als Pflichtfach.** Das Fallschirmspringen soll von nun ab Gemeingut der gesamten sowjetrussischen Untertanenschaft werden. Nachdem man bisher das Springen mehr als Sport betrieben hatte, aber Tausende junger Frauen und Männer fand, die sich im Abspringen ausbilden ließen, wird jetzt in der Moskauer Presse zum Ausdruck gebracht, daß in absehbarer Zeit jeder sowjetrussische Bürger bis zum sechzigsten Lebensjahr Unterricht im Fallschirmspringen nehmen muß. In der Zwischenzeit werden die Angehörigen der wissenschaftlichen Anstalten und der Schulen, der Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterorganisationen das Fallschirmspringen zu erlernen haben. Für sie ist dieser Sport zum Pflichtfach geworden.

Afrika. Kapland. :-: Kapstadt, 25. Nov. **Die Nationalistische Partei Transvaals schließt die Juden aus.** Wie aus Johannesburg gemeldet wird, hat die Nationalistische Partei Transvaals einstimmig beschlossen, alle Juden aus der Partei auszuschließen. Der Beschluß, der auf der Jahrestagung der Partei in Pretoria gefaßt wurde, wird an die Oberleitung der Nationalistischen Partei weitergeleitet werden mit dem Ersuchen, auch in den drei anderen Provinzen Südafrikas die Juden aus der Partei auszuschließen.

Herr Hase und die Reichsanleihe

Wir alle kennen unseren Mitbürger Hase als den Mann der verpaßten Gelegenheiten, der im Leben nicht recht vorwärts kommt und sich so manche Chance entgehen läßt, weil er es zu seinem Schaden unterläßt, sich über Politik und Wirtschaft und alles, was damit sonst noch zusammenhängt, auf dem Laufenden zu halten. Diesmal hatte unser Herr Hase allerdings doch etwas von der neuen Reichsanleihe gehört und von der besonders günstigen Anlagemöglichkeit für sein Kapital. Er war sich auch als ehrliches Mitglied der Volksgemeinschaft durchaus darüber im klaren, daß er persönlich von der wirtschaftlichen Belebung, die die nationalsozialistische Regierung seit der Machtübernahme Anfang 1933 herbeiführte, einen persönlichen geldlichen Vorteil hatte, und daß sein Kapital mehr oder weniger vergrößert worden war. Herr Hase war daher grundsätzlich entschlossen, die neue Reichsanleihe zu zeichnen, zumal da er erfahren hatte, daß die Verzinsung dieser Anleihe noch eine Kleinigkeit über den landesüblichen Zinsfuß hinausging. Nur ein Punkt war Herrn Hase unklar geblieben, und das war der Kapitalmarkt. Er hatte nämlich in letzter Zeit öfter Zeitungen gelesen, als er es früher gewohnt war und war dabei auf den Begriff des Kapitalmarktes gestoßen. Zu Herrn Hases großem Bedauern war es ihm, als er persönlich einmal die Börse, die seinem Wohnsitz am nächsten lag, besichtigte, unmöglich, etwas von dem Kapitalmarkt zu entdecken. Auch keiner der vielen Leute, die Herr Hase fragte, konnte ihm zeigen, wo denn der Ort des Kapitalmarktes sich an der Börse nun wirklich befinde. Hierüber nun hatte Herr Hase nachgedacht. Da er mit seinen Ueberlegungen nicht fertig wurde, wendete er sich an einen ihn bekannten Bankfachmann, der ihn darauf aufmerksam machte, daß der Kapitalmarkt als solcher nur „die gedachte Einheit des Umsatzes von Kapital" darstelle, und daß der größere Teil dieses Umsatzes zwischen Reichsbank und den großen Banken, Industrie- und Handelsfirmen einerseits und den Banken und den vielen mittleren und kleineren Wirtschaftsunternehmungen anderseits direkt getätigt werde, während an der Börse selbst wohl die Kursnotiz der die Stelle des Kapitals vertretenden langfristigen Anlagewerte, wie Reichsanleihen, Kommunalobligationen, Pfandbriefe, Industrieschuldverschreibungen usw. erfolge, im übrigen aber nur ein Spitzenausgleich geschehe. Ein solcher Spitzenausgleich werde auch am Börsengeldmarkt, das ist der Markt für kurzfristiges Leihkapital, vorgenommen, und zwar zwischen Reichsbank, Reichsfinanzverwaltung und den großen Bank- und Industriegesellschaften. Herr Hase war über diese Aufklärung sehr erfreut, weil er hieraus ersah, daß sowohl der Geld- als auch der Kapitalmarkt nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen sind, sondern von der Reichsbank im Auftrage und im Einklang mit den Zielen der Staatsführung gelenkt werden. Diese Ansicht wurde noch von Hases Freund, dem Sparkassenvorsteher Aufrecht unterstützt, der Herrn Hase auf den Gegensatz zwischen den Kapitalmarktverhältnissen in Deutschland und in anderen Staaten aufmerksam machte. Herr Aufrecht erläuterte dies dahin, daß der deutsche Kapitalmarkt heute eine gesündere Verfassung aufweise als derjenige aller Gläubigerländer, wo die Kapitalanleger an ihren ausländischen Anlagen gerade in der letzten Zeit schwere Kursverluste und damit entsprechende geldliche Einbußen erlitten. Eine qualitativ bessere Anlagemöglichkeit als eine deutsche Reichsanleihe gebe es in der ganzen Welt nicht, weil allein bei uns die Wirtschaftspolitik der Regierung auf die Hebung der Warenproduktion und damit auf die Schaffung wirtschaftlicher Werte gerichtet sei, und zwar im Rahmen der Möglichkeiten, die durch die deutsche Arbeit geboten werden. Denn Arbeit schaffe Kapital. Der Zeichner der Reichsanleihe nütze daher sich selbst und der Volksgemeinschaft am besten, wenn er einen Teil des persönlichen Gewinns an dem Wirtschaftsaufschwung dem Reich zwecks Fortführung der Politik der Wirtschaftsbelebung zur Verfügung stelle. Herr Hase, der den Worten seines Freundes Aufrecht mit Aufmerksamkeit und Verständnis gefolgt war, entschloß sich daraufhin, seinen ursprünglich geplanten Zeichnungsbetrag noch etwas zu erhöhen, weil er sich sagte, daß er das Vertrauen, welches die Regierung auf ihn setze, seinerseits nicht enttäuschen dürfe. Bos.

Schafft allen eine Weihnachtsfreude
durch ein Opfer bei der Gaustraßensammlung am Sonntag!

Die Komintern wühlt in Jugoslawien

Kommunistische Organisationen ausgehoben

dnb **Belgrad,** 27. Nov. Nachdem am Donnerstag in Begrad 60 Studenten und andere jüngere Intellektuelle wegen kommunistischer Propaganda verhaftet wurden, teilt die Agramer Polizei mit, daß sie eine weitverzweigte kommunistische Organisation ausgehoben hat, wobei 24 Verhaftungen vorgenommen wurden.

In der Verlautbarung der Agramer Polizei heißt es, die in diesem Jahr in Jugoslawien beobachtete kommunistische Aktion habe ihre Grundlage in den Beschlüssen des VII. Kominternkongresses, denen entsprechend sich die Kommunisten bemühten, möglichst in die bestehenden politischen Formationen einzudringen. Die Kommunisten bemühen sich aber auch besonders, durch Ausnützung verschiedener Unzufriedenheitserscheinungen auch nichtkommunistische Kreise zu erfassen mit dem Endziel, in den Massen eine revolutionäre Stimmung zu schaffen, welche die kommunistische Partei Jugoslawiens im gegebenen Augenblick für ihre Zwecke ausnützen wollte. Eine Reorganisation der kommunistischen Partei in Jugoslawien sei nach den Direktiven eines Zentralkomitees in Wien mit Hilfe verschiedener illegaler Parteiinstrukteure vor sich gegangen. Besondere Aufmerksamkeit sei der Schaffung eines technischen Apparates gewidmet worden, durch den illegales kommunistisches Material verbreitet worden sei.

Der Agramer Polizei ist, wie es in ihrer Verlautbarung weiter heißt, ein reiches kommunistisches Material in die Hände gefallen. Gleichzeitig mit der Aufdeckung der kommunistischen Organisation in Agram wurden örtliche kommunistische Organisationen auch in der Provinz, und zwar in Delnitz und in Lokwe, aufgedeckt. Unter den in diesen Orten verhafteten Personen befinden sich auch solche, die bei den letzten Gemeindewahlen auf Listen bürgerlicher Parteien zu Gemeinderäten gewählt wurden. Diese Enthüllungen über die kommunistische Wühlarbeit erregen in der hiesigen Oeffentlichkeit das größte Aufsehen.

Aus dem Gerichtssaal

Drei Monate Gefängnis für einen unglücklichen Faustschlag

:: **Münster,** 27. Nov. Wegen eines nächtlichen Vorfalls in **Ennigerloh** stand vor der erstinstanzlichen Großen Strafkammer Münster unter der Anklage schwerer Körperverletzung gemäß § 224 Strafgesetzbuchs der 23jährige Heinrich Rabener. Am 15. Juli befand er sich nachts mit andern Zechgenossen auf dem Heimweg. Man war in angeregter Stimmung, und es flogen allerlei Worte hin und her. Der Angeklagte wendete sich infolge einiger Bemerkungen, die er auf sich bezog, gegen den Zeugen Kuß und versetzte ihm zunächst einen Bauchschlag mit der Faust. Der Zeuge Hase bemühte sich, die beiden Streithähne auseinanderzubringen. Es gelang ihm auch. Aber kaum drehte er den Rücken, fingen die Reibereien wieder an. Dabei erhielt Kuß vom Angeklagten einen Faustschlag ins Gesicht. Die Folge war, daß der Zeuge Kuß die Sehkraft des linken Auges einbüßte. Der Faustschlag des Angeklagten hatte die Netzhaut zerrissen

Auf schwere Körperverletzung steht grundsätzlich als Mindeststrafe ein Jahr Gefängnis. Es kann auch auf mehrjährige Zuchthausstrafe erkannt werden. Das Gericht kam aber zu der Auffassung, daß in dem vorliegenden Fall der bisher unbescholtene Angeklagte unter dem Einfluß der Umstände, des genossenen Alkohols und durch den Zeugen Kuß gereizt worden war. Es wurden daher mildernde Umstände weitgehend zugebilligt. Wegen schwerer Körperverletzung wurde der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schwerer Rückfalldiebstahl

.:. **Bielefeld,** 27. Nov. Trotz seiner Jugend hat der 21jährige Franz Plaßmann aus **Neubeckum** schon allerlei auf dem Kerbholz. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe von 1½ Jahren Gefängnis im Februar dieses Jahres kam er nach Gütersloh, wo er Arbeit gefunden hatte. Diese erfreuliche Umstellung hielt aber nicht lange an, denn schon im September 1936, an einem hellen Sonntagnachmittag, brach er in die Werkstube eines Gütersloher Malermeisters ein und entwendete Pinsel, Bürsten und Farben im Werte von 100 Reichsmark, um damit das Haus seines Kostwirts zu streichen und sich auf diese Weise Geld zu verschaffen. Eine Notlage lag nicht vor, denn er stand in fester Arbeit. Wenn ihm das Bielefelder Schöffengericht auch noch einmal mildernde Umstände zubilligte, um ihm die letzte Möglichkeit zu geben, in ein geordnetes Leben zurückzufinden, so mußte die zuerkennende Strafe doch recht empfindlich sein. Wegen schweren Diebstahls im Rückfall erhielt er ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

Wieder zwei Verurteilungen aus Paragraph 175

)(**Bielefeld,** 27. Nov. Als die Polizei vor einigen Monaten den 29jährigen Fritz Diesenowski aus **Gütersloh** festnahm, stellte sie fest, daß er sich in den letzten Jahren, wiederholt mit jungen Leuten eingelassen hatte, so auch u. a. mit dem 22jährigen Otto Fietzek und dem 23jährigen Anton Lehnard, beide aus Gütersloh, die sich jetzt vor dem Bielefelder Schöffengericht wegen Vergehens aus § 175 alter Fassung — die Straftaten sind im Winter 1934/35 begangen worden — zu verantworten hatten. Während Fietzek die Straftaten bestritt, gab sie Lehnard im beschränkten Umfang zu. Beide Angeklagten wurden jedoch durch die Aussage des Diesenowski, der zweifellos der Verführer der jungen Leute ist und sich demnächst zu verantworten hat, überführt. Fietzek, der bereits vorbestraft ist, erhielt drei Monate Gefängnis, während gegen den bisher unbestraften Lehnard auf zwei Monate Gefängnis erkannt wurde, die durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt sind.

Fünf Jahre Gefängnis für einen Verleumder

rwd **Bonn,** 27. Nov. Die Große Strafkammer des Landgerichts Bonn mußte sich in zweitägiger Verhandlung mit einem Fall von Verleumdung befassen, der in seinen Ausmaßen wohl einzig dasteht. Im Zusammenhang mit zahlreichen Verbrechen gegen den Paragraphen 175 des Strafgesetzbuchs hatte einer der Angeklagten, der eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren zu verbüßen hat, eine ganze Reihe angesehener Bonner Einwohner — bekannte Professoren, Aerzte usw. — bezichtigt, daß sie sich in einer nicht wiederzugebenden Weise vergangen hätten. Umfangreiche Ermittlungen ergaben die völlige Haltlosigkeit dieser Beschuldigungen, so daß gegen den Verleumder, den 22 Jahre alten Wessel aus Bad Godesberg, ein Strafverfahren wegen wissentlich falscher Beschuldigungen anhängig gemacht wurde. Der Angeklagte wurde zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Den betroffenen Personen wurde die Befugnis zuerkannt, das Urteil in fünf Zeitungen Bonns und Kölns zu veröffentlichen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß es gelungen sei, den einwandfreien Nachweis zu erbringen, daß auch kein einziger der von Wessel behaupteten Vorwürfe zu Recht bestehe.

Letzte Nachrichten

Festaufführung im Opernhaus

dnb **Berlin,** 27. Nov. Der Präsident der Reichskulturkammer, Dr. Goebbels, und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, hatten aus Anlaß der heutigen gemeinsamen Tagung der Reichskulturkammer und der Deutschen Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", am Freitagabend zu einer Festaufführung von Richard Wagners „Der fliegende Holländer" im deutschen Opernhaus eingeladen.

Neue Mitglieder des Reichskultursenats

dnb **Berlin,** 27. Nov. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat anläßlich der dritten Jahrestagung der Reichskulturkammer den Staatsrat und Generalintendanten am Deutschen Nationaltheater in Weimar, Pg. Dr. Hans Severus Ziegler, und den Staatsschauspieler Emil Jannings in den Reichskultursenat berufen.

Treueschwur der neuen Bauernführer

dnb **Goslar,** 27. Nov. In der alten Kaiserpfalz zu Goslar fand am Freitagabend die traditionelle Sitzung des Deutschen Reichsbauernrates im Rahmen des Reichsbauerntages statt. Der Sprecher des Reichsbauernrates, Ministerpräsident a. D. Granzow, eröffnete die feierliche Sitzung und widmete dem auf einer Dienstreise tödlich verunglückten Geschäftsführer des Reichsbauernrates, Richard Arauner, Worte des Gedenkens. Dann nahm der Reichsbauernführer R. Walther Darré die Vereidigung der seit dem letzten Reichsbauerntag in den deutschen Reichsbauernrat neu aufgenommenen Mitglieder vor. Das Lied „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu" ertönte, feierlich klang währenddessen der Schwur: „Wir schwören dir, Adolf Hitler, Treue und Tapferkeit; wir versprechen dir, und dem von dir bestimmten Vorgesetzten, Gehorsam bis in den Tod — so wahr mir Gott helfe!"

Das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied beendeten diese würdige Feier des deutschen Reichsbauernrates.

Deutscher Gardetag 1937
in Düsseldorf

rwd **Düsseldorf,** 27. Nov. In Düsseldorf wurde jetzt der Organisationsausschuß für den Deutschen Gardetag 1937 gebildet, der in den Tagen vom 10. bis 12. Juni nächsten Jahres in Düsseldorf stattfindet. Der Führer des Verbandes der Gardekameradschaften von Rheinland, Westfalen, Lippe und Saar e. V., Dr. von Danwitz (Hamm), ernannte in der ersten konstituierenden Sitzung, an der u. a. auch die Leitung der großen Ausstellung „Schaffendes Volk" teilnahm, den Kameradschaftsführer Ewald Wurtzler (Kameradschaft Garde, Düsseldorf) zum Leiter des Organisationsausschusses. Aus den Ausführungen, die dieser zum Deutschen Gardetag 1937 machte, ging hervor, daß die Vorbereitungen in vollem Gange sind. Die Großveranstaltung wird auf den 44. Verbandstag des obigen Verbandes gestützt, der an den gleichen Tagen in Düsseldorf stattfindet. Dieser Verbandstag findet seinen sichtlichen Ausdruck in einer Führertagung und dem Aufmarsch der ihm angeschlossenen 162 Gardekameradschaften zu gemeinsamen ersten und frohen Veranstaltungen. Darüber hinaus werden in den gleichen Tagen die Kameraden der Deutschen Gardekameradschaften und von etwa 40 ehemaligen Garderegimentern in Düsseldorf zusammengeführt, um hier in geschlossener Form und im Geist der Traditionspflege erstmalig eine große Wiedersehensfeier zu erleben.

Die persönlichen Beziehungen zu den Bundesleitungen der ehemaligen Garderegimenter in Berlin wurden durch eine vor kurzem dort stattgefundene Zusammenkunft hergestellt. Das für dieses große Ereignis gezeigte lebhafte Interesse trat durch die sofortige Bildung eines Berliner Ausschusses in den Vordergrund. Hand in Hand mit der Düsseldorfer Organisationsleitung wird dieser Ausschuß den Besuch des Deutschen Gardetages für alle Gardisten in Berlin und Umgegend, im Nord-, Süd- und Mittelosten des Reiches organisieren.

Im Mittelpunkt des Programms, das in großen Zügen bereits feststeht und das eine Reihe von Regiments-, Bundes und Gautagungen umfaßt, steht zweifellos der große Festzug der 20 000 Gardisten, der ein besonderes Gepräge durch die alten Gardefriedensuniformen finden wird. Dem Festzug vorauf geht ein großer Festakt am Rhein, in dessen Mittelpunkt der Aufmarsch der ruhmreichen alten Fahnen des Gardekorps stehen wird. Der Vorbeimarsch des Festzuges findet in der Ausstellung „Schaffendes Volk" statt. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildet der Festabend auf der Ausstellung mit dem Großen Zapfenstreich der Wehrmacht und einem Großfeuerwerk am Rhein. Die Geschäftsstelle des Deutschen Gardetages 1937 Düsseldorf befindet sich in Düsseldorf, Steinstraße 10/16.

Reichsminister Dr. Goebbels
grüßt das deutsche Bauerntum

dnb **Berlin,** 27. Nov. Reichsminister Dr. Goebbels sandte an Reichsminister Darré folgendes Telegramm:

„Lieber Parteigenosse Darré! Zum 4. Reichsbauerntag übermittle ich Ihnen und dem in Goslar versammelten Führerkorps des Reichsnährstandes meine herzlichsten Grüße. Auch im kommenden Jahr wird das deutsche Bauernvolk im Rahmen des Vierjahresplans für die Nation die lebenswichtigsten Aufgaben zu erfüllen haben. Der deutsche Bauer wird dabei unter Beweis stellen, daß er einer der verantwortlichen Träger des nationalsozialistischen Aufbauwerkes ist.

„Ich wünsche Ihnen und dem deutschen Bauerntum für die Arbeit Kraft, Stärke und Entschlossenheit. Mit Heil Hitler! Ihr (gez.) Dr. Goebbels."

Traurige Bilanz
110 Tote beim amerikanischen Dankfagungstag

dnb Neuyork, 27. Nov. Anläßlich des gestrigen Dankfagungstags haben sich in allen Teilen des Landes zahlreiche Verkehrsunfälle, namentlich Autounfälle, ereignet. Insgesamt kamen hierbei 110 Menschen ums Leben, zahlreiche wurden verletzt, zum Teil schwer.

Europa muß Deutschland dankbar sein

:: Bukarest, 27. Nov. In seinen Ausführungen (Siehe Neues in Kürze!) führte Guga aus, daß die Zivilisation Europas Deutschland für die Anfeuerung und Stütze im Kampf gegen den Bolschewismus danken müsse. Er befürwortete den Abschluß eines rumänisch-deutschen Freundschaftsvertrags.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim
vom 27. November

Die flache Kaltluft, die noch immer unsere Witterung bestimmt, konnte sich durch nächtliche Ausstrahlung wieder etwas verstärken. Deshalb bleibt es in den unteren Schichten trübe und neblig, während es in den höheren Lagen durch das starke Absinken erneut zu freundlichem, heiterem Wetter kam. Wärmere und feuchtere Luftmassen, die langsam wieder über Frankreich nach Osten wandern, werden das winterliche Nebelwetter weiterhin erhalten, bringen aber keine wesentliche Umgestaltung, wenn es auch tagsüber zu Temperaturen über null Grad kommen kann, gibt es in der Nacht immer noch Frost.

Vorhersage für Samstag: Schwach windig, neblig-trübe, unveränderte Temperaturen, nur vereinzelt Sprühregen, in höheren Lagen vielfach heiter und freundlich.

Vorhersage für Sonntag: Temperaturen um null Grad, immer noch diesig, nur in höheren Lagen klares Wetter, nachts Frost.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nur unwesentlich verändert.

Vom Pökelfaß bis zum Klapperstorch

Aufzeichnungen aus dem Vortrag eines Fachmanns zum Thema „Gesunderhaltung der Landfrau"

(:) **Beckum**, 28. Nov. Wie gestern schon kurz berichtet, sprach Dr. med. Hermann Helming aus Beckum Donnerstag nachmittag auf einer Arbeitstagung des Deutschen Frauenwerks, Abtlg. „Die Frau im Reichsnährstand", eingehend zu dem Thema „Die Gesunderhaltung der Landfrau". Dr. Helming betonte eingangs, daß er zunächst dieses Thema verallgemeinern und sich mit der Gesunderhaltung des Landvolks allgemein auseinandersetzen wolle. Als Arzt, der sowohl Stadt- als auch Landbevölkerung betreut, stellte der Redner einmal fest, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung auf dem Lande in den Nachkriegsjahren gegenüber dem Zustand der Stadtbevölkerung sich verschlechtert habe, eine Tatsache, die er auch bei den letzten Musterungen der jungen Soldaten in diesem Jahre bestätigt gefunden habe. Woran liegt das? Dr. Helming machte hierfür zunächst die einseitige Ernährung auf dem Lande verantwortlich. Die Vorratswirtschaft öffne in mancher Beziehung der Rachitis, der „Englischen Krankheit", die eben eine Mangelkrankheit sei, Tür und Tor. Allzu leicht führe die Vorratswirtschaft auf dem Lande dazu, daß die Hauptnahrungsmittel aus Pökelfaß und Rauchfangkämen. Wichtige Aufbaustoffe für den Körper würden leider durch Salz und Rauch vernichtet. Was auf dem Lande not tue, sei eine gesunde Rohkost. „Es liegt mir vollkommen fern, Sie zu Rohköstlern erziehen zu wollen, aber Sie müssen zu einer rohköstlichen Beikost kommen. Warum wird bei uns der Rettich nicht angebaut, obwohl er so hervorragende Aufbaustoffe besitzt? Warum kommt die rohe Möhre nicht mehr auf unsern Abendtisch, wo sie hingehört als Beikost zu Butter und Brot? Viel mehr Salate müssen gegessen werden."

Kritisch befaßte sich der Referent dann auch mit der körperlichen Ertüchtigung der Landjugend. Die Schulung des Körpers sei die zweite große Frage für die Gesunderhaltung des Landvolks. Leider hielte man auf dem Lande vielfach heute den schulentlassenen Jungen und das schulentlassene Mädchen für vollwertige Arbeitskräfte und bürdeten beiden in ihrer größten Entwicklungsperiode Arbeiten auf, denen der jugendliche Körper nicht gewachsen sei. Es bildeten sich wohl bei der so beschäftigten Jugend starke Muskelgruppen. Diese Muskelbildung gehe aber vielfach einher mit Verkrümmungen des Knochensystems, Verkrümmungen der Wirbelsäule und Deformierung der Füße in Platt- und Senkfuß, dazu führe gewöhnlich die einseitige körperliche Belastung. Was fehlt, sei der Sport, durch den die Muskelgruppen entlastet würden. Der Sport fördere weiter die geistige Entwicklung durch die Erziehung zu Mut und Entschlossenheit. Man solle nicht einwenden: „Wir haben für die sportliche Ausbildung auf dem Lande keine Zeit". — „Manche Stunde, die beim Doppelkopp oder Solo in rauchiger Stube verbracht würde, könnte dem Sport gewidmet sein". Als besonders empfehlenswerte Sportart bezeichnete Dr. Helming das Schwimmen, da dieses eine Sportart sei, die auch dem ermüdeten Körper Erholung brächte. An den anwesenden Ortsgruppenleiter richtete der Redner die Bitte, alles daran zu setzen, damit Beckum ein gutes Freibad bekäme (Zuruf von Pg. Scheifhacken: „Ist in Aussicht!").

Dann wendete sich der Redner eingehend der Ertüchtigung und Gesunderhaltung der weiblichen Jugend zu. Er wies besonders auf die Aufgabe der Mutter hin, die dem heranwachsenden Mädchen nicht nur Mutter, sondern auch Kameradin sein müßte, um das heranreifende Mädchen vor allen seelischen Erschütterungen zu bewahren. Wir müßten durch diese Erziehung dahin kommen, daß zwei Generationen sich verstehen lernen. Das sei eine Aufgabe, die gerade im nationalsozialistischen Staat, wo wir bewußt den Zusammenhalt pflegen, erfüllt werden müsse. Und da sei es notwendig, daß gerade die Familie, als Urzelle des Staates, gesunde.

Zur Gesunderhaltung gehörten weiter gesunde Wohnungen mit Licht und Luft. Bedauern müßte man leider nur, daß das gute alte, deftige, westfälische Landhaus immer mehr verschwinde und städtischen Wohnungen Platz mache. Was für die Stadt gut sei, brauche noch lange nicht für das Land passend zu sein! Man baue zweistöckige Häuser, die auf dem Lande überhaupt nicht warm zu halten seien, während früher das fast bis zur Erde gehende Dach sich schützend über das ganze Anwesen legte. Trotz größeren Fenstern in neuzeitlichen Wohnungen auf dem Lande fände man gewöhnlich eiskalte Schlafzimmer vor, in denen die Betten „klamm" werden müßten. Es sei schon richtig, ein Schlafzimmer solle nicht geheizt sein, aber Grundbedingung sei, daß es angewärmt würde. Denn das Schlafen in nicht angewärmten Räumen führe zu Katarrhen der Luftwege und damit später zu Asthma und Tuberkulose.

Ebenso wichtig sei die Bekleidung. Viel wichtiger als zwei wollene Unterjacken hielt Dr. Helming das Unterzeug. Erst die Unterjacke aus porösem Stoff und dann die Wolljacke.

Und dann komme als Hauptkapitel die Brautschau. Da solle man auf Erbkrankheiten achten und nicht den Geldbeutel als ausschlaggebende Mitgift betrachten, sei doch ein krankes Kind eine ungeheure Belastung für die Mutter und für die Familie. Zur Gesundung des Landvolks gehöre weiter, daß die Frau und Mutter sich größte Schonung in ihren kritischen Tagen auferlegen müsse, wenn sie gesund und frisch bleiben wolle. Schwere Arbeit solle sie dann unbedingt sein lassen.

Wohin gehört die Frau zur Entbindung? Auch das war eine Frage, die der Redner im Zuge seines Vortrages berührte. Dieses größte aller Geschehen für die Familie hätte sich auch im Rahmen der Familie zu vollziehen. Das Hausarztprinzip, das ebenfalls im nationalsozialistischen Staate sehr gefördert würde, sollte überall mehr und mehr Eingang finden. Jede Frau wüßte dann vor ihrer Niederkunft, wie es um sie stünde, und sie sollte nur dann ihr Haus verlassen und eine Entbindungsanstalt aufsuchen, wenn Komplikationen zu erwarten wären. Zu verschwinden hätte dann auch alle Scheu bei dem achten Kind vor der herangewachsenen Tochter. Sie solle ja bei richtiger Erziehung der Mutter zur Kameradin geworden sein. Und mit dem Hausarztprinzip wäre auch das Problem der Frau über vierzig Jahre gelöst. „Es ist nicht wahr, daß der Krebs in den letzten Jahren zugenommen hat. Er wird aber durch die ärztliche Kunst schon im frühesten Stadium erkannt, und alle Krebsfurcht ist unbegründet." — Der Vortrag hat den Zuhörerinnen vieles gegeben.



Zum Nachfolger des Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Professor Eugen Hönig, hat Reichsminister Dr. Goebbels das Mitglied des Präsidialrates der Reichskammer der bildenden Künste und des Reichskultursenats, Professor Adolf Ziegler (München), ernannt. (Scherl-M)

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Münster, 27. Nov. **Drei Verletzte bei einem Verkehrsunfall.** Auf der Warendorfer Landstraße, unweit des Bahnhofs Mauritz, trug sich in der Nacht zum Donnerstag ein schwerer Verkehrsunfall zu. Ein in einen Graben gefahrener Lastkraftwagen, der das Geleise Münster—Telgte sperrte, wurde durch einen Bahnschutzwagen bei den Aufräumungsarbeiten unterstützt, als plötzlich ein aus Richtung Telgte kommender Personenzug auf den noch parkenden Bahnschutzwagen auffuhr. Bei dem Zusammenprall wurden die Fahrgäste des Personenzuges etwa 15 Meter weit fortgeschleudert. Ein Herr und zwei Damen wurden mit erheblicheren Verletzungen der Raphaelsklinik zugeführt.

Münster, 27. Nov. **Das einsame Auto.** Am Dingbänger Weg stand dieser Tage in den frühen Morgenstunden einsam und verlassen ein hellerleuchteter Wagen. Als er auch mittags noch nicht abgeholt war, zog ihn ein in der Nähe wohnender Landwirt mit Hilfe einiger Nachbarn auf seinen Hof. Schon übte man sich fleißig im Steuern, als die benachrichtigte Polizei sich des „Strandguts" annahm. Es dürfte sich um einen auf der Scharnhorststraße entwendeten Wagen handeln. („Münst. Anz.")

nd **Bielefeld**, 27. Nov. **Vierzehn Tage tot in der Wohnung!** In einer Wohnung am Wellensiek wurde der Wohnungsinhaber tot aufgefunden. Es lag offenbar eine Vergiftung durch Leuchtgas vor. Die Nachbarn hatten den Mann seit etwa vierzehn Tagen nicht mehr gesehen, so daß der Tod vor etwa vierzehn Tagen eingetreten sein dürfte.

⊥ **Blomberg**, 28. Nov. Wir berichteten gestern über eine **Feuersbrunst**, der eine hiesige Möbelfabrik zum Opfer fiel. Es handelt sich um die Möbelwerkstätten Helmhausen u. Langemann.

nsg **Bad Salzuflen**, 27. Nov. **Wieder ein neues Jugenderholungsheim der NSV. eröffnet — Feierliche Einweihung des Heimes in Bad Salzuflen durch den Gauleiter.** Kommenden Dienstag, den 1. Dez., findet durch Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer die feierliche Einweihung eines neuen Jugenderholungsheimes der NSV. in Bad Salzuflen statt. Dieses Heim ist das größte, das die NSV. des Gaues Westfalen-Nord jetzt ihr eigen nennt. Monat für Monat können hier 260 Jungen in diesem ehemaligen Arbeitsdienstlager, das nunmehr zu einem großzügigen Jugenderholungsheim umgebaut worden ist, in vierwöchigen Kuren Erholung finden.

rwd **Lingen**, 27. Nov. **200 alte Silbermünzen gefunden.** Bauhandwerker stießen bei Ausschachtungsarbeiten in eineinhalb Meter Tiefe auf einen irdenen Krug, der etwa 200 alte Silbermünzen enthielt. Die Münzen, die auf eine spanische Prägung schließen lassen, stammen vermutlich aus der Zeit des spanisch-niederländischen Erbfolgekrieges.

nd **Dortmund**, 27. Nov. **Obstschau in Dortmund — Gute Aepfel zu erschwinglichen Preisen. 3000 bis 4000 Waggons Aepfel aus dem Ausland.** Auf Anregung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft veranstaltet der Gartenbauwirtschaftsverband in diesen Tagen in Dortmund eine Obstschau, die ausschließlich aus ausländischen Sorten besteht. Pg. Groß von der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft in Berlin sprach zur Eröffnung der Ausstellung über Zweck und Bedeutung der Schau. Wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse des Jahres 1936, besonders aber infolge des verheerenden Schneesturmes vom April dieses Jahres, steht uns nur etwa ein Drittel der Ernte des Jahres 1934 zur Verfügung. Der Ausfall beträgt rund zehn Millionen Doppelzentner. Dazu kommt, daß die Marmeladenindustrie und das Süßmostgewerbe neuerdings erheblich größere Mengen Obst verarbeiten als in den früheren Jahren. Um hier einige Abhilfe zu schaffen und vor allem den in den Weihnachtswochen stark gesteigerten Bedarf der Verbraucherschaft zu erschwinglichen Preisen sicherzustellen, wurde erstmalig eine Gemeinschaftsaktion durchgeführt mit dem Erfolg, daß wir ohne Preiserhöhung unsere Kontingente ausnutzen konnten. So sind in diesem Jahre 3000 bis 4000 Waggons Aepfel aus verschiedenen europäischen Ländern wie Italien, Jugoslawien, Holland, Luxemburg, England und der Schweiz eingetroffen, die vorzugsweise auf die Großstädte verteilt werden sollen, um vor allem der minderbemittelten Bevölkerung den Erwerb guter und preiswerter Aepfel zu ermöglichen. Die Kleinverkaufspreise bewegen sich etwa zwischen 20 und 35 RM. je fünfzig Kilo. — Die in Dortmund in beachtlichen Mengen ausgestellten Obstsorten werden nach Beendigung der Schau dem WHW. zur Verfügung gestellt.

nsg **Marl**, 27. Nov. **Im Kampf gegen die Wohnungsnot — Nationalsozialismus schafft würdige Wohnungen — Millionenbauprogramm im Amte Marl.** In engster Zusammenarbeit der Partei mit der Verwaltung des Amtes Marl wurde in dieser Notstandsgemeinde des Kreises Recklinghausen ein Siedlungsprogramm aufgestellt, das durch Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden Mittel eine merkbare Belebung des Baumarktes mit sich bringen wird. So werden im Rahmen dieses Bauprogramms 70 Kleinwohnungen in Alt-Marl gebaut werden, die je zwei oder drei Zimmer umfassen. Weiter werden am Rande der Stadt vier Gruppensiedlungen mit fünfzig Eigenheimen errichtet. Einige Randsiedlungen werden weiter ausgebaut, wobei über hundert neue Bergmannswohnungen erstellt werden. Bemerkenswert ist, daß auch die private Bautätigkeit im Amte Marl in der letzten Zeit in starkem Maße belebt wurde, so daß in die noch bestehende Wohnungsnot im Amte Marl eine beachtliche Bresche geschlagen werden konnte. Die Kosten für die gesamten Bauvorhaben, die in Kürze im Amte Marl durchgeführt werden, dürften mehr als eine Million Reichsmark betragen.

nd **Witten** (Ruhr), 27. Nov. **Raubüberfall auf einen Bankboten — 10 000 RM. geraubt.** Am Freitagmorgen gegen 9 Uhr wurden einem siebzehnjährigen Bankboten 10 000 RM., die er von der Wittener Reichsbanknebenstelle für die Dresdner Bank, Zweigstelle Witten, abgeholt hatte, in der Moltkestraße von zwei Männern unter Vorhaltung von Pistolen geraubt. Nachdem die Räuber dem Boten die das Geld enthaltende dunkelbraune Aktentasche entrissen hatten, durchsuchten sie auch seine eigenen Taschen und nahmen ihm seine Geldbörse mit etwa 23 RM. Kleingeld ebenfalls ab. Die Täter sind etwa 35 bis 38 Jahre alt.

rwd **Bochum**, 27. Nov. **Ehrung für Luise Hoffmann.** Auf Veranlassung des Aeroklubs von Deutschland legte am Freitag auf dem Friedhof in Langendreer als Vertreter der Luftsportlandesgruppe 10, Essen, Luftsportoberführer Gerbrecht einen Kranz am Grabe der vor einem Jahr verschiedenen Pilotin Luise Hoffmann nieder. Die Ortsgruppe Bochum des Deutschen Luftsportverbandes wurde durch den Ortsgruppenführer Oberingenieur Himpe vertreten.

Wie erinnerlich, war Luise Hoffmann, die die einzige Werkpilotin Deutschlands war, auf dem Rückflug von einem Werkflug nach Wien abgestürzt und hatte sich hierbei schwere Brandwunden zugezogen, die nach wochenlangem Krankenlager zu ihrem Ableben führten. Luise Hoffmann war eine ausgezeichnete Kameradin und hat schon lange vor der Machtergreifung sich in den Dienst des Nationalsozialismus gestellt und mit ihrem Flugzeug Werbeflüge für die Bewegung durchgeführt. Die tapfere Pilotin lebt in der Erinnerung ihrer Fliegerkameraden weiter.

nd **Gelsenkirchen**, 27. Nov. **Holländer singen für das WHW.** Vor einigen Tagen gab der niederländische Gesangverein de Hagsche Sänghers aus Den Haag im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen unter der Leitung seines Dirigenten Branken ein Konzert zum Besten des Winterhilfswerks. Wie die NSV.-Kreisamtsleitung Gelsenkirchen nunmehr mitteilt, erbrachte dieses Konzert einen Reinertrag von 1023,31 RM., der dem WHW. zugeführt wurde.

nd **Warburg**, 27. Nov. **Im Warburger Land wird neuer Wald geschaffen.** Die Waldarmut ist für die gesamte Warburger Börde charakteristisch, die zu den bedeutendsten Kornkammern Deutschlands gehört. Aber es gibt allerlei Raum, welcher noch ungenutzt liegt und auf welchem sich ein Getreideanbau nicht lohnt. Dieser Tatsache hat die Stadt Borgentreich im Kreise Warburg nunmehr Rechnung getragen, indem sie mit einer umfangreichen Aufforstung der früheren Waldgebiete begonnen hat. So werden auf dem Galgenberg etwa acht Morgen junge Kiefern angepflanzt, am benachbarten alten Festungsturm ebenfalls Kiefern und Fichten auf einem zwölf Morgen großen Gelände. Im Mühlental beginnt man demnächst mit der Anpflanzung von 150 jungen Obstbäumen, und die Stadt hofft, aus dieser Vermehrung ihres Obstbestandes demnächst einen ansehnlichen Nutzen zu ziehen. Bemerkenswert ist, daß man in den Jahren der Systemregierung nichts Wichtigeres zu tun hatte, als auch hier Zug um Zug die großen Tannen- und Fichtenbestände zu schlagen, um daraus Kapital zu machen. Der heutige Staat hat auch hier einen großen Fehler wiedergutzumachen.

Köln, 27. Nov. **Amerika und der Kölner Dom — Gründung einer amerikanischen Gesellschaft zur Verschönerung des Domplatzes.** Donnerstag abend wurde anläßlich des alljährlichen amerikanischen Erntedankfestes in der Kölner Bastei eine Feier abgehalten, an welcher über 100 Amerikaner und deren Freunde teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit gründeten die amerikanischen Freunde des Kölner Doms die American Cologne Cathedrale Society. Bei der Gründung der Gesellschaft führte der Vorsitzende des Abends, Mr. P. M. Reinartz, der Repräsentant der amerikanischen Handelskammer, u. a. folgendes aus: Von einer Anzahl Amerikanern, welche in Westdeutschland ansässig sind, sei die Anregung zu dieser Gesellschaft ausgegangen und mit der Unterstützung und unter der Schutzherrschaft des amerikanischen Generalkonsuls in Köln, Mr. Klieforth, Se. Eminenz des Kardinalerzbischofs von Köln, Schulte, des Herrn Regierungspräsidenten von Köln, Reeder, und des Beigeordneten Ebel die Gründung der Gesellschaft beschlossen worden. Der Zweck dieser Gesellschaft sei lediglich, die Bewunderung der Amerikaner für den Dom zum Ausdruck zu bringen, und zwar nicht so sehr als kirchliches Gebäude, sondern als Denkmal der Kunst. Es bestehe nicht die Absicht, für die Verwaltung oder Unterhaltung des Doms geldliche Unterstützung zu leisten, sondern die Mitgliedsbeiträge der Gesellschaft sollen dazu dienen, den Gedanken der Verschönerung des Domsunddes Domplatzesdurch öffentliche Werbung zu fördern. Wie sich eine Gruppe amerikanischer Touristen im vergangenen Sommer ausgedrückt hat, sei eine Gesellschaft erforderlich, welche die Verlegung des Bahnhofs aus der unmittelbaren Nähe des Doms als Ziel haben müsse. Die Gesellschaft solle es weiterhin den in Köln und im Rheinland lebenden Amerikanern ermöglichen, als Zeichen des Dankes für die ihnen in Deutschland gewährte Gastfreundschaft ihre Bewunderung einem Werke zuteil werden zu lassen, dem die meisten Kölner ihre Herzen zugewendet hätten. Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde Dr. H. C. Merrill (Köln), der beliebte Dekan der Amerikaner im Rheinland, gewählt, welcher kürzlich den 50. Jahrestag seines Aufenthaltes in Köln feierte.

Ueber Berg und Tal

26 deutsche Berge sind über 1000 Meter hoch

hb Stolz ragen die deutschen Berge in die Lüfte. Grünende Wälder umkränzen ihre tiefer gelegenen Flächen. Knieholz aller Art zieht sich höher hinauf, bis schließlich nur der harte Stein sich den Blicken des Wanderers darbietet. Auf dem Gipfel aber und in tiefen Schluchten liegt in den größeren Höhen ewiger Schnee. Dichte Wolken ballen sich oft um die Bergkuppen, die im Strahl der Morgen- und der Abendsonne rotgolden erglühen. Unsere Vorfahren hat eine geheimnisvolle Scheu vor diesen Bergen und ihren tiefen Wäldern zurückgehalten, sie glaubten, daß dort die Götter in heiligen Hainen wohnten. So galt denn auch die Besteigung der Bergriesen bis noch vor wenigen hundert Jahren als ein ungeheures Wagnis, ja als ein Frevel an der Natur. Als man aber erst die Schönheit dieser Berge erkannt hatte, als die Berge und Halden erforscht wurden, da strömte der Mensch ihnen zu, um dort Erholung und Entspannung zu suchen. Und heute gibt es viele, die glauben ohne die Berge nicht leben zu können, die jeden freien Tag dort verbringen.

Der höchste deutsche Berg ist bekanntlich die Zugspitze mit 2963 Metern. Es folgen der Watzmann (2714 m), der Große Krottenkopf im Allgäu (2657 Meter), die Mädelegabel (Allgäu, 2645 m), der Hohe Göll (Berchtesgadener Alpen 2522 m), die Wettersteinspitze (2296 m), der Untersberg (Berchtesgadener Alpen, 1975 m), der Wendelstein (1837 Meter), die Benediktenwand (Isarwinkelgebirge, 1802 m), der Herzogstand (Isarwinkelgebirge, 1731 Meter), die Schneekoppe (1603 m) und das Hohe Rad (1509 m) im Riesengebirge, der Feldberg (1493 m) im Schwarzwald, der Große Arber (1457 Meter) im Bayerischen Wald, der Rachel (1452 m) im Böhmerwald, die Sturmhaube (1436 m) im Riesengebirge, der Glatzer Schneeberg (1424m), der Belchen (1414 m) im Schwarzwald, der Fichtelberg (1214 m) im Eulengebirge, die Hornigsringe (1164 m) im Schwarzwald, der Brocken (1142 m) im Harz, der Hinterberg (1127 m) im Isergebirge, der Einödriegel (1126 m) im Bayerischen Wald, der Schneeberg (1051 m) im Fichtelgebirge, der Lemberg (1015 m) im Schwäbischen Jura, die Hohe Eule (1014 m) im Eulengebirge usw. — Die Bergsteiger haben also reiche Auswahl. Aber neben diesen „Spitzen" der Gebirgswelt gibt es noch zahlreiche Gipfel in den mittleren und kleineren Gebirgen, die ebenfalls Gelegenheit zu lohnenden Bergtouren bieten.

Das ganze Volk

erwartet das Weihnachtsfest! Vergeßt nicht eure ärmeren Volksgenossen! Opfert bei der Gaustraßensammlung!

Aus Stadt und Amt Ahlen

Ahlener Wettermeldung

Freitag, den 27. November 1936

Windrichtung: Ost.
Stärke: 1—2 = 2 Sekundenmeter.
Niederschlag: Frei
Temperatur: Minimum —3, Maximum —2 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 88 Prozent.
Luftdruck: 768 Millimeter.
Mittlere Tagesdurchschnittstemperatur: —1,3 Grad.

Werden unbrauchbar gewordene Urlaubsmarken umgetauscht?

Ahlen Im Anschluß an die Verordnung des Reichsarbeitsministers über die Einführung von Urlaubsmarken für Bauarbeiter haben bekanntlich die Postanstalten am 1. September mit dem Vertrieb dieser Marken und Karten und der Auszahlung des Urlaubsgeldes begonnen. Für den Fall, daß Urlaubsmarken in den Händen der Käufer unbrauchbar werden, hat das Reichspostministerium angeordnet, daß Urlaubsmarken auf schriftlichen Antrag bei den Postanstalten gegen unversehrte Urlaubsmarken umgetauscht werden können. Eine Erstattung des Wertes der Marken kommt nicht in Frage. Für den Umtausch ist eine Gebühr von einem Rpf. für jede Urlaubsmarke zu entrichten. Ein Umtausch bleibt jedoch ausgeschlossen, wenn die Marken mutwillig beschädigt worden sind, in irgendeiner Weise mit ihnen Mißbrauch getrieben worden ist oder wenn angeblich irrtümlich entwertete Marken vorgelegt werden, die von Urlaubskarten abgelöst oder aus ihnen ausgeschnitten worden sind.

Goldenes Ehejubiläum

Ahlen. Unsere Heimatstadt wird kommenden Montag, den 30. November, im Mittelpunkt eines besonderen festlichen Geschehens stehen, können doch an diesem Tage die Eheleute Bahnwärter a. D. August Simon und Rosalie geb. Lupa ihre **goldene Hochzeit** feiern. Mit besonderer Freude können wir berichten, daß sich das Jubelpaar einer außerordentlichen körperlichen und geistigen Frische erfreut. Ueber 30 Jahre stand Herr S. als Eisenbahner in den Diensten der Eisenbahndirektion Altenstein, bis er 1923 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Seit dieser Zeit wohnt das hochbetagte, glückliche und allgemein beliebte Paar bei seiner verheirateten Tochter, der Familie Paul Sombetzki, Kopernikusstraße 38. Die Eisenbahndirektion Hannover ließ es sich nicht nehmen, Herrn S. aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres am 30. Oktober eine Urkunde und ein Geldgeschenk überreichen zu lassen.

Drei Jubilare

Ahlen. Witwe Portmann, Gerichtsstraße wohnhaft, kann Montag in körperlicher und geistiger Frische ihr 82. Lebensjahr vollenden. Frau Portmann, die zu Mecklenbeck geboren wurde, schenkte fünf Kindern das Leben. Einer ihrer Söhne fiel im Weltkrieg.

Seinen 80. Geburtstag kann am gleichen Tage Joh. Feldhaus, Hammer Straße wohnhaft, begehen. Der Jubilar ist vielen Ahlenern kein Unbekannter und wird von allen geachtet und geschätzt.

Gleichfalls feiert Montag Rentner Heinrich Droste, Feldstraße 10, seinen 83. Geburtstag. Der Alterjubilar wurde zu Dolberg geboren, diente von 1875 bis 1878 bei den 13ern in Münster. Lange Jahre arbeitete er bei der Firma Seiler und stand bis zu seiner Ruhesetzung 15 Jahre lang in städtischen Diensten.

Keine Veränderung

im Betätigungsverbot der konfessionellen Jugendverbände

Ahlen. Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten wir gestern eine Notiz betr. Betätigung der konfessionellen Jugendverbände. Hiermit sei richtiggestellt, daß es sich dabei nicht um eine Mitteilung der „Ortsgruppe", sondern der Ortspolizei handelte.

Aus der evangelischen Kirchengemeinde

Ahlen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß von Sonntag an die evangelischen Gottesdienste in allen Kirchen eine halbe Stunde später als bisher beginnen.

Anzeigen über Bauvorhaben

Nach der vierten Anordnung des Ministerpräsidenten und Beauftragen für den Vierjahresplan vom 7. November 1936 (Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 262 vom 9. November 1936) sind vom 1. Dezember 1936 an alle privaten und öffentlichen Hoch- und Tiefbauvorhaben vor dem Baubeginn anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht ausgenommen sind private Bauvorhaben, die nicht mehr als 5000 RM. und öffentliche Bauvorhaben, die nicht mehr als 25 000 RM. Arbeitslöhne an der Baustelle erfordern.

Die Anzeigen sind unter Verwendung eines amtlich vorgeschriebenen Formblatts innerhalb von 3 Monaten vor dem Baubeginn, spätestens aber vier Wochen vorher von dem Bauherrn oder der Bauverwaltung in doppelter Ausfertigung an das für die Baustelle örtlich zuständige Arbeitsamt zu richten. Sie können wirksam auch bereits vor dem 1. Dezember 1936 erstattet werden Bauvorhaben, die im Dezember begonnen werden sollen, sind spätestens am 1. Dezember 1936 anzuzeigen.

Die für die Erstattung der Anzeigen vorgeschriebenen Formblätter sind bei den Arbeitsämtern erhältlich.

Zahltage der Knappschaft

Achtung! Ausschneiden! Aufbewahren!

Die Zahltage der Ruhr-Knappschaft finden in unserem Bezirk im Jahre 1937 wie folgt statt:

Zahlbezirk Ahlen 1 (Zahllokal Wwe. Hagemann, Ahlen, Kolonie, Wetterweg 40): 8. Januar, 5. Februar, 5. März, 6. April, 7. Mai, 5. Juni, 6. Juli, 6. August, 6. September, 6. Oktober, 6. November, 6. Dezember. Knappschaftsältester ist Schröder, Angestelltenältester Mecklenbrauck. Die Auszahlung beginnt für Witwen und Waisen jeweils um 14.30 Uhr, für Knappschaftsinvaliden und Reichsrentner um 14.45 Uhr.

Zahlbezirk Ahlen 2 (Zahllokal Wwe. Hagemann, Kolonie, Wetterweg 40): 7. Januar, 4. Februar, 4 März, 5. April, 5. Mai, 4. Juni, 5. Juli, 5 August, 4. September, 5. Oktober, 5. November, 4. Dezember. Knappschaftsältester ist Behmeier, Angestelltenältester Mecklenbrauck. Die Auszahlung beginnt für Witwen und Waisen um 14.30 Uhr, für Knappschaftsinvaliden und Reichsrentner um 14.45 Uhr.

Zahlbezirk Heeßen (Zahllokal Kroes, Heeßen, Adolf-Hitler-Straße 2): 2. Januar, 1. Februar, 1. März, 1. April, 30. April, 1. Juni, 1. Juli, 2. Aug., 1. September, 1. Oktober, 2. November, 1. Dezember. Knappschaftsältester ist Puschmann, Angestelltenältester Mecklenbrauck. Die Auszahlung beginnt für Witwen und Waisen um 14.30 Uhr, für Knappschaftsinvaliden und Reichsrentner um 14.45 Uhr.

Die Zahlung der Pensionen, Renten usw. erfolgt nur an diesen Tagen und nur auf Grund der Rentenausweiskarte, und zwar an denjenigen, der die Karte vorzeigt. Wird die Rente auf Grund der Ausweiskarte von einem Unbefugten erhoben, so trifft der Schade den Rentenberechtigten. Vorschüsse werden nicht gezahlt. Die Abhebezeiten sind pünktlich einzuhalten. An Kinder unter 14 Jahren werden Renten nicht gezahlt.

Auch das Krankengeld wird an den Zahltagen gezahlt, und zwar nach Abfertigung der Rentenempfänger.

„Bomben" auf Ahlen

Große Luftschutzübung in der Untergruppe 10 des RLB. — Block- und Hauswarte arbeiteten vorbildlich — Alle Bewohner auf dem Posten

Ahlen. Mittwoch fand in der Untergruppe 10 des Reichsluftschutzbundes, Gemeindegruppe Ahlen, eine Luftschutzübung statt. An der Uebung nahmen 'ünf Luftschutzblocks teil, die sich über Kopernikusstraße, Galileistraße, Keplerstraße, Südberg und Bürgeistraße erstrecken. Der Verlauf der Uebung ließ erkennen, daß die zuständigen Block- und Hauswarte gute Arbeit geleistet hatten. Auch die Bewohner in den genannten Straßen waren ganz auf den Luftschutz eingestellt. Der Uebung lag ein vom Untergruppenführer Röhling aufgestellter Uebungsplan zugrunde.

Um 14 Uhr war der Aufruf des Luftschutzes bekanntgegeben. Sehr bald konnte man feststellen, welche Straßen an der Uebung beteiligt waren. Mit großer Sorgfalt wurden seitens der Bewohner als Schutz gegen die Luftdruckwirkung einschlagender Bomben sämtliche Fenster mit breiten Papierstreifen überklebt. Die weitere Folge des Aufrufes war die Verdunkelung 1. Grades, die mit der eintretenden Dunkelheit einsetzte. Während der Verdunkelung des 1. Grades wird die Beleuchtung eingeschränkt. Es ist dies bei Aufruf des Luftschutzes eine ständige Maßnahme, die den Zweck hat, den Lichtschein über einen Ort auf ein Mindestmaß einzuschränken und den Uebergang zur restlosen Verdunkelung zu erleichtern.

Um 19.30 Uhr erfolgte der Fliegeralarm, der durch Hornsignale den Bewohnern bekanntgegeben wurde. Gleich darauf setzte die völlige Verdunkelung ein. Während der völligen Verdunkelung sind die Fenster so abgeblendet, daß kein Lichtschein nach außen fällt. Etwa zehn Minuten nach dem Fliegeralarm erfolgte ein „Fliegerangriff", bei dem mehrere „Bomben" abgeworfen wurden. Anschließend setzte eine Kontrolle der an der Uebung beteiligten Häuser und Schutzräume ein. Bei den Kontrollen konnte festgestellt werden, daß sämtliche Bewohner mit wenigen Ausnahmen ihre Häuser auf den Luftschutz eingestellt hatten. In den Schutzräumen, die behelfsmäßig eingerichtet waren, waren die Bewohner untergebracht. Die Hauswarte, Hausfeuerwehrleute und Melder hatten ihre vorgeschriebenen Posten bezogen. In mehreren Schutzräumen waren Verletzte eingeliefert worden, denen dort von den Laienhelferinnen die erste Hilfe zuteil wurde. In einer Luftschutzgemeinschaft wurde der Löschkarren eingesetzt, weil dort die Hausfeuerwehrleute nicht in der Lage waren, eines ausgebrochenen Brandes Herr zu werden. Gegen 18.30 Uhr erfolgte die Entwarnung, die ebenfalls durch Hornsignale bekanntgegeben wurde.

Alles in allem ließ die Uebung eine sehr rege Tätigkeit der Amtsträger und Hauswarte in dieser Luftschutzgruppe erkennen. Auch die Aufklärung der Bevölkerung war gut durchgeführt, was vor allem in der Herrichtung der Häuser auf den Luftschutz und durch die gute Abdunkelung zum Ausdruck kam. Nach Beendigung der Uebung fand im Hansahof eine Besprechung der Uebung statt. Untergruppenführer Röhling erläuterte hierbei kurz den Hergang der Uebung. Darauf nahmen der Schulungsleiter der Reviergruppe II, Ing. Ostermann, u. der Führer der Reviergruppe II, Dr. Jericho, das Wort, um zu dem Verlauf der Uebung eingehend Stellung zu nehmen. Beide waren der Auffassung, daß die Uebung im großen und ganzen einen sehr guten Verlauf genommen habe. Wenn auch hier und da noch nicht alles geklappt hätte, so könne man doch sagen, daß alle Teilnehmer voll und ganz ihre Pflicht getan hätten.

Der Reviergruppenführer sprach daher am Schlusse seiner Ausführungen allen Beteiligten, vor allem aber auch dem rührigen Untergruppenführer Röhling, seinen Dank aus. Nachdem noch einige einschlägige Fragen erledigt wurden, dankte auch der erschienene stellvertr. Gemeindegruppenführer, Luftschutzführer Bücker, allen Amtsträgern und Selbstschutzkräften im Namen der Gemeindegruppe für die geleistete Arbeit. Die Uebung hätte erkennen lassen, daß Blockwarte und Hauswarte gut gearbeitet hätten. Wenn in allen andern Untergruppen ebenso gearbeitet würde, könne man sagen, daß in Ahlen der Selbstschutz stehe. Die Besprechung wurde vom Untergruppenführer Röhling mit einem Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

Aufruf!

des BDM. an die Oeffentlichkeit

Ahlen. Zur Förderung der Erfüllung seiner kulturellen Aufgaben benötigt der BDM. eine Spielschar, die mit Musikinstrumenten ausgerüstet ist. Da der Erwerb von Instrumenten aber große finanzielle Schwierigkeiten mit sich bringt, treten wir mit dem Wunsche an die Oeffentlichkeit, uns Musikinstrumente (Geigen, Lauten, Flöten), die nicht mehr benutzt werden, zu überlassen. Zur Feiergestaltung und zur Musikerziehung unserer Mädel ist eine Spielschar unentbehrlich. Wir konnten aber in unserm Untergau noch nicht darangehen, weil uns die primitivsten Voraussetzungen dazu fehlten.

Wir bitten daher alle, uns in unserer Musikarbeit zu unterstützen und vorhandene Instrumente jeglicher Art, die evtl noch unbenutzt umherstehen, uns zur Verfügung zu stellen. Die Spender werden gebeten, die Instrumente an der Dienststelle des Untergaues (Ahlen, Beckumer Straße 45) oder in allen andern Orten des Untergaues bei der zuständigen BDM.-Führerin abzugeben.

Wir hoffen auf eine tatkräftige Unterstützung und werden uns über jede Mitarbeit von seiten der Elternschaft usw. sehr freuen.

Die BDM.-Führerin des Untergaues 260:

gez. Berta Eversberg, Untergauführerin.

((**Ahlen,** 27 Nov. **Kreisleiter Pg. Scholdra** ist von seiner Dienstleistung beim Stabe des Stellvertreters des Führers zurückgekehrt und hat seinen Dienst ab heute wieder aufgenommen.

Drei Jahre NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

In dem großen Werk der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist der sozialistische Wille der nationalsozialistischen Bewegung zur Tat geworden. Die Schönheit der deutschen Heimat, die unermeßlichen Werke deutschen Geistes und deutscher Kunst sind nicht mehr das Privileg einer gebildeten Schicht, die gehören heute dem ganzen deutschen Volk. Der Arbeiter der Faust, der mit seiner Hände Arbeit, ebenso wie der Bauer die materielle Grundlage jeglicher Kultur schafft, hat an ihren Gütern den gleichen Anteil wie jeder Volksgenosse. Mit der Kultur der guten Stube haben wir gründlich aufgeräumt. Der NSG. „Kraft durch Freude" wünsche ich daher zu ihrem dritten Jahrestag, daß sie stets von dem Bewußtsein sowohl ihrer sozialistischen als auch ihrer kulturellen Verantwortung getragen sein möge.

Rust,
Reichs- und preußischer Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

*

„Kraft durch Freude" ist im nationalsozialistischen Deutschland zu einem Begriff geworden, der das sozialistische Wollen der Bewegung in einem bisher ungekannten Maße in die Tat umsetzt. Und das erscheint mir als das Wesentlichste. Es kann dem schöpferischen und konstruktiven Willen des Nationalsozialismus nicht auf die Prägung von Schlagworten ankommen. Luftschlösser in der Art Potemkinischer Dörfer zu errichten, nur um dem nach Deutschland kommenden Ausländer zu imponieren: das was die nationalsozialistische Bewegung nach dem Willen des Führers für das Volk plant und schafft, muß seine Krönung am Ende im wirklichen zur Tat gewordenen Sozialismus finden. Die NSG. „Kraft durch Freude" kann mit Genugtuung auf ihre bisherigen Leistungen zurückblicken. Der deutsche Arbeiter weiß, daß in dieser Organisation der Lebensbejahung und der Lebensfreude die Volksgemeinschaft lebendig ist, für die die Männer der Sturmabteilung jahrelang gekämpft und geblutet haben. Und dieses im Arbeitertum wache Bewußtsein ist wohl die schönste Anerkennung für die bisherigen Leistungen der NSG. „Kraft durch Freude".

Lutze, Stabschef der SA.

Fahrt mit

zur Reichskleintierschau in Essen!

Die Anmeldungen für die Fahrt zur Reichskleintierschau in Essen müssen bis Montag abend getätigt sein. Der Preis beträgt für zwei Tage, am 5. und 6. Dezember, 7,80 RM. einschließlich Eintritt zur Ausstellung, Abendessen, Uebernachtung und Frühstück, für die Eintagefahrt am 6. Dezember 3,90 RM. einschließlich Eintritt zur Ausstellung.

Aus der Bewegung

Achtung, NSV.-Amtswalter!

Ahlen. Alle NSV.-Walter, die für die Straßensammlung eingesetzt sind, werden pünktlich halb 8 Uhr den angewiesenen Sammelplatz beziehen. Jeder wird unter Einsatz seiner ganzen Kraft, unter Mithilfe der opferbereiten Volksgenossen, die Nikolausabzeichen zum Verkauf bringen. Abgerechnet wird nachmittags von 13 bis 15 Uhr in der Geschäftsstelle, Nordstraße 39. Es wird gebeten, die vollen Büchsen pünktlich abzuliefern, damit das Zählgeschäft schnell erledigt werden kann.

Heeßen. Sonntag, den 29. November, findet um 9.30 Uhr auf der Geschäftsstelle eine Tagung aller politischen Leiter statt. Amts-, Zellen- und Blockleiter der Partei sind verpflichtet, an dieser Tagung teilzunehmen. Pünktlich um 9.30 Uhr müssen die Plätze in der üblichen zellenweisen Ordnung eingenommen sein.

Gemeinde Heeßen

Aus dem örtlichen Sportleben

VfR Heeßen — Hammer SpVgg 03/04

Die Hammer Vereinigten traten Sonntag zum erstenmal in Heeßen zum Punktekampf an. Vor zehn Jahren bestand zwischen beiden Vereinen ein Unterschied von fünf Klassen. Ein tragisches Geschick warf den Westfalenmeister von 1919/20 zurück, während die Schwarz-Weißen sich in den Gründungsjahren von Stufe zu Stufe emporarbeiteten. Wohl haben beide Vereine in den vergangenen Jahren manches Freundschaftsspiel gegeneinander ausgetragen und innige Bande der Freundschaft angeknüpft, aber diesmal geht es um die Punkte. Trotzdem wird ein ritterlicher Kampf gezeigt werden. Heeßen spielt in derselben Aufstellung wie vorigen Sonntag, nur der Rechtsaußenposten ist wieder durch Bistri besetzt. Durch Bültmann ist eine frische Note in den Sturm gekommen; dadurch, daß Böckenkötter und Beckmöller ihre Rollen vertauschen, dürfte der Sturm auch in den Außenposten besser beschäftigt werden.

Die Reserven beider Vereine spielen vorher, ebenso die A1-Jugend gegen die gleiche von Union Hamm. Die 2. Jugend ist im Walstedde zu Gast.

Die Handballmannschaft spielt bei Eintracht Hamm um die Punkte, und die Jugend ist beim VfK Hamm.

Weitere Spiele der Hammer 1. Kreisklasse

Erwitte — Westernkotten
Bockum-Hövel — VfR Soest
Hamm 09 — Herringen
Hamm 05 — Wiescherhöfen

Gemeinde Dolberg

Großkundgebung

Dolberg. Sonntag, den 29. November, findet nach dem Hochamt im Saale des Pg. Füchtemann für die Mitglieder der Partei und der Gliederungen eine Versammlung statt. Es spricht Gauamtsleiter Pg. Bergemann über das aktuelle Thema „Der Bolschewismus und wir".

Gottesdienstordnung Ahlen

St. Marien: 6.30, 7.30 Uhr hl. Messen, 8.30 Uhr Schulmesse, 9.30 Uhr Hochamt, 10.30 Uhr letzte hl. Messe, 2.30, 4 und 5 Uhr Andachten.

St. Bartholomäus: 6, 7, 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr hl. Messe für die Schüler des Gymnasiums. 10 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 und 6 Uhr Andachten.

St. Ludgeri: 7.30, 9.30 Uhr hl. Messen, 2.30 Uhr Adventsandacht. Die Werktagsmessen sind jeden Morgen um 7.30 Uhr.

St. Joseph: 7 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt, 8.45 Uhr Kindermesse mit Unterricht, 10 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt, 18 Uhr Adventsandacht.

Evgl. Stadtkirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Taufen, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Kolonniekirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Siedlung: 8.30 Uhr Frühgottesdienst mit Taufen.

Deutsches Bauernrecht

im Laufe der Jahrtausende

Johann von Leers vor den Hörern der Verwaltungsakademie

mb **Münster**, 26. Nov. Vor den Hörern der Verwaltungsakademie sprach heute abend in einem Sonderlehrgang für die Beamten des Reichsnährstandes Johann von Leers über die Geschichte des deutschen Bauerntums im Laufe der letzten Jahrtausende. In seinem grundlegenden Werk „Odal" hat von Leers eine groß angelegte Geschichte des deutschen Bauerntums geschrieben. In seinem heutigen, auf großer Höhe stehenden Vortrage gab er einen Ueberblick über die Geschichte unseres Bauerntums, dargestellt an dem Wechsel des geltenden Rechtes, das im Laufe der Epochen immer den Grund und Boden und seine Besitzverhältnisse in so starkem Maße beeinflußte, daß davon stets gleichzeitig die ganze Struktur eines Volkes beeinflußt wurde. Der Redner gab in seinem zweistündigen Vortrage einen tiefen Einblick in die Entstehung des Bauerntums, das nach den in Deutschland gemachten Ausgrabungen schon in der vorchristlichen Zeit in Deutschland bodenständig war. Daß schon in der Steinzeit unser Volk als Bauern arbeitete, läßt sich nach den neuerlichen Forschungen aus zwei Gründen belegen: Durch Ausgrabungen, die deutlich die Anlage der Höfe und Dörfer in Erscheinung treten lassen, und aus der vergleichenden Sprachwissenschaft. Aus vergleichenden Worten in den verschiedensten Sprachen läßt sich nachweisen, daß Ausdrücke von Bauerngerät und aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit schon frühzeitig in den Sprachschatz unserer Urväter für die gleiche Sache entstammen. Wenn auch die Grundlagen des bäuerlichen Wirkens äußerlich verschieden gewesen sind, und die Rechtsform nicht immer dieselbe war, so beweist es doch das Vorhandensein einer Rasse, die eine frühbäuerliche Wirtschaftsform gehabt hat. Zum Unterschiede gegen andere Völker, die nicht der indogermanischen Rasse angehörten, haben diese Bauern schon ein sinnvolles Erbrecht besessen, das Odal. Es war abgeleitet von dem Wirken des Menschen im Sinne der lebendigen Ordnung der Welt. Nach diesem Gesetz schaltet sich jeder Bauer selbstverantwortlich ein als der Vollstrecker und Erhalter des göttlichen Werdens. Das Landrecht, das unsere Rasse gehabt hat, beruhte einmal darauf, daß das Land keine Ware ist, die man erwerben und weggeben kann, sondern es galt als ein Stück von Gottes Ordnung, an ihr wirkt der Mensch mit, und je mehr er darin mitwirkt, je mehr ist er ein Mitkämpfer des Göttlichen gegen das Chaos.

Der Redner schilderte dann, wie das uralte Erbrecht, das die rassische Einheit, die Freiheit und die Wehrkraft unserer Vorfahren erstarken ließ, im Laufe der verschiedensten Epochen der nachchristlichen Jahrtausende den verschiedensten Wandlungen unterworfen war. Je mehr von dem alten Recht der Unteilbarkeit des Bauernbesitzes abgegangen wurde, desto schwächer wurden die Bauern und damit die gesamte Volkskraft, und desto mehr erlagen sie äußeren Einflüssen. Noch sichtbar gewesen ist unserem Geschlecht der Zustand der letzten Jahrzehnte vor der Wiedereinführung des Erbhofrechtes. Erst nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus wuchs damit wieder ein neues Bauernrecht heran, das bestimmt ist, die völkischen Grundlagen zu sichern durch Wiederherstellung unserer Nahrungsfreiheit und damit unserer Unabhängigkeit von jüdischer Zinsknechtschaft und Spekulantentum.

Dein Bekenntnis zum Volk

sei deine Tat im WHW.! Denke daran, wenn du am Sonntag zur Gaustraßensammlung opferst!

Urlaubsfahrtenprogramm 1937

der NSG. „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Nord

25. 12. 1936— 3. 1. 1937 Füssen und Umgebung.
23. 1.— 3. 2. 1937 Isny — Großholzleute.
1. 2.—14. 2. 1937 Füssen, Reinertshofen, Hopferau
19. 2.— 5. 3. 1937 Pfronten, Nesselwang, Wertach
26. 3.—30. 3. 1937 Bacharach
4. 4.—11. 4. 1937 Sauerland, Rüthen u. Umgeb.
10. 4.—27. 4. 1937 Bad Grund, Osterode
14. 5.—19. 5. 1937 Boppard
19. 5.—24. 5. 1937 Bad Wildungen, Frankenberg
21. 5.—28. 5. 1937 Weinheim und Umgebung
28. 5.—13. 6. 1937 Bodensee, Ueberling., Ludwigsh.
28. 5.—13. 6. 1937 Schwarzwald, Kinzigtal
11. 6.—25. 6. 1937 Füssen und Umgebung
11. 6.—25. 6. 1937 Spessart
13. 6.—20. 6. 1937 Sauerland, Rüthen u. Umgeb.
18. 6.—22. 6. 1937 St. Goar
18. 6.—29. 6. 1937 Ostsee, Dievenow
2. 7.—15. 7. 1937 Hamburg
2. 7.—15. 7. Kieler Förde, Kiel u. Umgeb.
3. 7.—10. 7. 1937 Nordsee, Juist
8. 7.—16. 7. 1937 Rhön, Wasserkuppe
9. 7.—16. 7. 1937 Thüringer Wald
11. 7.—28. 7. 1937 Wildbad, Freudenstadt, Kniebis
16. 7.—28. 7. 1937 Berchtesgadener Land
16. 7.—28. 7. 1937 Maintal, Rothenfels, Wertheim
16. 7.—28. 7. 1937 Westerwald
16. 7.—28. 7. 1937 Bodensee, Konstanz, Radolfzell
16. 7.—28. 7. 1937 Taunus, Wiesbad., Bd. Schwalb.
16. 7.—28. 7. 1937 Schwarzwald, Säckingen
16. 7.—28. 7. 1937 Bergstraße, Weinheim
17. 7.—24. 7. 1937 Sauerland, Olsberg
23. 7.— 6. 8. 1937 Eifel, Wittlich
23. 7.— 5. 8. 1937 Insel Fehmarn
23. 7.—31. 7. 1937 Thüringer Wald, Sonneberg
23. 7.— 1. 8. 1937 Fichtelgebirge, Warmensteinach
24. 7.— 3. 8. 1937 Norderney, Juist
31. 7.—12. 8. 1937 Tegernsee
31. 7.—12. 8. 1937 Bayrischer Wald, Deggendorf
30. 7.— 6. 8. 1937 Westerwald, Hachenburg u. Umg.
3. 8.—14. 8.1937 Danzig, Zoppot, Glattkau
6. 8.—18. 8. 1937 Bodensee, Konstanz
6. 8.—18. 8. 1937 Rheinpfalz, Bad Dürkheim
6. 8.—13. 8. 1937 Sauerland, Rüthen u. Umgeb.
9. 8.— 5. 9. 1937 Ostpreußen, Lötzen u. Umgeb.
13. 8.—27. 8. 1937 Nordsee, Brunsbüttelkoog
13. 8.—27. 8. 1937 Hamburg
13. 8.—27. 8. 1937 Harz, Bad Grund, Lautertal, Altenau
13. 8.—25. 8. 1937 Oberbay., Bad Kohlgrub, Saulgrub
13. 8.—25. 8. 1937 Bad Kissingen, Schönau
14. 8.—21. 8. 1937 Sauerland, Bilstein u. Umg.
20. 8.— 1. 9. 1937 Taunus, Using., Gresenwiesbach
20. 8.— 1. 9. 1937 Bay. Wald, Waldkirch., Freiburg
20. 8.— 1. 9. 1937 Oberbay., Freilassing, Teisendorf
20. 8.— 1. 9. 1937 Schwarzwald, Feldberg
20. 8.— 1. 9. 1937 Bodensee, Ueberling., Meersburg
22. 8.—29. 8. 1937 Eifel, Daun
22. 8.—29. 8. 1937 Mosel, Cochem
22. 8.—29. 8. 1937 Hunsrück, Hochwald, Ruwertal
27. 8.— 8. 9. 1937 Oberbay., Marzoll, Anger, Piding
27. 8.— 8. 9. 1937 Bayr. Wald, Waldmünch., Furth
27. 8.— 8. 9. 1937 Rhön, Wüstensachsen, Hildesheim, Tann
3. 9.— 7. 9. 1937 Mosel, Bernkastel II
3. 9.—16. 9. 1937 Oberbayern, Kiefernfelden
3. 9.—16. 9. 1937 Maintal, Klingenbg., Miltenberg
3. 9.—13. 9. 1937 Taunus, Wiesbad., Bd. Schwalb.
4. 9.—18. 9. 1937 Lüneburger Heide, Lüneburg und Umgebung
10. 9.—17. 9. 1937 Mosel, Bernkastel

Der Zusammenbruch der Kerkmann-Werke

„Wir haben Geld wie Dreck", sagte Rummel

:: **Dortmund**, 27. Nov. Die weiteren Zeugenvernehmungen vor der Sonderstrafkammer in Dortmund ergaben einen tieferen Einblick in die verwerfliche und strafbare Geschäftsführung bei den Kerkmann-Werken. Es ist so ziemlich immer wieder das gleiche, was die einzelnen Zeugen übereinstimmend bekunden. In die gepfändeten Läger, so sagte der Zeuge Behrenbrock aus, seien nicht nur Waren eingebracht worden, sondern auch je nach Bedarf aus ihnen herausgeholt worden. Die gepfändeten Läger wurden gar nicht als solche, sondern so behandelt, als ob gar nichts geschehen wäre. Das Durcheinander war so groß, und die Entfernung der Pfandsiegel hatte einen derartigen Umfang angenommen, daß selbst die Gerichtsvollzieher die Uebersicht verlieren mußten über das, was gepfändet war und was nicht. Hinzu kamen die bekannten Märchen des Rummel, daß ein Lager nach dem anderen wieder freigegeben worden sei.

Soweit die widerrechtlichen Entnahmen aus den Lägern der Einkaufsvereine vorgenommen wurden, kam es auch zu Kerkmann belastende Aussagen. Kerkmann wurde davon Mitteilung gemacht, daß aus den einzelnen, in Ahlen befindlichen Lägern der Einkaufsvereine Waren entnommen worden seien. Kerkmann veranlaßte die jeweils zuständigen Angestellten, ihm die Fehlmengen mitzuteilen, damit er die Fehlmengen aus der Produktion ersetzen könne. Wie weit das geschehen ist, ergab sich bisher nicht. Den Einkaufsvereinen wurden nach verschiedenen Zeugenaussagen auch Rechnungen zugeleitet, worin die Waren genau angegeben waren, die angeblich dem Lager zugeführt worden waren. Dabei war die Geschäftsführung, vor allen Dingen die Rummels, so großzügig, von den berechneten Waren auch kein Gramm auf das Lager zu legen. Drei bis vier Monate vor der Stillegung des Werkes waren die Läger der Einkaufsvereine derart ausgeplündert, daß bei allen die größten Bedenken entstanden und man keinen Ausweg für den Fall einer Kontrolle seitens der Einkaufsvereine mehr finden konnte. Auf die Vorhaltungen der Angestellten gab Rummel Anweisung, die Läger aus den eigenen Vorräten zu ergänzen. Auf die Vorhaltungen der Angestellten, die fehlenden Waren seien auch auf den eigenen Lägern nicht mehr vorrätig, gab Rummel Anweisung, dann die Läger wertmäßig zu vervollständigen. Aber auch das war nicht mehr möglich. Der geldliche Druck war schließlich so groß geworden, daß man sich nicht scheute, den Einkaufsvereinen Rechnungen auszustellen, obwohl nicht einmal das Rohmaterial für die berechneten Waren vorhanden war.

Auch die Machenschaften mit den Duplikatfrachtbriefen wurden allgemein von den Zeugen bestätigt. Die Duplikatfrachtbriefe gingen abends, als die nur zum Teil beladenen Waggons noch auf dem Anschlußgleis des Werkes standen, per Eilboten an die Kunden. In dem Anschreiben wurde dringend gebeten, für die „herausgegangenen" Waren umgehend das Geld zu schicken, weil man es dringend für die Löhnungen gebrauche. Am nächsten Morgen wurden die Kunden dann noch telephonisch in Bewegung gesetzt. Bis zur Ankunft des Geldes standen dann alle Angestellten nahezu in Alarmzustand. Zu jedem Zuge, der aus Richtung Berlin kam, wurde ein Angestellter geschickt, der sich erkundigen mußte, ob für die Kerkmann-Werke eine Geldsendung eingetroffen sei. Außerdem wurden die in Frage kommenden Postanstalten in Bewegung gehalten, damit sie sofort telephonisch Nachricht geben sollten, sobald eine Geldsendung eingegangen sei. Trotz dieser eindeutigen Sachlage äußerte Rummel protzend zu den Angestellten: „Wir haben Geld wie Dreck!" Noch 14 Tage vor dem Zusammenbruch redete Rummel von großen Gewinnen, eine Redensart, die bei keinem mehr Eindruck machen konnte, weil auch dem jüngsten Lehrling nicht mehr verborgen blieb, wie die Lage war und der rettende Engel sich nicht einstellen wollte.

Naoharkfel

Niewel

Wenn bueten kaolt de Niewel krüpp,
Wenn alles grao in grao vösüpp,
De Mensken utseiht äss en Spauk
Im Nieweldamp, im Dieveldauk,
Wann man nich süht drei Meter wiet,
Wann't kaolt uss düör de Büze tüht,
Wann iäwig sucht de Näse rüennt,
De Autofäöhrers flökt un stüehnt,
Un niehmt pösuoß un hiärttensgähn
Sick giegensietig up de Häörn,
Wenn Hahn un Hauhner slaiprig daoht,
Up een Been unnert Affdack staoht,
Laot't hangen Stiärtt un Fittkefiär,
Un glubkert in dat Riägenwiär,
Dann iss de Mensk auk dömpsk un küehm,
Dann smäcket Mutz em nich un Prüem,
Wiel Nieweldamp un Ruheriep
Sick leggt em up de Laugenpiep.
Dann hät he Männkes up de Buorst,
Und gnagt he an de leßte Kuorßt,
Un stärw un strüppt sick aff de Fiär,
Sägg man: „Kick an, dat Niewelwiär!"

De Niewel mäck den Kopp uss dump,
He mäck de Siäll uss slei un stump,
Un doch, siet Eva uss bedraug,
De Tiänne in den Appel slaug,
Denn de Chronist giff uss bekannt:
— „Umnebelt war nun ihr Verstand."
Sietdem föhlt alle Lährers auk
Dagdäglick düesen Adamsflauk,
Dat iähre Haore tietig gries,
Worin ganz klaor ligg de Bewies,
Dat Döfigkeit un Unvöstand
Viel leiger sind äss Quiekenland.
Drüm röpp de Moder auk met Recht,
Begriepet iähre Kinner slächt
Un knallt se drup dann met Vönien:
„Ick möch doch kiene Lüe Volk — — — ?
Ahr göng't doch in Pastauers Kolk!"

Ja, ja, de Dummheit, düese Niewel,
He iss un bliff en grautet Üwel,
Wat piesackt uss un kujonärt
Un unnütz uesen Dag beswärt.
So dick iss düese Niewelwand,
Dat männ'gen nu noch nich bekannt,
Wat Hitler uss bedütt un gaff,
Un noch nich süht vüör lueter Kaff,
Wu lat et iss up düese Welt,
Wu leig et iss vüör uss bestellt,
Wann Rußlands raudet Hack und Mack
Uss mank de Aohren träckt den Sack,
Uss man dat Hauhn, tom Slachten riep,
Stück in den Sack un in de Kiep.

Drüm riewe di de Augen klaor,
Un iss dat Sprüekwaort auk to waohr,
Dat sölwst bi alle Kraft un Maut
Auk Guott nich krigg de Dummheit daut:
Egaol, wi riet't den Niewel kuortt,
Wat Hitler sägg, sie uss Gebuott,
Wat schärt uss dann de Rheumatismus
Un Asthma, Domp un Bolschewismus!!!

Klage eines Ritters gegen den Bischof von Münster

Anno 1551

Der langsame und leider unaufhaltsame Verfall des einst so mächtigen Reichs machte sich schon im ausgehenden Mittelalter in mannigfacher Weise bemerkbar. Wenn der Kaiser Reichshilfe und sogenannte gemeine Beiträge forderte oder gar ein Reichskrieg zu führen war, so entzogen sich die vielen kleinen Dynasten, die allzusehr mit ihren Sonderinteressen beschäftigt waren, nicht selten ihren Verpflichtungen und Verbindlichkeiten sowohl gegen das Reich als auch gegen die von ihnen abhängigen kleinen Reichsstände. Damit hängt auch die beklagenswerte Entartung und Zügellosigkeit der geworbenen Söldner unmittelbar zusammen, denen in gar vielen Fällen der schuldige Sold vorenthalten wurde und die sich dann auf die roheste Weise mit Plünderungen und Gewalttaten aller Art für den rückständigen Sold schadlos zu halten suchten. — Ein uns aktenmäßig erhaltener Fall, der diese trüben Zustände in auffallender Weise erkennen läßt, ist die Klage des Ritters Johann von Selbach gegen Franz, Bischof zu Münster usw. vom Jahre 1551, über die wir hier auszugsweise berichten wollen.

Nach dem mißglückten Zuge Karls V. gegen Algier hatte im Jahre 1542 König Ferdinand Reichshilfe gegen die Türken gefordert, die auch bewilligt und auf die Untertanen jedes Reichsstandes verteilt wurde. Wie es jedoch in Wirklichkeit darum bestellt war, das geht aus der uns hier beschäftigenden Klage des Ritters von Selbach deutlich genug hervor. Der genannte Ritter trug in seiner Klage gegen den Bischof von Münster vor, daß, nachdem die Reichsstände im Jahre 1542 zu Speyer einen Krieg gegen den „grausamen Erbfeind des christlichen Namens", den Türken, beschlossen, auch bestimmt hätten, daß von jedem Kreis dem obersten Hauptmann ein geschickter kriegserfahrener Mann als Kriegsrat zugeordnet werden solle, ihm die Kreisstände des westfälischen Kreises den Antrag zur Uebernahme dieser Stelle gemacht, zugleich mit dem Ansinnen, in den ersten drei Monaten selbst für den Unterhalt der anzuwerbenden Soldateska zu sorgen. Er habe Bedenken getragen, hierauf einzugehen, und nun hätte der beklagte Fürst ihn gebeten, es zu tun, ihm auch den Sold für die drei Monate versprochen und es übernommen, dafür zu sorgen, daß, wenn der Kriegszug länger dauere, ihm gezahlt werde, was auch andern auf dem Reichstage zu Nürnberg „sei verwilligt und verordnet worden". Ueber alles das sei eine förmliche Verschreibung angestellt worden, die er hierbei überreiche. Obgleich er nun sich unverzüglich gerüstet und sich ins Land der Ungarn verfügt habe, um wider den Erbfeind, den Türken, zu streiten, auch ohne Ruhm zu melden, in treuem Fleiß keinem nachgestanden, so sei ihm doch für den ganzen Zug, welcher sieben Monate gedauert, keine Zahlung geschehen, und er habe sich, seine Reiter und Knechte aus eigenem Säckel erhalten müssen. Ihm gebühre aber für Rüstgeld, monatliche Besoldung, Unterhaltung von zehn Pferden, zehn Trabanten, einem Koch, Wagen, zwei Karren und anderes, auch für einen „Trumether", wie andere Kriegsräte solche gehabt, vermöge des Nürnberger Abschieds die Summe von 7230 Gulden, wie er mit Rechnungen belegen werde. Nach seiner Rückkehr habe er von dem Verklagten seine Zahlung gesucht und dabei mit Hin- und Herreiten, Anmahnen und „Sollicitiren" (gerichtlich betreiben) mehr als 300 Gulden verzehrt, aber im ganzen nicht mehr erlangen können als 200 Gulden. Er führe die bittersten Beschwerden und bitte, den verklagten Fürsten zur Zahlung zu verurteilen.

Das Reichskammergericht, an das der Ritter sich in seiner Not gewendet hatte, erließ darauf auch eine entsprechende Verordnung. Aber der Beklagte widersprach und machte folgendes geltend: Zunächst bestritt er einem Ritter das Recht, einen Reichsfürsten vor das Reichsgericht zu laden, wobei er sich auf „des heiligen Reichs Ordnung" bezog. Dann wurde zugegeben, daß dem Kläger als verordnetem Kriegsrat Zusage und Versicherung getan, aber nur gegen das Gelöbnis der Stände, ihn (den Bischof) schadlos zu halten. Nun wäre zwar auf den Kreistagen durch schriftliche und mündliche Aufforderungen möglicher Fleiß angewendet, damit jeder seinen Anteil erlege, „um so der Zusage entledigt zu werden. Aber bei den Mehrsten habe es nichts gefruchtet." Auch habe er, der Bischof, seinem Reichstagsabgeordneten befohlen, die Sache bestens zu betreiben. Aus dem gehe hervor, daß der Fürst es an dem möglichsten Fleiß nicht habe fehlen lassen. Unwahr sei es aber, daß er das Geld (von den Ständen des westfälischen Kreises) empfangen hätte, es sei ihm keine Schuld wegen der Nichtzahlung beizumessen. Er bäte deshalb, ihn von der Klage zu entledigen, wenn man nicht die Sache lieber aufschieben (!) wolle, bis der Kaiser resoviere, wie den Dingen ferner Maß und Ordnung zu geben sei. — Man muß das als eine ziemlich traurige Einrede bezeichnen im Hinblick auf die Tatsache, daß dem Kläger seine Forderung verbrieft und besiegelt worden war.

Der Kläger widersprach in allem dem, was der beklagte Bischof vorgebracht hatte. Er sei berechtigt gewesen, die Sache an das Reichsgericht zu tragen, da die Räte des Fürsten ihm kein Recht hätten widerfahren lassen. Und da der Bischof sich als Selbstschuldner verpflichtet habe, so gingen die Schritte, die er bei den Kreisständen getan, ihn durchaus nichts an, und möchte er seine Schadloshaltung suchen, wo er wolle. — Auf diese recht geschickten Erwiderungen des mutigen Ritters erfolgte von seiten des Bischofs nichts weiter, und wir erfahren leider nicht, was aus der Sache geworden ist. Auch dieser Prozeß wird, wie so mancher andere in jener Zeit, beim Kammergericht liegengeblieben und in den Aktentruhen begraben worden sein!

Für uns sind diese kurzen Mitteilungen jedoch ein des Interesses nicht entbehrendes Genrebild aus der Zeit des alten Reichs, und gleichzeitig vermitteln sie uns einiges Verständnis dafür, weshalb nichts gegen die mächtigen und gefährlichen Reichsfeinde angerichtet wurde, und das große Türkenheer unter Soliman seine Eroberungen ungehindert fortsetzen konnte. Sicher gebrach es den deutschen Rittern und Landsknechten nicht an Mut und Kraft, jedes Türkenheer aufs Haupt zu schlagen und damit schwere Sorge vom Reich und der ganzen Christenheit abzuwenden. Aber die unselige Eigenbrötelei der deutschen Fürsten und Stände und ihre beklagenswerte Gleichgültigkeit gegenüber den dem Reiche drohenden Gefahren verhinderten jede wirksame Machtentfaltung.

Andreasmarkt im Schlitzverschluß

(:) **Rheda**, 28. Nov. Wie vor Hunderten von Jahren spielt sich dieser alte Markt um die kleine Andreaskirche in Rheda ab. Ihr von der Zeit grau gewordener Turm sah alljährlich das frohe Kirmesbild zu seinen Füßen, und er allein wird beurteilen können, ob die Schausteller aus der Johannisstraße in Herford schon seit Hunderten von Jahren nach Rheda gekommen sind, wie sie gerade in diesem Jahre behaupteten, als sie aus dem Stadtkern „exmittiert" wurden und draußen auf dem Werl neben der Ems ihre Budenstadt aufschlagen mußten. Darüber waren sie wohl etwas erbost, aber die Kirmesmusike soll etwas laut geworden sein in den letzten Jahren. Und das könnten musikalische Ohren nicht vertragen. So behaupteten es die Leute aus der Herforder „Musengasse", wie man die Johannisstraße in Herford nennt. Mitbestimmend für die Verlegung der Kirmesstadt wird aber wohl neben wichtigen verkehrstechnischen Gründen die Vergrößerung des eigentlichen Marktes gewesen sein. 430 Schweine harrten in diesem Jahre in den kleinen, winkeligen Straßen der Käufer, und die Zugangswege rund um den Andreasturm sahen außer Hunderten von Kauflustigen und Zuguckern 79 Rinder und ebenso viele Pferde. Dann beanspruchten die vielen Markthändler mit ihren Schirmläden noch ein Plätzchen, und womit sollte man mit allem bleiben, zumal da die Wirte selbst eine Art Kirmes für sich aufmachten. Die alten Lokale kannte man nicht wieder. Wo früher „Zur alten Mühle" stand, präsentierte sich jetzt der „Mühlenkrug", und die alte „Eintracht" hatte sich gar den Namen „Spökenkiekerkrug" zugelegt. „Krug" war überhaupt Trumpf. Nicht nur, was den Besuch angeht — manchmal bekam man gar kein Plätzchen für müde Beine —, sondern auch, was die Beschilderung anbetrifft. Da präsentierten sich dann Krüge mit altdeutsch klingenden Namen, wie „Bärenkrug" und „Leinenkrug". Einer war ganz heimatlich zugeschnitten und hatte als Visitenkarte quer über die Straße gespannt: „Rämmelkenkrug". Aber damit waren die Krüge noch nicht alle. Im Kopf haben wir noch den „Braukrug", den „Galgenkrug", den „Femekrug". Es ist möglich, daß wir bei der Unzahl der Krüge noch den einen oder andern vergessen haben, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß da weniger „los gewesen" wäre. Zu tun hatten sie alle, und schön war es überall. Wie konnte es auch schlecht gehen, wo die Hausapotheken in rauhen Mengen vorhanden waren An Dutzend und mehr Ständen dampften die Kräuter. Die wurden ja auch mit Engelzungen als Allerweltsmittel angepriesen. „Was Ihnen Engel nicht sagen können, der Frühling macht es Ihnen sonnenklar, was Ihnen fehlt." — „Erst wenn's blitzt und donnert, fangt ihr an zu beten, und Ischias, Rheuma, Asthma sagen euch doch immerzu, wo ihrs nötig habt." — „Ihr denkt: Von außen pfui und von innen hui. Vor Karl Maria Farina gegenüber kippt ihr um und haltet euch für zu schön, „um Zwiebeln zu schlucken". — „Wer denken kann, der kauft, wer nicht denken kann, nimmt sich ein Stück Wurst. Besser wird's euch davon auch nicht." — „Wenn Sie mehr Freude haben wollen im Leben, bitte schön, dann verjagen Sie Rheumatismus und Kopfschmerzen. Hier, bitte schön, zwei Tropfen Oel auf die Schläfe! Bitte schön" — „Meine Damen und Herren! Ich will nicht an ihr Mitleid apellieren. Ich habe genug Geld auf der Sparkasse. Aber ich meine es gut mit Ihnen. Denken Sie mal an . . ." Das war die Empfehlung von einem halben Dutzend „Kräutermedici". Wenn wir einem von ihnen im vorigen Jahre unrecht getan haben sollten, indem wir die Heilwirkung ihrer Mittel bezweifelten, dann nehmen wir in diesem Jahre alles zurück, nachdem uns Samstag nacht einer dieser Händler in Beckum (es handelte sich aber um einen Kölner) einen stundenlangen Vortrag gehalten, und um Rücknahme der vorigjährigen „Beleidigung" ersucht hatte, nachdem er 1,60 RM., wie er sagte, im vorigen Jahre mit der Redaktion in Oelde „vertelephoniert" hätte. Wieder fehlten auf dem diesjährigen Andreas nicht die Herrschaften mit den steifen Hüten, die Schokolade verschenkten und Fahrräder knochenhart aufpumpten, weil sie nur allein nebst neuzeitlichen Büchsenöffnern auch die einzig richtigen Fahrradventile verkauften, spottbillig. Und dann kam der Mann vom Telgter Markt mit dem Allerweltskitt, den er empfahl als die neueste Erfindung der Chemie. Und wenn sie dann noch die Solinger Messer und Scheren mit kleinen Schönheitsfehlern für nur 20 Rpf. bergeweise an den Mann brachten, dann mußte dem Obersten aller Billigen Jakobs, dem guten, alten Heinrich Grams, die Spucke wegbleiben. „Käl, nu bliew stohn, nu kaup mi weinigstens 'n paar Hosenträger aff." — „Nu verschenkt er se noch", rief seine Frau, als er sie für 1,20 RM. absetzte gegen sonst im „freien Handel" für einen Meter. Wir vermißten nur die Nr. 1683, den Onkel Hubert aus Gütersloh, der sonst nie mit seiner Steinhägerklause und der buntkarierten Weste auf dem Rhedaer Andreas fehlte, ebensowenig wie auf dem Lemkerberger Schützenfest. Und dabei sagte er doch immer: „Andreas in Rheie hölpt mi biätter as alle Schaskemeggerie!" „Kleiner war der Andreas früher. Heute ist er bedeutend größer, aber nicht schlechter geworden. Vier Tage währt jetzt sein Leben, und am kommenden Sonntag sind zum Kehraus die Geschäfte den ganzen Tag geöffnet.



Rund um den Dicken Jupp (Photos: Glocke)

BÜCHERSCHAU*)

Cecily Sidgwick: **„Kleiner Vogel Kolibri."** Heiterer Roman. Pappe 3,50 RM., Leinen 4 RM. Universitas-Verlag, Berlin. In diesem anmutig und mit viel Temperament geschriebenen, heiteren Roman läßt die in Deutschland seit langem beliebte und bekannte englische Schriftstellerin in der Gestalt der kindhaft übermütigen Flora all ihrer Spottlust über Form und Konvention freien Lauf. Dieses junge, lebenslustige Mädel, dessen englische Eltern frühzeitig verstarben, wächst wild und ungehemmt in einem italienischen Künstlerhaushalt auf. Ihr Vorbild und jugendlicher Schwarm ist ihr Onkel Amleto, seine Malerei und nicht minder seine ans Genicle grenzende Unordnung, seine fröhliche Sorglosigkeit und Unerfahrenheit in allen Dingen des praktischen Alltags. Wie er, kann auch sie viele Stunden vor der Staffelei in dem kleinen Hafen von Chiogga zubringen, bestaunt von den bewundernden Blicken glutäugiger Italiener, die ihrer blonden Schönheit — mehr als ihren Malkünsten — alle Verehrung zollen, deren ihre leicht entzündbare Rasse fähig ist. — Der Tod der Tante macht diesem Idyll in Chiogga ein Ende. Es beginnt Floas Start ins Leben, der voller kurioser Zwischenfälle und Extravaganzen, kleiner Liebeserlebnisse und jugendlicher Torheiten ist. Venedig, Bologna, Rom und ein kurzer Aufenthalt in England bilden den farbig-kontrastreichen Hintergrund dieser graziösen Erzählung, in deren Verlauf ein gütiges Geschick dem Mädchen Flora, dessen übersprudelndes Temperament so manches Unheil stiftete, den Jugendfreund Mario zum sicheren Führer für den weiteren Verlauf des Lebens bestimmt. Die „Times" sagt über diesen Roman: „Dieses ist eines der besten Bücher Cecily Sidgwicks, entzückend erzählt und in jeder Beziehung genußreich zu lesen."

*) Sämtliche hier aufgeführten Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlung E. Holterdorf, Oelde.

Das Einheitsblatt Nr. 96 (Marburg-Fritzlar) im Maßstab 1 : 100 000 (Zusammendruck 1935). Preis 1,60 RM. Die Karte ist in Taschenformat gefalzt und mit einem Umschlag versehen. Das Reichsamt für Landesaufnahme hat das Einheitsblatt Nr. 96 (Marburg-Fritzlar) in neuer Auflage herausgegeben. Es ist ein Zusammendruck 1935 aus vier Einzelblättern der Karte des Deutschen Reiches im Maßstab 1 :100 000. Berichtigungsstand der einzelnen Blätter: Nr. 407 = 1929, Nr. 408 = 1934, Nrn. 433 und 434 = 1930. Das Kartenblatt hat eine Größe von 70×56 cm, umfaßt somit ein Gebiet von ca. 3920 qkm und reicht im Norden bis Naumburg, im Osten bis hinter Fritzlar, im Süden ca. 6 km über Marburg hinaus und im Westen bis Berleburg. Durch die fünffarbige Ausstattung — die Situation und das Gelände sind schwarz, der Wald dunkelgrün, die Wiesen hellgrün, die Gewässer blau und die Fernverkehrsstraßen rot — hinterläßt der Zusammendruck bei dem Beschauer einen guten Eindruck der Schönheiten dieser bergigen und waldreichen Gegend. Auf der Karte ist die große Anzahl der Jugendherbergen und Jugendherbergsorte besonders hervorgehoben. Auf dem rechten Kartenrand ist eine Zeichenerklärung aufgedruckt.

Für den Dienstgebrauch, für Unterrichtszwecke und vor allem für den Geländesport ist der neue Zusammendruck äußerst geeignet. Dem Wanderer ist gerade diese Karte durch ihre Uebersichtlichkeit ein guter Berater.

Sie kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Hauptvertriebsstelle für die amtlichen Kartenwerke des Reichsamts für Landesaufnahme ist die Verlagsbuchhandlung R. Eisenschmidt, Berlin NW 7, Mittelstraße 18.

Heilung der Mandelentzündung und deren Folgekrankheiten: Herz-, Nieren-, Rheuma, insbesondere durch die Röder-Methode. Von Dr. med. Otto Buchinger. Preis 1,80 RM. Bruno Wilkens Verlag in Hannover-Bz. Eine der häufigsten und hartnäckigsten Erkrankungen ist die Mandelentzündung. Kaum meint man, sie ist gut überstanden, ist eine neue Entzündung da mit Fieber, Schluckbeschwerden, Kopfschmerzen, Schnupfen, Katarrh usw. Wie gefährlich die meist harmlos erscheinende Mandelentzündung bei falscher Behandlung werden kann, ist noch viel zu wenig bekannt. Nierenentzündung, Rheuma, Herzkrankheiten sind die Folgen, vor allem dann, wenn es zu eitrigen Pfropfbildungen in den Mandeln kommt. Es ist zu begrüßen, daß der bekannte Verfasser seine wertvollen Erfahrungen in diesem verständlichen Ratgeber veröffentlicht. Erprobte Mittel und Wege werden gezeigt, um die Mandelentzündung und die ständige Neigung zu bekämpfen. Besonders ausführlich wird die in vielen tausend Fällen bewährte Röder-Methode (Rachenraum-Behandlung) geschildert. Nach Angaben des Verfassers zeigte diese bei den verschiedenen Folgekrankheiten überraschende Heilerfolge.

Königliche Frauen der Wanderungszeit und des frühen Mittelalters. Von Liane von Gentzkow. 8° (118 S.) Freiburg im Breisgau 1936, Herder. Pappband 2,40 RM. Die Verfasserin selbst äußert sich so zu ihrem Buch: „Grundgedanke dieses Buches ist, die Eigenart und Bedeutung der führenden Frau germanischen Blutes zu schildern. Im besonderen wollte ich nachweisen, daß die Hochschätzung der germanischen Frau der Vorzeit — wie sie Tacitus berichtet — auch in der späteren Zeit den Königinnen gegenüber noch durchaus häufig ist; daß viele Frauen zum Teil selbständig, zum Teil an der Seite des Gatten als „Genossinnen des Reiches" herrschen, oder daß sie in Klöstern und Stiften auf die Kultur ihrer Zeit bestimmenden Einfluß nehmen. Weiter wollte ich die Anteilnahme des Lesers auf die alten Quellen selbst lenken, die so viel ungehobene Schätze bergen und der breiteren Oeffentlichkeit noch lange nicht genug bekannt sind.

Darum ist die Darstellung allgemein verständlich gehalten, und darum werden die alten Schriften möglichst oft wörtlich herangezogen.

Der Inhalt umfaßt die Königinnen derjenigen Stämme, deren Reiche und Nachkommen später mit der eigentlichen deutschen Geschichte schicksalsmäßig verbunden sind: die gotischen und langobardischen Königinnen in Italien, die Frankenköniginnen und endlich die Angelsächsinnen, weil in ihrer Geschichte echtes altsächsisches Leben bewahrt geblieben ist.

An diese Königinnen schließen sich die Frauen des karolingischen Kulturkreises an und endlich werden die großen Gestalten des 10. Jahrhunderts ausführlicher behandelt, jenes Jahrhunderts, in dem das Leben deutscher Königinnen sich mit am schönsten und reichsten entfaltet hat, wie es aus der Vorzeit herüberwuchs durch die wilden Uebergangszeiten der Wanderung in das deutsche Mittelalter hinein, unvergängliche Züge unserer Rasse tragend."

Die Steuerkraft wächst

13 Milliarden und ihre Verteilung

Der Staat verschafft sich das Geld, mit dem er seine Ausgaben finanziert, überwiegend durch Steuern. Da alle Steuern letzten Endes aus Einkommen bezahlt werden müssen, hängen die Einnahmen des Staates davon ab, wie verdient wird. Je besser die Geschäfte gehen, um so größer sind die Steuereinnahmen. Es war klar, daß der Finanzminister infolge des wirtschaftlichen Anstieges mehr Geld in die Kasse bekommen würde, aber die Höhe des Mehrbetrages hat selbst optimistische Schätzungen übertroffen. Ueber 13 Milliarden Mark sind im letzten Rechnungsjahr aufgekommen. Ein paar Zeilen zeigen uns, wieviel Steuern in Deutschland im Laufe der letzten Jahre eingenommen worden sind.

Rechnungsjahr (April—März)	Steuereinnahmen
1932/33	10,2 Milliarden
1933/34	10,6 Milliarden
1934/35	11,8 Milliarden
1935/36	13,2 Milliarden

Besonders günstig hat sich die Einkommensteuer entwickelt. Das ist einmal eine Folge der verringerten Arbeitslosigkeit, bringt aber auch zum Ausdruck, daß mehr verdient wird. Die bedeutend höheren Einnahmen aus der Körperschaftssteuer spiegeln die größeren Gewinne der Aktiengesellschaften wieder. Die Umsatzsteuer pflegt bei Belebung der Geschäftstätigkeit immer schnell und stark zu steigen. Die bessere Lage der Betriebe hat auch den Ertrag der Gewerbesteuer günstig beeinflußt. Im laufenden Rechnungsjahre, das Ende März abschließt, hält diese Entwicklung an.

Das Reich hat selbst 9,6 Milliarden Mark Steuern eingenommen und davon 2,3 Milliarden an Länder und Gemeinden im Wege des sogenannten Finanzausgleiches weitergeleitet. Die direkt von den Ländern und Gemeinden erhobenen Steuern beliefen sich auf 1,1 Milliarde bei den Ländern und 2,5 Milliarden bei den Gemeinden.

Stellt man nun zusammen, wieviel im Rechnungsjahr 1935 Reich, Ländern und Gemeinden aus Steuern zur Verfügung standen, so ergibt sich folgende Verteilung:

Reich	7,3 Milliarden
Länder	2,2 Milliarden
Gemeinden	3,7 Milliarden

Von den Mehreinnahmen in den letzen Jahren hat das Reich den größten Teil bekommen, den es brauchte dieses Geld erst für die Arbeitsbeschaffung und muß es jetzt für die Aufrüstung und andere große Aufgaben verwenden. Aber auch die Gemeinden konnten ihre Finanzen durch größere Einnahmen überwiegend in Ordnung bringen. Der Versuch, durch den Vorgriff auf künftige Steuereinnahmen mit Hilfe des Kredits die Wirtschaftskonjunktur anzukurbeln, ist gelungen, denn die erwartete Zunahme des Steuerertrages blieb nicht aus.

Im laufenden Rechnungsjahre steigen die öffentlichen Einnahmen weiter kräftig, wovon dem Reiche der größte Teil zufließt. Man kann schätzen, daß wir ein gesamtes Steueraufkommen zwischen 15 und 16 Milliarden erreichen. Dadurch wird es möglich sein, einen immer größeren Teil der Staatsausgaben mit Steuern zu decken, also die Aufnahme von neuen Krediten einzuschränken.

Auch die Oktobereinnahmen bestätigen es

Daß auch neuerdings die Steuerkraft noch im Ansteigen begriffen ist, zeigt sich in den soeben bekanntwerdenden Oktoberziffern. Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben betrugen im Oktober bei den Besitz- und Verkehrssteuern 596 Millionen, bei den Zöllen- und Verbrauchssteuern 377 Millionen RM. Insgesamt wurden also 973 Millionen RM. vereinnahmt, während es im Oktober vorigen Jahres 884 Millionen waren.

Burgtheater-Schauspieler – Heute noch ein Ehrentitel

Lieblinge der Wiener — Die große Sophie Schröder aus Paderborn

. . . einmal da oben stehen, auf diesen geheiligten Brettern des Burgtheaters . . .! Das war wohl von jeher der heiße Wunsch eines jeden Schauspielers. Wie der Soldat den unsichtbaren Marschallstab im Tornister, wie der Sportler die lockende Olympiamedaille stets im Sinn hat, so schwebt vor dem Schauspieler immer das leuchtende Ziel, hochobenstehend: das Burgtheater in Wien.

„Zwei Schröder, Frau und Mann,
Umgrenzen unseres Dramas höhern Lauf:
Der eine stand in Kraft, als er begann,
Die andre schied, — da hört's wohl, fürcht' ich, auf."

So schrieb einst Grillparzer und setzte diesen beiden Schröders, Friedrich Ludwig Schröder und Sophie Schröder — die miteinander verheiratet waren —, damit ein bleibendes literarisches Denkmal. Diese „zwei Schröder" waren Säulen des Burgtheaters, damals, als seine Bretter begannen weltbedeutend zu werden.

Friedrich Ludwig Schröder, der wahre Ahnherr der deutschen Schauspielkunst, der seinem Stande ein bis dahin nie vorhandenes gesellschaftliches Ansehen verschaffte, wurde aus Hamburg an das damals neugegründete Wiener Burgtheater geholt. Schröder, der auf der deutschen Bühne Shakespeare heimisch machte — wenn auch die Tragödien mit happy end —, führte seinen gesunden, allen Uebertreibungen abholden, norddeutschen Naturalismus in Wien ein, und der kühne Neuerer wurde hier rasch ein Liebling, vom Hof verwöhnt und begönnert Doch verließ er nach wenigen Jahren die Burg, um in Hamburg weiter seine Mission zu erfüllen.

Sophie Schröder gehörte längere Zeit der Burg an. Früh ging die einstige Ophelia ins Heldenmütterfach über, und nach Laubes Meinung erreichte sie erst jetzt die wahrhaft monumentale Größe, der sich keiner, der sie je sah, entziehen konnte. Laube spricht von „einer tiefen, ernsthaften, strengen Natur; ihre Leidenschaft ist nicht die des Südens, sondern sie erinnert eher an die schonungslos leidenschaftlichen Ausbrüche der Nordlandsrecken". (Sie war übrigens die Mutter der weltberühmten Sängerin Schröder-Devrient.)

Sophie Schröder war es, von der der kunstsinnige Bayernkönig Ludwig I. behauptete, sie sei die größte Tragödin Deutschlands. Es lohnt sich schon, den eigenartigen Lebensweg dieser echten Künstlerin zu verfolgen, zumal da es sich um eine halbe Landsmännin von uns handelt. Sophie wurde am 1. März 1781 in Paderborn geboren, wo sich ihre Eltern als Mitglieder einer gerade dort gastierenden Schauspielergesellschaft aufhielten. Ihr Vater, Fr. Beckers, war Kandidat der Theologie, heiratete dann aber ein Fräulein aus adeligem Hause gegen den Willen ihrer Eltern, worauf sich beide der Bühnenkunst zuwendeten. Während die Eltern ihrem Berufe weiter nachgingen, wurde Sophie und ihre jüngere Schwester bei einer Tante in Wetzlar erzogen. Aus einer Komödiantenfamilie stammend, lag es nahe, daß auch Sophie ihren Weg zur Bühne nahm. So finden wir sie schon im Alter von elf Jahren auf den weltberühmten Brettern in Kinderrollen beschäftigt. Und nun begann ihr Wanderleben. Mit fünfzehn Jahren heiratete sie in Reval (Hauptstadt Estlands) den Direktor des dortigen Stadttheaters, Joh. Nik. Smets. 1798 kam das Ehepaar durch die Vermittlung Kotzebues an das Wiener Burgtheater, damals die bedeutendste Bühne Deutschlands. Mit achtzehn Jahren ließ sich Sophie scheiden, ihr aus dieser Ehe stammender Sohn Alexander wurde später katholischer Priester. Später kam Sophie, die als große Tragödin bisher nie gekannte Erfolge erzielte, nach Hamburg, wo sie sich 1814 (33 Jahre alt) mit dem Theaterdirektor Schröder vermählte. War Hamburg ihre erste Kunstheimat geworden, so wurde Wien, wo sie von 1815 bis 1829 wirkte, ihre zweite. In dieser Zeit stand die ausgereifte und vielgewandte Künstlerin auf der Höhe ihrer Schaffenskraft. Hatte sie in Hamburg vornehmlich die Schillerschen Frauengestalten in einer unerreichten Vollendung auf die Bretter gestellt, so waren es in Wien die Heldinnen der Grillparzerschen Muse, denen sie Geist von ihrem Geist einhauchte.

Doch blieb das Schicksal der großen Künstlerin nicht frei von Kummer und Leid. 1818 starb ihr Mann. Als Fünfzigjährige, im Jahre 1830, verließ Sophie Schröder die Stätte ihres Ruhmes. Ihre große Zeit war vorbei, sie nahm nur noch vorübergehend eine feste Anstellung in München an, betätigte sich aber im übrigen als freie Künstlerin auf Gastspielreisen und als Rezitatorin. Nach einer fast fünfzigjährigen Bühnentätigkeit zog sie sich im Jahre 1839 ins Privatleben zurück. Mit 87 Jahren starb sie am 25 Februar 1868 in München. Ihren Ruhm nahm sie mit ins Grab. Auch Sophie Schröder, die auch einmal in Münster gastierte, hat es erfahren: „Dem Mimen pflicht die Nachwelt keine Kränze!"

*

Nach F. L. Schröders allzu schnellem Weggang von der Burg stand sein bester Schüler, der Grazer Franz Brockmann, im Vordergrund der Gunst. Nachdem er schon vorher in Berlin rauschende Erfolge hatte, spielte er sich in Wien in die Herzen. Allerdings nicht gleich, nicht leicht: er war den Wienern anfangs allzu natürlich, „die personifizierte Wahrheit" charakterisierte ihn Iffland. Aber bald wurde er unstreitig der erste Mann am Burgtheater.

Bockmanns Nachfolger im Rollenfach der ersten Helden war Joseph Lange, ein Würzburger, Schauspieler des edelsten Pathos, den die Wiener bis in sein 60. Jahr als Hamlet hochschätzten. Heinrich Anschütz (aus der Lausitz), der ihm folgte, ging wesentlich früher, schon Mitte dreißig, ins ältere Fach über; sein König Lear blieb in Wien lange unvergessen.

Zwei Größen, die Wien ein halbes Jahrhundert vergötterte, kamen ebenfalls aus dem Reiche. Karl von La Roche, ein Berliner aus einer Hugenottenfamilie, ging direkt von Weimar aus nach Wien. Er war Goethes erster Mephisto; jeder Schritt, jede Geste, jeder Ton vom Dichter persönlich einstudiert. Ein Charakterspieler von Graden, der sich aber mit zunehmendem Alter immer mehr den humoristischen Rollen zuwandte. „Noch ohne einen Zahn im Munde konnte er hinreißend lustig sein", verzeichnet ein zeitgenössischer Kritiker. Mit 80 stand er noch auf der Bühne, frisch, mit ungebrochener Kraft Uebrigens war er der erste deutsche Schauspieler, der geadelt wurde. Sein Kollege Ludwig Löwe — aus einer sächsischen Schauspielerfamilie —, ein großer Tragiker, war ebenfalls mit der ewigen Jugendfrische gesegnet. Auch er erfreute sich bis ins hohe Alter der Gunst des Publikums.

Neben den Tragikern standen in gleich hoher Gunst die Größen des Konversationsstückes. Der Wiener Maximilian Korn, ursprünglich Charakterspieler, galt für Generationen als elegantester Bonvivant. Jahrzehnte hindurch glänzte er im Fach der scharmant plaudernden Elegants, um es dann Carl Fichtner (aus Koburg) zu vererben, der erst als jugendlicher Liebhaber, dann als Salonheld die Bretter der Burg vier Dezennien lang beherrschte.

Ihm folgte Adolf Sonnenthal, dessen Noblesse bis in unser Jahrhundert hineinleuchtete. Sonnenthals Skala war allerdings wesentlich weiter — von Carlos über Wallenstein bis Fuhrmann Henschel. Der wahre Liebling aber wurde er als idealer Darsteller und elegantester Weltmann im Konversationsstück. Hier war er tonangebend nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Leben. Bis in die höchsten Kreise galt er als modisches Vorbild; was er trug, trug ganz Wien. — Sonnenthal, später von Sonnenthal, geadelt von Franz Josef, einstens Schneiderlehrling in Budapest.

Es war die große, die größte Zeit des Burgtheaters, seine blühendste Epoche. Vielleicht niemals liebten die Wiener ihre „Burg" so wie damals, als Sonnenthal die vollendete Liebenswürdigkeit, Bernhard Baumeister (aus Ostdeutschland) die geradlinige Knorrigkeit verkörperte, derb und doch gütig (sein Götz, sein Richter von Zalamea galten jahrzehntelang als mustergültig); daneben die hinreißende Dämonie des großen Ludwig Gabillon. Dieser phantastisch-romantische Mecklenburger, Gestalter vieler Recken, harter Helden und finsterer Tyrannen war ein Wiener Liebling, wie wenige. Vielleicht wurde Emmerich Robert noch so geliebt, der genialistisch-temperamentvolle Liebhaber und Charakterspieler, der nach großen Erfolgen in Berlin ein Favorit der Burg wurde.

Er vererbte sein Rollenfach an einen, der ebenfalls aus Berlin schon als fertige Größe kam, an Josef Kainz — Robert stammte aus Budapest, Kainz aus dem Burgenland —, für den die Wogen der Begeisterung schon an der Spree so hoch gingen, wie sonst nur an der Donau. Er erreichte in Berlin einen Grad der Popularität, wie keiner vor und nach ihm. Unvergessen bleibt Kainz für Generationen. Mit dem Adel seiner körperlichen Beredsamkeit, dem Schwung, dem Funkeln seiner Diktion, Wahrer der Tradition mit den Nerven eines Modernen, war Kainz' Vorbild für eine ganze Schule — aber ein unerreichtes . . .

Romantisch wie Kainzens Wesen war das des großen Charakterspielers Friedrich Mitterwurzer (aus Dresden); ein unruhiger Geist, der dreimal vom Burgtheater weglief, bis er den Gipfel der Beliebtheit erreichte, ein dem Virtuosentum sich nähernder Darsteller, in dem Instinkt und Intellekt sich die Waage hielten.

*

Jene große Zeit des Burgtheaters weist relativ wenige weibliche Lieblinge auf. Das Erbe der großen Sophie Schröder ging eine Zeitlang auf die Hamburgerin Julie Rettich über, eine Schauspielerin von Geist und Anmut. Ihr folgte Charlotte Wolter (aus Köln), die sich schwer durchkämpfte, doch ihr berühmter „Wolterschrei" ist für Bühnenleute heute noch ein Begriff. Diese große Gestalterin heroischer Frauenschicksale war richtunggebend für lange. Neben ihr besaß die Burg in Christine Hebbel aus Braunschweig, der Gattin des Dichters, eine ebenfalls starke Tragödin von hohem Rang.

Meteorgleich kam und ging die junge Wienerin Josephine Wessely. Mit 19 Jahren bereits am Burgtheater, im Vordergrund, mit 27 tot — ein grausames Schicksal. (Ihr Funken glüht wohl weiter in ihrer Nichte Paula.) Nach ihr gingen die Rollen der jungen Tragikerinnen auf Stella Hohenfels über, Kind einer Münchener Familie, in Florenz geboren, in der nordische Herbheit und südliche Grazie sich einten.

*

Selbst in unseren Tagen lockte die Sehnsucht nach dem Burgtheater viele Berliner Lieblinge nach Wien. So ging eines Tages Harry Walden, der erste, unvergessene Karlheinz aus „Alt-Heidelberg" und blieb dort für immer. So ging Paul Hartmann, der allerdings nach einem Jahrzehnt aus einem Wiener Burgschauspieler wieder ein Berliner, ein Staatsschauspieler wurde. So ging Werner Krauß, der nun seine unvergleichliche Kunst zwischen Berlin und Wien teilt. esk.



Hören Sie mal, Frau Nachbarin . . .

Wochenplauderei vom Oelder Windmüller

Es ist immer ein unangenehmer Augenblick, wenn uns der Briefträger einen schwarzgeränderten Totenbrief in die Hand drückt. Man besieht ihn von allen Seiten, ehe man ihn ahnungsvoll öffnet, man entziffert erst mal den Poststempel und ist froh, wenn in dem Ort gerade keine ganz nahen Verwandten wohnen. So ging es auch Onkel Franz in Gütersloh, als er den Brief endlich gelesen hatte, stieß er einen Seufzer der Erleichterung aus und sagte zu seiner Frau: Mein alter Oehm August, achtzig Jahre hat er erreicht und immer war er fidel und puppenlustig, nun wird er Dienstag beerdigt."

Als seine Frau einen scharfen Kniff in die Beerdigungshose bügelte, sagte er: „Du, was meinste? Ob ich nach der Trauerfeier nicht einige Tage mit Gustav nach Dortmund fahre. Ich hätte diese Woche so gut Zeit." Frau Käthe hatte nichts dagegen einzuwenden, weil sie den Anstreicher erwartete, und dann stand ihr der Mann doch nur als knurriger Brummbär im Wege. So fuhr Onkel Franz mit einem Reisekoffer voll Wäsche und einem Herzen voll verwegener Pläne zur Beerdigung.

Wenn im Kreise Warendorf ein großer Bauer zur letzten Ruhe gebracht wird, dann ist das meistens ein ausgesprochenes Familienfest. Schon zum Frühstück gibt es Berge von Kuchen, riesige Schüsseln voll belegter Brötchen und ungeheure Mengen Kaffee. Anschließend setzen sich die Frauen zu einem Plauderstündchen und die Männer zu einem deftigen Frühschoppen zusammen, besonders wenn sie dabei im Sinne des Verstorbenen wirken können.

„So 'ne nette Beerdigung is doch 'n schön Familienfest", sagte Tante Anna aus Everswinkel, „man kümp doch es met alle wier tosammen und kann sick dat Niggeste in alle Ruhe vertellen.". Mittags um ein Uhr war dann ein großes Mittagessen für neunzig Personen und dabei wurde es sogar recht fidel. Onkel Joseph aus Ostenfelde sollte eine Ansichtskarte unterschreiben und leckte zuvor ausziebig an dem Bleistift herum. Es war aber ein Tintenstift, und alle wieherten vor Vergnügen, als er einen ganz blauen Mund hatte.

Am späten Nachmittag fuhr Onkel Franz mit seinem Schwager Gustav nach Dortmund auf Abenteuer. Der Vetter Christian aus Ennigerloh war bei ihnen im Zuge und führte ihnen mit seinem Patentzylinder tolle Kapriolen vor. Er drückte den Klapphut vor den Leib und preßte ihn flach. Dann schlug er ihn mit Schwung auf den Arm und machte wieder einen Zylinder daraus. Als er das zehnmal vorgeführt hatte, explodierte die Mechanik und Christian hielt nur noch die Krempe in der Hand, die Röhre flog quer durch das Abteil oben in das Gepäcknetz.

Sonst kamen Onkel Franz und Gustav ohne Unfall nach Dortmund und feierten zu Hause großes Wiedersehen. Am zweiten Abend aber zogen sie unternehmungslustig durch die Stadt. Zuvor stellte Gustav die Standuhr drei Stunden zurück, damit seine Frau sich nicht aufregte, wenn sie spät heimtrieben. Sie merkte auch nichts, sie sagte auch am folgenden Morgen nichts, als die beiden bösen Buben zum Frühschoppen loszogen, aber als sie um ein Uhr hungrig wiederkamen, gab es nichts zu essen. „Es ist ja erst zehn Uhr", sagte Frau Frieda und zeigte auf die Standuhr, die noch immer drei Stunden zurückging. Da wurde es sehr ungemütlich im Hause und Onkel Franz packte seine Koffer und fuhr zu seinem Patenonkel in Essen.

„In Essen wird man doch wohl genug zu essen kriegen", sagte sich Fränzchen, aber das war auch nur mäßig. Der Patenonkel war vor einigen Tagen beim Arzt gewesen und der hatte ihm gesagt: „Keinen Tropfen Alkohol! Nicht rauchen! Kein Fleisch essen!" Der Onkel hielt sich genau an diese Vorschrift, obgleich er immer gern Bier getrunken, viel geraucht und jedes Jahr ein Schwein aufgegessen hatte. Damit er nun aber nicht in Versuchung geführt wurde, durften alle im Hause, auch der Besuch, nur Pfannkuchen mit Nudeln essen.

Noch an demselben Tage fuhr Fränzchen wieder ab. Im Speisewagen aß er alle Fleischgerichte, die auf der Karte standen. Dann trank er mit einem Geschäftsfreund aus Ahlen sechs Flaschen Bier. Dieser Onkel riet ihm auch: „Nur nicht zu früh nach Hause kommen, lieber drei Stunden zu spät als fünf Minuten zu früh!" — „Na, dann wollen wir in Hamm im Wartesaal noch einen heben", sagte Onkel Franz und blieb bis zum letzten D-Zug sitzen, der nachts um ein Uhr in Gütersloh einläuft.

Den Hausschlüssel hat er immer bei sich. „Nur kein Licht machen; ich will sie überraschen", nahm er sich vor und schlich wie ein Indianer über den Flur in das Schlafzimmer Vorsicht! Vorsicht! Nur nirgendwo anstoßen. Aber er wußte aus langer Erfahrung im Dunkeln Bescheid. Rock und Weste legte er auf den Stuhl, er selbst setzte sich auf den Bettrand und zog die Schuhe aus. Wenigstens wollte er das, aber kaum saß er auf der Kante, so kippte er hinten herüber und knallte erbärmlich auf den nackten Fußboden.

Nun brüllte er aber los, und nebenan im Fremdenzimmer schrie seine Frau, weil sie Angst vor Einbrechern hatte. Als endlich das Licht brannte, sah Fränzchen die nette Bescherung. Die Anstreicher waren an der Arbeit, und da er bei seiner Abreise gesagt hatte: „Ich komme erst Sonntag abend wieder", so waren die Betten und Matratzen ausgeräumt und die leeren Bettstellen nur mit einem Laken überdeckt worden. Deshalb war er auch so hart auf den Boden gefallen.

Als er nach seinem besten Anzug sah, den er im Dunkeln so sorgfältig auf den Stuhl gelegt hatte, da rief er empört: „Nein, solche Schweinerei! Diese alten Farbenkleckser ruinieren doch alles!" Was Onkel Franz im Finstern für einen Stuhl gehalten hatte, das waren Farbenpötte gewesen. Ein Rockärmel hing in der weißen Leimfarbe, der andere lag im Tapetenkleister.

An diese Beerdigung und die anschließende Trauerfahrt er noch lange zurückdenken. Aber auch andere Fahrten sind nicht immer ein reines Vergnügen. Onkel Joseph aus Langenberg mußte mit dem Theaterzug nach Münster. Er selbst wäre ja lieber zu Hause geblieben, da hatte er schon Theater genug, aber seine Frau sagte: „Et is 'ne Ehrensache! Etwas muß man für seine Bildung tun!"

In Münster kam er ins Gedränge, und als ihn seine Frau nachher fragte, wieviel Uhr es sei, da sagte er: „Kiek es düör't Fenster, wann de kienen Kopp häs." Tatsächlich, seine Uhr war futsch. „Wat, diene feine goldene Uhr is wäg?" rief seine Frau und sprach vor Aufregung Platt, „de Uhr, de ick di to Verlobung schonken häff?" Onkel Joseph schüttelte nur wehmütig den Kopf und sagte dann: Sie män röhig, Anna, de Uhr was nich viel wert, se hät bloß 'n Dahler kostet. De goldene Uhr, wäßte, von de Verlobung hier, de häfft se mi vöriges Jaohr in Soest up de Allerheiligenkirmes all stuohlen." Ich habe noch zu meinem Mann gesagt: „Heinerich", hab' ich gesagt, „warum stehlen sie eigentlich immer die Uhr von der Kette und nicht den Mann? Der Mann hängt doch am andern Ende der Uhrkette, aber den lassen sie immer laufen."

Wir Jungen

Amtliches Nachrichtenblatt der Hitlerjugend Gebiet Westfalen

Zur Winterarbeit der Hitler-Jugend

Der Heimabend — Kraftzentrum des Jungenlebens

In der Winterarbeit der Hitler-Jugend nehmen die Heimabende den wichtigsten Raum ein. Neue Pläne werden geschmiedet, größere Ziele werden gesteckt, und gemeinsam geht jede Formation an die vorbereitende Arbeit für das nächste Jahr.

Die Heime sind die Stätten dieser Arbeit. Mehr als im Sommer sind sie nun der Mittelpunkt und das Kraftzentrum des Jungenlebens, denn hier trifft sich die Jungenschaft, der Jungzug, die Kameradschaft oder die Schar. Ihre formende und bildende Kraft zeichnet die Heimabende aus. Hier wird nichts „durchgenommen", „auswendig gelernt", „rekapituliert". Der Führer hält keine Vorträge oder Ansprachen, er spricht weder dauernd über Kartenkunde und Morsetabellen, noch ergeht er sich fortwährend in weltanschaulichen und programmatischen Reden. In den Heimabenden wird nicht debattiert und „politisiert", „Politik" wird nicht an die Jungen herangetragen wie eine Grammatik, die Paragraph um Paragraph auswendig zu lernen ist. Idee und Weltanschauung können nicht eingepaukt, sie müssen erlebt werden.

Und da haben wir den Ursprung jener erzieherischen Kraft, die dem Heimabend, der „Stunde der jungen Nation", innewohnt; das Erlebnis.

Die Hitler-Jugend ist die große Vorschule der Bewegung, aus ihren Reihen sollen die politischen Soldaten des Führers hervorgehen. Die Schulung ist deshalb von der Gemeinschaft getragen, die mit ihrem Dienst und ihren kleinen und großen Verpflichtungen zuerst das Bewußtsein der notwendigen Unterordnung weckt.

Schon der Heimraum trägt das Gesicht der Jungengemeinschaft. Sprüche und Bilder stehen in enger Beziehung zu Leben und Auftrag der HJ. Das Heim ist Ausdruck ihres Wesens und muß das Gepräge einer ganz bestimmten Haltung und Lebensform tragen — es muß „Stil" haben!

Technische und theoretische Vorbereitungen für den Geländedienst bilden einen Teil der Heimarbeit der besonders gründlich, aber auch anziehend geübt werden muß. Geländekunde, die Voraussetzung zur Durchführung eines Geländespiels, wird durchgesprochen; Kartenlesen, Skizzenzeichnen, Meldungen, Geländebeurteilung, all diese geländesportlichen Kenntnisse können zwar auf dem Heimabend keine praktische Erprobung erfahren, jedoch vorbereitet und ausgebaut werden. Das Basteln ist im Winter eine willkommene Möglichkeit, sich Handfertigkeit und Geschicklichkeit anzueignen. Was gebastelt wird, braucht nicht lange erörtert zu werden. Jede Einheit wird einen besonderen Ehrgeiz haben, die Heimgestaltung nur aus Eigenem heraus vorzunehmen; sie kann nachher mit Recht sagen: „Unser Heim!"

In der Schulung sollen Geschichts- und Gegenwartsbilder vor den Augen der Jungen erstehen; sie werden bekannt gemacht mit den Verkörperungen des ewigen Deutschtums, ob es nun im Soldatischen, im Künstlerischen, im Politischen oder im Geistigen zum Ausdruck kommt. Volkliches Bewußtsein wird geweckt und gestärkt, wenn die Jungen den Atem der Geschichte spüren, der Geschichte unseres Volkes, aus der wir soviel für unsere Gegenwart lernen können.

Die Jungen erkennen, daß die deutsche Seele immer und in allen Zeiten gefährdet war, sie hören vom selischen Zwiespalt mittelalterlicher Kaiser und Könige, die es nach Süden und Norden zog und die deshalb sich verlieren mußten. Die Quittungen, die die Geschichte der deutschen Vertrauensseligkeit und Lauheit erteilt hat, sind eine Lehre, wach zu bleiben und sich gegen falsche Vortäuschungen zu verschließen. Aber auch von solchen Deutschen hören sie, die gegen diese Schwäche und diesen Fluch der deutschen Halbheit zu Felde zogen. Meist blieben sie deshalb einsam, weil sie von den Schwachen gemieden und verbannt wurden: als Rebellen.

Erkenntnisse dieser Art schafft der Heimabend und die mit ihm verbundene politisch-weltanschauliche Schulung. Aus den Erzählungen seines Führers wird dem Jungen das Große offenbar, das allein geschichts- und staatenbildend ist: der Dienst am Ganzen. Und aus dieser Schau entwickelt sich unbewußt die politische Haltung, die sich ihrer Verantwortung vor der Geschichte bewußt ist.

lüdde.

Was wurde aus ihnen?

Die bisherigen Reichssiegerinnen im Reichsberufswettkampf

Es sind wahrhaft die Besten, die als Siegerinnen aus dem Reichsberufswettkampf hervorgehen. Es ist darum besonders interessant, festzustellen, was aus diesen Mädeln geworden ist, wie sie auf Grund der Stipendien, die sie als Reichssiegerinnen erhielten, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse weiter ausbauten.

Die Reichssiegerin der Gruppe Hotel, Liesel otte Benkendorf, die als Kochlehrling in einem großen Berliner Restaurationsbetrieb tätig ist, erhielt ein Stipendium von 1000 RM., das in Form monatlicher Unterstützung verwendet wird, weil sie nach ihrer Lehrzeit in ausländischen Hotelbetrieben — Paris, Montreux oder Lausanne London — tätig sein soll, um ihr Berufswissen zu erweitern und später als erste Fachkraft in den größten Betrieben Deutschlands wirken zu können.

Solche Stipendien an die Reichsberufswettkampfsiegerinnen sollen immer zur weiteren beruflichen Förderung verwendet werden. So erhielt Käthe Empting aus unserem Gau Westfalen-Nord (Bielefeld), die als Friseuse Siegerin wurde, 640 RM., mit denen sie vom Januar bis März 1936 einen Vollkursus in der Schule des Reichsinnungsverbandes der Friseure zu Berlin besuchen konnte und nun daran anschließend einen Kursus in Schönheitspflege bei einem ersten Spezialgeschäft nimmt.

Siegerin in der Fachgruppe Schneiderin wurde Lisl Adelhardt; sie benutzt ihre 1270 RM., um sich auf der Deutschen Meisterschule in München weiterzubilden. Die Hilfsarbeiterin Klara Dörfler aus Baden, die in der Gruppe „Eisen und Metall" siegte, verwendet ihr Stipendium zum Besuch von kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Lehrgängen in Karlsruhe, später soll sie in der Jugendabteilung des Gaues Baden verwendet werden. Auch Emma Arnold (Gau Franken), eine Stenotypistin, benutzt ihr Geld zur hauswirtschaftlichen und weltanschaulichen Schulung. Auf einer Textilfachschule in Hainichen will sich die Siegerin der Gruppe Textil, Irmgard Frahm, zur Meisterinnenprüfung vorbereiten. Dora Fröhlich vom Gau Koblenz-Trier, die als Winzerin in der Gruppe Landwirtschaft siegte, konnte neben ihrem Stipendium auch eine Madairafahrt mit „Kraft durch Freude" verbuchen. Die Hausgehilfin Maria Hermes aus Düsseldorf wünscht für ihr Stipendium den einjährigen Besuch einer Haushaltspflegerinnenschule; und die Hilfsarbeiterin Klara Kröger von Nahrung und Genuß läßt sich in Abendlehrgängen in Hamburg im Kochen und Nähen ausbilden.

Das gewährte Stipendium ermöglichte es Hertha Riewe aus Duisburg, die als Hilfsarbeiterin der Berufsgruppe Papier am RBWK. teilnahm, neben ihrer Berufsarbeit kaufmännische Abendlehrgänge zu besuchen. Sie will danach ein Jahr lang auf eine höhere Handelsschule gehen. Die Schlesierin Else Rother erhielt 1000 RM., mit denen sie sich auf ihr Examen als Volksschullehrerin vorbereitet. Aus der bayerischen Ostmark stammt Anna Hennig, die als Kindergärtnerin und Hortnerin in den Wettkampf trat. Sie erhielt ein Stipendium von 1280 RM., damit sie sich zur Jugendleiterin ausbilden kann. Aus der Fachschule „Kinderpflege" der Berufsgruppe Haus-Garten-Landwirtschaft kommt Rosemarie Liedke, sie soll im Pestalozzi-Fröbelhaus zu Berlin zwei Jahre lang zur Kindergärtnerin ausgebildet werden.

Schicksalgestaltend ist in das Leben dieser Mädel der Reichsberufswettkampf getreten. Was sagen nun diese Mädel selbst zu ihrer Arbeit und ihrem Sieg? „Wir wissen, daß wir mit dieser Leistung nicht einen wesentlichen Lebensabschnitt erreichten, sondern daß wir unserer Nation dadurch ein großes Versprechen für die Zukunft gegeben haben, ein Versprechen, das wir in den kommenden Jahren einlösen müssen."

J. v. K.

Einsatz um Kleinigkeiten

Ueberall führt die HJ. jetzt die Altmaterialsammlung durch, die der Reichsjugendführer kürzlich angeordnet hat. Der materielle Gewinn, der der deutschen Volkswirtschaft so mit dem Einsatz der fortlaufenden Kleinarbeit einer Millionenorganisation ersteht, wird allein daran deutlich, daß beispielsweise laut statistischer Untersuchung jährlich sechs- bis siebentausend Tonnen Aluminiumfolien in Form von sogenanntem „Silberpapier" achtlos fortgeworfen werden, wodurch eine Wiederverwendung des Ausgangsmaterials ausgeschlossen ist. Ein noch klareres Bild von der Größe des Materialverlustes (und der verlorenen Arbeitskraft!) erhält man durch die Tatsache, daß diese Aluminiummenge mehr als sechs Prozent der gesamten deutschen Produktion ausmacht.

„Hilf dir selbst — dann hilft dir Gott!" sagt das Sprichwort. Das deutsche Volk weiß sich zu helfen, nachdem ihm der Führer durch die Proklamation des Vierjahresplanes und durch die Betreuung eines seiner ältesten Mitkämpfer mit der praktischen Verwirklichung den Weg gewiesen hat. Die deutsche Jugend, die stets, wenn es von ihr gefordert wurde, ihre Einsatzbereitschaft bekundete, sei es durch freiwillige Hilfe bei der Ernte, bei der Steigerung des Flachsanbaues, beim Beerensammeln zur Herstellung von Brotaufstrich, der an das Winterhilfswerk gegeben wurde — sie war immer mit all ihren Kräften ganz bei der Sache. Sie wird sich auch bei der neuen Aktion, die sich mit dem Sammeln von an sich unscheinbaren kleinen Dingen befaßt, voll einsetzen. Scheinbar Nebensächlichem gilt dieser Einsatz. Aber zu gewissen Zeiten kann an Kleinigkeiten alles hängen. Man sage auch nicht, jeder einzelne könne hier doch nur wenig zusammenbringen. — Es heißt ja so richtig: „Viele Wenig ergeben ein Viel". — Und dieses „Viel" wird übertroffen werden durch das Viel, das auch in diesem Falle wieder an charakterlicher Haltung gewonnen wird.

H. S.

Unser Gruppenschrank

Im Heim steht er, breit und behäbig. Ilses Großmutter hat ihn gestiftet. So kam er zu uns. Seitdem er bei den Jungmädchen ist, muß er einige gewaltsame Veränderungen über sich ergehen lassen. All die verschnörkelten Füße, der mächtige Aufbau und die verdrehten und gewundenen Zierleisten fielen unserer Säge zum Opfer. Unserem Gruppenschrank gefiel es sehr gut bei uns. Nur seine großen, breiten Fächer zeigte er uns immer leer vor und die Tür ächzte wehleidig, wenn wir hineingucken.

„Es ist eine Schande für jeden ordentlichen Schrank, wenn er seine Fächer leerstehen hat."

Ja, das sahen wir auch ein. Es mußte etwas hinein in unseren Gruppenschrank! Eine Jungmädelgruppe beratschlagte. Wohl hatten wir vielerlei — aber es war uns alles nicht gut genug. Die Fächer sollten etwas ganz Besonderes beherbergen. Ja, aber was nur?

„Am nächsten Staatsjugendtag ist unser Schrank von oben bis unten hin voll!", sagte Gretel zuversichtlich.

Und tatsächlich: er wurde voll.

Unser Gruppenschrank bekam eine ebenso seltene wie schöne Aufgabe. Am letzten Heimnachmittag sprachen wir nur von ihm. Er wackelte vor Stolz und Freude bedenklich hin und her. Nun war es soweit. Aus einer großen Kiste und vielen Paketen entnahmen wir Schuhe, Strümpfe, Kleider, Blusen und Fahrtenbücher. Unser Schrank sperrte neugierig seine Türen auf.

„Ja, ja, das sollst du alles schlucken", lachten wir.

Bald waren Fächer und Schubladen voll. Recht ordentlich hatten wir alles hineingelegt. Als Friedel die Tür schloß, quietschte sie, als wenn sie sagen wollte: Wofür all' die vielen Sachen? Ja, und weil wir es selbst nicht so recht wußten, erzählte Ursel: „Seht einmal, das kam so: Inge bat mich einmal um ein Fahrtentuch. Es war zu ihrem Geburtstag. Daraufhin sah ich mir unsere Inge einmal genauer an. Wißt ihr, was mir da auffiel? Es war mir bis dahin selbst nicht aufgefallen, daß sie ein dünnes Kleidchen an hatte, und daß die Schuhe nicht besohlt waren. Sie hatte auch keine Handschuhe an, trotz der Kälte. — Nun, da dachte ich an den Gruppenschrank mit den leeren Fächern!"

„Ach, da meintest du nun, daß wir alle einige Kleidungsstücke mitbringen sollen, damit ..."

„Ja, ich bat unsere Jungmädel um nützliche und praktische Dinge, mit denen wir unseren ärmsten Kameradinnen helfen könnten, und nun seht ihr ja selbst, was alles zusammengekommen ist."

„Au fein", rief Lotte, „und wir teilen jedesmal etwas aus, wenn eines der bedürftigen Jungmädel Geburtstag hat, nicht wahr?"

„Einverstanden!"

Auch unser Schrank wackelte zustimmend. Er ist nun mächtig stolz darauf, Freude austeilen zu können.

Wenn wir nun am Heimabend zusammensitzen, geht hin und wieder ein heimlicher Blick zum Gruppenschrank hinüber. Breit und wichtig steht er dort, unser Gruppenschrank. Er ist der Verwalter von glückbringenden Schätzen.

E. Haese

Der Pimpf

Kleiner Junge,
deine Hände
sind noch schmal und weiß,
doch in deinen
hellen Augen
brennt der Glaube heiß.

Kleiner Junge,
deine Hände
formen einst die Welt.
Deine Treue
wird erweisen,
daß die Fahne niemals fällt.



Ahlener Pimpfe beim Exerzieren (Photo: Glocke)

Ahlener Sport-Beobachter

Die Endkämpfe der ersten Serie

Westfalia erwartet Rheine 10 - Kann SSA. den zweiten Platz zurückerobern?

Das soll der erste Sieg werden

Westfalia — Rheine 10

Noch nicht ganz hat man sich im Lager der Rot-Weißen von dem Schreck letzten Sonntag in Hüls erholt. Die hohe Niederlage wirkte stark ernüchternd, war man doch mit sehr großen Hoffnungen zu dem Gegner gefahren. Aber die in einigen Teilen neu besetzte Mannschaft Westfalias traf in Hüls auf eine starke Elf, die nach den mäßigen Leistungen in ihren vorhergegangenen Meisterschaftskämpfen nicht wieder zu erkennen war. Im Feldspiel standen die Ahlener ihrem Gegner teilweise nur wenig nach, nur den schwachen Leistungen einer unfähigen Stürmerreihe ist diese Niederlage größtenteils zuzuschreiben. Sollte sich da nach den bisherigen Feststellungen nicht endlich die richtige Lösung finden lassen? Der Gegner vom kommenden Sonntag, Rheine 10, kann gut als Maßstab für die weiteren Punktekämpfe und die Aussichten um den etwaigen Verbleib in der Bezirksklasse genommen werden. Die Rheiner belegen in der Tabelle vor Westfalia den vorletzten Platz. Ein Sieg der Ahlener Rot-Weißen kommenden Sonntag würde den Punktgleichstand dieser beiden Vereine bedeuten. Ist endlich der erste Sieg für Westfalia geschafft, werden weitere folgen. Morgen ist nun die große Chance für die Westfalen da, sie muß ausgenutzt werden, sollen nicht auch noch die letzten Hoffnungen zu Grabe getragen werden.

SSA bei Borussia Rheine

Borussia Rheine — SuS Ahlen

Mit den guten Empfehlungen, wie man sie erwartet hatte, kann der SSA. morgen nicht nach Rheine fahren. Die Begegnung gegen Vorwärts Gronau letzten Sonntag brachte nicht den gewünschten Erfolg. Die Leistungen der Mannschaft ließen in fast allen Teilen zu wünschen übrig. Soll nun im morgigen Treffen der Sieg errungen werden, müssen schon Leistungen gezeigt werden, die an die Spiele gegen Preußen Münster und Hüls erinnern, andernfalls ist die schwere Aufgabe, die den Blau-Weißen in Rheine bevorsteht, nicht zu lösen. Es geht hier nicht nur um den Sieg, sondern auch darum, wer sich von diesen beiden Mannschaften nun am Ende der ersten Serie den zweiten Tabellenplatz erkämpfen wird.

Für die Ahlener wird es hier einzig und allein die Stürmerreihe, besonders Mittelstürmer und und Linksaußen, sein, die den Ausschlag für den eventuellen Sieg bringen könnte, denn nur in diesem Teil der Mannschaft hapert es noch sehr. Sollte hier mal wieder energisch gekämpft werden, wird der Sieg nie in Frage stehen. Wird die Hintermannschaft in bester Besetzung zur Stelle sein, ist hier nichts zu befürchten. Die Elf des SSA. wird, falls auch Werner wieder spielfähig ist, in folgender Aufstellung den Kampf aufnehmen:

Starchel
Jakobs Holste
Werner Spilok Wlodarczyk
Kybartschek Bremer Hummels Omachen Mitza

Zu dieser Mannschaft kann man vollstes Vertrauen haben. Werden die blauweißen Spieler wieder in bester Verfassung den Kampf aufnehmen, kann man dem Ausgang dieses Treffens in Ruhe entgegensehen. Auch eine Niederlage der Ahlener könnte nicht überraschen, man müßte sich dann eben mit der Tatsache abfinden, daß der Bessere siegte.

*

Nur ein Punktespiel

Kreisklassen Münster

SC 09 Oelde trifft auf Militärsport Münster

In dieser Gruppe der ersten Kreisklasse kommt es nur zu einem einzigen Spiel, das der Sportklub Oelde und der Militärsportverein Münster austragen. In Oelde wird man den Einheimischen unter allen Umständen die besseren Aussichten einräumen müssen, wenn auch die Vorderlinie des Sportklubs zum soundsovielten Male in anderer Aufstellung in den Kampf geht.

Kreisklassen Ravensberg

Sozusagen tropfenweise geht die erste Serie im Kreise Ravensberg zu Ende. Morgen stehen von den restlichen Spielen drei an, und zwar treffen sich in dem einen Westfalia Wiedenbrück und Eintracht Sieker. Für die Gäste aus der Bielefelder Vorstadt ist dieser Gang nicht ohne Gefahr. Westfalia hat langsam wieder Tritt gefaßt und wird auf eigenem Platz von Sieker nicht so ohne weiteres zu schlagen sein. Da die Gäste aber ungeheuer zäh sind, sollte man einen knappen Sieg für sie erwarten. — Das zweite Treffen führt zwei punktegleich stehende Mannschaften zusammen, die beide danach trachten, aus der Abstiegszone zu entkommen. Nicht nur wegen des Platzvorteils, sondern auch wegen des stärkeren Kampfgeistes hat Friesen Milse die etwas besseren Aussichten als Arminia Gütersloh. — Schließlich muß Schwarz-Gelb Rheda nach Jöllenbeck, wo die Rhedaer, die allerdings auf fremden Plätzen nicht sonderlich beständig sind, siegen müßten.

Gegen Hunger und Kälte in Neubeckum

TuS Neubeckum — SuS Ennigerloh

Der bereits vor 14 Tagen vom Verband zugunsten des WHW. angesetzte Kampf obiger Nachbarorte kommt erst Sonntag am Hellbach zur Austragung, da der Gast damals zur festgesetzten Stunde nicht zur Stelle war. Daß die obige Paarung immer noch eine große Zugnummer ist, haben die damals trotz des schlechten Wetters in großer Zahl erschienenen Zuschauer bewiesen. Rein spielerisch gesehen, geben wir dem Platzverein ob der höheren Klasse und in Anbetracht des nicht zu unterschätzenden Platzvorteils ein bedeutendes Plus, das durch die Neueinstellung des Halbrechten Sinoniek von Schwarz-Gelb Gladbeck, der nach hier übergesiedelt ist, vielleicht noch gesteigert wird. Die Besetzung der einheimischen Elf garantiert für ein zügiges Spiel. Ennigerloh wird sich mächtig anstrengen müssen, um mit dem Gegner gleichhalten zu können. Doch hat der Stamm der Grün-Weißen sich schon des öfteren als äußerst kampfstark erwiesen, der auch in kritischen Augenblicken seine Ruhe und Sicherheit nicht verliert. Auf alle Fälle wird Ennigerloh in stärkster Besetzung alle Mittel einsetzen, um günstig abzuschneiden. Der Anstoß ist auf 2.30 Uhr angesetzt. Vorher werden sich die Reservisten beider Vereine ein Freundschaftsspiel liefern.

Die Handballer haben es morgen schwer

Westfalia muß zum TV Soest - Wassersport spielt in Kamen - Volles Programm in der Kreisklasse

Den schwersten Gang machen die Ahlener Westfalen, die zum TV Soest müssen. Wassersport Ahlen muß nach Kamen. In Soest müssen die Ahlener Westfalen schon ganz auf der Hut sein, wenn ein Sieg herausspringen soll. Ein Sieg der Platzherren, die in diesem Jahr äußerst spielstark sind, wäre auch keine Ueberraschung. — In Kamen gibt es einen Kampf um den Anschluß zur Tabellenmitte. Hier haben die Wassersporter die besseren Aussichten auf den Sieg.

Die Vorentscheidung?

TV Soest — Westfalia Ahlen

Wohl der schwerste Gang für die rotweißen Handballer ist der morgige Weg zum TV. Soest 1862. Beide Vereine sind in der Gruppe allein noch ohne Verlustpunkte. Es ist deshalb wohl nicht übertrieben dargestellt, wenn man sagt, daß hier vielleicht schon die Vorentscheidung für die Gruppenmeisterschaft fällt. Nehmen wir noch den dritten der engsten Mitbewerber um den heißumstrittenen Titel, den SV. Ostwennemar, dazu, so ist dieser im Augenblick zwar nicht zu fürchten, da Ostwennemar gegen Soest mit 1:0 und gegen Westfalia mit 4:2 im Hintertreffen blieb. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch besonders, daß beide Kämpfe auf dem Platz des Gegners stattfanden und nur recht unglücklich verlorengingen.

Es ist bei dem guten Können der Ostwennemarer nicht ausgeschlossen, daß sie bei den Rückkämpfen auf eigenem Gelände den Spieß umdrehen werden, so daß zum Schluß der Spielsaison unter den drei genannten Vereinen ein heißer Endkampf entbrennen wird. Westfalia hat nun Sonntag die große Chance, durch einen Sieg der Gruppenmeisterschaft erheblich näher zu kommen. Die Elf kann gegen die größtenteils aus Soldaten bestehende gegnerische Mannschaft siegen. Aber nicht leicht wird der Kampf. Zeigt die rotweiße Elf, die den schweren Kampf ja wohl in stärkster Besetzung aufnimmt, ein Spiel, wie in ihren besten Tagen, wird ihr Sieg feststehen.

Die Kamener machen wieder mit

Westfalia Kamen — Wassersport Ahlen

Nach längerer Pause greifen auch die Handballer des Wassersports wieder in die Punktekämpfe ein. Der Gegner des kommenden Meisterschaftstreffens, Westfalia Kamen, blieb lange Zeit vom Spielfeld fern, da er einerseits wegen Spielsperre und anderseits infolge Spielermangels seine Mannschaft von den weiteren Kämpfen zurückgezogen hatte. Man scheint sich nun in den Reihen von Westfalia Kamen eines besseren besonnen zu haben, denn mit der morgigen Begegnung ist die weitere Beteiligung dieser Mannschaft wohl gesichert. Ob das Können der Kamener jedoch genügt, den Punkteverlust der bereits verfallenen Spieltermine aufzuholen, erscheint doch sehr fraglich. Es ist jedoch lebhaft zu begrüßen, daß der aufblühende Handballsport auch in Kamen weiter gefördert wird. Den Ahlener Wassersportlern wird nun morgen der ehrenvolle Auftrag zuteil, mit ihrer sympathischen Elf den Wiederauftakt der Punktekämpfe mit Westfalia Kamen zu beginnen. Wird es dem Wassersport gelingen, sich auf dem schwierigen Gelände des Gegners durchzusetzen? So leicht wie den Vereinen, die durch die Zurückziehung der Mannschaft Westfalia Kamens kampflos zu den Punkten kamen, wird es den Wassersportlern wohl nicht gemacht werden. Erst durch 60 Minuten Kampf und Einsatz des Könnens haben die Ahlener Aussichten, Sieg und Punkte zu erringen.

Westfalia Kamen Ref. — Wassersport Ahlen Ref.

Kreisklasse Hamm-Ahlen

Germania Ahlen trifft auf SSA.

Der letzte Novembersonntag sieht wieder einmal zehn Mannschaften im Kampf, die sich da es zum Schluß der ersten Serie geht, erbitterte Kämpfe um die zehn Punkte liefern werden. Mit Interesse sieht man dem Ausgang des Kampfes in Beckum entgegen, wo die Oelder um den Anschluß zur Spitzengruppe kämpfen. Die Oelder machen einen schweren Gang, denn die Gastgeber schlugen sich bisher recht wacker und werden auch morgen den Gästen eine ziemliche Nuß zu knacken geben. In Ahlen gibt es den Ortsrivalenkampf zwischen Germania und SuS. Hier treffen zwei ziemlich gleichwertige Gegner zusammen. Eine Punkteteilung ist am wahrscheinlichsten. Werksport Hamm trifft auf Jahn Ahlen. Beide Mannschaften zeigten mehrfach ihr gutes Können, so daß hier die Tagesform die Entscheidung bringen dürfte. Eintracht Hamm erwartet VfR Heessen. Wir geben den Heessenern die besseren Aussichten, wenn auch ein Unentschieden uns nicht überraschen würde. Tus 59 Hamm kämpft mit Teutonia Lippstadt. Die Hammer Turner haben hier eine willkommene Gelegenheit, durch einen Sieg sich weiter oben zu behaupten.

Germania — SSA

Zwei Platznachbarn bringt dieser Ortsrivalenpunktekampf gegeneinander. Wir erwarten trotz der Niederlage im letzten Meisterschaftsspiel gegen Werksport Hamm die Germanen in Front. Die SuS.ler sind jedoch nicht zu unterschätzen, denn ihr letzter Kampf gegen TV. Beckum zeigte erhebliche Verbesserungen in der Mannschaft. Ganz kampflos werden sie den Schwarz-Weißen den Sieg nicht überlassen.

Union Hamm — Jahn Ahlen

Der TV Jahn tritt nach längerer Pause wieder in Aktion. Diesmal trifft er im fälligen Meisterschaftsspiel auf einen der Favoriten, der dazu noch den Vorteil des eigenen Platzes hat. Bei den großen Mannschaftssorgen, die die Jahnjünger arg bedrücken, wird es ihnen sehr schwer fallen, gegen diesen Gegner zu bestehen; sie müssen vielmehr darauf bedacht sein, die kaum zu vermeidende Niederlage in erträglichem Rahmen zu halten. Wann knüpft der TV Jahn überhaupt mal wieder an seine große Zeit und Tradition an?

TV Beckum — Jahn Oelde

Die Besucher gehen zwar als Favorit in den Kampf, das sollte aber kein Anlaß sein, das Spiel von der leichten Seite zu nehmen. Die Beckumer werden sich nicht, wie in früheren Spielen, hoch unterkriegen lassen, sondern mit aller Macht dagegen stemmen, weitere Niederlagen einzustecken. Sie verfügen über eine gute Hintermannschaft, die bis jetzt ihr Spiel noch immer gemacht hat. Hier muß die Oelder Sturmreihe schon mit letzter Kraft spielen, wenn ein überzeugender Sieg herausspringen soll. Da aber auch die Beckumer im Sturm durch Neueinstellungen recht stark geworden sind, werden sich auch die hinteren Reihen der Oelder über Arbeit nicht beklagen brauchen. Trotz allem aber erwarten wir einen Erfolg der Besucher.

Bezirksklasse Bielefeld-Gütersloh

TV Gütersloh — Bielefelder TG
06/07 Bielefeld — Gadderbaumer TV
VfB Bielefeld — Arminia Gütersloh
TV Künsebeck — TV Versmold

Mit vier Spielen wird die erste Serie der Gruppe Bielefeld-Gütersloh zu Ende geführt. Der TV Gütersloh hat auf eigenem Platz gegen BTG Gewinnaussichten. Bielefeld 06/07 wird Gadderbaum mit einer klaren Niederlage nach Hause schicken. Arminia Gütersloh kann dem VfB Bielefeld die Herbstmeisterschaft nicht gefährden. In Künsebeck werden sich die Gegner hartnäckig um einen knappen Erfolg streiten.

TV Gütersloh — Bielefelder Turngemeinde

Die Lage in der Tabelle ist so, daß der Sieger aus diesem Treffen in der oberen Tabellenhälfte bleibt. Und da es geboten erscheint, früh genug so viele Punkte zu sammeln, daß die Gefahr am Ende nicht allzu groß ist, werden die Turner alles versuchen, dieses letzte Spiel der ersten Serie auf eigenem Platz zu gewinnen. Die Mannschaften sind als gleichwertig anzusehen. Für den Ausgang dieses Spieles ist von Bedeutung, wie sich der Sturm der Gütersloher Turner findet. Kommt er einigermaßen ins Spiel, kann man auf einen Sieg rechnen.

VfB Bielefeld — Arminia Gütersloh

So bitternötig Arminia die Punkte hat, in diesem Spiel wird eine weitere Niederlage wohl kaum zu vermeiden sein. Hoch sollte sie allerdings nicht ausfallen. Dafür ist die Mannschaft jetzt gefestigt genug. Aber der VfB ist immer noch erster Anwärter auf die Meisterschaft und wird sich die Herbstmeisterschaft durch Arminia nicht gefährden lassen.

1. Kreisklasse, Gruppe Gütersloh

Jahn Senne I — TuS Gütersloh. Der Turn- und Spielverein muß zum TV Jahn Senne I und wird dort an einer knappen Niederlage wohl kaum vorbeikommen.

2. Kreisklasse, Fußball

Germania Ahlen oder Westfalias Reserve?

Ist es auch nur ein Spiel, das am letzten Novembersonntag in der zweiten Kreisklasse zum Austrag kommt, so ist dieses Treffen aber für die Führung der Tabellenspitze von ausschlaggebender Bedeutung. In Ahlen spielen Westfalia Ahlen Ref. — Germania Ahlen. Wir rechnen nach den letzten Leistungen mit einem Sieg der Germanen, der aber äußerst knapp ausfallen dürfte. In einem Freundschaftskampf trifft die Reserve der SVgg. Beckum auf die gleiche des SC Oelde. Die Besucher haben hier die gleichen Aussichten auf den Sieg.

Deutschland — Frankreich in Stuttgart

Deutschland und Frankreich tragen am 31. März ihren vierten Fußballländerkampf aus. Für diese reizvolle Begegnung auf deutschem Boden steht nunmehr der Austragungsort fest. Das Länderspiel wird in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart veranstaltet, wo es auf die dankbaren württembergischen und südwestdeutschen Fußballfreunde sicherlich große Anziehungskraft ausüben wird

Von den bisher ausgetragenen drei Länderspielen gegen Frankreich brachte nur eines einen deutschen Sieg, und zwar gewannen wir die letzte, im Jahre 1935 in Paris durchgeführte Begegnung mit 3:1 Toren. Der zweite Kampf im Jahre 1933 in Berlin endete 3:3 unentschieden; im ersten denkwürdigen Spiel am 15. März 1931 in Paris unterlagen wir knapp mit 0:1.

Englands Elf gegen Ungarn

Für das am 2. Dezember in London stattfindende Ländertreffen gegen Ungarn hat die englische Fußball-Association ihre Mannschaft aufgestellt. Gegenüber den letzten Spielen wurden einige Posten umbesetzt. So kehrten Steole, Worrall und Bastin nicht wieder. Dafür führt wieder der „Tank" Drake von Arsenal den Sturm an, und der Rechtsaußenposten wurde dem Derby-County-Mann Crooks anvertraut. Bowden und Boyes stehen in der Reserve. Englands Nationalelf steht wie folgt.

Tweedy (Grimsby Town); Male (Arsenal), Catlin (Sheffield Wanderers): Britton (Everton), Young (Huddersfield Town), Keen (Derby County): Crooks (Derby County), Carter (Sunderland), Drake (Arsenal), Westwood (Bolton Wanderers), Johnson (Stoke City).

*

Die Schießweltmeisterschaften 1937 wird Finnland in Helsinki ausrichten. Der finnische Reichstag hat 5,2 Millionen Fmk. für den Bau von Schießständen bewilligt, auf denen die Titelkämpfe ausgetragen werden.

Kreis Münster im DRfL an der Arbeit

In Münster hatte der Kreisführer des Kreises Münster im Reichsbund für Leibesübungen seine Mitarbeiter im Kreisführerring sowie die Kreisfachamtsleiter des Kreises zur ersten Arbeitstagung geladen. Kreisführer Dr. Wagner (Münster) hielt eingangs ein grundsätzliches Referat über die Aufgaben des Kreises im Reichsbund für Leibesübungen. Der DRfL habe die Aufgabe, den bisher in Verbänden und Vereinen betriebenen freiwilligen Amateursport zu organisieren und zu betreuen. Die bewußt politische betonte Leibeserziehung rücke heute in den Vordergrund. Die Leibesübungen sollen den Menschen zur Gemeinschaft erziehen überhaupt wolle man einen Menschen herausstellen, der körperlich, charakterlich und geistig einen möglichst großen Wert für die Volksgemeinschaft habe. Jeder Verein, jedes Mitglied eines Fachamtes müsse auch den Gedanken in sich tragen, daß er Mitglied eines großen Bundes sei. Unsere Vereine müßten sich da noch erheblich umstellen, da man immer noch zu gern seine Spezialaufgabe, seinen Spezialsport herausstelle. Gegen alle Schäden im Sport müsse rücksichtslos Front gemacht werden. Der Kreisführer richtete an die Kreisfachamtsleiter den dringenden Appell, dafür zu sorgen, daß die Mitglieder ihrer Fachämter zu Ehrlichkeit, Ritterlichkeit und Selbstbeherrschung erzogen würden. Der Vereinsfanatiker habe keinen Raum mehr im RfL. Wichtig seien der gute Ruf des Vereins und seine sportliche Auffassung. Der Kampf mit unerlaubten Mitteln zerstöre die Kameradschaft und verseuche die Sportbewegung. Auch sollten sich die Kreisfachamtsleiter hüten, etwa ihre eigenen Vereine zu bevorzugen. Große Aufgaben seien noch zu bewältigen, im besonderen die glückliche Erledigung des Vertrages zwischen dem Reichsjugend- und dem Reichssportführer. Leider hätten viele Vereine die gewaltige Aufgabe noch nicht erkannt, sie sähen Nachteile anstatt zu bedenken, daß dieser Vertrag den Vereinen eine wundervolle Handhabe leiste, den Sport in der Jugendabteilung auf eine ganz neue, glückhafte Grundlage zu stellen. Von besonderer Wichtigkeit seien auch die Lehrgänge des RfL für die Abteilungsleiter. Auch für die Vereinsleiter sind diese vorgesehen.

Im Kreis Münster soll das Kreisfest Ende Juni oder Anfang Juli stattfinden. Als Orte wurden Münster, Ahlen, Beckum und Lüdinghausen genannt. Es kommt aber nur ein zentral gelegener Ort in Frage. Viel Stimmung war für Ahlen vorhanden. Die endgültige Entscheidung trifft der Kreisführer, der sich mit einzelnen Ortsgruppen des DRfL in Verbindung setzen wird. Dann verpflichtete zunächst der Kreisführer seine engeren Mitarbeiter durch Handschlag:

Kreissportwart Dörrer (Warendorf), Kreisdietwart Lüffe (Münster), Kreisjugendwart Ladener

Kapitaleinsatz für Wohnungsbau und Siedlung

md **Münster**, 26. Nov. Im Hörsaal 1 des Instituts für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sprach am Donnerstagabend im Rahmen der Vortragsreihe der Forschungsstelle für Siedlungs- und Wohnungswesen an der Universität Münster der Oberregierungsrat im Reichs- und preußischen Arbeitsministerium, Dr. Fischer-Dieskau über das Thema „Kapitaleinsatz für Wohnungsbau und Siedlung".

Der Redner ging in seinem Vortrag von der Feststellung aus, daß die Wohnungspolitik des Dritten Reiches unter bewußter Abkehr von den Subventionsmethoden der Nachkriegszeit den Wohnungsbau allmählich in möglichst weitem Umfange auf eine privatwirtschaftliche Grundlage stellen wolle. Sie suche deshalb auch auf diesem Gebiete die Privatinitiative zu entwickeln und zu fördern. Damit sei allerdings nicht gesagt, daß das für die Allgemeinheit so außerordentlich wichtige Gebiet des Wohnungsbaues und der Siedlung einfach dem freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte überlassen bleiben solle. Der Wohnungsbau bedürfe vielmehr staatlicher Ueberwachung und Leitung, damit er, im großen gesehen, sich nach den Interessen der Allgemeinheit ausrichte. Eine der wesentlichsten Handhaben für eine solche Ausrichtung der Bautätigkeit nach höheren Gesichtspunkten, zugleich aber auch eine grundlegende Voraussetzung hierfür bilde ein planmäßiger Kapitaleinsatz. Unter diesem Begriff seien nicht so sehr die Grundsätze für die Finanzierung des Einzelobjektes zu verstehen, als vielmehr eine planmäßige Bewirtschaftung und Lenkung der verfügbaren Kapitalien entsprechend den Zielsetzungen der Wohnungspolitik. Die weltanschaulichen Voraussetzungen für solche Kapitallenkung seien durch Ueberwindung des Liberalismus gegeben, da sich jetzt die Erkenntnis durchgesetzt habe, daß es nicht angängig sei einen scharfen Trennungsstrich zwischen öffentlichen und privaten Kapitalien zu ziehen; denn letzten Endes bilde das gesamte Kapital der Volkswirtschaft eine Einheit und müsse zum Nutzen der Nation nach gewissen gemeinsamen Grundsätzen zum Einsatz gelangen. Durch die Machtübernahme seien auch die politischen nud verwaltungsmäßigen Grundlagen für eine solche planmäßige Kapitallenkung geschaffen worden.

Der Kapitaleinsatz müsse in der Weise beeinflußt werden, daß die Gebiete ausreichend mit Kapital versorgt würden, in denen nach den Gesichtspunkten der Raumordnung vordringlich gebaut werden müsse und daß gerade für die Arten von Bauvorhaben Kapital verfügbar sei, die aus der gegebenen Gesamtlage heraus vorwiegend erstellt werden müßten. In die Praxis übersetzt bedeute das, daß die Wohnbaukapitalien aus den großen Städten und industriellen Zusammenballungen heraus auf das platte Land und auch in die dünn bevölkerten Grenzgebiete geleitet werden müßten und daß in erster Linie Kleinsiedlungen, Kleineigenheime und Kleinwohnungen an Stelle von großen Mietwohnungen oder luxuriösen Villen versorgt werden müßten. Besonders wirkungsvoll könne der Kapitaleinsatz dadurch gefördert werden, daß Genehmigungen zu Pfandbriefemissionen nur unter bestimmten Auflagen erteilt würden. Dr. Fischer untersuchte sodann die weiteren Möglichkeiten, den Kapitaleinsatz planmäßig zu gestalten wie z. B. durch die Verteilung öffentlicher Mittel, durch die Reichsbürgschaften usw. Dabei wies er auch auf die Schwierigkeiten und Grenzen hin, die der Kapitallenkung aus der Natur der Dinge heraus oder aus der gegenwärtigen rechtlichen Struktur der einzelnen Gruppen des Realkredits erwüchsen. Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die ersten Ansatzpunkte zu einer Kapitallenkung in dem von ihm entwickelten Sinne schon deutlich erkennbar seien. Auf diesem Wege gelte es weiter zu schreiten, um eine erfolgreiche Durchführunog des Siedlungswerkes zu sichern.

Vermischtes

dnb **Berlin**, 27. Nov. **Ein Volksverräter hingerichtet.** Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 7. Februar 1936 wegen Landesverrats zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 32jährige Walter Wobbrock aus Kolberg ist Freitag morgen in Berlin hingerichtet worden.

dnb **Berlin**, 27. Nov. **Todesurteil an einem Mörder vollstreckt.** Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Am Freitag früh ist in Berlin-Plötzensee der am 1. Dezember 1911 geborene Albert Rüdiger aus Berlin-Mariendorf hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts in Berlin vom 29. Juni 1936 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Rüdiger hat am 25. August 1935 die zwölfjährige Schülerin Erna Vogel vergewaltigt und dann, um die Zeugin des Verbrechens zu beseitigen, ermordet.

— **Braunschweig**, 27. Nov. Die Braunschweiger Malerinnung hat beschlossen, für 125 arme und kinderreiche Familien **kostenlos Wohnräume instandzusetzen.** Dabei können die Kosten eines Zimmers bis zu fünfzig Reichsmark angesetzt werden. Auch andere Handwerkszweige wollen sich in den Dienst dieser guten Sache stellen.

dd **Altenburg**, 27. Nov. **Eine Maus brachte den Tod.** Auf tragische Weise fand hier ein 13jähriger Knabe vor den Augen seiner Mutter den Tod. Der Junge zog mit seiner Mutter einen Handwagen. Als der Knabe plötzlich eine Maus über die Straße laufen sah, wollte er nacheilen, wurde aber von einem Lastkraftwagen, der gerade Mutter und Sohn überholen wollte, erfaßt. Der Knabe wurde gegen eine Laterne gedrückt und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach der Einlieferung ins Kinderhospital starb. (Die alte Geschichte! Fußgänger auf Straßen und Chausseen pflegen wohl auf ihnen entgegenkommende Fahrzeuge zu achten, aber selten damit zu rechnen, daß hinter ihnen auch eine Straße ist, die von Fahrzeugen befahren wird. Die Red.)

dnb **Cuxhaven**, 27. Nov. Die fortschreitende Versandung des Wracks des Feuerschiffs „Elbe I" hat es bewirkt, daß die Hebeversuche nunmehr eingestellt werden mußten. Der Leiter des Schiffahrtsamtes Cuxhaven hat sich am Freitagmittag mit dem Tonnenleger „Neuwerk" nochmals an die Unfallstelle begeben, um die letzten Entscheidungen mit den Bergern zu besprechen. Es wurde festgestellt, daß das am 27. Oktober gesunkene Feuerschiff ziemlich stark versandet ist. Man nimmt an, daß das Feuerschiff durch eine Tonschicht hindurchgesunken ist, und man konnte feststellen, daß es in den letzten zwölf Stunden zwei bis drei Meter im Mahlsand versackt ist. So mußte man sich schweren Herzens entschließen, die Bergungsarbeiten einzustellen.

dd **Leipzig**, 27. Nov. **Ein ungelernter Arbeiter dankt für die „Eroica".** Der Reichssender Leipzig berichtet: Zum Totengedenktag der Bewegung brachte der Reichssender Leipzig in einer besonderen Feierstunde Beethovens „Eroica" unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Weisbach zur Aufführung. Mit welchem Verständnis und wie dankbar der deutsche Arbeiter die höchsten Werte deutscher Kunst aufnimmt, beweist das Schreiben eines ungelernten schlesischen Arbeiters, das der Reichssender Leipzig erhielt. Es heißt darin: „Ich saß in meiner Dachstube, lautlos in tiefer Andacht, um das Idealreich Beethovens verständnisvoll aufzunehmen. Im Schicksal des Schöpfers durchlebte ich die dritte Sinfonie. Aus der Tiefe meines Herzens quoll das fröhliche Gefühl: Kampfesmut! Der 9. November hat mein Herz reifer und stärker gemacht. Tatsächlich, durch die in Beethovens Dritter enthaltene Stimmung erlangte ich die Kraft, den Höhenflug zu der Geistessonne des ringend sich befreienden neuen Deutschlands fortzusetzen."

— **München**, 27 Nov. **Schihütte im Allgäu durch Brandstiftung vernichtet.** In der Nähe von Oberstdorf im Allgäu ereignete sich ein schwerer Brand, dem die bekannte Alpe Schrattenwang zum Opfer fiel. Die Hütte, die etwa 1500 Meter hoch liegt und im Winter das Ziel vieler Schiläufer ist, brannte völlig nieder. Auch die gesamte Einrichtung wurde ein Raub der Flammen. Als Brandursache ist Brandstiftung oder Unachtsamkeit anzunehmen. Es wurden ein Mann und eine Frau beobachtet, die zur Alpe, die zur Zeit unbewohnt ist, aufstiegen und dort nächtigten. Am andern Tage brach der Brand aus. Der Schade beträgt 10 000 bis 15 000 RM. Die Alpe soll als Schiläuferheim wieder aufgebaut werden.

zdr **München**, 27. Nov. **„Wir wollen nationalsozialistische Jungbäuerinnen werden."** Einen lehrreichen Einblick in die neue bäuerliche Geisteshaltung gab ein Besuch auf der Mindelburg bei Mindelheim, den der Reichssender München in seinem „Bauernfunk" zu Gehör brachte. Die Mindelburg ist bekanntlich heute die Bauernschule der Landesbauernschaft Bayern, vom Reichsbauernführer R. Walther Darré selbst kurz nach der Machtübernahme dazu bestimmt. Bei dem Funkbesuch wurden wir in einen Kurs für Jungbäuerinnen geführt, um von den Schülerinnen selbst Auskunft zu bekommen über den Lehrbetrieb. „Wir wollen tüchtige nationalsozialistische Bäuerinnen werden", erklärte frischweg eines der gefragten Mädel. „Wir lernen die deutsche Geschichte und die Bauerngeschichte. Wir lernen daraus die Politik und auch die Bauernpolitik unseres Führers. Wir begreifen die nationalsozialistische Erb- und Rassengesetzgebung und können andere darüber aufklären. Die Bedeutung eines gesunden Bauernstandes für ein Volk ist uns erst hier aufgegangen. Hauswirtschaft haben wir, die wir hier sind, schon in hauswirtschaftlichen Schulen gelernt und gehen unseren Müttern darin schon fest an die Hand. Hier lernen wir noch die Säuglingspflege und die Arbeit am Spinnrad für unseren selbstgebauten Flachs. Wir pflegen außerdem Volkstänze, um unserer Dorfgemeinschaft wieder ein bäuerliches Gesicht zu geben." — Das erzählten uns die Jungbäuerinnen auf der Mindelburg, holten ihre Spinnräder hervor, ließen sie schnurren und sangen ein Lied dazu. Mädel aus ganz Bayern besuchen diese Kurse, um tüchtige nationalsozialistische Bäuerinnen zu werden.

zdr **Regensburg**, 27. Nov. **Rettiche aus Weichs bei Regensburg.** Ueberall im Reiche ist bekannt, daß Südbayern das Land des Bieres und — der Rettiche oder, heimisch gesagt, „Radi" ist. Weniger bekannt dagegen ist, daß es hier ein regelrechtes „Radidorf" gibt, das ausschließlich vom Rettichbau lebt, und daß dort auch jetzt noch im Spätherbst Rettiche geerntet werden, weil der Rettichbau jährlich zwei Ernten liefert. Unser „Radidorf" heißt Weichs und liegt unweit von Regensburg. Das Dorf zählt 300 Rettichbauern, die nicht nur Bayern mit ihrem Erzeugnis beliefern, sondern auch die Markthallen mancher deutschen Großstadt.

— **Bamberg**, 27. Nov. In Bamberg wurde eine Frau wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil sie die **Streichhölzer so schlecht verwahrt** hatte, daß ihr vierjähriges Kind eine gefüllte Schachtel erlangen konnte. Es spielte draußen damit und setzte eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune in Brand. Ein danebenstehendes Wohnhaus konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Das Gericht machte die Mutter für den Brand verantwortlich.

zdr **Weihenstephan**, 27. Nov. **Die deutsche Milchwirtschaft vor neuen Aufgaben.** Mit den Mitteln, die das Reichsernährungsministerium zur Angliederung des Prüfungsamtes für Milchgeräte in Halle a. S. an die Süddeutsche Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Weihenstephan bereitgestellt hat, ist in Weihenstephan ein stattlicher Neu- bzw. Erweiterungsbau entstanden, dessen Richtfest nunmehr gefeiert werden konnte. Ministerialrat Gebhardt vom Reichsernährungsministerium bezeichnete es als Aufgabe des Institutes, mitzuwirken an der Sicherung der Ernährungsfreiheit, insbesondere die Fettversorgung zu gewährleisten. Eine weitere Aufgabe sei die Ausbildung der Milchwirtschaftler, nicht nur im fachlichen Sinne, sondern auch im Sinne eines neuen nationalsozialistischen Berufsstandes. Die neue technische Einrichtung der Institute wird sie zweifellos befähigen, dem fortschreitenden Aufblühen der Milchwirtschaft und damit ihrem ständig wachsenden Arbeitsgebiet gerecht zu werden.

dd **Landshut**, 27. Nov. **Jüdischer Großbetrüger.** In Landshut ist in der Nacht zum Dienstag der in dem jüdischen Kaufhaus Schwarzhaupt tätige Jude Meinhard Rosenthal mit seiner Frau verschwunden. Das Ehepaar hat sich vermutlich ins Ausland begeben. Beamte der Zollfahndungsstelle und der Devisenstelle hatten vorher Ermittlungen in dem Kaufhaus angestellt, die es dem jüdischen Ehepaar geraten erscheinen ließen, das Weite zu suchen. Inzwischen ist gegen Rosenthal und gegen den in der Schweiz lebenden Inhaber des Kaufhauses, den Juden Willi Barsch, Arrest erlassen, nachdem beide Juden in den Jahren 1925 bis 1935 durch unrichtige Buchführung Einkommen-, Umsatz-, Gewerbe- und Vermögensteuer hinterzogen, ferner jedes Jahr etwa 50 000 RM. den Geschäftserträgnissen entnommen und vermutlich ins Ausland geschafft hatten. Der Jude Barsch hält sich bereits seit zwei Jahren in der Schweiz auf, wohin er unter Hinterlassung einer größeren Steuerschuld geflüchtet war.

dd **Stockholm**, 27. Nov. **Schwedische Tanzschule kommt nach Deutschland.** Die Leiterin einer hiesigen Tanzschule, Frau Oda vom Hau, hat nach zweijähriger Vorarbeit mit ihrem schwedischen „Hexentheater" „Svenst Trollteater" erstmalig eine Spielreise durch Deutschland angetreten. Es sind Vorführungen in Kiel, Göttingen, Hannover, Weimar, Nürnberg, Lübeck und andern Städten vorgesehen. Als Abschluß ist auch ein Tanzabend in Berlin geplant. In diesen Tanzvorführungen werden mythische Gestalten der schwedischen Märchen- und Sagenwelt im Rahmen einer Erzählung tänzerisch, pantomimisch und gesanglich dargestellt. Der Charakter der Darstellung ist der ursprünglichen und ungekünstelten Eigenart der Volksmärchen angepaßt. Die Spielleitung liegt in den Händen von Frau Oda vom Hau, die auch als Verfasserin des Spieltextes zeichnet. Als deutscher Sprecher ist der Sohn des verstorbenen Hamburger Dichters Gustav Falke gewonnen worden. Die musikalische Begleitung ist von einem der begabtesten jüngeren schwedischen Tondichter, Sixten Damm, geschrieben. Dessen Bruder Bertil Damm hat die Dekorationen entworfen und der Maler und Bildhauer Arne Klingborg die Masken und Kostüme geschaffen.

— **Rom**, 27. Nov. In einer kleinen italienischen Stadt wurde vor einem Jahr ein Mann von einem Auto auf dem Marktplatz überfahren und getötet. Sein Hund, der bei dem Unfall zugegen war, kam jeden Tag mehrmals an die Unfallstelle, um zu sehen, ob sein Herr nicht wiederkäme. **Jetzt**, fast genau auf den Tag ein Jahr nach dem Unfall seines Herrn, wurde der Hund fast **an derselben Stelle überfahren und getötet.**

— **London**, 27. Nov. **Siamesischer Zwilling vom toten Bruder getrennt.** In einem Neuyorker Krankenhaus ist durch zwei Operationen ein siamesischer Zwilling von seinem Bruder, der an Lungenentzündung gestorben war, getrennt worden. Die Operationen waren erfolgreich. Der Ueberlebende fühlt sich allerdings noch etwas unbehaglich und muß sich erst an das Gefühl gewöhnen, zum erstenmal in seinem Leben allein zu sein.

Die Zwillinge wurden vor 28 Jahren auf den Philippinen geboren und verdienten ihr Geld als Artisten. Sie waren am Rückgrat zusammengewachsen. Als der eine von ihnen in der vorigen Woche an Lungenentzündung erkrankte, mußte auch der gesunde Zwilling mit ins Krankenhaus. Er fühlte sich jedoch äußerst wohl, obwohl der Kranke hohes Fieber bekam und nach kurzer Zeit starb. Die beiden waren mit zwei Schwestern verheiratet.

Wir berichteten vor kurzem, daß im Sommer dieses Jahres ein Arzt in Südafrika die zusammengewachsenen Zwillinge einer Eingeborenenfrau durch eine Operation voneinander getrennt hat. In diesem Falle waren die Zwillinge durch ein größeres Gewebe in Brusthöhe Seite an Seite zusammengewachsen.

Witze vom Tage

— **Zum letztenmal.** „Hiermit frage ich zum letztenmal: wollen Sie nun endlich Ihre Schulden bezahlen?" — „Zum letztenmal? Gott sei Dank! Die ewige Fragerei kriegt man nämlich wirklich satt!"

— **Wenn er die Einladungen annähme ...** Der Stadtförster eines Kurortes stellte in den erweiterten Parkanlagen Holzdiebe. Diese aber rissen aus und riefen aus sicherer Entfernung und Deckung dem schon älteren Mann die bekannte Aufforderung aus „Götz von Berlichingen" zu. Darob meinte eine dem Förster entgegenkommende Dame: „Sie haben einen schweren Beruf!"

— **Sprachkunst.** „Kann Ihr kleiner Junge schon Papa sagen?" — „Natürlich! Nur das P kann er noch nicht aussprechen."

(Münster), Kreispressewart Tilly (Münster), Kreisfrauenwartin Manneseth (Münster).

Dann behandelte Kreissportwart Dörrer ausführlich sein umfangreiches Aufgabengebiet. Erfreulich sei, daß in aller Kürze ein Wanderturnlehrer seine Arbeit auch im Kreis Münster aufnehmen wird. Der Kreis ist hierzu in fünf Gruppen, und zwar

Neubeckum, Warendorf, Münster, Lüdinghausen, Werne

eingeteilt. Es wurde festgestellt, daß die sporttreibenden Vereine des Kreises Münster dieser überfachlichen Arbeit, dieser unbedingt notwendigen Grundschulung in allen Sportarten noch ziemlich passiv gegenüberstünden, wie das aus dem schlechten Besuch der ersten Lehrgänge hervorginge. Es wurde indes betont, daß man gegebenenfalls die Vereine nicht zu den Punktespielen zulassen würde, wenn die Einstellung nicht anders würde.

Es kam dann noch eine sehr anregende Aussprache zustande. Zum Schluß dankte der Kreisführer seinen Mitarbeitern und bat, weiterhin tatkräftig sich für die Belange des DRL einsetzen zu wollen, zumal da sehr viel Arbeit zu bewältigen sei. „Wir sind", so sagte der Kreisführer, „im Sportbetrieb älter geworden und können uns schon am ehesten frei machen von jeder Vereinsmeierei. Die DT soll uns ein Vorbild sein bei unserer Arbeit, die unseren Vereinen, dem Reichsbund und nicht zuletzt unserem Vaterlande gilt."

Trabrennen zu Recklinghausen

1. Preis von Waltrop: 1. Hanni H. (R. Hartfeil), 2. Hansi Watts, 3. Mühlenprinz, 4. Rheinstolz. Toto: Sieg 31; it. 127; Platz 15, 23, 96, 27; E. W. 156:10. —3—2—2. 1:31,5. Ferner: Bolly, Minorka, Desire Guy, David Palmetto, Karola, Josef, Feinsliebchen. — **2. Preis von Münster:** 1. Comtesse Leonie (K. Janczyk), 2. Diabella, 3. Edi Guy, 4. Mia O. — Toto: S. 79; it. 35; Pl. 19, 14, 25, 21; EW 92:10. 2—2. 1:31,7. Ferner: Bernhardine (disqu., Estländer, Juliette, Diana Axworthy, Peter Todd. Else Lee. — **3. Preis von Vorst:** 1. Mallorca (B. Geuling), 2. Patschuli, 3. Cito Watts, 4. Abenteurer. — Toto: S. 29; it. 60; Pl. 13, 18, 28, 21; EW. 100:10. 2—3—4. 1:29,4. Ferner: Maikönig, Fiedler (disq.), Grafschaft, Adda, Mina Todd, Heide. — **4. Baasrennen der Berufsfahrer:** 1. Tuja Guy (C. Pütz), 2. Diskont, 3. Graf Geßler. — Toto: S. 18; it. 46; Pl. 12. 13, 22; EW. 44:10. 2—1—3. 1:28,5. Ferner: Erna Bacon, Melodie, Greta Marie, Organist, Virginius, Duck (o. W. disq.). — **5. Preis von Orsoy:** 1. Baronkel (W. Büchel), 2. Mafolda, 3. Else Lee, 4. Arrak. Toto: S. 59; it. 40; Pl. 17, 26,18, 13:10. EW. 348:10, 3—2 1:56,3. — Ferner: Herodias (disq.) Matador, Danae, Elsbeth (disq.), Dura, Erker, Deutscher Vater. — **6. Preis von M.-Gladbach:** 1. Salvator (E. Jung), 2. Landrichter, 3. Doornkat. Toto: S. 18; it. 57; Pl. 14, 12, 12; EW. 88:10. 2—3. 1:31,9. Ferner: Daisy, Bergstein, Mia O., Guy Albert (disq.), Brooklyn (disq.). — **7. Abschiedsrennen:** 1. Peter Duffy (E. Jung), 2. Luitpold, 3. Hexenjunge. — Toto: S. 61; it. 66; Pl. 13, 15, 13; EW. 128:10. 2—2—3. 1:32. Ferner: Bardame, Jan Wellem (o. W.), Rheinsee, Otti Anvil, Maria R.

Sturm im Wasserglas

Die südamerikanischen Fußballverbände hielten in Santiago ihren alljährlichen Kongreß ab. Die Tagung nahm einen sehr stürmischen Verlauf, denn Peru beantragte vor Beginn der Tagung den Austritt aller südamerikanischen Verbände aus dem Fußballweltverband (Fifa). Der Antrag wurde jedoch abgelehnt und lediglich eine Entschließung gefaßt, in der das Vorgehen des Berufungsgerichtes der Fifa, das anläßlich des Vorfalles beim Olympischen Fußballturnier in Berlin den entscheidenden Spruch fällte, einer scharfen Kritik unterzogen wird. Die südamerikanischen Fußballverbände haben daher mit Ausnahme von Peru an ihrem alten Verhältnis zur Fifa nichts geändert.

In wenigen Zeilen

Die deutschen Titelkämpfe der Gewichtheber kommen bekanntlich am 6. Dezember in Essen zum Austrag. Im Anschluß daran werden Montag, den 7. Dezember, einige der besten deutschen Kraftsportler, darunter Weltrekordmann und Olympiasieger Manger, Ismayr, Wagner und Jansen in Hamm im Rahmen einer großen Werbeveranstaltung an den Start gehen. Das Programm erfährt durch einige Ringerkämpfe der besten westfälischen Vertreter noch eine wertvolle Bereicherung.

Der Breslauer Schwergewichtsboxer E. Scholz, der schon seit längerer Zeit in ausländischen Ringen kämpft, stand jetzt erneut dem kanadischen Mulatten Lary Gains gegenüber, nachdem der Deutsche ihn in einem früheren Kampf knapp auspunkten konnte. Diesmal drehte allerdings Gains, obwohl er weit von seiner früheren Hochform entfernt ist, den Spieß herum und bekam die Punktentscheidung verdient für sich, obwohl Scholz in den letzten der zehn Runden mächtig aufdrehte und dem Farbigen mit seinen Schwingern stark zu schaffen machte. Der Kampf fand in Hull (England) statt.

Austin Dobson, der Bruder des auf dem Festland bekannteren Arthur Dobson, hat auf einer Italienreise auch der Scuderia Ferrari in Modena einen Besuch abgestattet. Dobson hat dabei den Alfa Romeo käuflich erworben, mit dem Nuvolari auf der Autostraße zwischen Mailand und Brescia seine aufsehenerregenden Rekorde gefahren hatte. Dobson will mit diesem Wagen den 24-Stunden-Weltrekord angreifen.

Unterhaltungsblatt

sich um viele Grade kräftiger aus. Man hörte Ausdrücke wie „Laffe", „Patentfatzke", „Müdmann", „Laumann", „Hampelmann" und war sich so ziemlich einig darin, daß das junge Mädel dem Schicksal danken könne, auf diese Weise „sehend" geworden zu sein, denn diesen „Kappskopf im Stehkragen" würde es ja wohl nun nicht mehr zum Ehepartner begehren. — Recht hatte sie, die Dorfjugend....

Oeffnet Hand und Herzen!

Wenn der Reif von allen Dächern
In der Morgensonne blinkt
Und der Wind mit kühlen Fächern
Uns zum Wintergruße winkt,
Nun — dann laßt uns in den Spalten
Jenes Schrankes Nachschau halten,
Der, mit Sorglichkeit bestellt,
Unsern Kleiderschatz enthält.

Dort im Schrank ist viel geborgen,
Was uns schon so manches Jahr
Freund in Freude und in Sorgen,
Treulicher Begleiter war. —
Und wir hören's mit Erstaunen
Durch das Schrankgehäuse raunen:
„Hilfe" — ächzt es jämmerlich
Und mit Schmerz, — „erleicht're mich!"

Ueberzählig ist geworden
Manches altbewährte Stück,
And're weist in Schnitt und Borten
Auf vergang'ne Zeit zurück. —
Warum sollen diese Sachen
Uns noch Kopfzerbrechen machen?
Nimm die Arbeit gern in Kauf,
Räume einmal gründlich auf.

Denn — dieweil im tiefen Schlummer
Die Natur im Winter liegt,
Kommen wieder Not und Kummer,
Und so manches Glück versliegt.
Darum öffnet Hand und Herzen,
Zündet helle Freudenkerzen,
Wo Frau Sorge stumm und stet
Täglich sich zu Gaste ladt.

Kuno.

Die einsamste Hausfrau der Welt

Vorpostenarbeit an „seiner" Seite...

Immer wieder verschlägt das Schicksal auch Frauen weit hinaus, an die Enden der Welt, wo Vorpostenarbeit zu leisten ist... Ja, manche Männerarbeit in unwirtlichen Ländern oder vorgeschobenen Koloniegebieten würde vielleicht niemals getan, stünde dem Kulturpionier dort nicht seine Frau zur Seite, als Kameradin und Geliebte zugleich die Arbeits- und Feierstunden mit ihm teilend. Viele Frauen an entlegenen Orten mag es geben; die allerverlassenste und einsamste von allen aber wird wohl Frau George B. Perry auf Eastern-Island sein...

Halbwegs zwischen Kalifornien und China liegt dieses Eiland als größerer Bruder eines Insel-Geschwisterpaares, das dem Kartenkundigen unter dem Namen „Midway Islands" bekannt ist. Zwei winzige Stückchen Land inmitten einer unendlichen Wasserwüste, das eine, Sand-Island, drei Geviertkilometer messend und fast ganz aus Sand zusammengesetzt, das andere, Eastern-Island, noch kleiner: 1500 Meter lang und 750 Meter breit, aber ein Korallenatoll von etwas festerer Bauart und wenigstens mit einem Grünwuchs bedeckt. Seevögel hat die Natur als einzige größere Lebewesen hier angesiedelt, Landtiere fehlen ganz und gar... aber die Midway-Inseln sind dank ihrer Lage eine Station des Pazifikkabels der Vereinigten Staaten, und das ist auch der Grund, warum Menschen in dieser Einsamkeit wohnen. Herr Perry ist technischer Leiter der Station. Einige dreißig Mann helfen ihm, die großen kontinentverbindenden Kabel in Ordnung zu halten, ein paar weitere Leute wurden von einem amerikanischen Flugdienst auf Eastern-Eiland eingesetzt, und auf jeden weißen Techniker und Monteur trifft durchschnittlich ein chinesischer Diener... so kann das Inselchen die beachtliche Einwohnerzahl von fast 100 Köpfen melden.

Hundert Mann, darunter aber nur die eine Frau und ihre zwei Kinder, der Nachwuchs der Familie Perry, Nan mit fünf und Gail mit zwei Jahren...

Wie lebt sie nun, diese einsamste Hausfrau der Welt? — Das nächste weibliche Wesen wohnt mehrere hundert Kilometer weit weg, auf den Hawai-Inseln. Vormittagsbesuch und Kaffeeklatsch sind also ausgeschlossen, dabei hätte Frau Perry soviel Zeit, denn Küche und Haushalt besorgen die chinesischen Angestellten. Frau Perry aber sitzt nun dauernd hinter Büchern und Zeitschriften, — sie hat sich wacker in ihr Los geschickt und meint, es gebe so viele lesenswerten Dinge, daß sie die Zeit auf ihrer Korallen-Insel fruchtbringend ausfüllen kann. Dann hat sie eine Sprechmaschine und, in der Kantine der Männer, ein Klavier zur Verfügung. Aber — welche Mutter wird das nicht nachfühlen! — mehr noch als Lesen und Musizieren nehmen, wenigstens tagsüber, ihre Kinder sie in Anspruch, um so mehr natürlich, als ihnen im Stillen Ozean alle anderen Spielgefährten fehlen... an Sportplätzen mangelt es nicht, mit den Männern hält die kleine Familie gute Kameradschaft. Viermal im Jahr kommt ein Dampfer an, — rot angestrichen ist dieser Tag im Kalender. Und wenn nicht gerade Winterstürme wie im letzten Frühjahr den ganzen Strand und die Sportplätze zerstören, verläuft das Leben ganz harmonisch. Das Sommerwetter gleicht unserem mitteleuropäischen, im Winter wird es nicht sehr kalt, das Seebad allerdings muß dann unterbleiben.

Kleidersorgen kennt die einsamste Frau der Welt naturgemäß nicht: Badeanzüge für Mutter und Kinder im Sommer, Trainingsanzüge und ein einfaches Hauskleid im Winter... außerdem allerdings ein nettes Abendkleid, das in die Tisch- und Feierabendzeit einen kleinen Schimmer zivilisierter Welt bringt. Daß die einzige Frau unter hundert Menschen beim abendlichen Tanz nicht „sitzen bleibt", freut sie selbst ein bißchen und braucht uns nicht zu wundern.

Ewald Deinhardt.

Heiteres

— **Mißverständnis.** „Eine eiserne Kette wünschen Sie? Was wollen Sie anlegen?" — „'n Hund!"



„Immer noch diese niederträchtige Kiste in meinem Büro!"
„D—d—das ist die Probe von dem Sprengstoff, Herr Ingenieur!"
(Rit et Rac)

Rätsel-Ecke

Bilderrätsel



(Lösung folgt in nächster Nr.)

Lösung der magischen Ecke aus vor. Nr.:
Dresden, Reiter, Eidam, Stab, Dem, Er, N.

Unterhaltungsblatt

Nr. 327 — Beilage zur „Glocke" / 28. November — 1936

29. November

Sonnenaufgang 8.14 Uhr, Sonnenuntergang 16.22 Uhr
Mondaufgang 17.00 Uhr, Monduntergang 9.13 Uhr

1780: Die Kaiserin Maria Theresia in Wien gest. (geb 1717). 1802: Der Dichter Wilhelm Hauff in Stuttgart geb. (gest. 1827). 1803: Der Architekt Gottfried Semper in Hamburg geb. (gest. 1879). 1839: Der deutsch-österreichische Dichter Ludwig Anzengruber in Wien geb. (gest. 1889). 1844: Der Novellist Timm Kröger in Haale in Holstein geb. (gest. 1918). 1856: Der Reichskanzler Theobald v. Bethmann-Hollweg auf Hohenfinow geb. (gest. 1921). 1933: Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks. 1935: Einweihung der Deutschlandhalle in Berlin durch den Führer.

Der deutsche Gast

1) **Roman von Alexandra von Bosse**

Nachdem schon einmal im April mildere Lüfte geweht und die Erde erweicht hatten, so daß Primel und Anemone es gewagt, ihre Köpfchen aus dem sprossenden Grase emporzurecken, war zu Beginn des Mai wieder strenger Frost gekommen und neuer Schnee gefallen. Heute hatte sich der Himmel aufgeklärt, aber es war immer noch kalt; Tausende von Eiskristallen glitzerten auf der Schneedecke in der frühlingsbleich strahlenden Morgensonne.

Valeska Samiroff und Linka Mitzislaw wanderten dem Walde zu. Es ging sich gut über den hartgefrorenen Schnee. Die Luft war frisch und prickelnd und unter den Füßen zerklirrte gleich brechendem Glas die feine Eiskruste, die der Nachtfrost gebildet hatte.

„Die Sonne macht warm", sagte Linka Mitzislaw und riß mit jugendlichem Ungestüm ihre hellblaue Wolljacke auf, schob auch die blaue, weiß abgesetzte Mütze aus der Stirn, auf die nun goldene Locken wirr herunterrollten. Ihr weiches, rundes Puppengesicht war sanft gerötet von der Frische der Luft, aber ihr Mund verzog sich mißmutig, ihre blauen Augen blickten gelangweilt unter den goldigen Wimpern hervor, als mache ihr der Sonnenschein und die schneehelle Landschaft keine Freude.

„Was ist denn los?" fragte sie ihre Begleiterin, die plötzlich stehen blieb, die Spitze ihres Stockes in den Schnee stemmte und dabei zu Boden sah, als horche sie angespannt. Valeska antwortete nicht gleich, runzelte nur ein wenig die dunklen Brauen über den stahlblauen Augen. Dann hob sie die linke Hand, die ein fester wildlederner Handschuh vor der Kälte schützte. „Hörst du nicht?"

„Was denn, Valeska?"

„Kanonendonner!"

Ein Windstoß brachte den Schall deutlicher heran.

„Ja — wirklich! Kann denn das möglich sein?" rief Linka erschrocken aus.

Valeska nickte, und ein tiefer Atemzug schwellte ihre Brust, während ihre hohe, schlanke Gestalt sich straffte. „Gewiß möglich, wenn die Russen zurückgehen und die Deutschen vorrücken", sagte sie.

„Gott behüte uns!"

„Ja, er stehe uns bei!"

„Meinst du, die Deutschen werden durch die Sümpfe nach Dahrobizza kommen?" fragte Linka ängstlich. „Werden sie nicht lieber die Sümpfe umgehen? Was sollten sie hier wollen, wo kein russischer Soldat zu vermuten ist."

„Die Deutschen fürchte ich nicht", sagte Valeska.

„Was? Aber doch nicht unsere Soldaten?" war Linkas verwunderte Antwort. „Als wir im Herbst Einquartierung hatten, ist doch nichts geschehen, worüber wir hätten klagen können."

„Nein, damals brauchten wir auch nichts zu fürchten, denn da rückten die russischen Heere vor, aber ein zurückflutendes russisches Herr, liebe Linka, ist wie ein Strom, der über die Ufer tritt und alles zerstört, was seine Wogen umbranden."

„In Feindesland wohl, aber doch nicht hier, wo wir alle russische Untertanen sind."

„Dann wird Polen zum Feindesland werden, und keiner, der in den Adern polnisches Blut hat, wird sicher sein vor russischer Wut."

Immer noch auf das ferne Grollen horchend, das anzuschwellen schien, ging Valeska weiter. Doch jetzt wurde ihre Aufmerksomkeit abgelenkt durch das Gebaren ihres Hundes. Tejas, die mächtige silbergraue Dogge, die bisher ruhig neben ihr gestanden und nun ein Stück vorangelaufen war, stutzte plötzlich und stieß ein drohendes Knurren aus. Das seidige Fell am Widerrist sträubte sich; der Hund hob den edlen Kopf und windete dem nahen Walde zu; er knurrte mit zurückgezogenen Lefzen und sprang mit einem wilden Satz vorwärts.

„Zurück, Tejas!" schrie Valeska, die, dreißig Schritt gegen den Wald zu, ein kleines schwarzgelbweiß geflecktes Tierchen sich im Schnee bewegen sah; geduckt kroch es vorwärts. Valeska konnte deutlich ein leises Winseln wahrnehmen.

„Kusch dich, kusch!" rief sie noch einmal der Dogge zu, die beim ersten Anruf stehengeblieben war, und nun, an allen Gliedern zitternd, sprungbereit im Schnee kauerte. Valeska ging auf das Tierchen zu, das ihr entgegenkroch und sich winselnd an ihre Füße schmiegte.

„Ein Hund, ein halbverhungerter kleiner Terrier!" sagte sie zurück und beugte sich zu dem zitternden Wesen, um es zu streicheln.

„Faß ihn nicht an! Jag ihn doch weg! Vielleicht ist er toll!" schrie Linka und nahm Tejas fest am Halsband.

Um diese Warnung kümmerte sich Valeska wenig. Sie hätte das Hündchen auf dem Arm mit nach Hause genommen, aber der kleine Terrier wich zurück, ehe noch ihre Hand sein Fell berührt hatte, und begann, leise blaffend, wieder davonzulaufen, dem Walde zu. Halbwegs machte er halt, sah zurück und stieß einen langgezogenen Klagelaut aus. Als Valeska ihm langsam folgte, kroch er weiter, immer wieder nach ihr umschauend, als wollte er durch sein Gebaren sie hinter sich herlocken.

Tejas heulte laut auf, als er seine Herrin im Walde verschwinden sah, aber Linka ließ ihn nicht los. Sie fürchtete sich plötzlich und behielt den Hund zu ihrem Schutze zurück, ohne zu bedenken, daß Valeska seiner eifersüchtigen Wachsamkeit vielleicht mehr bedürfe.

Nach einiger Zeit, die Linka unendlich dünkte, trat Valeska wieder aus dem Walde. „Hier liegt ein Mensch!" rief sie.

„Tot?" fragte Linka schaudernd.

„Vielleicht nicht — scheint ein Soldat zu sein, erstarrt — verhungert. Wir müssen ihm helfen. Komm doch schnell her."

„Auf keinen Fall", gab Linka zurück, ganz entsetzt ob der Zumutung.

„Nun laufe nach Hause, so schnell du kannst, und schicke mir den Wenzel mit einem Schlitten, mit Decken und Branntwein."

Dazu war Linka sofort bereit, nur zu froh, dieser unheimlichen Gegend entfliehen zu können. Doch Tejas riß sich los und jagte dem Walde zu. Er fand die Herrin bald; sie kniete neben einer leblosen Gestalt, die halb vom Schnee bedeckt war und an deren Brust der kleine Hund sich zitternd schmiegte, während er dem fremden großen Bruder scharf knurrend die Zähne wies. Aber Tejas beachtete den Kleinen nicht; aufgeregt umschnupperte er den leblosen Mann, winselte dabei leise und versuchte schließlich mit seiner heißen Zunge das starre, todbleiche Gesicht zu lecken. Wütend fuhr ihn der kleine Terrier an; auf strengen Zuruf Valeskas duckte sich Tejas seitlich in den Schnee und verfolgte mit wachsamen Augen jede ihrer Bewegungen.

Mit Schnee rieb Valeska dem Erstarrten sanft Stirn und Wangen; sie zog die dicken Wollhandschuhe von seinen Händen, rieb auch sie und hauchte mit warmem Atem darüber. Dabei fiel es ihr auf, daß diese Hände, wenn auch groß und

kräftig, doch schlank und fein gegliedert waren, mit gepflegten Nägeln. Herrenhände, ganz sicher nicht die Hände eines groben russischen Soldaten. Das Gesicht war schmutzig, von jungem Bart überwuchert, hager von Entbehrungen, Wanzen und Schläfen eingefallen. Ein junges Gesicht, mit kräftiger Nase, blassem trotzig geschlossenem Mund und eckigem Kinn. Kopf und Ohren bedeckte eine lederne Kappe, der Sturmhaube eines mittelalterlichen Ritters ähnlich. Der ganze Körper steckte in einer Art Lederpanzer, der, wie ein Riß zeigte, mit Pelz gefüttert war. Hohe Filzstiefel, wie sie die russischen Kutscher im Winter trugen, umhüllten die Füße.

Ein Flieger wohl, der sich nach seiner Notlandung verirrt hatte. Die warme Fliegerkleidung hatte ihn offenbar vor dem Erfrieren geschützt; denn schon röteten sich die geriebenen Stellen an Stirn und Wange. Das Blut war noch nicht erstarrt, rasche Hilfe konnte noch Rettung bringen. Valeska zog ihre Jacke aus und breitete sie über seine Brust. Ihr Herz klopfte vor Mitleid für den starken, jungen Menschen, der dem sicheren Tode verfallen gewesen wäre, wenn sein kleiner Hund sie nicht zu ihm geführt hätte. Ob daheim eine Mutter um ihn zitterte? Eine junge Frau vielleicht?

Helles Glockengeläut schreckte Valeska aus ihren Gedanken. Sie sprang auf und eilte an den Rand des Waldes: in einem niedrigen Schlitten mit zwei struppigen Pferdchen davor, die einzigen, die ihnen der Krieg gelassen hatte, fuhr Wenzel im Galopp über das Feld. Der Schnee stob hinter ihnen her und spritzte wie weißer Gischt auseinander, als er sein Gefährt dicht vor Valeska mit einem Ruck zum Stehen brachte.

Der breitschultrige, hochgewachsene junge Mensch, mit dem typisch polnischen Bauerngesicht, hätte einen tüchtigen Soldaten abgegeben, aber als er vom Schlitten stieg, zeigte es sich, daß er ein Holzbein hatte. Nur vom Knie ab allerdings, und es schien ihn nicht sehr zu stören; denn ohne sich eines Stockes zu bedienen, versorgte er die Pferde und ging, nur wenig hinkend, neben Valeska.

Zähnefletschend, das Fell vor Angst gesträubt, empfing der kleine Hund den neuen Ankömmling, aber Wenzel streichelte ihm mit der groben Hand das Fell und sprach schmeichelnd polnische Worte, worauf das Tierchen sich beruhigte und es duldete, daß der Fremde sich über seinen Herrn beugte. Wenzel öffnete die Pelzjacke, um besser fühlen zu können, ob das Herz noch schlug. Da kam grünlichgraues Tuch zum Vorschein und matte Metallknöpfe daran, mit einem Wappenrelief. Im dritten Knopfloch aber schimmert ein weißgerandetes schwarzes Seidenband. Erschrocken faltete Valeska die Hände.

„Mein Gott, ein Deutscher!"

Wenzel hob den Kopf. „Glaubst du, Herrin?"

„Ich sehe es. Das Band trägt nur ein Deutscher."

„Nun gut, gut", murmelte der Pferdeknecht, ohne sich aufzuregen.

„Ein deutscher Flieger, Wenzel, ein deutscher Offizier! Was machen wir mit ihm?"

„Wir nehmen ihn mit, Herrin, wir wärmen ihn, bis er wieder lebendig wird."

„Das natürlich, aber dann, Wenzel — dann? War er Gast meines Hauses, so kann ich ihn nicht mehr an seine Feinde ausliefern."

„Warum das? Ist er gesund, so mag er selbst gehen, wohin er will."

„Aber du weißt, daß strenge Strafe den trifft, der einen Feind Rußlands verbirgt."

Nur mit halbem Ohr hörte der junge Pole zu; es war ihm gelungen, das Mundstück seines Branntweinfläschchens dem Bewußtlosen zwischen die Lippen zu schieben und ihm einige Tropfen des belebenden Getränks einzuflößen. „Er schluckt", sagte er mit befriedigendem Grinsen. „Und sieh nur Herrin, wie seine Augenlider zucken! Er ist ein hübscher Herr, und du wirst ihn nicht an seine Feinde ausliefern, die ihm das Mark aus den Knochen quälten. Gott hat ihn dir geschickt, damit du ihm als Gast in deinem Hause Schutz geben sollst. Und ist er nicht ein Deutscher, Herrin, wie deine Mutter?"

Auf dem jungen und energischen Gesicht, das so bleich war, wie das eines Toten, zitterten und spielten einzelne Muskelgruppen. Valeska sah es und fürchtete sich mitten in ihrer Freude über die deutlichen Lebenszeichen. Was sie fürchtete? Vielleicht, daß er die Augen aufschlagen und sie anblicken könnte.

„Kannst du ihn tragen?" fragte sie flüsternd.

Anstatt aller Antwort schob der Pole seine Arme unter den Körper des Liegenden und hob ihn empor, als wäre der hochgewachsene Deutsche ein Kind. Aber er keuchte doch, als sie den Schlitten erreichten und den Flieger vorsichtig ins Stroh betteten.

„Er ist leicht", sagte er und wischte sich den Schweiß von der Stirn, „weil nur Knochen und Haut an ihm sind."

Der kleine Hund folgte ihnen. Er sprang mit letzter Kraft auf den Schlitten und kuschelte sich neben seinem Herrn in das Stroh. Er war zu erschöpft, um Tejas noch anzuknurren, der von draußen die graue Schnauze über den Schlittenrand schob und die reglose Hand des Deutschen leckte, zärtlich fast, als wollte er auch helfen, den Aermsten ins Leben zurückzurufen.

In schneller, aber vorsichtiger Fahrt ging es über die Felder der einsamen Siedlung Dahrobizza zu.

*

In dem großen düsteren Speisesaal des Herrenhauses von Dahrobizza war für das Gabelfrühstück gedeckt. Nur zwei Gedecke lagen oben an der mächtigen Tafel. Man pflegte sonst Punkt ein Uhr zu frühstücken, aber heute war es bereits zwanzig Minuten nach eins, und noch immer wurde nicht aufgetragen. Linka Mitzislaw ging im Wohnzimmer nebenan ungeduldig auf und nieder; sie war hungrig und liebte nicht zu warten. Wo blieb Gregory, warum meldete er nicht, daß angerichtet sei? Warum kam Valeska nicht?

Daß die zukünftige Herrin von Dahrobizza auf ihr Frühstück warten mußte, weil irgendein schmutziger Muschik im Walde aufgelesen worden war, fand sie unerhört. War es nicht genug, daß Wenzel ihn voll Branntwein goß? Selbst das war nach ihrer Meinung unnötig; man hätte ihn ruhig liegen lassen und, wenn er ganz tot war, begraben sollen. Warum ihn retten? Erholte er sich, dann mußte er doch zu seinem Regiment zurück, wurde er von den Deutschen getötet oder zum Krüppel geschossen, bestenfalls gefangengenommen. Was galt eines einzelnen Leben in einer Zeit, da Tausende ins Grab sanken? Doch kaum so viel, daß sie darum auf ihr Frühstück warten sollte.

Vor einer guten halben Stunde hatten Wenzel und Gregory eine leblose Gestalt aus dem Schlitten gehoben und ins Haus getragen. Seitdem war Valeska nicht zu sehen. Spielte sie die barmherzige Samariterin? Verächtlich zuckte es um Linkas niedlichen Puppenmund.

Lächerlich! Was ging Valeska ein schmutziger Soldat an?

Endlich kam Valeska. Auf ihren sonst bleichen Wangen lag sanfte Röte, ihre Augen glänzten freudig erregt und schimmerten feucht, wie von vergossenen Tränen. Hatte Valeska gar geweint? Geweint aus Mitgefühl für einen schmutzigen russischen Soldaten?

„Nun, ist er tot?" fragte Linka gleichmütig.

„Nein, er lebt", erwiderte Valeska.

„Dann können wir ja endlich frühstücken, wenn heute überhaupt noch gefrühstückt werden soll."

„Entschuldige, daß ich dich warten ließ", bat Valeska hastig, „aber es ging nicht anders. Ich brauchte Gregory, der mit Kranken so gut umzugehen weiß, und jetzt ist wohl die ärgste Gefahr abgewendet. Ach, Linka", fuhr sie mit bebender Stimme fort, „du ahnst ja nicht, in wie jammervollem Zustand der arme Mensch war. Bis zum Skelett abgemagert. Was mag er gehungert haben, der Aermste. Es scheint, weniger die Kälte als der Hunger hat ihn dem Tode nahegebracht. Offenbar ist nur die linke Ferse erfroren; er war sehr warm gekleidet. Aber fürchterlich erschöpft ist er; es gelang Gregory, ihn zum Bewußtsein zu bringen, er sank aber sogleich wieder in tiefen Schlaf."

Gelangweilt verzog die künftige Schloßherrin ihr hübsches Gesicht und zuckte die Achseln. „Wenn du wüßtest, Valeska, wie wenig mich das kümmert."

„Aber — Linka!"

„Ach, ich bin hungrig, ich will essen! Was geht mich dieser verlauste schmutzige Muschik an, der wahrscheinlich ein Deserteur ist."

„Auch ein schmutziger Muschik ist ein Mensch."

„Nein, ein Tier — meistens ein unsauberes und ungeheurliches."

„Aber auch er hat vielleicht eine Mutter, eine Frau und kleine Kinder."

„Die er prügelt, wenn er betrunken ist, und die froh sein werden, wenn sie ihn nie wiedersehen."

Einen Augenblick horchte Valeska nach dem Speisesaal hinüber, wo Gregory beschäftigt war, dann legte sie ihre Hand auf Linkas Arm und sagte langsam: „Linka, der Mann ist kein russischer Soldat."

„Nicht? Also irgendein Vagabund?"

„Nein. Er ist — schwöre mir, daß du schweigen willst!"

„Nun — ist es so gefährlich?"

„Es könnte gefährlich sein. Gib mir dein Wort, was du erfährst, als Geheimnis zu behandeln."

Linka gab der Freundin die Hand. „Ist er vielleicht ein polnischer Spion? — nein?"

„Nein", flüsterte Valeska, nachdem sie sich umgesehen, ob kein Lauscher in der Nähe sei, „es ist ein Deutscher!"

„Deutscher Spion?"

„Nein, deutscher Offizier."

„Herr, du mein Gott! Was macht er denn hier? Was will er? Gewiß hat er spioniert!"

„Still!" mahnte Valeska besorgt. „Gregory und Wenzel wissen; sie sahen die Uniform. Aber sie sind verschwiegen. Außer ihnen darf niemand im Hause erfahren, wen wir da haben; die Weiber im Dorfe schwatzen."

„Du willst diesen deutschen Spion verbergen, willst ihm womöglich forthelfen, wenn er wiederhergestellt ist?" fragte Linka entsetzt.

„Glaubst du, ich würde ihn ausliefern, nachdem ich ihm das Leben gerettet habe?"

„Aber du weißt doch, wie streng es verboten ist, wie schwer es bestraft wird, wenn man —"

„Jawohl, ich weiß, aber . . ." Sie brach ab, weil gemeldet wurde, daß angerichtet sei. Obgleich die gebratenen Hähnchen, die Gregory anbot, verlockend dufteten, und das Gemüse dazu zart und schmackhaft war, nahmen die beiden nur wenig auf ihre Teller. „Mir ist der Appetit vergangen, seit ich weiß, daß ein deutscher Spion im Hause ist", sagte Linka und lehnte sich in ihren Stuhl zurück, als wollte sie nichts mehr essen.

„Aber das stimmt ja gar nicht", widersprach Valeska. „Glaubst du, ein Spion würde sich in voller Uniform hinter den russischen Linien zu schaffen machen? Er ist ganz sicher ein Fliegeroffizier, der —"

„Was, ein Flieger?"

„Seiner Kleidung nach ja; aber unter dem gefütterten ledernen Anzug trug er eine graue Uniform und daran das schwarzweiße Band des Eisernen Kreuzes, an dem ich ihn zuerst als Deutschen erkannte."

„Ach du", rief Linka aufgeregt, „das könnte furchtbar unterhaltend und romantisch sein, wenn es nicht so gefährlich wäre. Ein deutscher Flieger — und hier in Dahrobizza. Wie sieht er aus? Weißt du noch nicht, wie er heißt?" Mit plötzlich wiedererwachter Eßlust nahm sie noch ein zartes Stück auf den Teller, wendete aber kaum noch den Blick ihrer blauen Augen von Valeskas Gesicht.

„Weißt du nicht, wie er heißt, Leska?" fragte sie noch einmal, und Valeska nickte.

„Doch, wenigstens glaube ich, es zu wissen. Der kleine Hund, du weißt doch, der kleine Terrier, der mich zu seinem Herrn holte, trägt ein Halsband mit einem Namenschildchen. Darauf ist eingraviert: v. Möllen, Lessingstraße 10, Hannover. Und da der Hund ihm zu gehören scheint —"

„Aber natürlich. Und aus Hannover ist er? Was steht denn gleich in Hannover? Ulanen, glaube ich. Trägt er Ulanenuniform?" Linka geriet ganz in Aufregung: Ein deutscher Offizier von Adel, das war schon ganz etwas anderes.

(Fortsetzung folgt)

Panne

Kleine Geschichte von einer großen Sensation im Dorf.

Von H. R.

Wie es nun eigentlich geschehen war, wußte so recht niemand. Auch ich nicht, trotzdem daß ich nur einige Schritte entfernt stand, als das kleine schnittige Kabriolett mit einem kräftigen Knall auf den ersten Wagen auffuhr, der dicht vor einem bockenden Rind abgestoppt hatte. Das junge Tier war aus der Herde ausgebrochen, in einen fremden Hof hineingeraten, dort zurückgejagt worden und nun in seiner Verwirrung mit allen Vieren zugleich dicht vor den ersten Wagen gesprungen. Und ehe uns das Ereignis recht zum Bewußtsein kam, war das Tier bereits auf der andern Straßenseite im Dunkel des heimatlichen Stalles untergetaucht. Ohne Ahnung von dem, was seine jugendliche Aengstlichkeit und täppische Unbeholfenheit angerichtet hatten.

Derweil war aus dem schweren vorderen Wagen der Führer herausgeklettert und mit dem steifen Gang des Berufsfahrers an die Besichtigung der Wirkung des Zusammenpralls gegangen: Das Reserverad hinten am Wagen hatte den Stoß aufgefangen, nur das Nummernschild an der Seite war ein wenig verbeult, und mit einem raschen Griff war diese Visitenkarte des Wagens wieder in Ordnung gebracht.

Nun hatte sich auch die Führerin des zweiten Wagens von ihrem Schrecken erholt. Leichtfüßig sprang sie aus dem Wagen, schimpfte auf das Rindvieh, das den Zusammenstoß verschuldet habe, und schien im Augenblick mehr um die Beschädigung des ersten Wagens besorgt als um ihren eigenen. Das war ein niedliches Kabriolett mit all den raffinierten Errungenschaften der letzten Jahre. Aber es sah jetzt bös aus. Der Scheinwerfer am Fuß des Kühlers zu einem blinkenden Kuchen zusammengepreßt, der linke Kotflügel spitz eingedrückt und die schnittige Attrappe des Kühlers arg mitgenommen. Zwischen den verbogenen Rippen quoll das rostbraune Kühlerwasser hervor.

Nachdem sich nun noch der Begleiter der jungen Dame eingefunden hatte, gab es zwischen den beiden Wagen zunächst eine juristische Erörterung, in deren Verlauf der Herr Referendar das Verschulden des Rindviehs, die Haftpflicht seines Besitzers, die Inanspruchnahme des Besitzers des ersten Wagens und die gleichzeitige Streitverkündung an den Rindviehhalter ausgiebig erörterte. Während der Führer des ersten Wagens gelangweilt erklärte, daß ihn die Sache nichts angehe, ihn kein Verschulden treffe und sein Fahrzeug auch nichts abbekommen habe. Immerhin tauschte man die Adressen aus, und dann erst sah man sich den Schaden des eleganten kleinen Wagens an, dessen Kühler nun völlig ausgelaufen war.

Unter der interessierten Mitwirkung der Dorfburschen, die sich zu einem Dutzend um den Wagen versammelt hatten, besichtigte die junge Dame das Ergebnis ihrer Fahrtkunst, während sich die kleinste Generation des Dörfchens eng um ihren hellen Sommermantel drängte. Daneben spielte der Herr Referendar eine wenig bedeutsame Rolle. Er kam sich recht überflüssig vor. Wie . . . nun, wie ein junger Herr, der viel von Paragraphen, aber nichts von Autos versteht, und der sich von einer jungen Dame auf eine Wochenendfahrt mitnehmen läßt. Der junge Herr war völlig beiseitegeschoben, und das blieb auch so in den nächsten Stunden, in denen die Dame nur für den Wagen und dessen Geschick Interesse hatte.

Während man auf den telephonisch aus dem Nachbardorf herangitierten Schlosser wartete, wuchs das Grüppchen der neugierigen Zuschauer immer mehr, die nicht mit ihren boshaften Ratschlägen sparten, wie die junge Dame ihr Fuhrwerk wieder in Gang bringen könnte. Das Mädchen reagierte kaum darauf, sondern führte ein lebhaftes Gespräch mit dem Herrn Referendar, der sich aber nicht bewegen ließ, die Besitzerin des Unglückskindes aufzusuchen, um sie zur Anerkennung ihrer Haftpflicht zu bewegen. „Das ist doch d e i n e Sache," hörte ich ihn sagen. „Der Wagen gehört deinem Vater, und da darf ich mich doch nicht einmischen," worauf die junge Dame ihrem Begleiter den Rücken drehte und aus Langeweile im Werkzeugkasten zu kramen begann, wobei jede ihrer anmutigen Bewegungen von den schadenfroh und neugierig blickenden Zuschauern überwacht wurde.

Bis dann endlich der Schlosser auf seinem Motorrad erschien und sich einen Weg durch den dichten Kreis der Zuschauer bahnte. Nun gab es eine eingehende Schilderung der jungen Dame, wie und woher es zu dem Unfall kommen konnte. Derweil hing der junge Schlosser schon mit dem Oberkörper unter der Motorhaube, kroch unter den Kühler, tastete und klopfte ab, bis er die Diagnose „Kühler eingedrückt" bestätigte und damit die immer noch nicht beendete Erzählung der jungen Dame jählings zum Abschluß brachte.

An diese Diagnose schloß sich die Konsultation über die therapeutische Seite der Angelegenheit, an der sich auch die Zuschauer wieder rege beteiligten, während der Herr Referendar sich auf den Hintersitz zurückgezogen hatte, wo er ein Nickerchen versuchte. Er war und blieb ausgeschaltet bei all dem, was sich nun unter atemloser Spannung der Dorfjugend ereignete. Bei der Entscheidung, daß der Schlosser den leckenden Kühler mit Glaserkitt einstweilen abdichten würde, um die Weiterfahrt zu ermöglichen. Bei der Beschaffung der dazu notwendigen Bestandteile, was bei der Ausstattung eines dörflichen Kramladens nicht einfach war. Bei den vielen Hantierungen, die nun einsetzten, und die Stunde um Stunde bis weit in den dämmernden Abend erforderten. Bei dem Abmontieren der zerbeulten Kühlerattrappe. Bei dem Einschmieren der zähen Masse, bei dem Einpressen und Nachdrücken, wobei der helle Staubmantel der jungen Dame allmählich die Zeichnung einer Gebirgslandschaft erhielt. Bis dann endlich das schwere Werk getan war und die junge Dame aufatmend ihre Zigarette an dem fettigen Feuerzeug des Schlossers anzündete und das Streichholz ihres Kavaliers schroff ablehnte. Unterdessen wartete man voll Spannung auf das Ergebnis der ersten Verzuche, ob der Kühler nun das Wasser bei sich behalten würde. Und es schien zu gelingen. Denn die junge Dame schwang sich hinter das Steuerrad, der Motor summte wieder, und bevor der Herr Referendar Zeit gefunden hatte, seinen langen Körper auf dem Sitz neben der Führerin unterzubringen, schoß der Wagen bereits davon. Der Herr Referendar fiel auf seinen Sitz im Hintergrund zurück, getreu der Rolle, die ihm in diesem kleinen Trauerspiel zugefallen war.

„Der ist aber gründlich bei dem Fräulein abgemeldet", stellte der junge Schlosser fest, als er sein Motorrad wieder in Gang brachte. Er kam sich als der Held des Tages vor. Die Dorfburschen drückten

Arbeit und Feierabend

Deutsche Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gau Westfalen-Nord

Durchsonnter Alltag

Drei Jahre „Kraft durch Freude" — Heimat und Schaffen — Deutschland soll schöner u. glücklicher werden

Als im November 1933 die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zum erstenmal vor die Oeffentlichkeit trat, gab es in Deutschland und auch in unserer Heimat viele Menschen, die sich von diesem neuartigen Werk des Nationalsozialismus keine rechte Vorstellung machen konnten. Heute ist „Kraft durch Freude" für jeden deutschen Volksgenossen der feststehende Begriff für eine für alle Schaffenden segensreiche Einrichtung, die in der ganzen Welt Bewunderung hervorgerufen hat. Frohe Gesichter, leuchtende Augen und gestählte Körper, die wir überall im Reich in den Werkstätten und an den Erholungsplätzen finden, sind der beste Beweis dafür, daß das Losungswort von der „Kraft spendenden Freude" mit vollem Erfolg in die Tat umgesetzt worden ist.

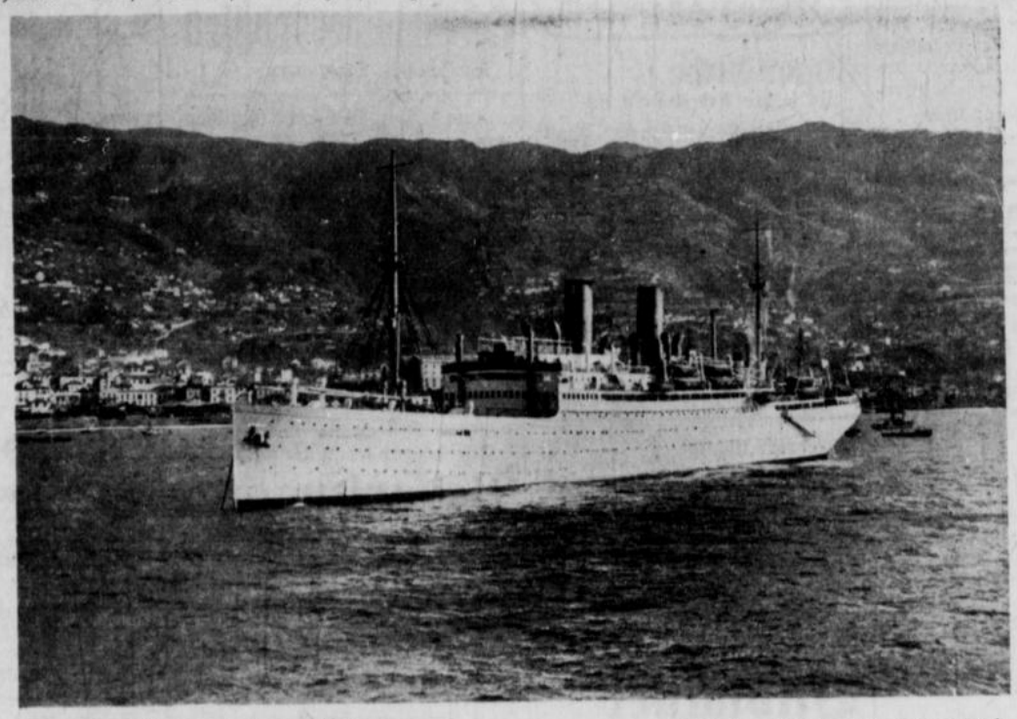
Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat ihr gewaltiges Arbeitsfeld in sechs große Gebiete aufgeteilt, die, zentral geleitet, jeweils einem bestimmten Amt unterstehen. Im Vordergrund der Freizeitgestaltung steht das Amt für „Reisen, Wandern und Urlaub". Im Laufe der vergangenen drei Jahre haben viele Millionen schaffender Deutscher als „KdF."-Reisende alle Gaue unseres herrlichen Vaterlandes besucht. Durch eine früher nicht für möglich gehaltene Verbilligung wurde allen Volksgenossen, darunter unzähligen Fahrtteilnehmern zum erstenmal das unvergeßliche Erlebnis einer Reise ermöglicht. Als ein besonderes Verdienst ist es anzusehen, daß die „KdF."-Reisebewegung durch die Art ihrer Durchführung die Bevölkerung der verschiedensten Teile Deutschlands miteinander in Berührung gebracht und zur Entdeckung verschiedener wenig bekannter Reisegebiete geführt hat. In volkswirtschaftlicher Hinsicht ist die Belebung der reiseärmeren Monate für das Fremden- und Gaststättengewerbe von großer Bedeutung und hat in unserer Verkehrswirtschaft eine begrüßenswerte Beständigkeit gebracht.

Die „KdF."-Seereisen, die sich so großer Beliebtheit erfreuen, gaben unserer Personenschiffahrt neuen Antrieb. Bisher haben zehn verschiedene Dampfer Hunderte von Fahrten nach Madeira, Südnorwegen und auf der Ostsee unternommen. Besonders zu erwähnen ist das Entgegenkommen der Kriegsmarine, die den Urlaubern der „KdF."-Flotte immer wieder die Möglichkeit bietet, bei den Manövern unserer Seestreitkräfte Zuschauer zu sein. Bei der Erbauung eigener Dampfer, von denen zwei bereits auf Kiel gelegt sind, werden die Grundsätze des Nationalsozialismus voll berücksichtigt. In dem gleichen Sinne ist die Schaffung mehrerer Seebäder geplant. Das erste ist auf der Insel Rügen bereits im Bau begriffen und soll ständig 20 000 Menschen aufnehmen. In Königswinter am Rhein entsteht ein Erholungsort für 5000 Urlauber. Ferner sind noch 20 eigene Ferienheime zu erwähnen. Das Amt für „Reisen, Wandern und Urlaub" hat auch eine Wanderbewegung ins Leben gerufen, die Wochenend- und Ferienwanderungen kleiner Gruppen bei geringstem Kostenaufwand durchführt. Urlaubszüge bringen die Wanderer in die entfernter gelegenen Wandergebiete und befördern sie am Ende der Wanderung wieder nach Hause zurück.

Auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung und sportlichen Freizeitgestaltung des deutschen Arbeiters haben die Sportämter der NSG. „Kraft durch Freude", die heute in jeder größeren deutschen Stadt Kurse durchführen, schöne Erfolge zu verzeichnen. Während im Jahre 1934 noch erst 630 000 Besucher der Sportkurse gezählt wurden, dürfte sich diese Zahl im laufenden Jahr 1936 auf etwa sechs Millionen erhöht haben. Selbst die einst als „exklusiv" geltenden Sportarten wie Rudern, Reiten, Tennis, Golf und Segeln werden heute auch den minderbemittelten Volksgenossen erschlossen. Die Sportämter haben sportärztliche Beratungsstellen eingerichtet und führen Kurse für Körperbehinderte durch. Außer den mehrwöchigen Hochseesegelsportfahrten und Schikursen erfreuen sich die erst in diesem Jahr eingeführten Wildwasserkanufahrten und die sogenannten „KdF."-Sportsommerlager einer regen Beteiligung.

Das Amt „Schönheit der Arbeit" kündigt schon in seinem Namen seine Zielsetzung an. Nicht nur in der Freizeit und Erholung, auch bei der Arbeit selbst soll der Werktätige durch seine Umgebung schaffensfreudig gestimmt werden. Schon ist man überall im Reich dabei, die noch bestehenden häßlichen und schmutzigen Arbeitsstätten von allem Unrat und Gerümpel zu befreien und helle saubere und freundliche Werkplätze aus ihnen zu machen, die der Arbeit als dem Inhalt unseres Lebens einen würdigen Rahmen geben. Ein späteres Ziel geht dahin, die neuzugestaltenden Stätten der Arbeit dem Bild der deutschen Landschaft harmonisch einzufügen.

Das Amt „Feierabend" ist das jüngste der NSG. „Kraft durch Freude". Es betreut heute jedoch schon 25 Millionen Volksgenossen. Theater, Film und Funk werden für die Feierabendgestaltung des deutschen Arbeiters nutzbar gemacht. Darüber hinaus besteht die kulturelle Aufgabe dieses Amtes vor allem darin, den Feierabend des schaffenden Menschen mit dem Geist der Gemeinschaft zu durchdringen. Unter Mitwirkung der Werkscharen werden Betriebsfeiern, Konzerte, bunte Abende usw. veranstaltet, auf dem Lande Dorfgemeinschaften gegründet und durch Vertiefung des Gemeinschaftsgedankens den Festen ein neuer Sinn verliehen.



Eins der KdF.-Urlauberschiffe (Photo: Presseamt der DAF.)

Die Werkscharen, die in Ahlen, Hesen, Wiedenbrück, Gütersloh, neuerdings auch in Rheda bestehen, unterstehen einem besonderem Amt. Das Deutsche Volksbildungswerk hat die Aufgabe, den deutschen schaffenden Menschen auf weltanschaulichem Gebiet zu erziehen und ihn in der Freizeit mit den Kulturgütern unserer Nation vertraut zu machen. Drei Jahre „Kraft durch Freude" haben schon heute einen Teil der Forderung erfüllt, die der Führer aufstellte, als er sagte: „Deutschland soll schöner und glücklicher werden! H. W. Ludwig.

Arbeitskamerad!

Heinz-Ludwig Wellhausen

Kühne Gedanken in klugen Stirnen
Wurden Tat und Gestalt durch uns,
Arbeiter der Faust,
Zum Segen des Volkes,
Zum Nutzen der Welt!

Selbst das geringste im Kranze der Räder,
Stillstand bringt es im ganzen Werk,
Fehlt nur ein Zahn.
Verantwortung trägt selbst
Das kleinste Gefüge!

Ihm eure Hände, ja Preis und Adel
Dem, der schafft: Kamerad der Tat!
Ob Faust oder Stirn,
Ob oben, ob unten,
Der Arbeit die Ehre!

Wirtschaftliche Kurzfahrten

im Gau Westfalen-Nord

nsg Die von der Gaubetriebsgemeinschaft „Holz" im Gau Westfalen-Nord durchgeführten Fahrten haben sich derart bewährt, daß sie für die Zukunft zu einer ständigen Einrichtung werden. Die Absicht, im Zuge der Berufserziehung den arbeitenden Kameraden durch Zeigen anderer Betriebe und anderer Arbeitsmethoden in ihrem Beruf weiterzubilden, ist der Grundgedanke dieser Fahrten. Daß hierbei auch die Schönheiten unserer Heimat gebührend berücksichtigt werden, ist eine lobenswerte Beigabe. Kameradschaftliche Geselligkeit läßt jeden Fahrtteilnehmer eine solche Fahrt in Gemeinschaft seiner Berufskameraden zu einer bleibenden Erinnerung werden.

Die Kosten der Fahrten, die meistens im Omnibus stattfinden, und die Mittagessen, Kaffee usw. einschließen, sind stets so gehalten, daß sie für jeden erschwinglich sind. Begeisterte Zustimmungen sind der GBG. von allen Teilnehmern der Fahrten zugegangen, und von allen wurde der Wunsch geäußert, recht bald wieder an einer Fahrt teilzunehmen. Eine ganze Anzahl von Firmen könnte angeführt werden, die ihre Berufskameraden in wahrhaft gastlicher und kameradschaftlicher Beziehung aufnahmen und sich alle erdenkliche Mühe gaben, ihrer Auffassung von Volksgemeinschaft Genüge zu tun. Der Weg, der hiermit zur Pflege und Erweiterung der Verbundenheit von Betrieb zu Betrieb beschritten wurde, ist richtig, sobald immer der Erfolg einer Maßnahme ihre Richtigkeit bestätigt. So konnten vor kurzem die Kreise Beckum, Herford, Münster und Recklinghausen WK.-Fahrten durchführen, die zur Zufriedenheit aller verliefen.

Das Deutsche Volksbildungswerk

Das neue Amt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

nsg Mit der Errichtung des Amtes Deutsches Volksbildungswerk, das für ganz Deutschland am 17. Oktober seinen feierlichen und verpflichtenden Auftakt durch eine mächtige Reichskundgebung in der Hauptstadt der Bewegung nahm, übergab der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Robert Ley, der Feierabend- und Freizeitorganisation des deutschen Volkes ein neues, bereits in der NSDAP. bewährtes Instrument, um die seelischen, geistigen und schöpferischen Kräfte im schaffenden deutschen Menschen zu mobilisieren, ihn zum restlosen Einsatz für sein Volk zu erziehen und zu befähigen.

Wie jedes einzelne Amt der NSG. „Kraft durch Freude", so wird auch ihr jüngstes Amt keine andere Aufgabe kennen, als unermüdlich und unerschütterlich mitzuarbeiten an der Verwirklichung volksgemeinschaftlicher Erkenntnisse und nationalsozialistischer Lebensprinzipien. Hieraus erwächst für die Träger, Mitarbeiter und Lehrkräfte des Deutschen Volksbildungswerkes die bindende Verpflichtung, all ihr Können, Wissen und Wollen an den schaffenden Volksgenossen heranzutragen, mit ganzer Hingabe an der Vertiefung seiner natürlichen Anlagen an der Gestaltung seines Charakters zu arbeiten.

All unsere geschichtlichen, kulturellen, staatsrechtlichen, volksrechtlichen, volkskundlichen, rassenpolitischen, wehrpolitischen und weltanschaulichen Vorträge und Arbeitsgemeinschaften, all unsere Arbeitskreise für Photo, Schach, Basteln, Zeichnen, Malen, Literatur, Musik usw. sind bewußt aufgebaut auf den Grundsätzen des Nationalsozialismus und sollen jeden einzelnen Arbeitskameraden und jede einzelne Arbeitskameradin gewinnen und erstärken zum fanatischen Kämpfer in unserem Ringen um die Verwirklichung und Verewigung der Volksgemeinschaft.

Acht Wochen erst sind vergangen, seit das neue Amt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", das Deutsche Volksbildungswerk, seine Arbeit aufnahm und schon erfaßten wir in unserem Gau Westfalen-Nord in über 100 Volksbildungsabenden und über 40 laufenden Kursen mehr als 20 000 Volksgenossen. Ein schöner Anfang, der sich ermutigend auf alle unsere aufopfernden Mitarbeiter auswirkt.

Der Ortsbetriebsgemeinschaftswalter

Das Abkommen vom Bückeberg trägt Früchte

In Erweiterung des im Vorjahre auf dem Bückeberg geschlossenen Abkommens zwischen der Deutschen Arbeitsfront und dem Reichsnährstand ist in diesen Tagen von dem Landesbauernführer Ostpreußens und dem Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront Ostpreußen ein Arbeitsabkommen geschlossen worden, das für die Betreuung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsgefolgschaften von größter Bedeutung und für die übrigen Gebiete des Reiches sicher beispielhaft werden wird.

Durch die für Ostpreußen erfolgte Vereinbarung ist nun auch rein organisatorisch der Weg für die Zusammenarbeit frei gemacht worden. Die Einzelheiten des Abkommens wurden auf einer Arbeitstagung festgelegt, an der die Kreisbauernführer, die Kreisgefolgschaftswarte und die Kreisobmänner der Deutschen Arbeitsfront teilnahmen. U. a. wurde in ihnen festgelegt, daß der Gaubetriebsgemeinschaftswalter 14 (Landwirtschaft) zu seinem Stellvertreter immer den Landesgefolgschaftswart des Reichsnährstandes ernennt. Für das einzelne Dorf wurde eine Regelung dahingehend getroffen, daß der Ortsbauernführer im Einvernehmen mit dem Ortsgruppenobmann der Deutschen Arbeitsfront einen Ortsbetriebsgemeinschaftswalter ernennt. Rechtsstreitigkeiten, die im Betriebe auftreten und innerhalb des Betriebes nicht geklärt werden können, werden an die zuständige Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront geleitet. Alle aus den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben an die Dienststellen des Reichsnährstandes und der Deutschen Arbeitsfront herangebrachten Klagen und Wünsche werden von dem Kreisbetriebsgemeinschaftswalter 14 bearbeitet, der in seiner Eigenschaft als Kreisgefolgschaftswart und als Kreisbetriebsgemeinschaftswalter sowohl dem Kreisbauernführer als auch dem Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront verantwortlich ist. Um die Fragen der Beitragserhebung zum Reichsnährstand und die Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront klarzustellen, sind die Dienststellen des Reichsnährstandes angehalten, die Werbung in der land- und forstwirtschaftlichen Gefolgschaft für die Einzelmitgliedschaft in der Deutschen Arbeitsfront zu unterstützen, damit die Angehörigen der Gefolgschaft in den Genuß der sozialen Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront gelangen.

Das sind — als Beispiele angeführt — nur einige Einzelheiten aus dem Arbeitsabkommen, das zwischen dem Reichsnährstand und der Deutschen Arbeitsfront für Ostpreußen abgeschlossen wurde. Der unbedingte Wille zur Gemeinschaft und zu gemeinsamer Arbeit kommt in ihnen zum Ausdruck, der Wille, bis zur letzten Möglichkeit alles zusammenzufassen und einzusetzen, damit die völkischen und wirtschaftlichen Grundordnungen des deutschen Volkslebens gewahrt und erhalten bleiben.

Feierabend!

Nun laßt die Spaten ruhen,
Das Tag'werk ist vollbracht,
Schon naht auf grauen Schwingen
Sich uns die dunkle Nacht — —

Was heut' am frühen Morgen,
Noch voller Dornen stand,
Ward unter unsren Händen
Zum saatenfrohen Land!

Bald wird der Bauer kommen,
Von Gott zur Saat bestellt,
Bald rauscht auf unsrem Lande
Ein gold'nes Aehrenfeld!

Nun laßt die Spaten ruhen,
Das Tag'werk ist vollbracht!
Wir haben heut' dem Führer
Gewonnen eine Schlacht!

Hanns H. Seitz

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

betreffend die Reichsautobahnen, und zwar Fortfall des Mühlenweges in der Gemeinde Lippborg, Bauerschaft Lütke-Uentrup, im Wege des Enteignungsverfahrens.

In der vorstehenden Angelegenheit hat der Regierungspräsident zu Münster unter dem 26. November 1936 eine ausführliche Bekanntmachung erlassen, die in der Gemeinde Lippborg ortsüblich veröffentlicht wird und bis einschl. Montag, den 7 Dezember 1936 (letzter Tag der Einspruchsfrist), sowie am schwarzen Brett des Amtshauses bis zum vorgenannten Tage zu jedermanns Einsicht öffentlich aushängt.

Beckum, den 27. November 1936.

Der Amtsbürgermeister des Amtes Beckum:
Eickenscheidt.

Bekanntmachung

Der Plan über die **Verteilung der Jagdpachtgelder** der Jagdgenossenschaft **Moese** für die Rechnungsjahre 1933—1936 incl. liegt vom 29. d. M. ab zwei Wochen lang in der Wohnung des unterzeichneten Jagdvorstehers öffentlich aus.

Gegen den Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem Jagdvorsteher zulässig.

Moese, den 27. November 1936

Der Jagdvorsteher: Hakenkamp.

Bekanntmachung

Die Bekanntmachung betr. den Antrag des Fuhrmanns **Heinrich Verhoff zu Wiedenbrück,** Drostenweg 5, auf Ansiedlungsgenehmigung hängt vom 27. Nov. bis 18. Dez. 1936 im Gitterkasten am Rathaus aus.

Wiedenbrück, 27. Nov. 1936.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Der Entwurf des 2. Nachtragshaushaltsplanes des Kreises Warendorf für das Rechnungsjahr 1936 liegt in der Zeit vom 27. November bis einschl. 10. Dezember 1936 im Geschäftszimmer des Kreisausschusses zur Einsicht offen.

Warendorf, 25. Nov. 1936.

Der Landrat: Gerdes.

Entlaufen.

Deutsche Kurzhaarhündin

br. getigert, mit Kettenhalsband. Wiederbringer erh. Belohnung.

Josef Krewerth, Harsewinkel, Telephon 276.

Rübenschneider
von RM. 27- an
Carl Gronebaum
Gütersloh

Landwirt sucht
5000 bis 6000 Mark
gegen gute Sicherheit zu leihen. Schriftl. Angebote unter N 56 an „Die Glocke", Oelde.

Rheda
Winterulster
Fr. Beckmann

Wohnungsmarkt

4- und 5-Zimmer-Wohnungen

einige mit Dampfheizung, sind gemeldet. **Gütersloher Wohnungs-Nachweis, Schlüterstr. 18**

Leere Wohnungen

werden vorteilhaft vermietet durch den **Gütersloher Wohnungs-Nachweis, Schlüterstr. 18 Sfier.** — NB.: Karte genügt.

1 bis 2 Zimmer

an ruhigen, kath. Herrn oder Dame zu vermieten. Zu erfrag. **Buchhandlg. B. Vogel, Beckum.**

Beckum.

Wohnung

4 Zimmer und Küche, zum 1. Januar 1937 zu vermieten. Schriftl. Angeb. unter R 60 an „Die Glocke" in Oelde.

Grundstücke und Besitzungen

Garten

In der Nähe der **Bultstraße** gelegen, zu verpachten. Näheres **Bexten-Brune, Aukt., Oelde.**

Tischlerei

in vollem Betriebe, mit laufenden Aufträgen, geeignet für Serienmöbel, Familienverhältnisse halber zu verpachten oder zu verkaufen.

Buschhorn, Paderborn, Westernmauer 52.

Vereins-Anzeigen

5 Pfennig für jedes Wort u. jede Aufnahme bei Vorauszahlung, bei späterer Zahlung erfolgt die Berechnung zum Millimeterpreis.

Oelde Vereinigte Kriegerkameradschaften. Sonntag morgen nach dem Hochamt Kameradschaftsappell beim Kameraden Deitinghoff. Erscheinen ist Pflicht. Der Kameradschaftsführer.

Oelde. Karnevalsgesellschaft „Uelsken Wind". Helau! Hussasasa! Sonntag abend, 8.31 Uhr, bei Hch. Horstmann, Geiststraße, Treffpunkt mit Damen. Auch Nichtmitglieder willkommen.

Oelde. Sportklub. Morgen, 2.30 Uhr, Meisterschaftsspiel gegen „Militär" Münster um die Herbstmeisterschaft. Vorher Jugendspiel.

Neubeckum. Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener. Sonntag, den 29. Nov. 1936, abends 19.30 Uhr, im Vereinshaus Theateraufführung „Stilles Heldentum". Vaterländisches Volksspiel in fünf Aufzügen.

Warendorf. Kaninchenzuchtverein W. 546. Sonntag morgen Monatsversammlung.

ZentRa-Uhren zu Weihnachten



Die Garantie-Uhr Deutscher Uhrmacher

2400 Uhrmacher garantieren gemeinsam für die guten „ZentRa"-Uhren

ZentRa

Verkaufsstellen:

Ahlen: G. Friehe
Ahlen: B. Klostermann
Beckum: H. Knepper
Ennigerloh: H. Austermann
Enniger: J. Herweg
Harsewinkel: H. Niemann
Herzebrock: A. Huster
Oelde: P. Loddenkemper
Rheda: L. Lichtenauer
Rietberg: F. Herbort
Wadersloh: F. Tilly
Wiedenbrück: T. Austermann

Stellen-Angebote

Jugendliche
für leichte Arbeit stellt ein
Westf. Holzwaren-Fabrik, Rheda

Maler- und Anstreicherlehrling

mit guter Schulbildung, für sofort oder später gesucht, auch wenn selbiger schon 1 Jahr oder länger gelernt hat. Kost und Logis beim Meister.

B. Bolsenkötter, Beckum.

Mehrere tüchtige
Bankttischler und Furnierer

für Dauerstellung gesucht. Näheres in den Geschäftsstellen

Tüchtiger
Bildhauer

von mittl. **Möbelfabrik** für sofort gesucht. Näheres in den Geschäftsstellen

Suche einen jüngeren
Schuhmachergehilfen
Korfmacher, Stromberg.

Zum 1. Dez. 1936 suche tüchtigen
Viehpfleger
Samson-Knörle, Beckum, Brennerei.

Suche zum 1. Dez. einen ledig.
Melker

zu 13 Milchkühen und einen **Jungen** für landw. Arbeiten. Näh. bei **Al. Kalthoff,** Buchdr., **Wadersloh.**

Für sofort oder später zuverläss.
Ackerknecht

gesucht.
Meierkord, Batenhorst.

Suche sofort oder zum 15. Dezember einen kath.
Knecht

bei Familienanschluß.
Ferd. Winter, Stromberg, Telephon 85.

Zeitungsbote (botin)

für **Ahlen** gesucht. Meldung in der Geschäftsstelle der **„Glocke", Ahlen, Oststraße 51.**

In Anerkennung hervorragender Leistung

Der Erfolg

während der Erzeugungsschlacht erhielt die

Walzenmühle
Stille's Patent, Modell E 3

nach Abschluß der Dauerprüfung durch den Reichsnährstand Berlin

Die hohe Auszeichnung „Neu und beachtenswert" u. die „Bronzene Preismünze".

Jeder Bauer ist in der Lage, sich diese unentbehrliche und wirtschaftliche Mühle anzuschaffen, denn sie macht sich in ganz kurzer Zeit bezahlt. — Verlangen Sie Preisangebote. Besichtigung u. Vorführung in meinem Betriebe jederzeit unverbindlich

F. Stille, Maschinenfabrik, Münster i. W.
Gegründet 1877

Ankäufe

Ein Fuder
Tannendeckreisige
zu kaufen gesucht.
Franz Kleier, Gartenbaubetrieb **Oelde,** Tel. 247.

Leichter Rohöl- oder Benzinmotor

3—6 PS., **zu kaufen gesucht.** Schriftl. Angeb. unter Qu. 59 an „Die Glocke" in Oelde.

Wer nicht inseriert wird vergessen!

Tüchtige erfahrene Tischler

in Dauerstellung sofort gesucht.
Ferdinand Bücker, Rheda, Möbelwerkstätten

Jugendliche Arbeiter

werden sofort und zu Ostern 1937 eingestellt.
Weberei Burghardt Bossen, Gütersloh

Ihr Junge wird sich freuen
wenn Sie ihm
Das neue Universum
zu Weihnachten schenken.

Es ist eines der **beliebtesten** und **praktischsten Jahrbücher** für reifere Knaben, das in Wort und Bild mit den tausend neuen Wundern unseres technischen Zeitalters vertraut macht u. gleichzeitig auch der **spannenden Unterhaltung** dient. Der neueste (57.) Band umfaßt 464 Seiten mit 350 Abbildungen im Text und 13 Bildbeilagen. Preis in prächtigem Einband 6,80 RM., mit Porto 7,20 RM. Vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhandlung, Oelde

Suche zu Januar oder später einen zuverlässigen, kath.
Jungen
der Lust zur Landwirtschaft hat und mit Pferden umgehen kann, bei Familienanschluß.
Näheres in den Geschäftsstellen

Gesucht wird auf gute Kötterei zum baldigen Eintritt ein gutes, kath., in allen Zweigen des Haushalts erfahrenes
Mädchen
Spätere Heirat nicht ausgeschl. Schriftl. Angeb. unt. Z 43 an „Die Glocke" in Oelde.

Suche zu Januar oder später ein braves, kath., junges
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit.
Frau Wilh. Plümpe, Liesborn, Suderlage.

Kinderloser landw. Haushalt sucht für sofort eine
Stütze
gegen guten Lohn.
Näheres in den Geschäftsstellen

Suchen zum sofortigen Eintritt ein junges, zuverlässiges
Mädchen
für kinderlosen, ruhigen Haushalt, welches in Küche u. Haushalt gut angelernt wird. Dasselbe muß melken können.
Näheres in den Geschäftsstellen

Stellen-Gesuche

Landwirtssohn

25 Jahre, kath., sucht z. 15. Dez. oder 1. Jan. Stelle als Erstknecht. Angeb. unt. Nr. 346 an Inf.-Annahme **Pöttken, Sendenhorst.**

Selbständiges, kath.
Mädchen
sucht Stelle für Küche u. Haus. Näheres **Hof Meintrup, Ennigerloh,** Westkirchener Straße.

Zur gefl. Beachtung

Ueber Inserate mit dem Vermerk: „Zuschriften unter . . . an die Glocke" können wir auf keinen Fall Auskunft erteilen, weil die Besteller dieser Anzeigen eine Namensnennung durch uns nicht wünschen. Nur bei den Inseraten, in denen es heißt: „Näheres in den Geschäftsstellen" teilen wir den Namen des Auftraggebers mit.

Die Geschäftsstelle.



Kein Wunsch zu groß-kein Geldbeutel zu klein-unsere Mäntel-Auswahl befriedigt alle-

G.W. **Köhne**
Gütersloh

Rudyard Kipling:
Die Dschungelbücher

Vollständige Ausgabe der beiden Dschungelbücher in einem Bande. Mit Bildschmuck von Arthur Kampf. 527 Seiten. Preis in Ganzleinen 2,85 RM, mit Porto 3,25 RM. Das Hauptwerk des bedeutendsten englischen Dichters der Gegenwart, das ein bleibendes Besitztum auch des deutschen Schrifttums geworden ist.

Vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhdlg.
Oelde

Tagung der Aemter und Landgemeinden

des Regierungsbezirks Münster im Deutschen Gemeindetag

mb **Münster**, 27. Nov. Unter dem Vorsitz des Leiters der Bezirksabteilung der Aemter und Landgemeinden des Regierungsbezirks Münster im Deutschen Gemeindetag, Amtsbürgermeister Pg. Borndame (Greven) fand im Hotel „Der Fürstenhof" in Münster eine Tagung der Bezirksabteilung statt.

Der Leiter widmete besondere Begrüßungsworte dem anwesenden Landeshauptmann und Vorsitzenden der Provinzialdienststelle des Deutschen Gemeindetages, Pg. Kolbow, und dem Landrat des Landkreises Münster, Pg. Dr. Böckenhoff. Alsdann leitete er die Tagung ein mit kurzen Worten über die besondere Bedeutung der Arbeitstagung und stellte zwei Ziele als wesentlich für alle Arbeiten der Bezirksabteilung heraus: Die Schulung des Fachwissens und die Pflege des Gemeinschaftsgeistes. Beide Aufgaben gemeinsam sollen dazu beitragen, die Gemeinde- und Gemeindeverbandsleiter zu fördern und zu stärken bei ihrer verantwortungsvollen und vielseitigen Arbeit.

Darauf erteilt der Versammlungsleiter dem Landeshauptmann Pg. Kolbow das Wort. Dieser führt u. a. aus: Ebenso wichtig, wie es ist, daß der Wille der Staatsführung sich im gesamten Staatsgebiet durchsetzt, ist es auch, daß das pulsierende Leben von unten herauf an den Staat herangebracht wird. Es ist nicht Aufgabe des Staates, für sich einen Selbstzweck zu erfüllen, sondern er hat lediglich Funktionen im Interesse und zum Wohle der Allgemeinheit auszuüben. Darüber hinaus werden die Gemeindeleiter als verantwortliche Führer ihrer Gemeindebürger immer wieder bestrebt sein müssen, in das rechte Vertrauensverhältnis zu kommen mit den Einwohnern ihrer Gemeinden, so wie es dem germanischen Geiste, dem Gedanken von Führer und Gefolgschaft und wie es den eigenen, ewigen und inneren Gesetzen des Deutschen entspricht.

Nach seinen Ausführungen überreichte der Landeshauptmann Kolbow dem Bürgermeister Focke-Berning aus Coesfeld-Kirchspiel, der in seinem Bürgermeisteramt nunmehr seit 25 Jahren tätig ist, eine von dem Vorsitzenden und dem geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Fiehler, München, und Dr. Jeserich, Berlin, unterzeichnete künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde des Deutschen Gemeindetages und sprach ihm den Dank für treue Leitung der ihm anvertrauten Gemeinde aus.

Als erster Referent behandelte der geschäftsführende Direktor der Provinzialdienststelle Westfalen-Lippe des Deutschen Gemeindetages, Pg. Dr. Sachse (Münster) das Thema „Allgemeine Ausführungen zur kommunalpolitischen Lage" unter drei Gesichtspunkten: Verbundenheit der Gemeindeverwaltung mit den Einwohnern; Einheit der örtlichen Verwaltung; Lage der Gemeindefinanzen. Zunächst führte er aus, daß die Deutsche Gemeindeordnung mit den früheren gemeinderechtlichen Bestimmungen über das Mitbestimmungsrecht der korporativen Gemeindevertretungen grundsätzlich gebrochen habe, indem sie das Führerprinzip einführte. Dieser altgermanische Grundsatz von Führer und Gefolgschaft mache es dem verantwortungsvollen Gemeindeleiter zur Aufgabe, das Vertrauensverhältnis zu seinen Bürgern zu pflegen. Der Redner erläuterte dann in großen Zügen die Möglichkeiten, die für eine solche enge Verbundenheit zwischen Bürgermeister und Bürgerschaft gegeben sind.

Zu der Frage der Einheit der örtlichen Verwaltung führte der Vortragende aus, daß in den letzten 30 Jahren mehr und mehr eine Zersplitterung der allgemeinen Landesverwaltung und der Kommunalverwaltung eingetreten sei. Immer neue Stellen haben sich gebildet, um Aufgaben des öffentlichen Lebens zu regeln. Notgedrungen mußte diese Zersplitterung und die damit verbundene Ueberorganisation zu gewissen Verzögerungen in der Erledigung bestimmter Aufgaben der Verwaltung und damit zu einer unerfreulichen und vermeidbaren Verärgerung der Volksgenossen führen. Reichsminister Dr. Frick hat auf diese Mißstände kürzlich in einer Rede eindringlich hingewiesen und erklärt, daß im Zuge der kommunalen Reichsreform gerade diese Frage ganz besondere Beachtung finden müsse.

Die Gemeindefinanzen haben im Laufe der letzten drei Jahre eine wesentliche Verbesserung erfahren. Hüten muß man sich jedoch vor der Annahme, daß dies schon eine endgültige Sanierung bedeute. Unter den gegebenen Verhältnissen können Steuersenkungen daher zur Zeit nicht in Erwägung gezogen werden, vielmehr muß zunächst auf Grund der Rücklagenverordnung dafür Sorge getragen werden, daß die Gemeinden durch die zu bildenden Fonds für die ihrer harrenden Aufgaben die nötige Rückenstärkung erhalten. Von Bedeutung sind die zu erwartenden steuergesetzlichen Aenderungen. Es ist geplant, den Gemeinden ausschließlich die Realsteuer und die Bürgersteuer zur Verfügung zu stellen, die Einkommensteuern dagegen voll dem Reich zufließen zu lassen.

Nach einigen Rückfragen und Erörterungen, an denen sich die Amtsbürgermeister Hülsmann (Emsdetten), Dr. Kreutzer vom Amt Bork, Dr. Altemühle vom Amt Ennigerloh-Neubeckum und Zurstiege (Nordkirchen) beteiligten, erteilte der Tagungsleiter dem Amtsbürgermeister Pg. Dr. Gronover (Herbest-Dorsten) das Wort zu dem Thema „Die Straßenbaulast in Ortsdurchfahrten". In tiefschürfenden und eingehenden Schilderungen legte der Vortragende den Rechtszustand dar, der durch das Gesetz über die einstweilige Neuregelung des Straßenwesens und der Straßenverwaltung vom 26. März 1934 sowie durch die Durchführungsverordnung hierzu vom 7. Dezember 1934 und ferner durch die Verordnung zur Regelung der finanziellen Auseinandersetzung zwischen den alten und neuen Trägern der Straßenbaulast vom 12. Februar 1935 eine völlige Aenderung erfahren hat gegenüber den früheren Bestimmungen. In seinem Vortrage behandelte er die Lasten und Verpflichtungen, die den Gemeinden von über 6000 Einwohnern durch die Unterhaltung der Straßen erwachsen.

Anschließend ergriff Pg. Preuß von der Landesplanungsgemeinschaft Westfalen in Münster das Wort zu kurzen Ausführungen über die Maßnahmen zur Förderung der neu ins Leben gerufenen Holzwirtschaft. Er wies auf die Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges hin und betonte seinen Wert bei der Ergänzung des Bedarfs an Rohstoffen. Des weiteren führte er aus, daß der neue Industriezweig von hoher Bedeutung ist für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms, die Wiederbelebung der Gesamtwirtschaft und für den Vierjahresplan.

Das Schlußreferat hielt der Landesverbandsleiter Pg. Grimmelt vom Landesverband Westfalen des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen über das Thema „Ziele und Aufgaben des Jugendherbergswesens im Dritten Reich". Er betonte, daß durch die Schaffung von zahlreichen Jugendherbergen erst die Möglichkeit zu planvollem und geordnetem Wandern der deutschen Jugend geschaffen worden sei. Uebernimmt der Reichsverband der deutschen Jugendherbergen die Aufgabe, die zu erstellenden Häuser bodenverbunden zu bauen, sie ordentlich und heimlich einzurichten und sie zu pflegen, so tritt er gleichzeitig an die Gemeinde- und Gemeindeverbandsleiter mit der Bitte heran, nun auch ihrerseits sich zu beteiligen an der Vollendung des großen und für unseren Nachwuchs lebenswichtigen Werkes durch Bereitstellen von Zuschüssen für die Unterhaltung der Jugendherbergen.

Nach gemeinsamer Mittagstafel wurde alsdann noch die Jugendherberge in Münster unter Führung des Landesverbandsleiters Pg. Grimmelt besichtigt, der auch einen interessanten Tonfilm über die Entwicklung des deutschen Jugendherbergswesens vorführte. Im Anschluß hieran fand die Besichtigung der Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland" im Stadtweinhaus statt.

Handelsnachrichten

Geld- und Wechselmarkt

dnb **Berlin**, 27. Nov. **Berliner Börsenbericht. Nachdem man am späten Vormittag auf Grund etwas lebhafterer Auftragseingänge von seiten des Publikums mit einer allgemein festeren Börse gerechnet hatte, bot diese, soweit sich das nach den ersten Kursen beurteilen ließ, tendenzmäßig höchstens ein freundliches Bild.** Offenbar war in Erwartung höherer Kurse auch stärkeres Angebot vorhanden, das einen gewissen Ausgleich herbeiführte. Im Verlauf ergaben sich kaum nennenswerte Veränderungen. Gesucht waren lediglich Westdeutsche Kaufhof (plus 1¼) und Chemische von Heyden (plus ein Prozent). Es verlautet, daß die Arbitrage in Auslandswerten nunmehr vollständig unterbunden werden soll, also auch der Tausch in den bisher noch genehmigungsfreien Papieren.

Gegen Börsenschluß war kaum noch von Umsätzen am Aktienmarkt zu sprechen. Infolgedessen traten keine Kursveränderungen von Bedeutung mehr ein. Das im Verlauf erzielte Niveau wurde behauptet. Nachbörslich blieb es ebenfalls still. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde der Gulden mit 135,18 (135,09), der Schweizer Franken mit 57.21 (57,23) festgesetzt.

Produkte

dnb **Berlin**, 27. Nov. **Berliner Getreidegroßmarkt. Gute Kauflust für Mahlgetreide.** Die Umsätze im Getreideverkehr waren auch am letzten Großmarkt der Woche mäßig. Von Brotgetreide ist Roggen leichter erhältlich als Weizen, allgemein bleiben die Mühlen aber auf Waggonzuführen angewiesen, da die Andienungspflicht und die Innehaltung der vorgeschriebenen Ausgleichsspannen die Zusammenstellung von Kahnladungen vorläufig nur selten ermöglichen. Es erfolgen kleine Bedarfsdeckungen, während die Provinzmühlen teilweise schon zur Lagerbildung schreiten konnten. Futterware ist kaum erhältlich, auch in Hafer und Gerste zu Futterzwecken kann der Bedarf nicht befriedigt werden. Industriegetreide liegt ruhig; hochwertige Hafersorten finden bei zusagenden Preisen Unterkunft. In Braugersten kommen nur vereinzelt Abschlüsse zustande, da die Genehmigung zum Verkauf nur für wirkliche Brauqualitäten und bei Berücksichtigung der Preisvorschriften erteilt wird. Am Mehlmarkt bleiben Weizenmehle gesucht.

dnb **Berlin**, 27. Nov. **Berliner Getreidenotierungen.** Die heutigen Getreidenotierungen sind gegenüber denen vom 26. November 1936 völlig unverändert.

dnb **Hamburger Getreidegroßmarkt.** In RM. je 1000 Kilo, Handelspreise für Weizen und Roggen plus 4 RM., für Hafer und Futtergerste plus 3 RM.: Weizen, Durchschnittsqualität W 9, Erzeugerpreis 195, dto. W 11 197, dto. W 16 202, Roggen R 9 159, dto. R 13 163, dto. R 15 165, Futtergerste G 9 168, dto. G 12 173, Hafer, Durchschnittsqualität H 12, Erzeugerpreis 159, dto. H 16 164, La-Plata-Leinsaat per November 217/6.

dnb **Magdeburg**, 27. Nov. **Magdeburger Zucker.** Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuer netto ab Verladestelle Magdeburg. Prompt per zehn Tagen 31,50, per Nov./Dez. 31,45 und 31,50. Tendenz ruhig, Wetter trübe, zeitweise Sprühregen.

Schlachtviehmärkte

dnb **Berlin**, 27. Nov. Auftrieb: Rinder (Großvieh) 1052, darunter Ochsen 56, Bullen 75, Kühe, Färsen, Fresser 921, Kälber 1911, Schafe (Lämmer und Hammel) 5210, Schweine 8520, außerdem 180 Ziegen. Marktverlauf: Rinder verteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber verteilt, Schafe ruhig, bleibt Ueberstand, Schweine verteilt. Preise: Ochsen: a) 44, b) 40, c) 35; Bullen: a) 42, b) 38, c) 33; Kühe: a) 42, b) 38, c) 32, d) 22—24; Färsen: a) 43, b) 39, c) 34, d) 27; Kälber: Doppellender 78, andere Kälber: a) 63, b) 53, c) 38, d) 38; Lämmer und Hammel: a 1) 53—56, a 2) 46—49, b 1) 47—52, b 2) 38—45, c) 40—46, d) 28—39; Schafe: e) 35—38, f) 30—34, g) 23—28; Schweine: a) 54,50, b 1) 53,50, b 2) 52,50, c) 50.50, d) 48,50, Sauen: g 1) 53,50, g 2) 5050. Die Freitagsmärkte am 25. Dezember 1936 und am 1. Januar 1937 fallen ohne Ersatz aus.

dnb **Hamburg** 27. Nov. Auftrieb: Schweine 3498 und 146 Beobachtungstiere. Marktverlauf zugeteilt. Preise: Schweine: a) 55, b 1) 54, b 2) 53, c) 51, d) 49, Sauen: g 1) 54.

Zuchtviehmärkte

□ **Die Zuchtschweineversteigerung des Landesverbandes westf. Schweinezüchter, Abteilung Paderborn, am 24. November.** Am 24. November 1936 hielt der Landesverband westf. Schweinezüchter, Abteilung Paderborn, eine Zuchtschweineversteigerung ab, auf welcher 26 Eber und zwei Sauen zum Auftrieb gelangten. Es handelte sich um eine eingelegte Versteigerung, die gemeinsam mit der allmonatlich stattfindenden Versteigerung von Nutz- und Gebrauchsvieh der Westfälischen Provinzialviehverwertungsgenossenschaft in Münster durchgeführt wurde. Sämtliche zum Verkauf kommenden Eber wurden am Tage vor der Versteigerung in Zuchtwertklassen eingeteilt und amtlich gekört. Die der Preisklasse I zugeteilten Tiere wurden außerdem in das Herdbuch eingetragen.

Das zum Auftrieb gekommene Material war als sehr gut zu bezeichnen. Breitbucklige, tiefrumpfige Tiere, alle im Typ des so sehr beliebten veredelten westf. Landschweines aus dem Zuchtbezirk Paderborn wurden der Körkommission vorgeführt.

Der Landesbauernführer hatte für den besten Eber einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt, der auf den Eber, Katalog-Nr. 3, des Bauern Clemens Christiansmeier, Elsen, vergeben wurde. Der vorgenannte bekannte Züchter stellte aus diesem Wurf, geboren am 15. Juni 1936 fünf Eber vor, die zu einem Gesamterlös von 930 RM. den Besitzer wechselten. Der mit dem Ehrenpreis ausgezeichnete Eber, Katalog-Nr. 3, erbrachte, trotzdem er erst fünf Monate alt war, den Betrag von 230 RM. Er wurde nach Gut Albrock im Kreise Höxter verkauft.

Die erzielten Preise, deren höchster 230 RM. und deren niedrigster 140 RM. betrug, zeigen mit aller Deutlichkeit, daß eine gleichmäßige Qualität auf den Markt kam.

Verkäufer sowohl wie Käufer waren äußerst zufrieden. Sämtliche zum Auftrieb gekommenen 26 Eber wurden verkauft.

Bis auf zwei Eber, von denen der eine nach Hessen-Nassau und der andere nach Oberschlesien ging, blieben sämtliche Tiere in der Provinz.

Von den zwei zum Auftrieb gekommenen Sauen wechselte nur eine den Besitzer, da die zweite den geforderten Mindestpreis nicht erreichte.

Mit Stolz und Genugtuung kann der Landesverband westf. Schweinezüchter, Abteilung Paderborn, auf diese Veranstaltung zurückblicken. Sie hat als erste Veranstaltung dieser Art in der Provinz Westfalen den Beweis erbracht, daß es möglich ist, auch außer den feststehenden Versteigerungen weitere einzuschieben, wenn die Qualität der Tiere eine gute ist und auch keine übertrieben hohe Preise verlangt und erzielt werden.

Wochenmärkte

⊙ **Paderborn**, 25. Nov. **Mittwoch-Hauptwochenmarkt.** Es kosteten: Blumenkohl 15—45, Grünkohl 10, Endiviensalat 10, Kartoffeln 4—5, dto. 50 Kilo 285—340, Kopfsalat 8—10, Knoblauchzwiebeln 5 bis 10, Meerrettich 5—10, Oberkohlrabi 8—10, Petersilie 10, Rotkohl 8, Rosenkohl 25—35, rote Bete 10, Porree 10, Sellerie 10, Spinat 20—25, Schwarzwurzeln 25—30, Steckrüben 5—6, Suppengrün 5—10, Tomaten 25, Weißkohl 5—6, Wirsing 8, Wurzeln 8—10, Zwiebeln 8—10, hiesige gute Aepfel 30—40, Birnen 30—35, Bananen 30, Zitronen 6—8, Apfelsinen 10, Weintrauben 50—55, Gänseeier 20, Kochkäse 40, Kümmelkäse 10, Sahneschichtkäse 25, Nicheimer Käse 5, Quark 25—30, Bienenhonig das Einheitsglas 115, dto. ohne Glas 100, Kalbfleisch 90—100, Hammelfleisch 70—80, Rindfleisch 90, dto. ohne Knochen zum Braten 100, Schweinefleisch 75, junge Tauben 50, kleine Schlachthühner 200—220, Schlachthähne 90 bis 100, Masthähnchen halbes Kilo 100—110, zehn Wochen alte Kaninchen 150, Hähnchen halbes Kilo 90, Hasen im Fell halbes Kilo 70—75, Gänse halbes Kilo 100, Enten halbes Kilo 100 Rpf.

Vogt u. Wolf AG., Gütersloh. Bei der Gesellschaft zeichnete sich das abgelaufene Geschäftsjahr 1935/36 (31. August) wie auch das vorige Jahr durch eine lebhafte Nachfrage aus, der allerdings auf der anderen Seite die notwendige Kontingentierung des Rohmaterials gegenüberstand. Infolgedessen ist der Umsatz, der nach der jeweiligen Versorgungslage schwankte, im Jahresdurchschnitt um ungefähr ein Drittel zurückgegangen. Dementsprechend hat sich auch der Ueberschuß des Berichtsjahres ermäßigt und beträgt nach 29 582 (31 079) RM. Abschreibungen 24 142 (40 159) RM. Der GV. am 9. Dezember wird vorgeschlagen, den Gewinn mit 22 725 RM. zur Restabdeckung des Verlustes aus dem vorvorigen Geschäftsjahr zu benutzen und den verbleibenden Ueberschuß vorzutragen. — Bei 0,40 Mill. RM. AK. werden die gesamten Verbindlichkeiten mit 0,39 (0,49) Mill. RM. ausgewiesen. Anderseits betragen Forderungen 0,37 (0,39), Vorräte unv. 0,19 und Anlagen 0,36 (0,37) Mill. RM. — Die weitere Entwicklung glaubt die Verwaltung zuversichtlich beurteilen zu können.

♦ **Das deutsch-rumänische Zusatzabkommen** vom Oktober d. J. bringt u. a. Erleichterungen für die Auftauung der sogenannten Altforderungen, d. h. der Waren- und Kapitalsforderungen gegen rumänische Schuldner, die vor dem 1. September 1934 entstanden sind. Wie der Dresdner Bank von der ihr nahestehenden Societatea Bancara Romana, Bukarest, mitgeteilt wird, ist es nunmehr unter bestimmten Voraussetzungen möglich, ein Transfergesuch zugunsten des Sonderkontos B bei der Deutschen Verrechnungskasse, Berlin, bei der Rumänischen Nationalbank zu stellen. Außerdem besteht die Möglichkeit der Uebertragung der in Frage kommenden Beträge auf das Reiseverkehrskonto II der Deutschen Verrechnungskasse.

Verkäufe

Photoapparat
9×12, für Platten und Filmpack, mit allen Schikanen, für RM. 28.— zu verkaufen. Passend als schönes Weihnachtsgeschenk.
Oelde, Spellerstraße 14, 1. Etage.

Ein fast neuer
Federwagen
20 Ztr. Tragkraft, ein starker, vierzölliger
Kastenwagen
ein wenig gebrauchter
Selbstfahrer
mit Bock und geschl. Verdeck, zu verkaufen.
Theodor Mense, Schmiedemstr., Oelde, Wallstr. 2, Tel. 35.

Nähmaschinen
versenkbar, mit Holzseitenteilen, schon von 125 RM. an.
M. Lohoff, Neubeckum.

Gelegenheitskauf
Habe Umstände halber ein gebrauchtes, gutes
Radiogerät
erstes Markenfabrikat, preisw. abzugeben. Evtl. Zahlungserleichterung. Das Gerät eignet sich vorzüglich a. Grammophonverstärker für mittl. Säle, daher für Wirtschaftsbetriebe bestens geeignet.
Hermann Borgert, Harsewinkel, Neustr. 117.

Einen Posten
Weihnachtsbäume
sowie einen gut erhaltenen
Dauerbrandofen
zu verkaufen.
Oentrup, Wadersloh.

Ein schwarzer
Gehrockanzug
wenig getragen, für 35 RM. zu verkaufen, ebenso ein gebrauchter, weißer **Küchenherd, 1 Radio, Telefunken,** 4 Röhren, Batteriegerät.
Näheres in den Geschäftsstellen

Goliath-Lieferwagen
1 Jahr gebraucht, steuer- und führerscheinfrei, zu verkaufen.
Wiedenbrück, Lippstädter Straße 118.

Motordrescher
fabrikneu, mit doppelter Reinigung, in Kugellagern laufend, sofort lieferbar, zum Preise von 675 RM. an.
Th. Buschhoff AG., Ahlen.

Habe
Steckrüben Speisewurzeln
sowie in Ofenlänge geschnittenes trockenes
Brennholz
zu verkaufen.
Ang. Pellengahr, Beckum, Tel. 3090.

Gutes Haferstroh
gibt ab
Heinrich Hülsey, Lintel 4.

NAG.-Lastwagen
1½ To., zugelassen und versteuert, sowie ein **Anhänger,** zweirädr., 1 To. Tragkraft, zu verkaufen.
Wilh. Hendker, Warendorf, Ruf 207.

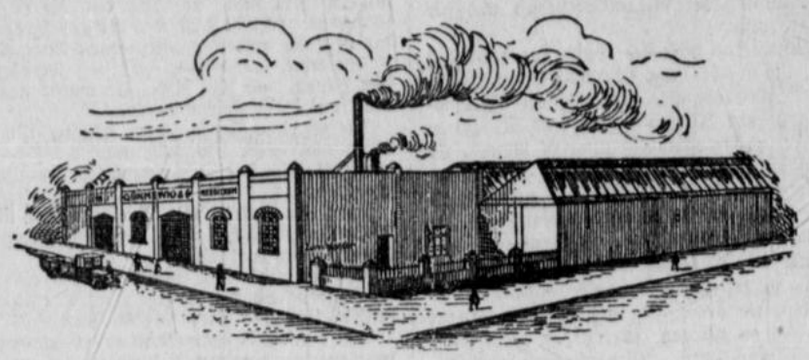
Der große Duden
Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter.
10. neubearbeitete u. erweiterte Auflage. 8°. 54 und 656 Seiten.
Ladenpr. 4.M, m. Porto 4,40.M.
Der nach den amtlichen Regeln neubearbeitete große Duden ist bei jedem Zweifel in der Rechtschreibung maßgebend. Vom Schriftgelehrten bis zum Setzerlehrling, vom Oberstudienrat bis zum Volksschüler, vom Generaldirektor bis zum Schreibmaschinenfräulein — alle brauchen ihn!
Vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhdlg.
Oelde

Viehmarkt
Je Wort und Aufnahme bei Vorauszahlung 5 Pf., sonst Berechnung wie gewöhnlich

Zu verkaufen:
Tragende Warmblutstute. L. Ostermann, Gütersloh, West 6.
Mutterkalb guter Abstammung. Beckum, Lippborger Str. 77.
15 sieben Wochen alte Ferkel. Herm. Everinghoff, Westkirchen.
Zuchtschwein, Mitte Dezember werfend, 250 Pfund schweres Schwein. Teckentrup, Neubeckum, Rieckstraße.
Zwei hochtragende Erstlingssauen. Theodor Wittreck, Langenberg.
Mehr. drei Monate alte Zuchteber. Vogelsang, Lintel.
13 Stangenschweine, etwa 70 Pfd. schwer. Müller, Benteler-Ost.
Sieben sechs Wochen alte Ferkel. Fritz Voßwinkel, Beckum-Holter.
Hochtragende Kuh, zum sechsten Male kalbend. Heitmeier, Sünninghausen.
2 hochtragende Erstlingssauen. **Näheres in den Geschäftsstellen.**
Zwei tragende Erstlingssauen, über die Hälfte tragend. Herm. Ellermann, Wiedenbrück SW. 117.
Ein Posten tragende Jungsauen, Stangenschweine und Siebenwochenferkel. Heinrich Westhues, St. Vit, Steppentrup.
Gute, hochtragende Kuh. Peter Reitemeier, Ennigerloh.
Stangenschweine und Mastgänse. Tönnissen, Diestedde.
4 Monate altes, schweres Stutfohlen, Fuchs mit Blesse. Otto Beckerjürgen, Westerwiehe 104.
12jähr. schwerer Hengst. Franz Bücker, Herzfeld, Rassenhövel.
Zwei Läuferschweine, 70 Pfund. Mense-Hünnes, Keitlinghausen.
Vier Stück tragende Erstlingssauen, guter Abstammung, Anfang Januar ferkelnd. J. Binnemeier, Moese-Mastholte.

Zu kaufen gesucht:
Jedes Quantum Schlachthühner. Zahle höchste Tagespreise. Geflügelversand Niewöhner, Wiedenbrück. Fernruf 437.
Milch- und Schlachtziegen kauft laufend. Bei Angebot von auswärts genügt Postkarte. Josef Böcker, Rheda, Wallstraße 28.
Tönnissen, Diestedde.
Sofort einen zuverläss. Pony. **Näheres in den Geschäftsstellen.**

Bettfedern direkt ab Fabrik



Günnewig & Co.

haben bisher nur erstklassige Betten zu mäßigen Preisen geliefert, dieses beweist die zufriedene Kundschaft und der allmonatlich steigende Umsatz

Dennoch sind wir heute, nachdem wir unsern Betrieb mit den modernsten Bettfedernverarbeitungsmaschinen ausgerüstet haben, in der Lage, noch bessere und billigere Betten zu liefern

Sie kaufen bei uns direkt ab Fabrik zu wirklichen Fabrikpreisen!

Unsere Federn-Wäscherei-, Dämpferei-, Entstäubungs- und Sortiermaschinen bedingen eine ordnungsmäßige Verarbeitung der Gänsefedern und Daunen

Wichtig für unsere Kunden ist, daß wir nur reine Gänsefedern und Daunen verarbeiten. Jedes Bett, welches unsere Fabrik verläßt, können wir mit Stolz ein Garantiebett nennen, das ein Menschenleben aushält

Besuchen Sie uns bitte, oder verlangen Sie Vertreterbesuch

Besichtigen Sie bitte unsern auf das modernste angelegten Maschinenpark und zugleich unsere reichhaltigen Läger in Bettfedern, Daunen und Inletts

Also in Zukunft nur noch Bettenkauf direkt ab Fabrik bei

Günnewig & Co.

Bettfedernfabrik . Neubeckum i. Westf.

Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen

Holzverkauf

Donnerstag, den 3. Dezember 1936, mittags 1 Uhr anfangend, läßt **Frau Wwe. Anton Dreismeier, Bokel Nr. 11:**

11 Nummern gefällte Eichen,
zu Brettern, Bau- und Geschirrholz,

5 Nummern Eichen-Riegelpfähle und Wagendeichsel,

30 Nummern gefällte Tannen,
zu Bauholz, Leiterbäumen, Baumpfählen und Einfriedigungsstangen,

40 Nummern Kiefern, auf dem Stamm,
zu Baumpfählen und Brennholz,

50 Nummern starkes Birken- und Kiefern-Schlagholz,
teils gefällt und teils auf dem Stamme,

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Das Holz liegt an guter Abfuhrstraße.

Anton Burmann, vereid. Aukt.

Stadtwald Rüthen

Fichtenstangenverkauf

am Dienstag, 1. Dezember 1936, im Distrikt 18a (Kruhberg), **8.30 Uhr** beginnend:

565 Stangen 1. Klasse
1324 Stangen 2. Klasse
2563 Stangen 3. Klasse

Sehr langschaftiges Holz, Abfuhr unmittelbar an der Biberstraße.

Es findet in dieser Hauungsperiode nur dieser Fichtenstangenverkauf statt.

Der Bürgermeister.

Holzverkauf in Bohren

Im Auftrage des Bauern Herrn **Pavenstädt-Bunne in Bohren** verkaufe ich am **Samstag, 5. Dezember, nachm. 2 Uhr** beginnend, in der Nähe des Bunneschen Hofes

eine größere Fläche Kiefern auf dem Stamm
(in Einzelnummern),

diverse Nummern Zopf- und Abfallholz

öffentlich meistbietend gegen Kredit. Das Holz ist größtenteils Brandholz, gute Abfuhr ist vorhanden. Käufer werden frdl. eingeladen.

Fritz Schoneberg, vereid. Aukt.

Inventarverkauf

Am **Montag, dem 30. November, nachmittags 2 Uhr,** werde ich bei der **Witwe Johannes Theilmeier (Rietberg)**

Sommerjoppen, Kittel, Arbeitshosen und -jacken, Oberhemden, Vorhemden, Unterhosen, Hemden, Unterröcke, Unterhosen, Anzugstoffe, Kleiderstoffe, Reste, Gardinenreste, Schürzenstoff, Flanell, Nessel, Hüte, Mützen, Stopfgarn usw., ferner Regale, Ladentheken mit Schubladen, Medizinschrank, Geldschrank, Wandschrank, Schreibtisch, versch. Ladenmöbel usw.

meistbietend gegen Kredit und bar verkaufen.

Rietberg, im November 1936.

Goeke, Auktionator

Inventarverkauf

Am **Mittwoch, dem 2. Dezember (Nikolausmarkt), vorm. 10 Uhr,** werde ich bei **Hotel Vogt in Rietberg**

große 5-Fach-Fenster mit Rahmen, 1 Doppeltür, 2 Tische, 6 Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 2 Regale, 1 Mantelstock mit Gardinen, 1 Topfschrank, 1 Spülbrett, 1 kleinen, 1 großen Küchenherd, 1 Nähmaschine, 2 große Einmachtöpfe und verschiedene Haus- und Küchengeräte, 1 3zöll. Ackerwagen, 1 Ackerwagen mit Jauchefaß, 1 Zickzackegge, 2 Pflüge und verschiedene Ackergeräte, 1 Pferdegeschirr, 1 Landauer

meistbietend gegen Kredit und bar verkaufen.

Rietberg, im November 1936.

Goeke, Auktionator

Erststellige Hypotheken auf Alt- und Neubauten

unter zeitgemäß günstigen Bedingungen. Grundsolide, kostenlose Beratung durch

Paul Vogt, Hamm (Westf.)

Handelshof, Fernsprecher 806/807

Von der Industrie- und Handelskammer Dortmund beeid. u. öffentl. angestellter Sachverständiger

Annahmestelle d. bekannten Deutschen Centralbodenkredit-Akt.-Ges. Berlin. (Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken)



ADLER FAVORIT

Adler Qualität und kostet nur 135 einschl. Koffer RM

DIE KLEINMASCHINE, DIE ALLEN ANSPRÜCHEN GEWACHSEN IST

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER A.-G. FRANKFURT AM MAIN

E. Holterdorf, Buchhdlg., Oelde

Stadt Hamm

:: **Hamm.** Auch der letzten Veranstaltung im Festsaal des Stadthauses, die der **Woche der deutschen Hausmusik** galt, war ein ungemein großer Besuch beschieden. Es war reizvoll, dieses jugendhafte Musizieren großer und kleiner Schüler, die frisch und mit wechselndem Können eine nette Vortragsfolge abwickelten. Vier- und zweihändige Klavierspiele, Violin- und Cellovorträge sowie Sologesänge wurden in ansprechender Art dargeboten, teilweise konnte man bei schwierigeren Aufgaben schon reiferes künstlerisches Können feststellen. So haben die Hausmusikabende die Schönheiten guten deutschen Musizierens in der Familie und in kleinen Gemeinschaften offenbart und der Hausmusik sicher viel neue Freunde gewonnen.

:: **Hamm.** Zur **Erhaltung des Fischbestandes** in den Gewässern der Stadt sind durch den Fischereiverein überall junge Fische ausgesetzt worden. Die Lippe, der Kanal und die verschiedenen Teichanlagen erhielten rund 10 Zentner (3500 Stück) junge Tiere, und zwar Karpfen (1200 Stück), Schleien (2000 Stück) und Hechte (300 Stück). Bei den Fischzügen in den letzten Tagen hat man die Entdeckung gemacht, daß die im vergangenen Jahre ausgesetzten Fische sich gut entwickelt haben, die Fänge waren über alles Erwarten gut. Karpfen, die mit einem Gewicht von 375 Gramm eingesetzt waren, hatten zwei Kilogramm und mehr zugenommen.

:: **Hamm.** Für den **Verkehrserziehungsdienst** sind vom NSKK (Sturm II/67 Hamm) 40 Männer ausgesucht worden, die für ihre bedeutsame Aufgabe des Einsatzes auf der Straße eine besondere Ausbildung erhalten.

:: **Hamm.** Zu einer **großangelegten Kundgebung der Fachgruppe Hausgehilfen in der DAF.** hatten sich die Hausfrauen und Hausgehilfinnen erfreulicherweise in großer Anzahl eingefunden. Der Saal im Haus Braun war fast voll besetzt, ein gutes Zeichen dafür, daß man die Bedeutung der Hausgemeinschaft in unserer alle umschließenden Volksgemeinschaft erkennt. Lange, weiße, blumengedeckte Tische ließen auf Frauenhände schließen, die die Versammlung vorbereitet hatten, und so fühlte man sich nach einem gemeinsamen Gesang gleich heimisch. An Stelle der leider erkrankten Frau Peters-Haffner (Berlin) sprach die Leiterin der Gaufachgruppe Hausgehil en, Zurnieden (Bochum), zu dem Thema „Die DAF. baut und schützt die Hausgemeinschaft". Innerhalb der Volksgemeinschaft sei die Werkgemeinschaft, die Haus und Familie umschließt, die kleinste, aber auch die wichtigste. Mitten in ihr steht die Hausfrau auf einen ihr von der Natur gegebenen Platz, dem sie sich in stillem Heldentum widme. Nichts gehe von ihrem Glanze als Dame des Hauses verloren, wenn sie die Hausgehilfin als bereitwillige Mitarbeiterin anerkenne und ihr ab und zu einmal mütterliche Liebe entgegenbringe. Denn schließlich sei das Dienen im Haushalt doch nur die Vorbereitung für den zukünftigen Frauenberuf, eine Tatsache, die auch vielfach von Hausgehilfinnen außer acht gelassen werde. Mittlerin zu sein zwischen Hausfrau und Gehilfin, das sei die Aufgabe der DAF., die damit nationalsozialistischen Geist auch in die Haus- und Familiengemeinschaft bringen wolle.

Nach der Rednerin kam Kreisobmann Reichenberg zu Wort, der die Notgemeinschaft hervorhob, die zur Zeit in Deutschland das ganze Volk bilde, und die auch jeden Haushalt einbeziehe. In diesem Zusammenhange kam er, oft von starkem Beifall unterbrochen, auf die Aktion „Kampf dem Verderb" und den Vierjahresplan zu sprechen, der uns vom Ausland unabhängig machen werde. Die Vorlesung einer sinnvollen Dichtung und ein Liedvortrag des BDM. beendeten die Versammlung.

() **Hamm.** Im vergangenen Jahre stellte das bekannte **Lutherhaus** in der Königstraße seinen Betrieb wegen Unwirtschaftlichkeit ein. Die Stadt Hamm hatte alsdann in der Zwangsversteigerung das Gebäude erstanden, das bisher allerdings noch keine Zweckbestimmung fand. Zur Zeit wird es völlig umgebaut, und es wird nach Fertigstellung Parteigeschäftsräume beherbergen. In dem bestehen bleibenden Saal ist zur Zeit die Ausstellung der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke untergebracht.

:: **Hamm.** Zu einem **Stubenbrand,** der leicht größeren Umfang hätte annehmen können, kam es im Hause Goethestraße 24. In der Wohnung des städtischen Angestellten Frigge brach, anscheinend infolge Ueberheizung des Ofens, Feuer aus, das, als es bemerkt wurde, bereits so weit um sich gegriffen hatte, daß das Zimmer fast vollständig ausbrannte. Das sofortige Eingreifen der Feuerwehr verhütete eine weitere Ausdehnung des Brandes.

:: **Hamm.** Als **drittes städtisches Konzert** des Konzertwinters 1936/37 bereitet der städtische Musikdirektor Heinz Eccarius den Freunden seiner pianistischen Kunst einen Klavierabend. Aehnlich wie im vorigen Jahre, macht das Programm an allen wichtigen Stationen der Klaviermusik halt. Beethoven vielleicht lebendigstes und virtuosestes Klavierwerk, die Waldsteinsonate Werk 53, bildet die glanzvolle Einleitung, die Solisten und Hörer unmittelbar in die Atmosphäre echter Klavierkunst versetzt. Anschließend geht es in der Musikgeschichte einen Schritt zurück mit der D-dur-Toccata von Bach. Von Bach zu Brahms ist zwar ein langer Weg in der Musikgeschichte, rein zeitlich gesehen, durch seine Vorliebe für die Kunst der alten Meister ist Brahms ihnen jedoch näher als mancher Musiker vor ihm. So wird man auch das zwischen der D-dur-Toccata und den Paganinivariationen liegende Jahrhundert rasch überbrücken und sich den geistreichen Paganinistudien, die alle Register virtuoser Spielfreude erklingen lassen, gern hingeben. Nach der Pause geht es mit Schumann-Pappillons Werk 2 mitten in die Romantik, in ihrem Geist schwingt der Abend aus mit der Franziskuslegende von Franz Liszt. Ein hochstehendes Klavierprogramm, zu dem Heinz Eccarius die Freude einer großen begeisterten Zuhörerschaft gewünscht werden kann. Der Vorverkauf hat im städtischen Verkehrsbüro am Bahnhof und bei Dabelow, Hitlerstraße, bereits begonnen.

Drei Jahre „Kraft durch Freude" im Kreis Beckum

Als die NSG. „Kraft durch Freude" vor drei Jahren ins Leben gerufen wurde, haben viele nicht verstanden, was der Führer mit der Schöpfung dieser Organisation bezweckte. Nur wenige sahen darin das ungeheure Werk, dessen Arbeit heute bereits ganz Deutschland durchpulst und über die Grenzen unseres Landes in die Welt hinausreicht. Die ungeheuren Zahlen, die vom Reichsamt veröffentlicht wurden, geben besser als alles andere den Beweis dafür, daß der Befehl des Führers richtig aufgefaßt und in die Tat umgesetzt wurde. Der Reichskongreß für Freizeit und Erholung, der dieses Jahr in Hamburg stattfand, zeigt, mit welchem Interesse der Gedanke der Feierabend-Organisation vom Ausland aufgenommen wurde. Hier beobachtet man, daß ein Gedanke, der von vielen verlacht, von andern verhöhnt, von den Gegnern beleidigt und beschimpft und selbst von den besten Freunden mit Angst und Bangen beobachtet wurde, sich in so kurzer Zeit die Herzen des Volkes eroberte und vom Volk selbst durchgeführt wurde.

Im Kreis Beckum fand die NSG. „Kraft durch Freude" vom ersten Tage an Anklang, und von Jahr zu Jahr steigerte sich die Zahl derer, die an den Leistungen dieser Organisation teilnahmen. Wie überall, so fand auch die Arbeit des Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub" bei uns die ersten begeisterten Anhänger. Gleichlaufend mit den Steigerungen des Gaues Westfalen-Nord sind auch die des Kreises Beckum.

2059 Teilnehmer brachte seit seinem Bestehen der Kreis Beckum zu den

Sonderzügen der NSG. „Kraft durch Freude".

An 20 Fahrten des Jahres 1934 beteiligten sich 316 Personen.

An 36 Fahrten des Jahres 1935, einschl. Seefahrten, beteiligten sich 677 Personen.

An 50 Fahrten des Jahres 1936, einschl. Seefahrten, beteiligten sich 1066 Personen.

Insgesamt beteiligten sich 2059 Personen.

Hierzu kommen noch im Jahre 1936 fünf Wochenendfahrten mit 924 Teilnehmern. Die 1066 Teilnehmer verteilen sich folgendermaßen auf die Ortsgruppen des Kreises:

	1936	1935
Ahlen	288	229
Oelde	279	156
Heeßen	138	40
Beckum	129	64
Ennigerloh	85	79
Neubeckum	79	44
Sendenhorst	26	47
Diestedde	14	—
Vorhelm	7	3
Liesborn	6	3
Sünninghausen	6	2
Enniger	4	2
Wadersloh	4	5
Herzfeld	1	—
Vellern und Lippborg	—	3
	1066	677

An den Wanderungen des Amtes „Wandern" beteiligten sich im Kreis Beckum:

	1935	1936
Wanderungen	22 mit 295 Vg.	31 mit 432 Vg.
Musik- u. Heimabende	2 mit 31 Vg.	4 mit 65 Vg.
Schulungen	1 mit 12 Vg.	2 mit 30 Vg.
Vorträge	—	2 mit 25 Vg.

53 Wanderungen mit 727, 4 Musik- und Heimabende mit 96 Volksgenossen, 3 Schulungen mit 42 Volksgenossen, 2 Vorträge mit 25 Volksgenossen.

Im Jahre 1937 ist eine weitere Steigerung zu erwarten. Das Fahrtenprogramm für 1937 weist bereits 67 Fahrten ohne Seefahrten auf.

Der Kreis Beckum (Amt „Feierabend") gab

i. J. 1934	20	Veranstaltungen mit	7 368 Besuchern
i. J. 1935	41	Veranstaltungen mit	16 475 Besuchern
i. J. 1936	85	Veranstaltungen mit	34 289 Besuchern

Amt „Schönheit der Arbeit" im Kreis Beckum

1935	16	3 800	80 000
1936	48	11 000	260 000
insgesamt	64	14 800	340 000

Das Sportamt des Kreises Beckum

ist erst im Jahre 1936 mit seiner Arbeit hervorgetreten und leistete bis zum 31. Oktober folgendes:

Allgemeine Körperschule 540, Fröhliche Gymnastik 480, Reichssportabzeichen 180, Schwimmen 350, Rettungsschwimmen 150, Rollschuhlaufen 1200, Schilaufgymnastik 80.

Insgesamt wurden 2980 Personen im Kreise Beckum vom Sportamt erfaßt.

Das Deutsche Volksbildungswerk ist am 1. Oktober erst in Tätigkeit getreten und wird mit seinen vielseitigen Vorträgen und Kursen dazu beitragen, das Deutsche Volksbildungswerk zur Hochschule des deutschen Volkes zu machen.

Auf allen Gebieten zeigt diese Aufstellung gegenüber dem vorigen Jahr ganz gewaltige Steigerungen, und diese Leistungen werden sich solange steigern, bis alle Volksgenossen von der großen Gemeinschaft erfaßt sind, bis es für alle nur einen Gedanken gibt nach der schweren Arbeit des Tages und während der Freizeit:

„Kraft durch Freude"

Aus dem Kreise Beckum

Rund um die Beckumer Kirchturmspitz'

Da hat dieser Tage das Beckum aus der Zeit um 1600 eine Verewigung erhalten. In einer Wirtschaft war ein neuer Anstrich notwendig geworden, und der Wirt kam auf die Idee, auf eine Wandfläche den weltbekannten Stich von Merian, der nicht nur Beckum, sondern fast alle damaligen deutschen Städte „typte", in vielfacher Vergrößerung auftragen zu lassen. Der Gedanke — das wird jeder zugeben — war nicht schlecht. Der ihn ausführen ließ, war der Gastwirt Ferdinand Bäcker, und der ihn ausführte, der Malermeister Willi Enkmann.

*

Unter dem Bild hätte man vielleicht noch einen Spruch anbringen sollen, wie man ihn in einer lauschigen Ecke im „Brusttuch" in Goslar, einem Gasthaus aus dem Jahre 1300, findet: „Des Bürgers Trunk ist Ehrenpflicht, eine trockene Lampe leuchtet nicht!" Da wir nun einmal bei einem nach Alkohol riechenden Thema sind, können wir auch verraten, daß eine der bekannten fünf Beckumer Brennereien demnächst einen neuen Schnaps herausgeben wird. Er nennt sich „Tröster" und soll sich besonders für Jäger eignen, wenn sie draußen am „Tiefen Bach" in der Gemarkung „Altenbeckum" auf der Pirsch sind.

*

In Kliewes Versteigerungshalle war in der letzten Woche Hochbetrieb. Einmal wurde der „Nachlaß" des Juden Willi Stein veräußert. Er erbrachte die ansehnliche Summe von 3800 RM., womit Steins restliche Einkommensteuer bezahlt werden kann. Das zurückgelassene Vermögen seiner Rassegenossin, der alten „Leipsken" am Westtor, war natürlich weniger wert und brachte auch weniger ein. Ihr Klavier hatte sie schon vorher „verkloppt", und für den Klavierschemel gab einer eine Reichsmark.

*

Bekanntlich wurde vor Jahresfrist die Verwaltung der Kreis-Ortskrankenkasse in das alte Ständehaus nach Beckum verlegt. Sie betreut im ganzen Kreisgebiet rund 12000 Versicherungsnehmer, sicherlich eine hohe Zahl bei einer Gesamteinwohnerschaft von rund 91 000 im ganzen Kreisgebiet.

*

Am heutigen Samstag wird die WLE. wieder einen neuen Triebwagen der Oeffentlichkeit vorführen. Aschermittwoch vor einem Jahr kam die erste Verbesserung mit dem auf der Strecke Warendorf—Neubeckum—Münster eingesetzten Triebwagen. Wir nannten ihn „Beckumer Expreß". Leider will er den Weg nach Beckum noch gar nicht finden, sondern wurde zur Entlastung dem ersten Wagen auf der obengenannten Strecke zugeteilt. Heute folgt die Indienststellung eines weiter verbesserten Triebwagens, der für die Sauerlandstrecken bestimmt ist. Wann kommt der Triebwagen für die Strecke Neubeckum—Lippstadt?

*

Ein Beckumer Lotterieklub ist in der glücklichen Lage, schon seit Jahren keinen Pfennig zu den einmal erhaltenen Freilosen beizusteuern. Dabei fällt dann und wann aber noch immer ein „Stängchen Moos" ab, wofür der betreffende Klub sich von Zeit zu Zeit einen Ausflug oder ein gutes Essen mit seinen Damen leisten kann. Des Rätsels Lösung soll darin liegen, daß er zwölf Achtellose in fortlaufender Reihe spielt.

*

Nun stehen wir einige Tage vor dem Weihnachtsmonat. Der Kupferne, der Silberne und der Goldene Sonntag winken. Bis vor kurzem war es leider in Beckum so, daß sich trotz Kupfer, Silber und Gold die Schaufenster in Dunkel hüllten. Die Stadt Beckum, die gegen 1930 einen Werbetarif mit den Geschäften abschloß, hatte mit ihrer Werbeaktion bislang nicht den erhofften Erfolg gehabt. Teils lag es daran, weil die Stadt noch 10 Prozent auf die bis dahin bezogene Menge Kilowatt aufzuschlagen sich gezwungen sah, ehe der Werbetarif von 10 Rpf. pro Kilowatt in Wirkung trat. Diese 10 Prozent sind jetzt fallen gelassen worden. Die Geschäftsleute kommen eher in den Besitz des verbilligten Stroms, und da wollen wir mal sehen, ob in der Weihnachtszeit 1936 Beckums Hauptgeschäftsstraße nicht in einem Lichtermeer erstrahlen wird.

(:) **Beckum,** 27. Nov. Bei der Mittwoch in der Pellengahrschen Jagd in der Bauerschaft Hinteler abgehaltenen **Treibjagd** betrug die Strecke 186 Stück, und zwar 68 Hasen, 42 Fasanen, 64 Kaninchen, zwei Füchse, zwei Schnepfen und acht Stück sonstiges Getier. Bester Schütze war der Kreisjägermeister Hubert Wichmann, der 28 Stück Wild erlegte, darunter einen Fuchs. Ganz hervorragend war auch das Ergebnis bei der einige Tage früher abgehaltenen Treibjagd beim Bürgermeister Karl Westdickenberg. Auf 400 Morgen wurden hier 176 Stück Wild geschossen.

:: **Beckum,** 27. Nov. **Werden unbrauchbar gewordene Urlaubsmarken umgetauscht?** Im Anschluß an die Verordnung des Reichsarbeitsministers über die Einführung von Urlaubsmarken für Bauarbeiter haben bekanntlich die Postanstalten am 1. September mit dem Vertrieb dieser Marken und Karten und der Auszahlung des Urlaubsgeldes begonnen. Für den Fall, daß Urlaubsmarken in den Händen der Käufer unbrauchbar werden, hat das Reichspostministerium angeordnet, daß Urlaubsmarken auf schriftlichen Antrag bei den Postanstalten gegen unversehrte Urlaubsmarken umgetauscht werden können. Eine Erstattung des Wertes der Marken kommt nicht in Frage. Für den Umtausch ist eine Gebühr von einem Rpf. für jede Urlaubsmarke zu entrichten. Ein Umtausch bleibt jedoch ausgeschlossen, wenn die Marken mutwillig beschädigt worden sind, in irgendeiner Weise mit ihnen Mißbrauch getrieben worden ist oder wenn angeblich irrtümlich entwertete Marken vorgelegt werden, die von Urlaubskarten abgelöst oder aus ihnen ausgeschnitten worden sind.

((**Beckum,** 28. Nov. Der bisher am hiesigen Amtsgericht tätige Hilfsrichter Gerichtsassessor Ludwig Vorweg wurde **zum Amtsgerichtsrat ernannt unter gleichzeitiger Versetzung zum 1. Januar 1937 an das Amtsgericht Bielefeld.**

!! **Beckum,** 28. Nov. **Nochmals: Rund um die Beckumer Kirchturmspitz'.** „Was fehlt in Beckum? Eine Handelsschule! Unsere Kinder müssen nach Neubeckum, in Beckum gibt es nur eine Städtische Berufsschule." So hieß es in unserm letzten Artikel. Dazu schreibt die Kreisberufsschule Beckum uns: Eine Städtische Berufsschule gibt es nicht, es gibt nur eine Kreisberufsschule, die aufgeteilt ist in eine gewerbliche, kaufmännische und hauswirtschaftliche Abteilung. Nach Neubeckum brauchen nur die Schüler und Schülerinnen, die eine Fachklasse besuchen, das sind Schuhmacher, Metzger, Zimmerer, Elektriker und Kontoristinnen.

Eine Handelsschule in Beckum wäre zu begrüßen, es ist aber zu bedenken, daß in Ahlen bereits eine Handelsschule besteht.

Weiter ist es eine betrübliche Tatsache, daß in Beckum nur ganz wenig die Meinung zur Fortbildung besteht, das beweisen am besten die Abendkurse, die gerade für das Kaufmännische eingerichtet sind.

Kamerad, wo bist du?

Frontsoldatenabend im Kettelerhaus

Ahlen. Sämtliche Frontsoldaten der Stadt treffen sich Sonntag abend im Kettelerhaus zu einem Kameradschaftsabend. Der Abend ist nicht für einen Kameradschaftsbund gedacht, sondern für alle, die den Weltkrieg an der Front miterlebten. Aus diesem Grund wird es eine Selbstverständlichkeit für jeden Frontsoldaten sein, sich Sonntag im Kettelerhaus einzufinden.

Der Abend verspricht etwas Großes zu werden. Der Ahlener Männergesangverein wird einige Lieder zu Gehör bringen. Die Kapelle des Realgymnasiums hat sich ebenfalls in den Dienst der Sache gestellt und wird durch Darbietungen den Abend verschönen. Der ganze Weltkrieg wird den Teilnehmern in Form von Frontabschnitten ins Gedächtnis gerufen. Eine extra eingebaute Lautsprecheranlage sorgt für gute Wiedergabe. Gerade hier wird der Hauptanziehungspunkt des Abends für jeden Frontsoldaten liegen, wird doch für jeden eine Stelle der gewaltigen Fronten sein besonderes Interesse beanspruchen. Der zweite Teil des Abends wird ausgefüllt mit der Wiedergabe von Kriegserlebnissen. Alte Militärmärsche sowie Schützengrabenlieder usw. werden für die nötige Stimmung sorgen. Der Abend wird ein Erlebnis sein für jeden alten Soldaten. Es ergeht daher der Ruf an alle: „Auf zum Frontkameradentreffen am Sonntag im Kettelerhaus."

Aus dem Kreise Wiedenbrück

(! **Freckenhorst,** 27. Nov. **Von einem Auto angefahren.** Heute mittag gegen 13 Uhr ereignete sich auf der Warendorfer Straße ein Autounfall. Der 68jährige Landwirt Beckmann aus Jägerort wollte von der Drehstraße in die Baumstraße einbiegen. Bei Ueberquerung der Warendorfer Straße wurde er von einem Auto, das aus Richtung Warendorf kam, angefahren. Beckmann erlitt eine leichte Gehirnerschütterung, eine Armverletzung und eine tiefe Fleischwunde am rechten Bein. Der hinzugezogene Arzt veranlaßte seine sofortige Ueberführung in das hiesige Krankenhaus.

Briefkasten

Nach Dolberg. Die Lieferung der Ausgabe B gleichzeitig mit A und F ist nicht möglich, da der Druck der Ausgabe B später erfolgt. Es ist also nur möglich, die Ausgabe A oder F zu liefern oder am folgenden Tage erst die Ausgabe B.

Herdfeger putzt Messer



Advent!

Nur noch 4 Wochen bis Weihnachten. Kaufen Sie Ihre Geschenke **rechtzeitig!**

Wir stellen gekaufte Waren bis zum 23. Dezember bereitwilligst zurück

---

Wer einmal M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung
Zwerg-Marke
gefüttert hat, bleibt dabei u. kauft nur noch Original-Brockmann

mit dieser  Garantiemarke

Die günstige Wirkung dieses zuverlässigen Beifutters erklärt M. Brockmanns „Ratgeber". Neue (10.) Ausgabe mit neuzeitlichen Fütterungsratschlägen kostenlos in den Verkaufsstellen oder von M. Brockmann Chem. Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

Möbel

jeder Art sowie **Polsterwaren, Teppiche und Betten** liefert gut und billig

A. Nordmann, Rietberg, Möbelwerkstatt, Bahnhofstr. 394.

Jürs & Co Ahlen

Moderne Damenhandtaschen

neu eingetroffen
Hübsche Formen
Feinste Verarbeitung
Beachten Sie bitte meine Schaufenster

August Rottkemper
Oelde

Reparaturen

an Dieselmotoren, Schleppern, Anhängern, Dreschmaschinen und Strohpressen

sämtlicher Fabrikate werden in meiner Werkstatt fachmännisch u. gewissenhaft ausgeführt.

Vertretung von
MWM Benz-Dieselmotoren

Laurenz Nienkemper, Beckum
Maschinenbau u. Reparaturwerkstatt, Ruf 3615.

Schaukel-Waschmaschinen

liefert ganz besonders preisw. und in allen Ausführungen
Bernh. Hackenesch, Oelde.
Telephon 235.

Rheda
Unterzeuge
Fr. Beckmann

Für
Weihnachtseinkäufe
immer zu
Buddeberg

Preiswert und in großer Auswahl finden Sie für groß u. klein
Kleidung, Stoffe, Wäsche, Unterkleidung, Decken, Gardinen, Teppiche usw.



Buddeberg
Bielefeld
Niedernstr. 5-9



Kein Spaziergang
ohne Foto-Apparat! Viele schöne und preiswerte Kameras warten auf Sie bei
Photo-Heckmann
Gütersloh
am Horst-Wessel-Platz

Neue Pianos

z. verm., monatl. Miete 10 RM, bei spät. Kauf Gutschr. v. Miete lt. uns. Bedingungen.
Ebel u. Sohn, Unna,
Klavierfabr., Firma seit 1877.

Ia Grudekoks

vorrätig.
Aug. Schmäling, Gütersloh,
Hohenzollernstraße 72,
Fernruf 27 79.

Porzellan

für den täglichen Gebrauch u. für den Tisch finden Sie in reicher Auswahl bei
Ienke
Gütersloh, Wilhelmstr.

Einem Teile der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma L. Diemann (Gütersloh) bei.

Andreasmarkt Rheda

am 28. und 29. November 1936

An beiden Tagen grosser Kirmestrubel

Sonntagsrückfahrkarten werden nach Rheda von allen Nachbarstationen ausgegeben

Ankunft der Züge in Rheda aus Richtung:

Bielefeld		Hamm		Lippstadt	Warendorf
4.33	14.23	1.29	14.50	6.39	6.41
5.55	15.22	4.39	16.29 Sa	8.04	8.06
6.58	17.03	6.40	17.15	11.34	10.27
7.04	18.01	8.09	18.45	14.19	14.20
8.13	18.41	8.50	19.42	17.01	17.00
10.44	20.36	10.30	20.32	20.30	20.09
11.38	22.17	11.52	22.47		22.41
13.28 W	0.01	14.14 Sa	23.34		
14.09 Sa					

Lichtspieltheater
Neubeckum Ennigerloh

Samstag, Sonntag, Montag
Das große Lustspiel:
Wenn der Hahn kräht
Wenn Sie über „Jolanthe" gelacht haben, über diesen Film werden Sie quitschen.

Nur Sonntag ab 4 Uhr:
Der Spitzenfilm des Jahres:
Der Kurier des Zaren
Nach dem weltberühmten Roman von Jules Verne. Abenteuerliches Geschehen, Spannung und mitreißendes Tempo.

Außerdem Beifilm und Wochenschau

Ortsbauernschaft und Obst- und Gartenbau Ahlen
Sonntag morgen, 9 Uhr, gemeinsame wichtige **Versammlung** bei Neuhaus, Ahlen, Oststraße.
Der Vorstand.

Sonntag, ab 5 Uhr
Tanz
Eintritt frei
Zum Scharfen Eck
Theod. Hüllemann
Neubeckum

Samstag und Sonntag, von 11—23 Uhr, großes
Preiskegeln
In Ahlen, Rest Wiegard (Kappert) Rottmanns-ralle
245 RM. Barpreise

Café
KELLERMANN
NEUBECKUM
Sonntag ab 4 Uhr
KONZERT

Kolpinghaus Oelde

Aus Anlaß des dritten Jahrestages der NSG. „Kraft durch Freude" findet heute abend 20 Uhr ein
Kameradschaftsabend
statt mit buntem Programm und TANZ. **Eintritt 30 Rpf.**

Turnverein „Jahn" Oelde 1892
Heute nachmittag 4 Uhr:
Vereins-Geräte-Meisterschaften
Abends 8 Uhr Siegerehrung und gemütliches Beisammensein mit Tanz bei Mühlenkamp.
Eintritt, nur für Mitglieder, 30 Rpf.

Bahnhofshotel
Aug. Gehle, Gütersloh
Sonntag, ab 5 Uhr
TANZ

Neue Mühle Gütersloh
Sonntag
Konzert und Tanz

---

3 Jahre „Kraft durch Freude"
Festveranstaltung mit
Herbert Ernst Groh
(Berlin), Rundfunk- und Filmtenor,
Beate Roos-Reuter
(Staatstheater Bremen),
Kapelle: Städt. Orchester Münster.
Sonntag, den 29. November 1936, 20 Uhr, im Kath. Vereinshaus, Gütersloh.
Karten zum Preise von 1,20 RM. sind bei allen Betriebswarten und in der Kreisdienststelle, Berliner Straße 79, erhältlich.

Hotel Wolff, Oelde

Sonntag, den 29. November 1936, ab 8 Uhr
Konzert mit Tanzeinlagen
Erstklassige Kapelle

Gute Bücher Musikalien
E. HOLTERDORF
OELDE

Deutsches Haus, Marienfeld

Eintritt frei! **Konzert** Eintritt frei!

Vielseitige
Kanarien-Zuchtausstellung
am Sonntag, dem 29. November 1936, in **Warendorf,** im **Gasthof Ferd. Leve, Brünebrede.**
Eintritt 25 Rpf., einschließlich Los.
Eröffnung Samstag abend 6 Uhr.

Schalück Jeden Sonntag ab 3 Uhr **Konzert**

Land und Leben

Zwei Jahre Kampf - zwei Jahre Erfolg

Die Leistungen der Landwirtschaft in der Erzeugungsschlacht

Von Dr. K. Schünemann

Auf dem vom 22.—29. November 1936 stattfindenden 4. Reichsbauerntag werden die Richtlinien für die im Zeichen des Vierjahresplanes doppelt bedeutungsvolle Fortführung der Erzeugungsschlacht des deutschen Landvolkes gegeben werden. Hat die Erzeugungsschlacht bisher Erfolg gehabt? Die Antwort auf diese Frage gibt der nachfolgende Aufsatz, in dem der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes die Bilanz der ersten zwei Jahre dieses Kampfes um die deutsche Nahrungsfreiheit zieht.

zdr Seit zwei Jahren steht die deutsche Landwirtschaft, aufgefordert durch den Reichsbauernführer R. Walther Darré, in der Erzeugungsschlacht, im Kampf um die Ertragssteigerung. Viel ist darüber gesprochen und geschrieben worden, viel Arbeit wurde geleistet, ungeheure Summen wurden für die Anschaffung zusätzlicher Betriebsmittel aufgewendet! Jetzt ist die zweite Ernte unter dem Zeichen der Erzeugungsschlacht hereingebracht und die deutsche Landwirtschaft kann Rechenschaft ablegen über einen Kampf, den sie zwei Jahre lang in unermüdlicher Arbeit und unbeugsamer Energie und unter Einsatz aller Mittel um die Erträgnisse unseres Bodens geführt hat. Und diese zwei Jahre des Kampfes waren zwei Jahre des Erfolges, eines Erfolges, von dem der Führer behauptete, er sei einmalig und einzigartig.

Auf dem Gebiete des Pflanzenbaues wurde zu Beginn der Erzeugungsschlacht zweierlei gefordert. Einmal die Steigerung der Erträge je Flächeninhalt und zum andern die Ausdehnung des Anbaues bestimmter für die Volkswirtschaft unbedingt notwendiger Pflanzen. Beiden Forderungen ist die Landwirtschaft, soweit es in ihren Kräften stand, voll und ganz nachgekommen. Um den Anbau bestimmter Pflanzen erweitern zu können, mußte die Anbaufläche der bisherigen Früchte eingeschränkt werden. Hiervon wurde auch unsere wichtigste Frucht, das Getreide, betroffen. Es wurden angebaut und geerntet:

Jahr	Anbaufläche in Mill. Hektar	Ernte in Mill. Tonn.
1934	12,0	21,6
1935	11,7	22,0
1936	11,6	22,5

Hieraus geht hervor, daß trotz Einschränkung des Getreidebaues um 360 000 Hektar die Gesamterträge um 900 000 Tonnen zugenommen haben, d. h. der Durchschnittsertrag stieg von 18 auf 19,6 Doppelzentner je Hektar oder mit andern Worten: der Ertrag des Getreides von der Flächeneinheit stieg um fast zehn v. H., ein Erfolg, der um so höher eingeschätzt werden muß, als weit über ein Drittel unserer gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche hieran Anteil hat.

Die nächst wichtigsten Früchte unseres Ackerlandes sind die Hackfrüchte. Eine Einschränkung ihres Anbaues wurde nicht gewünscht, da die nicht zur menschlichen Ernährung benötigten Mengen die Grundlage für die Fütterung unserer Tiere bilden. Der Kartoffel- und Zuckerrübenbau hat sich sogar etwas ausgedehnt, während der Kohlrübenanbau zurückging. Es wurden aber geerntet in Millionen Tonnen:

Jahr	Kartoffeln	Zuckerrüben	Futterrüben	Kohlrüben
1934	44,3	10,4	33,8	7,6
1935	41,0	10,6	34,7	9,0
1936	45,7	11,5	34,3	8,2

Auch hier sehen wir, daß die Gesamterträge mit Ausnahme der Kartoffelernte 1935 sämtlich über denen des Jahres 1934 liegen. Auch die Durchschnittserträge je Hektar liegen 1936 sämtlich über denen des Jahres 1934, wobei die Frühkartoffeln und Kohlrüben besonders gut abgeschnitten haben.

Die größte Ertragssteigerung ist aber auf dem Grünland festzustellen, also auf den Flächen, die für die Rauhfutterversorgung unserer Tiere von besonderer Wichtigkeit sind. Es wurden an Heu geerntet in Doppelzentner je Hektar von

	Klee	Luzerne	Bewässerungswiesen	and. Wiesen
1934	42,1	50,7	40,6	31,6
1935	48,4	64,3	50,7	41,7
1936	60,4	71,3	54,8	50,6

Entsprechend stieg der Gesamtertrag von 26,4 auf 33,2 und 40,9 Mill. Tonnen. Das heißt an Heu wurden 1936 54 v. H. mehr geerntet als 1934. Dies ist natürlich nicht allein auf die Anstrengungen der Erzeugungsschlacht, sondern zum großen Teil auf die Einflüsse der Witterung zurückzuführen. Während das Jahr 1934 für das Wachstum der Gräser und Kleearten nämlich außerordentlich ungünstig war, trat 1936 gerade das Gegenteil ein; die reichlichen und rechtzeitigen Niederschläge begünstigten das Wachstum der Futterpflanzen außerordentlich. Wenn so auf der einen Seite auf eine Ertragssteigerung je Flächeneinheit hingearbeitet wurde, wurde auf der andern Seite eine Flächenausdehnung bestimmter Pflanzen gefordert. Im Vordergrunde standen hierbei die Oel- und Gespinstpflanzen, deren Anbau fast völlig aufgegeben worden war. Schon 1933 begann man ihren Anbau zu fördern. Die Wirkung dieser Maßnahmen zeigt die Ausdehnung ihrer Flächen. Es wurden angebaut:

Jahr	Raps und Rübsen	Flachs	Hanf
1933	5,103	4,889	211
1934	26,738	8,740	366
1935	47,023	22,276	3,636
1936	51,950	44,082	5,733

In drei Jahren stieg die Anbaufläche von Raps und Rübsen also um das Zehnfache, die von Flachs um das Neunfache und die des Hanfs um über das 27fache. Verbunden hiermit war auch eine Steigerung des Flächenertrages, der von 1933 bis 1936 bei Raps und Rübsen 4,4 Doppelzentner Samen, bei Flachs 0,9 Doppelzentner Samen und 1,2 Doppelzentner Rohflachs betrug. Durch diese gewaltige Ausdehnung kann unser Flachsbedarf zur Zeit zu etwa 80 v. H. und unser Hanfbedarf zu etwa 30 v. H. gedeckt werden. Zur Verarbeitung der vermehrten Erträge mußten 70 Flachs- und vier Hanfrösten zusätzlich in Betrieb genommen werden.

Eine weitere Ausdehnung der Anbaufläche erfuhren verschiedene Futterpflanzen, an erster Stelle die Zwischenfrüchte. Leider liegen Angaben nur für die Jahre 1927 und 1935 vor. In dieser Zeit stieg der Zwischenfruchtbau zur Futtergewinnung von 352 000 auf 956 000 Hektar und nahm damit um 170 v. H. zu. In derselben Richtung dürfte sich der Zwischenfruchtbau auch im letzten Jahr weiter entwickelt haben. Dies ist außerordentlich zu begrüßen, ohne den Anbau anderer Früchte einschränken zu müssen. Angaben über die Höhe der Erträge lassen sich infolge Fehlens der Unterlagen leider nicht machen.

Das Bestreben, größere und bessere Futtermengen, die ja die Grundlage zur Leistungssteigerung in der Viehzucht bilden, zu gewinnen, gab Anlaß zum verstärkten Anbau bisher wenig bekannter oder benutzter Pflanzen. So betrugen die Anbauflächen in 1000 Hektar von:

	Grünmais	Körnerm.	Süßlupine	Luzerne	Wintergerste
1934	45,6	6,3	—	318,5	306
1935	55,9	15,8	12,2	366,5	387
1036	59,0	19,3	25,0	403,9	436

Mit Ausnahme der Süßlupine zeichnen sich alle durch höhere Erträge gegenüber den ihnen nahestehenden Pflanzenarten aus, wobei die Luzerne noch den großen Vorteil des hohen Eiweißgehaltes und der Dürrewiderstandsfähigkeit besitzt. Die Süßlupine, die direkt zur Fütterung verwendet wird, hat die bittere Lupine verdrängt, die bisher kaum zur Verfütterung kam bzw. vorher erst entbittert werden mußte. Durch die Vermehrung des wirtschaftseigenen Futters konnte die Einfuhr ausländischer Futtermittel eingeschränkt werden. Sie ging zurück in 1000 Tonnen:

Wirtschaftsjahr	Oelkuchen	Gerste	Mais
1933/34	1,467	347	297
1934/35	1,385	476	431
1935/36	1,212	70	205

Trotzdem haben sich die Erzeugnisse der Tierzucht nicht verringert, sondern im Gegenteil, sie wurden zum Teil sogar vermehrt, wie z. B. Butter, Käse, Wolle. Auch die Zahl der Tiere hat zugenommen, was am erfreulichsten bei der Schafhaltung ist, da an Wolle bisher nur 9 v. H. im Inland erzeugt wurden. Durch Vermehrung der Schafe von 3,5 auf 5 Mill. Stück konnte der Bedarf schätzungsweise um weitere 3 v. H. gedeckt werden. Der Schweinebestand stieg um 3 Mill. Stück und die Zahl der Stutendeckungen nahm ebenfalls zu, so daß in Zukunft mit einer größeren Zahl von Pferden zu rechnen ist.

Um die Ertragssteigerungen zu erreichen, hat die Landwirtschaft rund ½ Million Arbeitskräfte zusätzlich in ihren Dienst gestellt, trotzdem reicht, wie bekannt, ihre Zahl noch längst nicht aus, um alle Arbeiten rechtzeitig zu erledigen. Große Summen wurden für die Beschaffung der notwendigen Betriebsmittel zusätzlich ausgegeben, so z. B. für die Handelsdünger, deren Verbrauch um etwa ein Drittel stieg, für die Maschinen, deren Absatz von 1932 bis 1935 von 80 auf 240 Mill. RM. vergrößert wurde, für vermehrte Reparaturen (70 Mill. RM. mehr als 1932/33), für den Bau von Gärfutterbehältern (Fassungsraum 1934 = 2,3 Mill., 1936 = 5 Mill. Kubikmeter) usw. Hierdurch wurde auch in diesen Berufsgruppen die Einstellung neuer Arbeitskräfte notwendig und ihre Produktion erhöht. So hat die Landwirtschaft durch die Erzeugungsschlacht nicht nur auf ihrem eigensten Gebiet große Erfolge aufzuweisen, sondern darüber hinaus das Wirtschaftsleben vieler anderer Betriebszweige stark befruchtet.

Was muß der Bauer und Landwirt vom neuen Körgesetz wissen?

md Die am 26. Mai 1936 erlassene 1. Verordnung zur Förderung der Tierzucht, sowie die am 11. September herausgekommenen Anordnungen bringen für die Körungen derartig viele und wichtige Bestimmungen, daß es unerläßlich erscheint, die hauptsächlichsten Punkte herauszuziehen und im folgenden noch einmal bekanntzugeben. Bemerkt sei vorweg, daß in dieser Zusammenstellung in erster Linie die Körung von Bullen und Ebern berücksichtigt wurde, da die Bullen- und Eberhaltung in bäuerlichen Betrieben bei weitem überwiegt und da diese beiden Vatertiere künftig an denselben Plätzen nacheinander gekört werden.

1. Sämtliche Bullen und Eber, die zum Decken fremder oder auch nur der eigenen Tiere benutzt werden, müssen bei der nächsten Hauptkörung (Frühjahr 1937) auf den von den Körstellen angesetzten Sammelkörungen vorgeführt werden. Auch die bereits angekörten oder im Herdbuch eingetragenen Bullen und Eber fallen mit unter diese Bestimmung.

2. Für die einzelnen Körstellen (Kreise) werden etwa 10 bis 20 Orte festgelegt, an denen die Sammelkörungen (Hauptkörungen) stattfinden werden. Die weiteste Entfernung zu einem solchen Sammelkörplatz soll acht bis zehn Kilometer, im Durchschnitt etwa vier bis fünf Kilometer betragen.

3. Außer den Hauptkörungen gibt es Sonderkörungen, die in Westfalen für Bullen und Eber auf den Versteigerungen durchgeführt werden. Es erfolgt also auf den Versteigerungen schon die Körung und anschließend durch das Tierzuchtamt schriftlich die Erteilung der Deckerlaubnis durch Zusendung der Papiere.

4. Nachkörungen, also Körungen außerhalb der Hauptkörung, sind künftig nur noch in dringenden Fällen zugelassen. Hierbei können die Gebühren für Bullen und Eber bis auf 12 RM. erhöht werden, durchschnittlich werden sie acht RM. betragen.

5. Das Tierzuchtamt sendet den Vatertierhaltern nach der Körung das Körbuch und den Deckblock zu; letzterer ist genau nach Vorschrift zu führen.

6. Die Deckerlaubnis wird erteilt für:

I. Zuchtklasse A I: Diese Vatertiere müssen zum Decken fremder Tiere zur Verfügung gestellt werden, erhalten also uneingeschränkte Deckerlaubnis. Im allgemeinen kommt dieses für die Gemeindebullen und -eber in Frage. Bei kranken Tieren ist der Halter verpflichtet, diese vom Deckakt zurückzuweisen.

II. Zuchtklasse A: Derartige Vatertiere können auch zum Decken fremder Tiere zur Verfügung gestellt werden; der Besitzer ist aber nicht dazu verpflichtet. Genossenschaftsbullen werden also z. B. nach A gekört, damit der Besitzer nicht jedes fremde Tier decken lassen braucht.

III. Zuchtklasse B: Die nach B gekörten Vatertiere dürfen nur zum Decken der eigenen Tiere (für fremde auch nicht unentgeltlich) verwendet werden. Zugelassen sind nur Tiere von Gefolgschaftsmitgliedern desselben Betriebes.

IV. Zuchtklasse B I: Eine Erteilung der Deckerlaubnis für B I kommt nur selten in Frage. Als Beispiel mag folgender Fall dienen: Ein Berkshire-Eber wird zu Kreuzungszwecken zum Decken von veredelten Landschweinsauen gehalten. Dann kann er die Deckerlaubnis B I bekommen, das heißt, die aus der Kreuzung fallende Nachzucht darf nur kastriert an andere verkauft werden.

7. Eine Zulassung bestimmter Rassen oder Schläge für einzelne Kreise oder Bezirke kann festgelegt werden. Im Bereich der Landesbauernschaft Westfalen ist ein Rasseverteilungsplan vorläufig den Tierzuchtämtern zur Unterrichtung zugestellt.

8. Bei angekörten Vatertieren der Zuchtklassen A und A I ist der Besitzer verpflichtet, dieses durch ein entsprechendes Schild an der Stalltür kenntlich zu machen.

9. Anzukörende Vatertiere müssen ausreichende Abstammungsnachweise haben. Es müssen also mindestens Vater und Mutter des betreffenden Tieres eingetragen sein. Die Nachweise sind bei den Körungen vorzulegen. Hierbei ist noch zu erwähnen, daß Bullen mit Nasenring vorzuführen sind. Für Bullen wird voraussichtlich schon von der nächsten Hauptkörung an folgende Mindestleistung der Mutter verlangt: 100 Kilogramm Fett im Durchschnitt mit mindestens drei Prozent Fett, bei Erstlingskühen genügen 80 Kilogramm Fett.

10. Kosten der Ankörung: Hengste 20 RM., Bullen und Eber 4 RM., Schafböcke 2 RM., Ziegenböcke 1 RM. Bei der erneuten Erteilung der Deckerlaubnis, also Wiedervorstellung beim nächsten Hauptkörtermin, wird die halbe Gebühr erhoben, bei Bullen und Ebern demnach 2 RM.

11. Das Mindestdeckgeld, das ab sofort erhoben werden muß, beträgt für:

a) Hengste 25 RM. (bei eingetragenen Stuten), Hengste 27 RM. (bei nichteingetrag. Stuten),
b) Bullen 5 RM.,
c) Eber 3 RM.,
d) Schaf- und Ziegenböcke 2 RM.

12. Herdbuchtiere werden in die Herdbücher eingetragen; Herdbuchbullen müssen aber künftig auch gekört werden. Die Gebühr beträgt bei der ersten Körung und Eintragung ins Herdbuch bei schwarz- und rotbunt 4 und 10 = 14 RM., bei Rotvieh 4 und 5 = 9 RM.

Am 1. Oktober 1936 sind nun noch verschiedene Anordnungen über den Verkauf von Nutz- und Zuchtvieh in Kraft getreten, aus denen folgendes zu entnehmen ist:

13. Sämtliche Bullen und Eber, die zur Zucht gebraucht werden sollen, dürfen künftig nur noch auf den Zuchtviehversteigerungen verkauft werden. Ausnahmen von dieser Bestimmung können nur in dringendsten Fällen von den zuständigen Landesverbänden (Landesverband der Rinderzüchter Westfalen und Landesverband Westfälischer Schweinezüchter in Münster zugelassen werden.

14. Die Tiere werden auf den Versteigerungen in Zuchtwertklassen eingeteilt. Die Landestierzuchtverbände können Richtpreise für die einzelnen Zuchtwertklassen festsetzen.

Für sämtliche auf Versteigerungen oder freihändig umgesetzten Zuchtbullen und Zuchteber sind Schlußscheine mit aufgedrucktem „Z" zu verwenden für die eine Gebühr von 50 Rpf. zu entrichten ist.

Sämtliche Bestimmungen dienen dazu, die Landestierzucht zu heben und die Züchter in ihren Zuchtbestrebungen zu unterstützen. Die Erfolge der Höchstzüchter sollen hierdurch mehr als bisher auch der breiten Masse der Gebrauchszüchter und Tierhalter zugute kommen. Manche der neuen Bestimmungen werden vorläufig dem einen oder anderen etwas unbequem sein; der Erfolg in Form einer Erhöhung der Gesamterzeugung unserer tierischen Produkte wird aber bestimmt nicht ausbleiben.

Die Lage der Landwirtschaft in aller Welt

zdr Das soeben erschienene neueste Vierteljahrsheft zur Konjunkturforschung (Heft III, Teil B., Neue Folge bringt u. a. auch eine Untersuchung über die Entwicklung der Lage der Landwirtschaft im In- und Ausland. Die Einnahmen aus dem Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind im allgemeinen gestiegen. Dieses trifft nicht nur für wichtige Ausfuhrländer zu, die wie Argentinien, Australien und Neuseeland, in der Hauptsache landwirtschaftliche Rohprodukte ausführen, sondern auch für die konjunkturempfindlichen Veredlungswirtschaften Nord- und Westeuropas, wie Holland und Dänemark. In Dänemark z. B. gilt die Hauptkrise als überwunden, und für 1935/36 werden wesentlich günstigere Ergebnisse gemeldet als für das Vorjahr. In den drei wichtigsten Verbrauchsländern der Welt, den Vereinigten Staaten, Deutschland und England, hat sich die Lage der Landwirtschaft infolge der agrarpolitischen Maßnahmen am deutlichsten aufwärts entwickelt. Die Verkaufserlöse der Landwirtschaft sind beträchtlich gestiegen. Infolge der knappen Welternte an Weizen sind die Preise auf den Weltmärkten angestiegen. Der Weltmarktpreis für Weizen hat etwa wieder die Höhe von 1930/31 erreicht, wenn man die jeweiligen Pfund- und Dollarnotierungen zugrundelegt. Nach Ansicht des Instituts für Konjunkturforschung machen es der erreichte Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage beim Weizen sowie die technischen Produktionsmöglichkeiten und die voraussichtlichen Absatzbedingungen wahrscheinlich, daß in Zukunft die Weltmarktpreise für Getreide im Verhältnis zu den anderen Erzeugnissen nicht mehr steigen werden. Bei Tieren und tierischen Erzeugnissen haben die schwierigen Absatzverhältnisse auf den Ausfuhrmärkten z. T. noch angehalten. Dagegen weist die tierische Erzeugung in einzelnen Ländern eine leicht ansteigende Richtung auf. Vor allem hat die erhöhte Kaufkraft der Verbraucher in vielen Ländern eine wachsende Nachfrage nach landwirtschaftlichen Veredlungserzeugnissen zur Folge. Bei der Besprechung der landwirtschaftlichen Lage in Deutschland wird hervorgehoben, daß die weitere Ausdehnung des Anbaus von „Mangelfrüchten", vor allem von Mais, Hanf, Flachs, Süßlupinen und Raps sowie die Zunahme des Anbaus von haltbaren Wintergemüsen und Obst erfreuliche Fortschritte gemacht habe. Im Jahr 1936/37 dürfte etwa zwei Drittel des Gesamtbedarfs an Flachs aus inländischer Erzeugung im Vergleich zu 10 v. H. im Jahr 1933/34 gedeckt werden, obwohl sich der Inlandsverbrauch etwa verdoppelt hat. Im Mittelpunkt des deutschen Interesses steht die Frage der ausreichenden Versorgung mit Fleisch und Fetten. Auch hier hat die Landwirtschaft alles getan, um die infolge der Dürre von 1933 und 1934 verringerten Viehbestände wieder aufzufüllen und die Bedarfsdeckung in möglichst hohem Maße aus inländischer Erzeugung vorzunehmen. Im Spätherbst und im Winter 1936/37 kann man ebenso wie im Frühjahr 1937 ein normales, z. T. sogar reichliches Angebot an Schweinefleisch erwarten. Eine Vorausberechnung der Schlachtungen für das ganze Wirtschaftsjahr 1936/37 ergibt eine Zunahme von rund 8 v. H. gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1931/35. Daß sich bei den Rindviehbeständen ein Wiederaufbau anbahnt, läßt sich daran erkennen, daß von Januar bis August dieses Jahres 680 000 Rinder oder 27 v. H. weniger geschlachtet worden sind als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Märkte für Milch, Butter, Käse und Eier zeigen eine im Vergleich zum Vorjahr bessere Versorgungslage. Trotz geringer Zufuhren aus dem Ausland und des anhaltend großen Verbrauchs lagern mehr Buttervorräte in den Kühlhäusern als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Aus allem ergibt sich, daß die Bedarfsdeckung bei Brot, Kartoffeln, Fleisch, Milch, Käse und Zucker gesichert ist und daß die Selbstversorgung mit hochwertigen Veredlungserzeugnissen zur Zeit einen günstigeren Stand aufweist als im Vorjahr.

Ihre Verlobung geben bekannt

Alwine Hogrebe

Dr. med. Odo Krawinkel

Siegen — Bonn

im November 1936.

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Heinz Gembris u. Frau Anny

geb. Quickstern

Oelde i. W. — Paderborn, Meinwerkstr. 7

28. November 1936

Josef Claaßen und Frau

Maria, geb. Kriener

geben ihre Vermählung bekannt

Kempen (Niederrhein) / Beckum, den 28. November 1936

Ihr neues Kleid ist fabelhaft!

— kann aber durch unmodernen Schmuck seine Wirkung verlieren. Schon für **wenig Geld** kann derselbe in meiner Werkstatt auch nach Ihren Angaben umgearbeitet werden.

Ihr Schmuck in meinen Werkstätten hergestellt

zeigt handwerkliches Können, verbunden mit künstlerischem Empfinden, macht Ihnen Freude und behält seinen Wert!
Meine fachmännische Beratung ist ganz unverbindl. u. völlig kostenlos

Goldschmiedemeister **Pröpsting** *Hamm*

Statt Karten

Bernhard Disselhoff

Ursula Disselhoff

geb. Heeder

Vermählte

Werder (Havel), Havelapotheke — z. Z. Berlin, Fregestr. 38 b II

28. November 1936

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Postinspektor Hermann Dammann

Mia Dammann

geb. Schmidtmeier

Ahlen (Westf.), den 28. November 1936

z. Z. Hamm (Westf.) Bellings Weinstuben

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Muschter

und Frau Irmgard

geb. Knöringer

Stuttgart-N, den 28. November 1936

Menzelstr. 27, z. Z. Hotel Schönblick, Hölzelweg 2

Johannes Bernhard

Die glückliche Geburt unseres

zweiten Jungen

zeigen hocherfreut an

Karl Große Westhoff und Frau

Vellern, den 27. November 1936.
z. Z. St.-Anna-Haus, Beckum.

Statt besonderer Anzeige

Nach Gottes hl. Willen entschlief am Freitag, dem 27. November, morgens 3 Uhr, unser lieber, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann Theodor Bachmann

Er starb nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 61. Lebensjahre, sanft und ruhig im Herrn.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Kinder

Beckum, Altenberge, Lippstadt, Wadersloh und Oelde, den 27. November 1936.

Die Beerdigung findet Montag, den 30. November 1936, morgens 8.40 Uhr, vom Sterbehause, Nordstraße 38, aus statt, anschließend daran das feierliche Levitenamt in der Liebfrauenkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Nachruf

Am Donnerstag, dem 26. November 1936, vormittags gegen 9 Uhr, verschied in Milte der

Bürgermeister Josef Brügge

im Alter von 76 Jahren. Der Verstorbene leitete seit 19 Jahren die Gemeinde, der er mit seltener Treue, unermüdlichem Opfersinn und vorbildlicher Selbstlosigkeit vorstand. Brügge handelte in allem in des Wortes schönster Bedeutung als Vater der Gemeinde, in der er sich ein lebendes Denkmal dankbarster Erinnerung schuf. Die Gemeinde Milte verliert ihren klugen Führer und das Amt Ostbevern einen bewährten Berater. Das Andenken an den Bürgermeister Josef Brügge lebt in der Gemeinde Milte und im Amt Ostbevern durch Generationen fort.

Ostbevern/Milte, den 26. November 1936.

Der Amtsbürgermeister: Thyron. — **Der 1. Beigeordnete:** Karl Schulte Wien.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen, 8 Uhr, mein lieber Adoptivvater, mein guter Schwiegervater, unser unvergeßlicher Großvater, mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der

Bauer

Georg Populoh

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von fast 80 Jahren, nach einem Leben voll Arbeit, Gebet und Wohltun.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten namens der trauernden Angehörigen

Familie Georg Populoh

Varensell, den 26. November 1936.

Die Beerdigung mit anschließendem Seelenamt findet statt in Neuenkirchen am Montag, dem 30. November, morgens 8 Uhr, vom St.-Margareten-Hospital aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Für die vielen Kranzspenden und wohltuenden Beweise innigster Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen

herzlichen Dank.

Fam. Zebrowski-Große-Strangmann

Wiedenbrück, im November 1936.

Das Sechswochenseelenamt

findet am Dienstag, dem 1. Dezember, 7.15 Uhr, statt, wozu herzlichst eingeladen wird.

Nachruf

Plötzlich und unerwartet trifft uns die Nachricht von dem Tode des

Fabrikanten Paul Mestemacher

Ratsherrn der Stadt Gütersloh.

Trauernd stehen wir an der Bahre dieses echt deutschen Mannes, der in seiner Pflichttreue und Selbstlosigkeit vorbildlich war.

Als starker, aufrechter Mann und Kämpfer hat er sich stets mit seiner ganzen Persönlichkeit und mit all seinem Wollen und Können für ein freies und starkes Deutschland eingesetzt.

Wir trauern aufrichtig um ihn und werden ihn immer in ehrendem Andenken behalten.

Der Bürgermeister,
die Beigeordneten und die Ratsherren
der Stadt Gütersloh

Gütersloh, den 28. November 1936.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 29. Nov. 1936:

Beckum: Dr. Geschwinder.
Oelde: Dr. Dahms
Neubeckum: Dr. Twenhöven
Wadersloh-Liesborn: Dr. Hortmann.
Wiedenbrück: Dr. Brüning
Ennigerl.-Enniger: Dr. Barth.
Gütersloh: Dr. Kirchhoff
Dr. H. G. Schlüter
Dr. Murken

St.-Sebastian-Schützengilde Beckum

Unser Mitglied

Theodor Bachmann

ist gestorben. Zur Beerdigung, welche am Montag, 30. Nov. d. J., stattfindet, tritt die gesamte Gilde um 8.30 Uhr bei C. B. Schrulle an.

Voß,
Oberst und Vereinsführer.

Schwerhörige

Die Breslauer Hörkapsel hat sich seit 10 Jahr. in zahlreich. Fällen gut bewährt. Kleine, unauffällige, leichte Kapsel. Bequem im Ohr bei jeder Tätigkeit zu tragen. Die Erfindung eines Ingenieurs, der seit seiner Kindheit sehr schwerhörig war. Notariell beglaubigte Dankschreiben mit voller Adressen-Angabe

Jeder Interessent hat am Montag, dem 30. November, in Wiedenbrück, im Hotel Fröhlich, von 8—11 Uhr, am Montag, dem 30. November, in Warendorf, im Hotel Henkel, von 2 - 6 Uhr, am Dienstag, dem 1. Dezember, in Neubeckum, im Bahnhofshotel, von 9—12 Uhr, am Dienstag, dem 1. Dezember, in Beckum, im Bahnhofshotel Northoff, von 2—6 Uhr, am Mittwoch, dem 2. Dezember, in Ahlen, im Hotel Gretenkort, von 9—12 Uhr Gelegenheit, sich kostenlos u. unverbindlich überzeugen u. beraten zu lassen.

Hörkapsel Gesellschaft Breslau 16

Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung

Zu dem in **Beckum** beginnenden **Kursus** können noch einige Teilnehmer zugelassen werden. Meldungen sind umgehend zu richten an die

Kreishandwerkerschaft Beckum.

DRESDNER BANK

Zweigstelle Beckum

Annahme von Spargeldern
Einräumung von Krediten
Vermittlung von Wertpapieren · Beratung in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten

in einem Franziskanerkloster; eine gesunde Zeit nimmt auch eine gesunde Stellung zu delikateren Problemen ein. Selbstverständlich ist die seichte und platte Zote, die zynische Gemeinheit für einen Menschen von noblem Empfinden nur verächtlich. Begrüßenswert aber ist eine starke und gesunde Sinnenfreude, die das Dasein als Diesseits bejaht, es dankbar hinnimmt und freudig gestaltet. Diese Sinnenfreude hat sich zu allen Zeiten in der Kunst mehr an das Auge als an das Ohr gerichtet. Sie war immer frei, offen und unprüde. Aus ihr entstand zuletzt jede große Kunst. Sie war dämonischer Antrieb der Antike und ihrer starken Formenkraft, mit ihr und durch sie erhob sich die Renaissance zu dieser einzigartigen Zeit großer künstlerischer Gestaltung. Es wäre gefährlich und beklagenswert, wenn wir mit törichten und mißverstandenen Redensarten diese unabdingbare Funktion des künstlerischen Schaffens allmählich abdrosselten und zur Erstarrung brächten."

Der Präsident der Reichskulturkammer behandelte dann die vielgestaltige Problematik des Kitsches in der Kunst. Es dürfte nicht alles, was primitiv sei, als Kitsch verdammt werden. Es solle deshalb nicht nur auf das Produkt, sondern auch auf die Gesinnung geschaut werden.

Nicht jedermann sei musikalisch genug, etwa eine große Wagneroper zu hören und zu genießen. Sollte er etwa deshalb überhaupt von der Musik ausgeschlossen werden? Nein, es sei gut, daß es auch andere Musik gebe, von der er etwas habe. Und auch die, die diese Musik schrieben, machten sich verdient um das Volk. Die mehrtausendjährige Vergangenheit unseres Volkes sei ein einheitliches Ganzes und könne nicht nach Belieben und mit Willkür in ihre Bestandteile zerlegt werden. Niemand habe das Recht, an die Gestalter unserer Vergangenheit die Maßstäbe unserer Gegenwart anzulegen. Karl der Große und Widukind seien für uns gleichermaßen leuchtende Figuren deutscher Geschichte.

„Dasselbe", so fuhr Dr. Goebbels fort, „gilt auch für unser Kunst- und Kulturerbe. Es ist unhistorisch und zeugt von einem vollkommenen Mangel an geschichtlicher Pietät, etwa Schiller oder Goethe mit einer leichten Handbewegung abtun zu wollen, weil sie uns angeblich nicht liegen. Auch ist Schiller kein liberaler Humanist, der unserer Zeit nichts mehr zu geben hat; er ist und bleibt eines der größten dichterischen Genies aller Zeiten, und wir Deutschen haben allen Grund, dankbar zu sein, ihn zu den Unseren zählen zu dürfen. Es ist gemein und charakterlos, die deutsche Kunst- und Kulturgeschichte in eine Serie von Kriminalfällen aufzuteilen und unter Zuhilfenahme von kabalistischen Zahlen feststellen zu wollen, ob Goethe Schiller vergiftet oder wer Mozart ermordet hat.

Das ist eine Versündigung an unserem großen Kulturerbe, auf dem wir alle, ob bewußt oder unbewußt, stehen, dessen wir in unserer ganzen geistigen Existenz teilhaftig werden, in das wir hineingeboren worden sind und das in unserer Zeit in ihr gemäße Formen weiterzuentwickeln und immer neu zu gestalten unsere große kulturelle Verpflichtung ist. Vor ihm geziemt uns Ehrfurcht und Dankbarkeit"

Der Minister kam dann auf die Wesenszüge der künstlerischen Gestaltung überhaupt zu sprechen. Die Zeit schöpfe ihre Stoffe aus den Gegensätzen des menschlichen Lebens. Es sei ihr souveränes Recht, die Schwächen einzelner Stände und Berufe zu geißeln, und es dürfe sich kein Stand dabei beleidigt fühlen.

„Unterdes beginnt der künstlerische Gestaltungstrieb unseres Volkes neue Wege zu beschreiten. Die Schöpfung unserer großen nationalsozialistischen Feiern ist einer der wichtigsten Faktoren unseres modernen Kulturlebens. Die Tage von Nürnberg, der 1. Mai in Berlin, der Bauerntag am Bückeberg sind jedem, der sie einmal miterleben durfte, auch als künstlerische Vision unvergeßlich. Hier entwickelt sich aus dem Unbewußtsein und darum Schöpferischen ein ganz klarer moderner und einfacher Ritus, bildet sich eine feste Tradition heraus. In ihrer massiven Wirkung ist sie ihrer ganzen Natur nach nur für große Anlässe geeignet; das dort zutagetretende starke Pathos darf nicht für Nichtigkeiten entwertet werden. Nicht jedes Vereinsfest ist eine kultische Feier, im Gegenteil, hier wirkt falsche Gemessenheit nur aufreizend und unwahr. Auch der Sprechchor kann aus Banalitäten keine Lebensweisheiten machen. Er ist dann nur ein Rückfall in die Primitivität. So pflegen Traditionen nicht zu entstehen. Das Unbeabsichtigte, Gewachsene und Gewordene ist auch hier das Dauerhafte und Bleibende.

Die Kunst lebt vom Auftrag. Es muß deshalb von einer Zeit, in der der Private noch nicht wieder zum Auftrag zurückgekehrt ist, Sache des Staates sein, der Kunst seine schützende und fördernde Hand zu leihen, Talente aufzuspüren und ihnen den Weg nach oben zu erleichtern. Nie hat eine Zeit größere künstlerische Aufgaben gestellt als die unsere. Aber die Künstler müssen sich auch ihrer bemächtigten. Alle sind sie aufgerufen mitzuhelfen. Sie sind jetzt mit dem Staat und seinen Idealen verwachsen, sie leben nicht mehr als Abseitige neben der Zeit.

Der Staat ist ihr Mäzen. Auch für ihr Alter soll gesorgt werden. Die starke Betreuung der Schillerstiftung, die Auswerfung von zwei Millionen für die Stiftung „Künstlerdank", die Inangriffnahme der Alters- und Krankheitsversorgung für schaffende Künstler sind nur erste Anfänge eines großzügigen Sozialwerkes, das alle deutschen Künstler umfassen soll. Hier liegen im Augenblick neben der Kulturführung an sich die wichtigsten Aufgaben, die uns gestellt sind."

Der Minister faßte dann noch einmal die Grundsätze der Aufbauarbeit der Reichskulturkammer zusammen. Die große Umstellung der deutschen Kultur sei gelungen. Die deutschen Künstler stünden wieder mitten im Volk.

„Ich spreche in Ihrem Namen", so sagte der Minister, „wenn ich Worte tiefer Verehrung und heißen Dankes an den Führer richte. Er hat in den vergangenen vier Jahren, die ihm wahrlich keine Sorge und Arbeit ersparten, über das deutsche Kunstleben seine schützende Hand gehalten. Jeder deutsche Künstler hat dabei das beglückende Bewußtsein gehabt, daß das nicht nur so nebenbei geschah, aus einer amtlichen Verpflichtung heraus, sondern aus dem Herzen kam. Und deshalb hat es Eingang gefunden in den Herzen der deutschen Künstler. Weil der Führer selbst ein Künstler ist, hat der deutsche Künstler sich so fest ihm verschworen. Große Kunstwerke sind in diesen vier Jahren entstanden; das größte aber schuf der Führer selbst:

Aus dem Urstoff Masse formte er ein Volk, eine freie Nation. Die Idee zu dieser Konzeption entsprang seiner künstlerischen Phantasie.

Weil Sie, mein Führer, aus ihrem Fleisch und Blut sind, darum fühlen sich die deutschen Künstler Ihnen besonders verbunden und verpflichtet. Und sie sind von dem tröstlichen Bewußtsein durchdrungen, daß die deutsche Kunst leben und gedeihen wird, wenn Sie Ihre sorgende und schützende Hand über sie halten.

Und ich weiß es, daß ich in Ihrem Namen, mein Führer, spreche, wenn ich auch Worte des Dankes an die deutschen Künstler selbst richte. Sie haben uns das Leben verschönt und vergoldet, in unzähligen sorgenvollen Stunden haben sie unsere Phantasie beflügelt und unser Gefühl beschwingt, sie haben uns wieder Weinen und Lachen gelehrt, unserer Zeit haben sie Feder, Pinsel und Griffel geliehen. Es wird der Tag kommen — das weiß ich gewiß —, da werden sie diese Zeit in unsterblichen Tönen und Liedern besingen und feiern. Sie haben dem Volk in seinem schweren Kummer Mut und Entspannung gegeben, sie waren unsere Wegbegleiter, haben uns ermuntert und aufgerichtet. So hart dieses Zeitalter war, die Musen haben nicht geschwiegen.

Gewiß, die großen Genies, die in aufwühlenden Versen, Bildern und Tönen dieser Zeit ihr künstlerisches Gesicht aufprägen, sind noch nicht da. Aber sie werden kommen, wenn ihre Stunde kommt. Wir brauchen uns nicht zu sorgen, daß sie ausbleiben. Es ist nicht nötig, sie zu rufen; sie melden sich zu ihrer Zeit selbst an. Wir dürfen nicht ungeduldig werden, wir müssen daran glauben, daß, wenn die Zeit reif ist, sie da sind. Und im Sturm der Begnadung werden sie über unsere Häupter brausen.

Wir aber sind nur ihre Wegbereiter. Kommen sie, dann wollen wir sie festlich und mit Beglückung empfangen; denn dann erst ist unsere Zeit vollendet, dann steht ein neues, freies Volk in Waffen, bekränzt mit dem Lorbeer Appolls. Dann können wir beseligt unser Werk beschließen: Denn eine Zeit hat sich erfüllt und ist durch göttliche Gnade groß und gesegnet geworden."

Der Eindruck der großen Kulturrede des Präsidenten der Reichskulturkammer, die erneut die tiefe Verflechtung und innere Verbundenheit des Treuhänders der deutschen Künstler und Kulturschaffenden mit der Kunst bezeugte, war gewaltig. Stürme des Beifalls löste die Erklärung des Reichsministers aus, daß niemals in Deutschland der Künstler so geehrt und die Kunst so begehrt worden seien wie im Dritten Reich. Auch die Ankündigung des Erlasses, der die zersetzende Kritik durch eine schöpferische Kunstbetrachtung ersetzt, rief jubelnde Zustimmung hervor. Das Bekenntnis zur starken und gesunden Sinnenfreude, zum Kampf gegen den Kitsch in der Kunst, machte ebenso wie die Darlegung der Wesenszüge der künstlerischen Gestaltung, die der Minister in dogmatischer Klarheit aufzeigte, tiefsten Eindruck, der in dem Dank an den Schirmherrn der deutschen Kunst, den Führer Adolf Hitler, ausklang, dem das größte Kunstwerk gelungen sei, aus dem Urstoff Masse ein Volk zu formen.

Wie die Arbeit der Reichskulturkammer nicht nur der Erhaltung des großen künstlerischen Erbes, sondern gleichermaßen der Förderung der schöpferischen Kräfte unserer Zeit dient, so schloß die festliche Tagung auch mit einer Uraufführung der Tondichtung Hermann Zilchers „Gebet der Jugend", an der neben dem Kittelschen Chor 100 Knaben des Hohenzollerngymnasiums und die Sopranistin Tilla Briem in der Solopartie mitwirkten. Schöner und eindruckstiefer als mit dieser Komposition, in der die hellen Kinderstimmen aus den brausenden Chören des Himmels Segen auf das deutsche Volk und seinen Führer herabflehten, konnte die Kundgebung nicht beendet werden. Ergriffen sangen die Teilnehmer die Lieder der Nation.

Die Plünderung der deutschen Botschaft

Wie die bolschewistischen Horden die diplomatische Exterritorialität achten
Einzelheiten von der Plünderung der deutschen Botschaft in Madrid

dnb **Berlin**, 27. Nov. Ueber die bereits bekannt gewordene Plünderung der deutschen Botschaft in Madrid durch roten Pöbel liegen jetzt Einzelheiten vor. Danach forderten die bolschewistischen Machthaber in Valencia plötzlich die Räumung des Gebäudes der deutschen Botschaft in Madrid innerhalb 24 Stunden. In dem Gebäude befanden sich noch etwa 10 Reichsdeutsche und 65 spanische Flüchtlinge. Mitglieder des diplomatischen Korps in Madrid, denen aus eigener Anschauung die brutalen bolschewistischen Verfolgungsmethoden genau bekannt sind, versuchten, diese Flüchtlinge persönlich mit eigenen Kraftwagen zu retten. Zunächst war die Rettungsaktion erfolgreich, und mit dem ersten Kraftwagen konnten 20 Flüchtlinge, unter denen sich auch die 10 Reichsdeutschen befanden, in Sicherheit gebracht werden. Mittlerweile rotteten sich vor der Botschaft Polizei und bewaffneter Pöbel zusammen. Dieser zwang mit Waffengewalt die weiteren Wagen des diplomatischen Korps zum Halten und zerrte aus ihnen mehrere Flüchtlinge heraus. Trotzdem versuchten einige Diplomaten, die Rettungsgefahr unter eigener Lebensgefahr fortzusetzen. Nachdem aber die bolschewistischen Horden gegen die Botschaft Maschinengewehre aufgestellt hatten und die Diplomaten teilweise im Handgemenge vom roten Pöbel von der Botschaft abgedrängt waren, stürmten die Roten die Botschaft und bemächtigten sich der letzten 40 spanischen Flüchtlinge sowie des Inventars der Botschaft. Gleichzeitig wurde die Privatwohnung des ehemaligen deutschen Geschäftsträgers erbrochen und seine spanischen Angestellten verhaftet.

Während dieses über drei Stunden dauernden Verteidigungskampfes der Diplomaten gegen den roten Mob versuchten mehrere Gesandtschaften, darunter auch der französische Missionschef, die bolschewistischen Machthaber in Valencia durch ununterbrochene telephonische und mündliche Verhandlungen zum Einschreiten gegen die roten Horden zu veranlassen. Diese Bemühungen waren völlig ergebnislos. Ueber das Schicksal der 40 Verschleppten fehlt jede Nachricht.

Bolschewistendampfer fahren unter englischer Flagge

dnb **Salamanca**, 27. Nov. Nach Meldungen des nationalen Rundfunks hat die spanische Nationalregierung Beweise in den Händen, daß die Transportschiffe der spanischen Bolschewisten die englische Flagge hissen, um die nationalen Kriegsschiffe zu täuschen. So konnte beobachtet werden, daß ein Handelsdampfer der Bolschewisten, der von Marseille mit einer Waffenladung nach Barcelona fuhr, die englische Flagge führte. Ein anderes Transportschiff der Roten passierte unter englischer Flagge die Meerenge von Gibraltar und lief dann einen Hafen an der cantabrischen Küste an, der sich in den Händen der Bolschewisten befindet.

Largo Caballero lehnt Schutzzone für die Madrider Bevölkerung ab

dnb **Genf**, 27. Nov. Das Internationale Rote-Kreuz-Komitee in Genf hatte vorgeschlagen, in Madrid eine neutrale Zone anzuerkennen, die der nicht mitkämpfenden Zivilbevölkerung als Zufluchtsort dienen soll. Die spanische Nationalregierung hatte daraufhin telegraphisch ihre Bestimmungen vom 17. November bestätigt, in denen sie die Zone bezeichnet hatte, die der nicht kämpfenden Zivilbevölkerung von Madrid als Schutzgebiet angewiesen werden sollte. Die Bolschewisten aber haben nichts Eiligeres zu tun gehabt, als diese Maßnahmen zu sabotieren. In ihrem Namen hat Largo Caballero geantwortet, daß die gesamte Zivilbevölkerung Madrids als „nicht mitkämpfend" betrachtet werden müsse. Aus diesem Grunde sei der Vorschlag, an einer bestimmten Stelle Madrids einen Teil der Zivilbevölkerung anzusammeln, unannehmbar.

Das Internationale Rote-Kreuz-Komitee hat seinen Schritt bei Largo Caballero wiederholt. Dieser erklärte jedoch, von seinem Standpunkt nicht abweichen zu können.

Irland lehnt die Nationalregierung ab

dnb **Dublin**, 27. Nov. Das irische Parlament behandelte am Freitag einen Antrag der Opposition auf Anerkennung der spanischen Nationalregierung. Der Oppositionsführer Cosgrave verlangte Vertagung des Hauses auf Mittwoch, damit die irische Regierung inzwischen die Anerkennung aussprechen könne. Nachdem das Haus mit 65 gegen 44 Stimmen die Vertagung abgelehnt hatte, sprach sich de Valera gegen den Anerkennungsantrag aus.

Japan und Italien

dnb **Tokio**, 27. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) Wie die Agentur Domei halbamtlich meldet, ist die japanische Regierung entschlossen, die bisherige japanische Gesandtschaft in Addis Abeba in eine konsularische Vertretung umzuwandeln. Nach dem förmlichen Beschluß des japanischen Kabinetts wird Mitte Dezember der japanische Konsul für Addis Abeba ernannt werden. Italien wird, so meldet Domei weiter, in Hsinking ein Generalkonsulat einrichten, wodurch die gemeinsame Arbeit zwischen Italien und Japan sichergestellt sei. Die japanischen Interessen in Aethiopien würden durch Italien sichergestellt

Jetzt auch Gore besetzt

dnb **Rom**, 27. Nov. Die italienische Truppenkolonne unter Führung von General Malta hat, wie Freitag mittag in Rom von zuständiger Seite bekanntgegeben wurde, Gore besetzt. Damit haben die italienischen Truppen auf ihrem Vormarsch in Westabessinien auch in der letzten größeren Stadt dieses überaus fruchtbaren und an Bodenschätzen reichen Gebiets ihren Einzug gehalten.

Gore, das in der Luftlinie über 350 Kilometer westlich von Addis Abeba und nur noch knapp 200 Kilometer von der Sudangrenze entfernt ist, hat bekanntlich in den letzten Monaten eine gewisse politische Bedeutung erlangt, da nach abessinischen Behauptungen dort noch eine abessinische Gegenregierung bestanden haben soll.

Familiennachrichten

Verlobt: Anna Mühlenstädt und Ewald Bäcker, Brockhagen und Herlsen; Trude Knühl-Fiege und Anton Schmitz, Bochum und Düsseldorf.

Vermählt: Hermann Westerloh und Frau Hildegard, geb. Sutthoff, Münster; Willi Hartmann und Frau Anni, geb. Gladisch, Rheine und Münster; Bernhard Wewer und Frau Ludowika, geb. Koch, Neuenbeken; Zahnarzt Hans Löhe und Frau Carola, geb. Lange, Paderborn.

Gestorben: Frau Henriette Dessin, geb. Gerstemeier, 62 Jahre, Halle; Witwe Maria Kleinschnittger, geb. Luig, 72 Jahre, Oestereiden; Zugführer i. R. Johannes Wrede, 72 Jahre, Höxter; Frau Helene Usdrowski, geb. Fabisch, 50 Jahre, Hamm; Frau Anna Rittmeyer, geb. Delcour, 68 Jahre, Hamm; Landwirt Wilhelm Hermeling, 88 Jahre, Mark; Witwe Gertrud Dierkes, geb. Mönnikes, 82 Jahre, Paderborn; Frau Else Kroos, geb. Ostmann, 42 Jahre, Bielefeld; Fritz Kobusch, 71 Jahre, Bielefeld; Johannes Kaufhold, 54 Jahre, Bochum-Riemke; Konrektor i. R. Heinrich Bönninghaus, 64 Jahre, Bochum; Anton Lahme, 35 Jahre, Münster; Christian Stähling, 61 Jahre, Münster; Invalide Fritz Kröger, 65 Jahre, Münster; Anton Pohlmann, 72 Jahre, Münster.

Neues in Kürze

Berlin. Ministerpräsident Generaloberst Göring hatte als Beauftragter für den Vierjahresplan die Reichsstatthalter, Gauleiter und Oberpräsidenten am Freitag zu einer Sitzung zusammengerufen, um mit ihnen die wichtigsten organisatorischen Fragen zur Durchführung des Vierjahresplans zu besprechen.

Berlin. Botschafter von Ribbentrop ist nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin, wohin er sich zur Wahrnehmung dienstlicher Obliegenheiten in seiner Eigenschaft als Außerordentlicher und Bevollmächtigter Botschafter des Deutschen Reiches begeben hatte, nach London zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Botschaft wieder übernommen.

München. Der Führer sandte an Reichsschatzmeister Schwarz zu seinem 61. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm, in dem er ihm baldige Wiederherstellung seiner Gesundheit wünscht.

Paris. Zwischen dem französischen Arbeitgeberverband und der Volksfrontregierung sowie den Gewerkschaften ist ein schwerer Konflikt entstanden, dessen Folgen heute noch nicht übersehen werden können, der jedoch bereits zu Ausschreitungen in Paris geführt hat. 200 Marxisten haben Donnerstag abend das Verwaltungsgebäude des Arbeitgeberverbandes in Paris überfallen. Sie rissen das Gitter vor dem Gebäude nieder, drangen in das Haus ein, zerstörten die Einrichtung, schlugen auf vier im Hause arbeitende Elektrotechniker los und brachten ihnen zum Teil schwere Verletzungen bei.

London. Der belgische Ministerpräsident van Zeeland traf gestern abend zu einem Besuch in London ein. Bei seiner Begrüßung kam es zu einem eigenartigen Zwischenfall. Eine Blitzlichtvorrichtung an dem Apparat eines Pressephotographen explodierte, und Glassplitter flogen bis vor die Füße des Ministerpräsidenten.

Bukarest. Im Rahmen der Besprechung der Thronrede unterzog der Führer der Nationalchristlichen Partei, Guga, die bisherige russenfreundliche Politik seines Landes einer scharfen Kritik. Er rechnete besonders mit der Einstellung des früheren Außenministers Titulescu ab. Eine Zusammenarbeit mit Sowjetrußland komme für Rumänien nicht in Frage.

Rom. Der ungarische Reichsverweser Horthy wurde Freitag mittag vom Papst in Privataudienz empfangen.

Schütze vor Verderb die Waren!

Hilf auch du Devisen sparen!

Hauptschriftleiter: Joseph Holterdorf, Oelde.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für den politischen Teil, für Volkswirtschaft und Handel: Dr. Joseph Holtmann, Oelde; für Bewegung, Kultur- und Gemeindepolitik: Karl Heinz Gembris, Oelde; für Sport, den nicht von anderer Seite vertretenen örtlichen Teil und für die Rubrik Gerichtssaal: B. C. Kemper, Oelde, für Provinzielles, Vermischtes und den unterhaltenden Teil: Joseph Holterdorf, Oelde; für den örtlichen Teil Beckum: Franz Kiwitt, Beckum; für den örtlichen Teil Ahlen: Paul Adler, Ahlen; für den örtlichen Teil des Kreises Warendorf: Franz Baumeister, Warendorf; für den örtlichen Teil des Kreises Wiedenbrück: Bernhard Mertenskötter, Gütersloh
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde.
Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W.
Geschäftsstellen: Buchhandlung B. Hönekop in Beckum; E. Holterdorf in Ahlen, Oststraße 51, Fernruf 202; Buchhandlung W. Möhlmann in Wiedenbrück; Buchhandlung W. Ebbecke in Warendorf; E. Holterdorf in Gütersloh, Berliner Straße 17, und die Geschäftsstelle in Oelde i. W.
Verlagsleiter: Paul Holterdorf Oelde.
Durchschnittsauflage Oktober 1936: 19 639



So gut wie unsere Mäntel und Anzüge aussehen, so gut tragen sie sich auch, denn wir wollen, daß sie Freude daran haben. Ruf u. Name unseres Hauses bürgen für die Schönheit und vorbildliche Güte unserer Kleidung, deren Preiswürdigkeit jedermann stets überrascht

Unsere Hauptpreislagen auf „Immerglatt"

44,- 49,- 59,- 69,-
74,- 79,- 84,- 89,-

Hettlage

Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Jahnplatz
Bielefeld

Was schenken wir
unserer Tochter und Schwester?

Ein Buch für Mädchen



Die Quelle

herausgegeben von Ida Fried. Görres

Die Quelle
Ein Buch für Mädchen
Herausgegeben von Ida Fr. Görres

Die Quelle
mit den Beiträgen von W. Bergengruen, Ruth Schaumann, Ida Friederike Görres, M. Pfliegler u. a.

Die Quelle
mit den Illustrationen von Ruth Schaumann, Lotte Wellnitz und Alfred Riedel (Vierfarbentitelbild, 8 Bildtafeln, 5 Schriftseiten)

Die Quelle
das eigenständige Parallelbuch zum «Kristall» mit 318 Seiten und dem gleichen Preis von 4.80 Mark

VERLAG HERDER, FREIBURG I. BR.

Vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhandl.
Oelde

Praktische und willkommene
Weihnachtsgeschenke
finden Sie in reichhaltiger Auswahl bei

Hauszeichen

C. Tecklenborg
Wiedenbrück

dem 300 Jahre alten Geschäft
Gegründet im Jahre 1630

Junggesellen kann sie
fast täglich, und Herren, die nie an's Heiraten dachten. Denn, wer einmal ihre wundervolle Einrichtung von Peters gesehen hat, die sie mit in die Ehe bringt . . . der weiß, daß er einmal ein schönes, gediegenes Zuhause bekommt. Eine junge, heiratslustige Dame mit Möbeln von Peters, für die läßt sich leicht ein passender Gatte finden!

MÖBEL **Peters**
Lippstadt i. W. Carl Sattlerstr. 44

Spezialbaugeschäft
Wilh. Schäfer, Ahlen

Warendorfer Straße 48 — Gegründet 1898
Feuerungsanlagen — Schornsteinbau aus Eisenbeton u. Radialklinkern — Ofenbau u. Kesseleinmauerungen
Ia Referenzen stehen zu Diensten

Westfalia-Anhänger
die führende Qualitätsmarke



Fahrzeugfabrik Westfalia
Wiedenbrück i. Westf. / Fernruf 240
Besichtigung unseres reichhaltigen Lagers auch Sonntags in der Zeit von 10 bis 15 Uhr

---

Pappeln-Rundholz
zu kaufen gesucht.
Stöppel, Holzhandlung, Bad Waldliesborn
Tel. Lippstadt 3087.



Wir finanzieren Ihr Eigenheim
lösen Ihre drückenden Zinshypotheken ab, geben Geld zum Hauskauf. Erwerben Sie einen Bausparbrief der **Bauwirtring Aktiengesellschaft Bremen,** Wachtstr. 27/29
Druckschriften und Auskunft jederzeit unverbindlich u. kostenlos durch
Hugo J. Wetzchewald, Hamm i. W. Wilhelmstr. 126.

Baumappe mit 40 Eigenheimabbildungen und Beschreibung 1.– RM zuzüglich 40 Pfg. Porto

---

Geschäftsverlegung
Ab heute befindet sich mein
Herren-Frisier-Salon
im Hause des Herrn **C. Burmann in der Halle.**
Frisiersalon E. Ahn, Wiedenbrück

Seit 50 Jahren bestehend.
Verlangen Sie noch heute kostenlos und unverbindlich Angebote über **Bettfedern und Inlett**
Gutscheine (Ehestandsdarlehn und Kinderbeihilfe) werden entgegengenommen.
Heinrich Mense, Vorhelm i. W.

Das praktische
Weihnachtsgeschenk
kauft man preiswert bei
Eduard Hepp
Wiedenbrück, am Klosterbogen



Der **Herbst** bringt eine schöne **Mode!**

. . . man zieht sie an und fühlt sich wohl!

Die Herbstmode hat eine Aufgabe mehr zu erfüllen als die Mode im Frühling, sie soll nicht nur schön sein, sondern auch Behagen geben. Die kommende Mode erfüllt diese beiden Aufgaben in reichem Maße.

Wann dürfen wir Ihnen all' die interessanten Neuheiten der Herbstmode zeigen! Unsere Schaufenster, überhaupt unser ganzes Haus wartet bereits auf Sie.

Backfischmantel aus hübschem Noppenstoff	**23.50**
Sportmantel auf Steppfutter mit Rückengurt	**37.50**
Marengomantel solide Qualität	**28.75**
Bouclémantel mit hübschem Pelzbesatz	**36.50**
Bouclé-Frauen-Mantel ganz gefüttert	**32.50**
Frauenmantel extra weite Hüftform	**28.75**

KAUFHAUS OTTO **Honcamp** NACHF.
Gütersloh

Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkt in Lippling (Amt Delbrück)
am 3. Dezember 1936

Nikolausmarkt in Rietberg

Der **Nikolausmarkt (Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Krammarkt)** findet am Mittwoch, dem 2. Dezember 1936, in althergebrachter Weise statt. Viehauftrieb auf der Rüenstraße.

Rietberg, den 23. November 1936.

Der Bürgermeister: Agethen.



3W56
mit Röhren **RM. 256.–**
kostet ein
„Blaupunkt" mit 5 Kreisen
Vollendete Ausführung ohne Wellenschalter mit Wellenbereich von 200—2000. — Bezugsquellennachweis und unverbindliche, kostenlose Luxusprospekte.
Idealwerke A. G., Verkaufsbüro Essen, G. m. b. H., Deutschlandhaus

---

Geschäftshaus

in gutem Bauzustande, mit größeren Verkaufs- u. Lagerräumen sowie Hintergebäuden, 8 Wohnräumen und Nebengelassen, Heizung, größerem Garten und Einfahrt (Gesamtgrundstücksgröße 754 qm), in Hauptverkehrsstraße in **Beckum i. W.**, in welchem über 50 Jahre ein Manufakturwaren- und Konfektionsgeschäft betrieben wird — das Haus ist auch für jeden anderen Geschäftszweck geeignet —, äußerst preiswert zu verkaufen durch
Paul Vogt, Hamm i. W., Handelshof, Fernruf 806/807.

Ausschneiden! ÷ Rauchen ÷



Richtig — ein Stricker-Rad



zu Weihnachten! Weihn.-Prospekt sofort anfordern. Kinderräder sehr billig.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 215

Füllhalter-Reparaturen

an allen Fabrikaten schnell, gut und billig.

E. Holterdorf, Oelde

SPORT Anzug



29.50

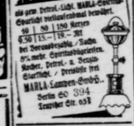
Aus unserem besten Sportstoff. Sportwollstoff. Grau-grün-meliert, tadellose Paßform m. Knickerbockerhose oder mit langer Hose

Mk. **29.50**

1000 andere preiswerte **Angebote** in unserem grossen Katalog, den Sie umsonst und portofrei erhalten von:

Versandhaus **Quelle**
Fürth 125/Bayern

Ausschneiden!
Schönst. Weihnachtsgeschenk f. Knaben
Ausrüstung z. Fang u. Präparieren von
Schmetterlingen
19,50 RM. franko. 50 prachtv. Falter gesp. 15 RM. fr. 10 exot. Riesenfalter 12 RM. fr. Vorkasse o. Nachnahme. Frühj. Best. erbeten.
B. Hemmerling
Saarbrücken 2
Flemmingstr. 8.

MARLA-Licht
ca. 4. mal billiger.

MARLA-Lampen-Gmbh.
Berlin SO 3314
Taschen-Str. 033


Fandoen 10 Taxt. M 8.–
10 Tasten 4 Bässe . M. 12.50
Pianoharmonikas
21 Tasten 8 Bässe . M. 27.–
25 Tasten 12 Bässe . M. 35.–
H. SUHR, Neuenrade 96
Katalog gratis!

Sämtliche Musikalien
liefert
E. Holterdorf
Oelde

+ Raucher +
Achtet eure Gesundheit! Werdet Nichtraucher in 3 Tagen! — Auskunft kostenlos! Tausende Original-Zuschrift. Entwöhnter.
Laboratorium Hanja,
Friedrichshagen A 663
bei Berlin, Ahornallee 49.

Inserieren bringt Gewinn



Federbetten
rot dicht. Inlett mit Füllg. 14.90 18.–, 22.–, 26.50, 32.50 Kissen 5.50, 6.50, 8.– u. bess. Sorten.
Bettfedern
grau –.80, 1.50, 1.75, hlbw. 2.50, 3.50, 4.50 weiß 3.50, 4.– 5.– 6.50
Sämtl. Bettwaren! Muster, Preislist. kostenl. Versand Nachnahm. RM 20.– frei Strengreell. Nichtgefall. Umt.-Rückn.
Karl Stadler
Berlin C 60
Landsbergerstr. 83



Ja, so preiswert ist dieses gute Einweichmittel; kein Wunder, daß Henko so viel gekauft wird! Es hat sich doch schon herumgesprochen, daß richtiges Einweichen der Wäsche ebenso wichtig ist wie das Kochen. Wenn man abends mit Henko einweicht, schwimmt am nächsten Morgen fast der ganze Schmutz im Einweichwasser. Dann macht das Waschen nur noch halb soviel Arbeit.

Henko macht's für: 13 Pfennig!



Weihnachtsfreuden
durch Webwaren aus Haagen!

Sie sind begehrte Festgeschenke, lassen sich vielseitig verwenden und sind vor allem sehr preiswert.

Urteilen Sie selbst!

Wischtuch
farbig kariert, waschecht, gut trocknend, 40/40 cm Stück **–.10**

Weißes Wäschetuch
dicht gewoben, aus reißfesten Garnen, sehr dauerhaft, überall verwendbar, sehr günstiger Preis 80 cm breit Meter **–.46**

Weißer Flanell
sogen. Finette oder Barchent, aus soliden Garnen, innen weich und mild ca. 80 cm breit Meter **–.58**

Schürzenstoff
stark u. dauerhaft, waschecht, schöne Musterung, 118 cm breit Meter **–.75**

Garantie:
Umtausch oder Geld zurück!
Bestellen Sie bitte sofort oder verlangen Sie auf jeden Fall
völlig kostenlos
unsere neueste Weihnachtspreisliste üb. weitere günstige Geschenkartikel

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 70 (Baden)

Familien-, Vereins- und Geschäfts-Drucksachen
Buchdruckerei E. Holterdorf, Oelde

Schreinerstifte
Servietten
Signierkreide
Spielkarten
Stempelfarbe
Stempelkissen
Stempelträger
Schnellhefter
Schrankpapier
Schrankspitze
Wareneingangsbücher
Wechselformulare

E. Holterdorf
Oelde

Míele Staubsauger
leistungsstark, geräuschgedämpft und dabei außerordentlich preiswert.



Miele-Jdeal RM 58.–
Miele L RM 90.–



Miele-Melíor RM 80.–
Miele K RM 135.–

Günstige Ratenzahlung von RM 5.– monatl. an.

Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

ADLER



FAVORIT
Adler Qualität und kostet nur 135 RM
DIE MASCHINE, DIE ALLEN ANSPRUCHEN GEWACHSEN IST
ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT FRANKFURT A. M.

Buchhandlg. E. Holterdorf, Oelde

Schriftleiter: Paul Holterdorf, Oelde; Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde
Rotationsdruck und Chemigraphie von E. Holterdorf, Oelde Durchschnittsauflage Okt. 1936 20090 Pl. 3 (Nachlaßstaffel A)

Die Glocke am Sonntag

Illustriertes Familienblatt

Redaktions- und Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen der Nr. — Anzeigenpreis des 22 mm breiten, 1 mm hohen Raumes 5 Pf. — Reklamen 65 mm breit, 1 mm hoch 50 Pf. / Verlag E. Holterdorf, Oelde i. W. / Postscheckkonto: Hannover Nr. 76076

9. Jahrgang **29. November 1936** **Nr. 48**



NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beginnt ihr 4. Arbeitsjahr

Mit dem 27. November geht das dritte Arbeitsjahr der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", deren unermüdliche und umsichtige Arbeit dem schaffenden deutschen Volke neue Quellen der Daseins- und Arbeitsfreude erschloß, zu Ende. Schon jetzt weiß man, daß das neu beginnende 4. Arbeitsjahr eine weitere Erfolgssteigerung gegenüber den Vorjahren bringen wird. — Unser Bild zeigt froh gestimmte Urlauber auf einer Madeira-Fahrt, die schon zum festen Programm der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gehört.

Aufn.: Weltbild



ist, muß erst durch Kalkwerfen abgelöschen sein, erst dann kann es verwendet werden. Beim Löschen oder Kochen reduziert man mindestens einen

wenn Sie Äpfel kochen wollen. Das Kochwasser in die Kalte Herstellung gießt, zum Kochen gebracht (etwa fünf Minuten kochen lassen), dann

Sonnenaufgang 8.13 Uhr

November/Dezember

Sonnenuntergang 16.21 Uhr

	Kath. Kalender	Ev. Kalender		Kath. Kalender	Ev. Kalender
29. Sonntag	**1. Advent** **Geschloss. Zeit**	**1. Advent**	2. Mittwoch	Bibiana	Candidus
30. Montag	Andreas, Apost.	Andreas	3. Donnerstag	Franziskus Xaverius	Cassian
Dezember			4. Freitag	Barbara	Barbara
1. Dienstag	Erich	Arnold	5. Samstag **19 Uhr** **Lehrl. Bierk.**	Petrus Chrysologus	Abigail

Märkte und Messen

1. Glandorf: Ferkelmarkt
2. Rietberg: Kram-, Rindv.- u Schweinemarkt

Empfang bei Reichsaußenminister Freiherr von Neurath

Zu Ehren des Oesterreichischen Staatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten, Herrn Dr. Guido Schmidt, veranstalteten der Reichsminister des Auswärtigen und Freifrau von Neurath am Donnerstag eine Abendtafel im Hause des Reichspräsidenten. — Botschafter von Papen, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Staatssekretär Dr. Guido Schmidt und Staatssekretär Dr. Lammers im Gespräch Aufn: Weltbild

Jugendland

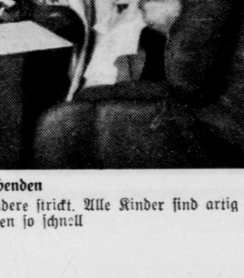
Auch hier wird gebastelt

Lichtträger aus Holz

In manchen Gegenden werden Weihnachtsengel 1 (Zeich. 1) aus Holz kunstvoll geschnitzt u. gedrechselt. Besonders schön sind die Erzgebirgeengel mit ihren bunten Trachten und großen Flügeln. Auch unsere Schaufenster sind geschmückt mit lichtertragenden Engeln 2 (Zeich. 2), die aus Flachholz vielgestaltig ausgesägt uns allerlei Vorbilder liefern. Zum Aussägen von Figuren, die nicht geleimt oder genagelt werden, nimmt man hartes Holz (Ahorn). Weiches Holz (Zigarrenkistenholz, Erle, Tanne, Kiefer) faßt die Nägel leicht und hält sie gut. Sperrholz eignet sich am besten zum Aussägen feinerer Teile. Bei ungesperrtem Holz müßt ihr beim Aufzeichnen vor allem auf die Maserung achten. Dünne Teile müssen längs der Maserung laufen, damit sie nicht gleich abbrechen. Wir sägen mit der Laubsäge. Je weicher das Holz, um so feiner muß die Säge sein. Bei dickem Holz wird ein Stück Bandsäge in den Laubsägebogen eingespannt. Beachtet: Sägeblatt so einspannen, daß die Zähne abwärts stehen, Laubsäge arbeitet durch Druck nach unten. Säge senkrecht führen, das Holz, nicht die Säge, beim Schneiden bewegen. Sägeblatt während der Arbeit einwachsen. Angemalt wird mit Tempera oder Plakatfarbe. Nach dem Trocknen wird die Farbe mit schnelltrocknendem Spirituslack überzogen. Ein Brettfuß wird unter die Engel genagelt. Wenn die Engel nicht gelingen wollen, so sägt kleine zierliche Sterne aus. Der einfache Leuchter aus Vierkanthölzern (Zeich. 3) ist für vorgeschrittene Bastler. Die Fußbretter sind aus 1½ Zentimeter starkem Holz 14 zu 14 Zentimeter und 7 zu 7 Zentimeter. Vor dem Aneinanderleimen erhält das obere Brett ein quadratisches Loch für die Tragsäule (3 Zentimeter Vierkantleiste, 20 Zentimeter Höhe). Zuerst sind die vier Kerzenträger (3 Zentimeter Vierkantleiste, 7 Zentimeter Höhe) auf die Querlatte (3 Zentimeter Vierkantleistenlänge) zu nageln, dann diese auf die Tragsäule. Zur Aufnahme der Kerze werden die vier oberen Brettchen rund durchbohrt und dann aufgeleimt. Der fertige Ständer wird mit roter Lackfarbe gestrichen.



1) Weihnachtsengel I



2) Weihnachtsengel II

3) Leuchter aus Vierkanthölzern

An langen Winterabenden

Der eine sägt, der andere schneidet, die eine stickt, die andere strickt. Alle Kinder sind artig beschäftigt, und bei allem Fleiß und Eifer vergehen die Stunden so schnell Scherl M.

Rätsel

Schlecht und recht.

Als Gegenteil von Schuldentilgen
Ist, was ich meine, schwer zu bill'gen.
Doch, soll es Wassermangel enden,
Ist nichts dagegen einzuwenden.

Lösung aus voriger Nr.:

Bedauerlich: Bitte — bitter.

Sonnenaufgang 8.13 Uhr — November/December — Sonnenuntergang 16.21 Uhr

Frage und Antwort

Frage Nr. 148

Westfälische Mettwurst (A. B., A., Kreis Beckum). Wer kann mir ein erprobtes Rezept für echte westfälische Mettwurst, oder ein anderes gutes Rezept für Dauerwurst angeben, die sich den Sommer hindurch schön fest, rot und schmackhaft erhält? Im voraus besten Dank.

Frage Nr. 149

Blasse Bauernwurst (L. S., G., Kreis Warendorf). Welche Hausfrau kann mir sagen, woran es liegen mag, daß von Dauerwürsten, die alle nach einem Rezept bereitet sind, einige blaß sind und einen strengen Geschmack haben? Sonst sind die Würste aber ganz fest gestopft und tadellos, d. h. nicht innen locker oder schimmelig. Da die Schlachtzeit beginnt, wäre ich für baldigen Rat dankbar.

Frage Nr. 150

Thorner Kathrinchen (E. R., B., Kreis Warendorf). Wer kennt das genaue Rezept von „Thorner Kathrinchen"? Es soll sehr billig sein. Für Antwort besten Dank.

*

Weitere Antwort auf Frage Nr. 135

Bratensoße (W. K., L., Kreis Beckum). Eine gute Bratensoße kann auf dem einfachsten Wege gemacht werden: Wenn man nach dem Anbraten des Fleisches, gleich welcher Art, Geflügel und Wild eingeschlossen, anstatt Wasser süße Milch angießt, nur achte man darauf, daß jetzt das Fleisch wohl leichter anbrennt, deshalb häufiger begießen und wenden! Es ergibt sich somit eine schmackhafte und würzige Soße, ohne viele Gemüse- und Kräuterzutaten zugeben zu müssen. Sollte die Milch beim Braten gerinnen, so kann man zuletzt ruhig etwas Wasser hinzuschütten, bis man die genügende Menge an Soße hat. Man rührt die Soße mit etwas Mehl ab und zieht sie durch ein feines Haarsieb. Frau R., W.

Weitere Antwort auf Frage Nr. 137

Stangenbohnen einzumachen (M. B., B., Krs. Beckum). Ein vorzügliches Rezept: Nachdem die Bohnen gewaschen und abgezogen sind, wiegt man sie und gibt auf je 10 Pfund geschnippelte Bohnen 1 Pfund feines Salz. Die ganze Menge wird mit dem Salz in einer Wanne gut durcheinandergemengt, bis sich Schaum und Flüssigkeit bildet. Nun legt man Weintraubenblätter in einem Steintopf aus und drückt die Bohnen fest einpressend hinein, bis sich hierüber wieder Flüssigkeit gebildet hat. In üblicher Weise mit einer Folge und Tuch zugedeckt bis zum Verwenden weggesetzt. Bei der Verwendung brauchen die Bohnen nicht vorher eingeweicht, sondern nur gut abgekocht zu werden (nach vorherigem Abspülen). Diese Bohnen werden unter Garantie weich und wohlschmeckend und behalten eine schöne grüne Farbe, ohne daß irgendein chemisches Hilfsmittel noch angewendet werden müßte. Die Bohnen schmecken wie frisch aus dem Garten. (Wenn die Bohnen nicht weich werden wollen, liegt es lediglich daran, daß zuviel Salz verwendet wird.) Bei oben angegebenem Rezept entsteht ebenso wenig ein unangenehmer Geruch wie beim Abkochen. Wir haben dieses Rezept schon jahrelang angewendet, es vielen Leuten mitgeteilt, und alle waren dankbar. Frau R., W.

Antworten auf Frage Nr. 140

Behandlung von frisch geschossenem Wild (A. R., A., Kreis Beckum).

1. Frisch geschossenes Wild kann man folgendermaßen aufbewahren: Man hängt das Wild draußen auf. Bei Frostwetter hält es sich wohl fünf bis acht Tage frisch. Wildfleisch, das noch warm ist, muß erst durch Kaltwerden abgestorben sein, erst dann kann es verwendet werden. Beim Hasen oder Kaninchen rechnet man mindestens einen Tag. Frau R., W.

2. Die Hausfrau auf dem Lande bekommt das Wild oft frisch geschossen, ja zuweilen noch unausgekühlt ins Haus, und auf ihr liegt die Verantwortung der sachgemäßen Behandlung eines jeden gelieferten Stückes, um es vor dem Verderben zu schützen und es kochreif auf den Tisch zu bringen. Zu kurz abgehangenes Wild entbehrt des Wohlgeschmackes, zu lange aufbewahrtes nimmt oft „Hautgout" an, der durchaus nicht jedermanns Geschmack ist. Zwischen beiden liegt der nicht immer leicht zu bestimmende Zeitpunkt der Reife. Nach erfolgter Auskühlung durch Aufhängen wird das Wild am besten in einer kühlen Wildkammer oder, wo eine solche nicht vorhanden ist, in einem anderen kühlen Raum hängend aufbewahrt. Hasen und stärkeres Federwild können auch im Freien an luftigen, schattigen Orten oder auch am Fenster aufgehängt werden. Der Schwerpunkt ist immer auf das rechtzeitige und vollständige Auskühlen zu legen. Nicht gut ausgekühltes Wild, besonders, wenn es dicht an- oder aufeinanderliegt, wird leicht brandig oder verdirbt in ganz kurzer Zeit. Richtig behandelt, hält es sich jedoch lange Zeit frisch, je nach der Witterung, oft wochenlang. Wild kann man auch lange in der Decke aufhängen. Wärme und Bewegung sind zu vermeiden; Frost schadet nicht, macht im Gegenteil das Wild zart, nur darf das Gefrieren und Auftauen nicht abwechseln, da aufgetautes Wildbret sich leichter zersetzt. Wildbret kann bei geeigneter Oertlichkei an der Luft aufbewahrt werden. In der warmen Jahreszeit kann man es auf Eis längere Zeit (bis zu drei Wochen!) erhalten. Es darf aber nicht in unmittelbare Berührung mit dem Eise gebracht werden, da es dadurch den feinen Geschmack einbüßt. Am besten werden die einzelnen Wildbretstücke in Pergamentpapier gewickelt und zwischen Eis und Stroh in einem geeigneten Behälter mit Abfluß für das Tauwasser aufbewahrt.

Auch das Einlegen in Dickmilch ist für die letzten Tage einer längeren Lagerung sehr zu empfehlen, da das Wild dadurch zarter und evtl. eingetretener „Hautgout" von der Milch aufgenommen wird.

Es ist selbstverständlich, daß das lagernde Wildbret von Zeit zu Zeit einer genauen Kontrolle unterzogen werden muß, um sich vor unliebsamen Ueberraschungen, welche besonders bei Witterungswechsel eintreten können, zu schützen und den Augenblick richtig zu wählen, wann das Wild auf den Tisch gebracht werden muß.

Befolgt man diese Regeln über die richtige Lagerung und Aufbewahrung des Wildes, so wird man sich kaum je über ein verdorbenes Stück zu beklagen haben, und die Küche wird stets die delikatesten Braten liefern können.

Antwort auf Frage Nr. 141

Wie kann man zerdrückten Gummimantel glätten? (E. S., E., Kreis Warendorf). Die Gummimäntel lassen sich leider nicht durch Bügeln glätten, wenn sie einmal verdrückt sind. Man kann es aber sehr gut erreichen, wenn man den Mantel auf einen Bügel hängt und die Außenseite mit einem nassen Schwamm vollständig durchnäßt, ebenso die Aermel, welche man mit geknautschtem Papier fest ausstopft. Der untere Rand des Mantels und der Aermel soll mit schweren Gegenständen belastet werden, welche man mit Bindfadenschlingen befestigt. Ehe man sich dieser mühseligen Arbeit unterzieht, versuche man es nur mit gründlichem Naßmachen. Das Wasser zieht nach unten und hilft auch glätten. Eine Nacht hängen lassen, der Mantel ist wie neu.

Antworten auf Frage Nr. 142

Roßhaar reinigen (Frau R., E., Kreis Beckum).

1. Machen Sie eine richtige Persillauge, als wenn Sie Wäsche kochen wollen. Das Roßhaar wird in die kalte Persillauge gesteckt, zum Kochen gebracht (etwa fünf Minuten kochen lassen), dann herausnehmen und in klarem, kaltem Wasser spülen. Nun am besten in einen Beutel tun und an der frischen Luft trocknen lassen. Wenn trocken, auseinanderzupfen. So reinige und frische ich meine Kinderbettmatratzen schon jahrelang auf.

2. Das geklopfte Roßhaar wird auseinandergezupft, dann in einer Wanne mit kochendem Wasser begossen und zugedeckt einige Zeit stehengelassen. Dies wiederholt man noch zweimal. Beim letztenmal gibt man etwas Leim in das Wasser, d. h. der Leim wird aufgeweicht, gekocht und durch ein Sieb dazugegossen. Nun wird das Roßhaar nicht zugedeckt. Man wendet es öfter im Wasser um. Zum Trocknen wird es mit Klammern an einer Leine befestigt. Stets kochendes Wasser nehmen, sonst wird das Haar nicht kraus.

H. F., W.

Antwort auf Frage Nr. 143

Beruf für meine Tochter (M. K., Münster). Die beste Grundlage für alle ländlichen Frauenberufe bildet die landwirtschaftliche Hauswerksausbildung. In einer zweijährigen Lehrzeit auf einem Gut oder einem Bauernhof arbeiten die Mädchen in allen Zweigen der ländlichen Hauswirtschaft, wie Kochen, Backen, Schlachten, Einmachen, Geflügelhaltung, Garten, Jungviehzucht mit. Die Abschlußprüfung vor der Landesbauernschaft gibt die Berechtigung, die Stelle einer ländlichen Wirtschaftsgehilfin einzunehmen. Oft zeigt sich erst während der Lehrlingszeit die Neigung, sich einem besonderen Fach zuzuwenden. Besonders vielseitig und aussichtsreich ist der Beruf der Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde. Da er hohe Ansprüche an fachliches und organisatorisches Können sowie an persönliche Eigenschaften stellen muß, ist eine sechsjährige Ausbildungszeit vorgesehen. Neben die eigentliche Lehrtätigkeit tritt für die Lehrerin das umfangreiche Gebiet der Wirtschaftsberatung und damit eine enge Zusammenarbeit mit der Kreisbauernschaft. Wer diese verhältnismäßig lange Ausbildungszeit nicht ermöglichen kann und wessen Begabung mehr auf rein praktischem Gebiet liegt, wird den Beruf der ländlichen Haushaltspflegerin vorziehen, der nach abgeleisteter Lehrlingszeit eine weitere zweijährige Ausbildung vorsieht. Die ländliche Haushaltspflegerin findet in größeren Landhaushalten, Erholungs-, Kinder- oder Schulheimen Anstellung.

Auch für die Gärtnerin bietet sich ein weites Betätigungsfeld auf dem Lande. Es ist ratsam, neben der gärtnerischen Ausbildung gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse zu erwerben und durch den Besuch des Seminars für hauswirtschaftlichen Gartenbau die Lehrfähigkeit zu erlangen. Die zur Zeit besonders dringende Beratungsarbeit und die Schulgartenarbeit auf dem Lande werden in Zukunft noch mehr als bisher geschulte Fachkräfte gebrauchen. In der Reihe der ländlichen Frauenberufe muß auch die Geflügelzüchterin genannt werden. Die staatliche Anerkennung als Geflügelzuchtgehilfin wird durch zweijähriger Lehrzeit in einem anerkannten Betrieb erworben. Nach weiteren fünf Jahren Praxis besteht die Möglichkeit, die Geflügelzuchtmeisterprüfung oder auch die Geflügelzuchtleiterprüfung abzulegen. Die für die Wirtschaftsberatung geeigneten Kräfte werden in einem Lehrgang des Reichsnährstandes für diese Arbeit besonders geschult und finden als Geflügelzuchtberaterin Anstellung. Im Hinblick auf die dringende Arbeit, die heute auf dem Lande zu leisten ist, wäre es zu wünschen, daß ein großer Teil der Mädchen sich tatkräftig für die Arbeit auf dem Lande zur Verfügung stellt und die unberechtigten Vorurteile, die vielerorts noch bestehen, beiseite schiebt. Alle diese Berufe können einen tatkräftigen Menschen beruflich voll befriedigen. Und das ist wohl das Schönste, was man von einem Berufe zu sagen vermag, daß er einem Menschen Lebensinhalt bedeuten kann.

Sch



Im Kampf um Madrid

General Varela, der Kommandant der nationalistischen Belagerungstruppen, studiert mit seinem Stabe die Karte. (Varela ohne Kopfbedeckung.) — Oben: Verwundete Soldaten werden zu den Sanitätszügen getragen. Aufn.: Weltbild



„Es ist eine Sünde . . .“

alle im pragmatischen Recht eine politische Abhängigkeit und Zukunft, in dem man nicht lassen uns auch von den kleinlichen Dingen



**Eduard VIII.
in den Elendsgebieten**

König Eduard VIII. hatte sich in Begleitung des Arbeitsministers und des Gesundheitsministers nach Südwales begeben, um die dortigen Industriebezirke zu besichtigen und sich besonders über die Lage der Arbeitslosen zu erkundigen. — Der König bei der Besichtigung eines Bauernhofes in Südwales.



**Richtfest auf Sachsens
größter Autobahnbrücke**

Das im Rahmen des Reichsautobahnbaues errichtete größte und höchste Brückenbauwerk Sachsens ist nach einjähriger Bauzeit fertiggestellt. — Ansicht der neuen Reichsautobahnbrücke, die bei Nossen in einer Höhe von 70 Meter die Freiberger Mulde überspannt. Aus Anlaß der Fertigstellung wurde am 23. November das Richtfest begangen.

Aufn.: Weltbild

stiele, 30 g Fett, 40 g Mehl, etwas Milch. Zubereitung: Die Mangoldblätter werden gewaschen, gedünstet und mit den eingeweichten, gut ausgedrückten Semmeln durch die Fleischmaschine getrieben, gewürzt, die Eier daruntergerührt und etwas Semmelmehl zugegeben (wenn die Masse zu weich sein sollte). Dann wird die Masse in eine gut vorbereitete Puddingform gefüllt und ¾ bis 1 Stunde im Wasserbad gekocht. Die abgeschälten Stiele werden in wenig Wasser weichgekocht und mit heller Mehlschwitze gebunden. Der Pudding wird auf eine heiße Platte gestürzt und das Stielgemüse rings um den Pudding geschüttet.

Röstkartoffeln mit Rührei: Zutaten: 1½ kg Pellkartoffeln, 50 g Fett, 1 Zwiebel, Salz, 2 Eier, 2—3 Eßlöffel Milch. Zubereitung: Die geschälten, blättrig geschnittenen Kartoffeln werden mit der Zwiebel in Fett unter öfterem Wenden goldgelb gebraten. Zum Schluß gibt man die verquirlten Eier darüber und läßt sie drei Minuten mitbacken.

Hefepudding, als Mittag- und Abendbrot beliebt (für 4 Personen). Zutaten: ½ kg Mehl, 25 g Hefe, ¼ Liter Milch, 1 Eßl. zerl. Butter, 2 Eßl. Zucker, etwas Zimt, gerieb. Zitrone, Salz, 125 g Korinthen, 125 g Sultaninen (oder getrocknete deutsche Trauben), 2—3 Eier. Zubereitung: Man macht ein Hefestück, dann vermischt man alles gut zusammen (Rosinen in Mehl wälzen, damit sie nicht nach unten sinken) und tut es in eine gut gebutterte, mit ger. Semmel ausgestreute Form. Läßt an warmem Ort noch ½ Stde. aufgehen. Dann den Pudding im Wasserbade 1½—2 Stunden kochen. Die Form darf nur halb voll sein, da die Masse sehr aufgeht. Dazu kann man jede Art von Obst als Kompott warm oder kalt reichen. Sehr, sehr gut schmecken Reste davon aufgebraten. H. H.

Rezepte mit Marmelade

Kartoffelhörnchen: 250 g geriebene, gekochte Kartoffeln, 250 g Mehl, 100 g Zucker, ein Ei, 30 g Fett, 1 Backpulver, Marmelade zum Füllen. Das Fett wird schaumig gerührt, Ei, Zucker und die übrigen Zutaten hinzugegeben. Nun wird der Teig gut verarbeitet, ausgerollt und in Dreiecke geschnitten. Die Marmelade wird auf die Mitte als Füllung gelegt, die Dreiecke zu einem Hörnchen aufgerollt, bei mittlerer Hitze werden sie, mit Ei bestrichen, goldgelb gebacken.

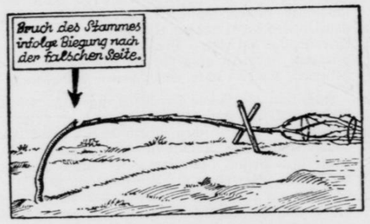
Fruchtschnee: Aus übriggebliebenem Eiweiß und Marmelade läßt sich ein vorzüglich schmeckender Fruchtschnee herstellen. Zwei Eßlöffel Marmelade werden mit zwei Eßlöffeln heißen Wassers verrührt und zum Erkalten gebracht. In der Zwischenzeit schlägt man ein bis zwei Eiweiß zu festem Schnee und gibt löffelweise die verdünnte Marmelade hinzu. Je länger man schlägt, desto größer wird die Menge, die in einer Glasschüssel oder in Gläsern zu Tisch gebracht wird.

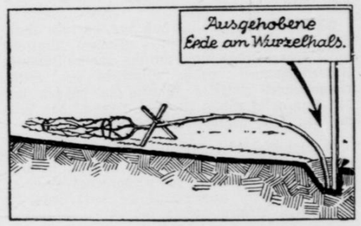
Marmeladenkuchen: In einer runden Springform bäckt man einen einfachen, also billigen Pulverkuchen, schneidet ihn nach dem Erkalten in drei Scheiben, die man mit Marmelade bestreicht und wieder aufeinanderlegt. Die Oberfläche wird mit Puderzucker bestreut, oder man gibt einen Zuckerguß darüber.

Unser Hausgarten

Rosen im Winterquartier

Das Ueberwintern der Stammrosen wird noch oft falsch gehandhabt. Ueberängstliche glauben, das Eindecken recht früh vornehmen zu müssen. Rosen können aber unbedenklich mehrere Grad Frost vertragen; dieser härtet vielmehr das Holz, das gut ausgereift sein muß. Ja, eine zu dichte Verpackung wäre in jedem Falle schädlich, die ja nicht nur die Kälte an sich abhalten, sondern namentlich





Zeichnungen: Kasper (2) M.

einen raschen Wechsel von Wärme und Kälte mildern soll. Diese Gefahren sind im zeitigen Frühjahr am größten. Gleichviel auf welche Weise man Rosen überwintert, stets muß alles Laub vorher entfernt werden. Auch ein leichter Rückschnitt der Jahrestriebe ist nur gut.

Während man Buschrosen einfach mit Erde anhäufelt und dann mit trockenem Material (Torfmull, Laub oder Reisig) eindeckt, erfordert die Ueberwinterung der Stammrosen mehr Sorgfalt.

Das bekannteste Verfahren ist das Niederbiegen der Stämme in möglichst flachem Bogen. Durch Haken oder kreuzweise eingeschlagene Pflöcke werden die Stämme auf der Erde festgehalten. Die Krone wird dicht zusammengebunden, damit sie wenig Platz erfordert. Große Vorsicht ist beim Niederbiegen nötig, das nicht bei stärkerem Frost geschehen darf. Fast kein Rosenhochstamm wächst unmittelbar aus der Wurzel kerzengerade, sondern macht dicht über dem Wurzelhals ein Knie. Das Niederlegen muß stets nach der dem Knie gegenüberliegenden Seite erfolgen, sonst gibt es Bruch. Zweckmäßig ist es auch, an der Seite, nach der man die Rose umlegen will, etwas Erde wegzustechen.

Das Einlegen der Krone in eine Grube ist nicht unbedingt nötig. Bei schwerem Boden, der die Nässe hält, ist davon abzusehen. Es genügt durchaus das Eindecken der am Boden liegenden Krone mit trockenem Torfmull, auf den dann eine Erdschicht kommt, damit der Wind ihn nicht verweht. Wo die Stämme auf Rasen niedergelegt werden, verbietet sich das Anlegen einer Grube von selbst. Um Frostplatten und -risse am Stamm zu verhüten, ist das Einbinden in Reisig angebracht. Das sieht nicht allein gut aus, sondern läßt auch der Luft genügend Zutritt.

Gartenbauinspektor K.

Kleine Winke

Geeignete Deckmittel

Geeignete Deckmittel herrichten für die Nachtfröste. Kiefernreiser bieten nur geringe Deckungsmöglichkeit, am besten sind Zweige der Rottanne, sie behalten bis Frühjahr ihre Nadeln und bieten ausreichenden Schutz gegen Frost, auch für Rosen. Bei sehr starker Kälte genügt das Bedecken mit einigen weiteren Reisern.

*

Düngung der Obstbäume

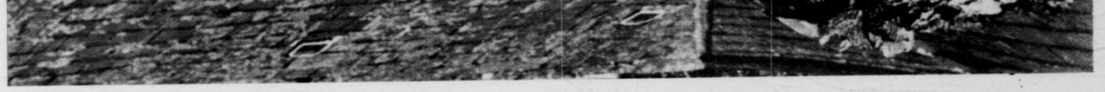
November—Dezember sind zum Düngen der Obstbäume gut geeignet. Alles Land unter den Obstbäumen ist mit gut verrottetem Dünger zu bestreuen, der leicht untergegraben wird. In Ermangelung dieses Düngers kann man auch mit Jauche getränkten Torfmull nehmen. Kompost unterzugraben, ist auch von Nutzen, nur ist dieser für den gedachten Zweck zu wertvoll. Außerdem soll man mit dem Locheisen im Bereich der Kronentraufe und bei älteren Bäumen auch einen Meter von der Kronentraufe nach außen hin entfernt Löcher in den Boden stoßen und hier hinein Jauche oder aufgelösten Kunstdünger gießen.

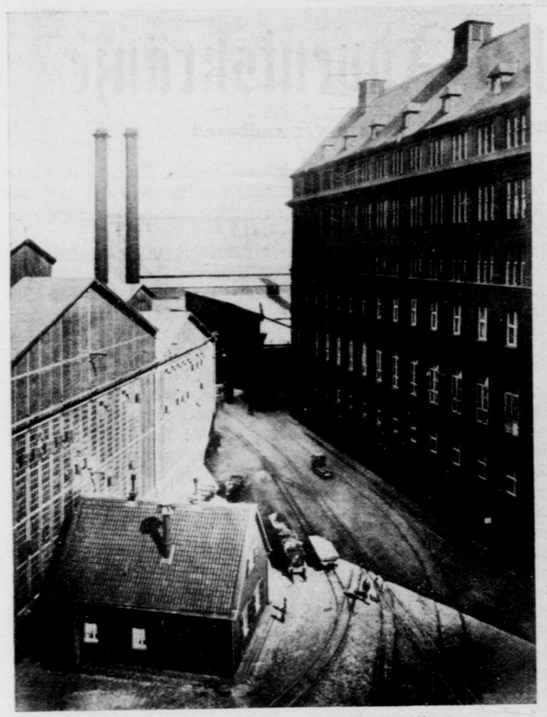
*

Endiviensalat im Winter

Endivien für den späteren Gebrauch möglichst lange im Freien ungebleicht lassen, erst im Ueberwinterungsraum bleichen lassen. Hierzu eignet sich am besten ein trockner, heller, leicht zu lüftender Keller. Die Stauden werden mit den Wurzeln in Sand eingeschlagen. Man kann auch die Endivien einzeln in Blumentöpfe setzen, die Blätter bleichen vorzüglich, ohne daß eine weitere Behandlung nötig wäre.

A. W. E.





Zum 125jährigen Bestehen der Krupp-Werke

Inmitten der Kruppschen Gußstahlfabrik steht heute noch das alte „Stammhaus", überragt von mächtigen Fabrik- und Verwaltungsbauten, das 1818 gleichzeitig mit dem ersten „Schmelztau" von Friedrich Krupp, dem Gründer der Gußstahlfabrik, in der Nähe Essens, als Aufseherwohnung errichtet wurde. Er selbst bezog es 1824 nach mehrfachen Fehlschlägen seines jungen Unternehmens und starb darin 1826. Sein Sohn, Alfred Krupp, unter dessen fast zwei Menschenalter währenden Leitung die Fabrik zum Weltunternehmen heranwuchs, bewohnte es mit seiner Mutter und seinen Geschwistern bis zum Anfang der 40er Jahre. Alfred und sein Sohn Friedrich Krupp behielten auch in späteren Jahren ihre Arbeitszimmer in dem kleinen Hause bei, und von hier aus wurde nach ihrem Hinscheiden ihre sterbliche Hülle zu Grabe getragen.



Ein Benz siegt im Veteranen-Rennen

Zum 40. Male jährte es sich, daß Englands Motorsportler bei jener denkwürdigen Fahrt von London nach Brighton im Jahre 1896 die Vorschrift von der 5-km/std.-Höchstgeschwindigkeit zu Fall brachten. Aus diesem Anlaß wurde das traditionelle Rennen der Auto-Veteranen in ganz besonderem Rahmen aufgezogen. Zur großen Ueberraschung gab es nur vier Ausfälle. Unter den Siegern befand sich auch ein deutscher Wagen, ein Benz (Baujahr 1897—1900). — Der siegreiche Benz-Wagen während des Rennens auf der Westminster-Brücke.

Letzter Zeuge einer Seekriegstragödie

In der Nähe von Schulau an der Elbe bei Hamburg trieb dieser Tage ein Rettungsring des deutschen Torpedobootes „V 191" an, das am 17. Dezember 1915 in der Deutschen Bucht durch Auflaufen



auf eine Mine gesunken ist. Der Ring, dessen Echtheit nicht bezweifelt werden kann, soll in den nächsten Tagen durch die Kriegsmarine der Garnisonkirche in Wilhelmshaven übergeben werden. — Der Rettungsring nach seiner Bergung.

Aufn: Weltbild

„Es ist eine Sünde . . ."

Als im vergangenen Herbst eine vorübergehende Verknappung an Butter auftrat, da konnte man mancherlei Beobachtungen machen. Hausfrauen, die sonst nie mehr als ein Viertelpfund Butter gekauft hatten, verlangten auf einmal die Butter pfundweise. Andere, die vorher das Schweinefleisch nicht mager genug bekommen konnten, wünschten jetzt fetten Schweinebauch. Als dann das Schweinefleisch wieder reichlich da war, verlangten sie es plötzlich wieder ohne Fett. Von Vernunft und Folgerichtigkeit war bei einer bestimmten Gruppe von Hausfrauen in jenen Wochen nicht viel zu merken. Ihre Wünsche richteten sich immer gerade auf die Dinge, die nun einmal vorübergehend nicht da waren. So geht das natürlich nicht! Im Laufe des letzten Jahres ist dann erfreulicherweise festzustellen gewesen, daß dank den offenen Worten über unsere Versorgungslage, die der Führer und alle seine Mitarbeiter an die Verbraucherschaft gerichtet haben, die Oeffentlichkeit heute mit viel mehr Verständnis unserer Ernährungslage gegenübersteht, als es noch vor einem Jahre der Fall war. „Es ist eine Sünde, wenn man immer gerade das kaufen will und das haben will, was im Augenblick eben nicht durch die Natur hervorgebracht wird." Mit diesen Worten hat Hermann Göring in seiner eindringlichen Sportpalast-Rede das unvernünftige Verhalten derjenigen gekennzeichnet, die sich durch ihre eigensüchtige Handlungsweise außerhalb der Volksgemeinschaft stellen. Vor allem richtete er diese Mahnung an die vermögenden Haushalte, die sich bei ihren Einkäufen nicht von der größeren Finanzkraft ihres Geldbeutels leiten lassen dürfen, sondern die ebenfalls die volkswirtschaftlichen Rücksichten mitsprechen lassen müssen. „Mit Vernunft, mit gutem Willen und mit einem wahren Beweis von Volksgemeinschaft werden wir Deutsche über diese Spannungen hinwegkommen". Diese Zuversicht muß für jeden Volksgenossen das Leitmotiv seines Handelns sein! Egoistische Sonderwünsche haben zurückzutreten. Unter diese Rücksichtnahme fällt auch das Hamstern solcher Waren, die vorübergehend einmal knapp zu werden drohen. Wir befinden uns alle in einer besonderen Lage, und in dieser Situation hat niemand das Recht, sich ein leichteres Leben zu schaffen als die große Masse der übrigen Volksgenossen. Um so weniger, als eins unbedingt feststeht und auch von dem Beauftragten des Führers für die Durchführung des Vierjahresplanes zugesichert ist: „Jeder Deutsche soll satt werden, kein Deutscher soll hungern." Das ist das Entscheidende in unserer gegenwärtigen Lage und läßt jeden Vernünftigen und Einsichtigen geringe Einschränkungen mit Leichtigkeit ertragen, zumal da er von vornherein weiß, daß diese Einschränkungen nur vorübergehend sind, daß sie aber dazu dienen, ein großes Ziel zu erreichen, für das dieser geringe Preis gar nicht ins Gewicht fällt. Wir stehen in einem Entscheidungskampf um unsere nationale Unabhängigkeit und Zukunft, in dem man nicht mit kleinlichen Maßstäben messen darf. Mit dem festen Willen, diese Unabhängigkeit zu erreichen, und mit einem unerschütterlichen Optimismus gehen wir an unsere Arbeit und lassen uns auch von den kleinlichen Dingen des Alltags in der Erreichung unseres Zieles nicht beirren. Auch die deutsche Hausfrau weiß um ihre Aufgabe und wird alles tun, dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Haben Sie schon an Ihre Weihnachtsbäckerei gedacht?

. . . Aber — das sind ja noch mehr als drei Wochen! Gewiß, aber trotzdem sollte jede umsichtige Hausfrau schon jetzt in ihren Mußestunden eine genaue Backaufstellung vornehmen, bei der sie sich über die in Frage kommende Menge ganz klar wird. Denn die Zeiten sind vorüber, wo es nicht „so genau darauf ankam". —

Die sorgsam rechnende Hausfrau wird eine sog. „Zutatenliste" anlegen, auf der sie nicht nur die Art der Gebäcke: also Stollen und diverses Kleingebäck, sondern auch die dafür benötigten Bestandteile wie Mehl, Zucker, Butter, Rosinen, Mandeln und Gewürze, und zwar pfund- und grammweise notiert. Mit Hilfe dieses Planes ist es ihr dann in den kommenden Wochen möglich, diese Vorräte nach und nach zu beschaffen, wodurch ihr die Ausgaben dafür weniger fühlbar werden. Ganz abgesehen davon, daß z. B. „abgelagertes", also in warmem Raume ausgetrocknetes Mehl, ganz wesentlichen Einfluß auf das gute Gelingen der späteren Weihnachtsbäckerei hat. Durch diese Maßnahme sichert sich die Hausfrau nicht nur Zeitgewinn, sondern erzielt dann auch ohne jede Ueberstürzung hergestelltes Gebäck. Gerade Weihnachtsstollen entwickeln erst durch wochenlanges Lagern ihren so geschätzten Wohlgeschmack.

B. W.

Billiges Nikolausgebäck. Printen (billig und gut). 500 g Mehl, 500 g Rübenkraut, 120 g Zucker, 4 g Zimt, 2 g Nelken, etwas Muskat, abgeriebene Apfelsinenschale, Mandelessenz (nach Belieben auch geriebene Mandeln), 7 g Pottasche.

Das Kraut wird erwärmt, der Zucker, die Gewürze, die in etwas Milch aufgelöste Pottasche und das Mehl hinzugeknetet, bis sich der Teig von der Schüssel löst. Der Teig muß vier Tage, am besten noch länger, ruhen. Dann wird er ausgerollt, in 7 Zentimeter lange und 3 Zentimeter breite Streifen geschnitten und gebacken. Nach dem Backen bestreicht man die Printen mit Zuckerwasser. Ein Schokoladenguß ist wohlschmeckend. Die Masse ergibt zirka 100 Stück.

Kleine Honigkuchen. Der Teig zu den kleinen Honigkuchen wird 5—10 Tage vor dem Backen angerührt, mit einem Tuche bedeckt an einem mäßig warmen Ort (Zimmer) aufbewahrt. — Zutaten: 1 Kilogramm Mehl, ½ Kilogramm Honig, ½ Kilogramm Zucker, 14 g Pottasche, etwas gestoßener Zimt, Nelken, Ingwer, nach Geschmack fein gewiegtes Orangeat oder Zitronat, 65 g geriebene Mandeln. Das Mehl wird mit den Gewürzen vermengt in eine Schüssel getan, der erhitzte Honig und Zucker unter beständigem Rühren dazugegeben; dann löst man die Pottasche in wenig kaltem Wasser auf, läßt sie auch erwärmen und fügt sie dem Teig als letztes bei. Am Backtage den Teig durchkneten, nicht zu dünn ausrollen, in allerhand Formen ausstechen, oder in längliche Viereckstücke zerschneiden, auf mit Mehl bestreutem Backblech die Honigkuchen backen, dann noch warm mit heißem Schokoladen- oder Zuckerguß bestreichen, mit buntem Zucker bestreuen.

Schokoladenherzen. 650 g Honig, 500 g Zucker, 1¼ Kilogramm Mehl, 3 Eier, 160 g Kakao, 2 Päckchen Vanillin, 1 Teelöffel Zimt, 1 Teelöffel Nelken, 50 g Mandeln, 2 Teelöffel Hirschhornsalz. Das Mehl mischt man mit dem Kakao, den geriebenen Mandeln, den Gewürzen, den verquirlten Eiern und dem aufgelösten Hirschhornsalz. Den Honig kocht man mit dem Zucker auf und gibt die abgekühlte Masse zu dem Mehl, dazu 2 Eßlöffel Rosenwasser. Man knetet den Teig gut durch, rollt ihn ½—1 Zentimeter dick aus und sticht größere Herzen aus, die man bei Mittelhitze bäckt.

Schokoladenguß. 400 g Schokolade, 4 Eßlöffel Kakao, 12 bis 16 Eßlöffel Wasser, 4 Eßlöffel Butter. Die Schokolade zerbricht man und läßt sie mit dem Wasser und Kakao im Wasserbad zergehen. Ist die Masse glatt gerührt, gibt man die Butter hinzu. Am besten streicht man den Guß mit einem kleinen Pinsel auf die erkalteten Herzen.

Lotte V.

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerks

Sonntag: Mittags: Schweineschnitzel, Rosenkohl, Kartoffeln, Buttermilchspeise. Abends: Rohkostplatte und deutschen Tee.

Montag: Mittags: Kürbissuppe, Goulasch, Weißkohl und Kartoffeln. Abends: Quarg mit Vollkornbrot, Tee.

Dienstag: Mittags: Gemüsepudding aus Mangold oder Spinat, Kartoffeln. Abends: Heringssalat und Kartoffeln.

Mittwoch: Mittags: Grünkernmehlsuppe, gekochtes Rindfleisch, Meerrettich, Kartoffeln. Abends: Röstkartoffeln mit Rührei und Ackersalat (auch Feldsalat oder Rapünzchen genannt).

Donnerstag: Mittags: Selleriesuppe, Hefeklöße mit Vanilletunke. Abends: Kartoffelauflauf mit Rindfleischresten.

Freitag: Mittags: Fisch in der Tüte mit Pilztunke, Kartoffeln und Kompott oder Apfelmus. Abends: Haferflockenbrei mit Zucker und Zimt.

Samstag: Mittags: Dicke Erbsensuppe mit durchwachsenem Speck. Abends: Kakao und Butterbrot.

*

Gemüsepudding: Zutaten: **1 kg Mangold, 6** Semmeln, 2 Zwiebeln, Salz, 2 Eier, Mangold-

Trauben), 2—3 Eier. Zubereitung: Man macht ein Gelee, dann vermischt man alles auf angefeuchtete Form (Pfännchen in Mehl wälzen, damit sie nicht kleben) und stellt es in eine gut gekühlte Form, mit der Gemüse ausgestreute Form. Gibt man warmen Brei noch ½ Std. aufgehen. Dann den Brei, wenn Brei aufgerollt, bei mittlerer Hitze werden, mit Ei bestrichen, goldgelb gebacken.

Traubenjus: Aus übriggebliebenem Gelee und Traubenjus kann ein vortrefflicher Brotaufstrich hergestellt werden.

nes Eigh. Gi tein Apfel im Haus, so nimmt man eine Kartoffel 2 (Zeich. 2). Die rohe Schale bekommt ein glänzendes Aussehen, wenn man sie mit einem Tuch reibt. Der Glanz bleibt auch bestehen, wenn man die Kartoffeln kocht.

Schuhe und Stiefel, die naß geworden sind, stopft man mit Papier aus und stellt sie an einen warmen Ort, aber nicht auf den Ofen. Das Papier saugt die Feuchtigkeit auf und hält das Leder geschmeidig.

Lederhandschuhe werden nicht naß gewaschen, sondern mit Benzin gereinigt. Dann sind sie wie neu.

Lackschuhe werden mit Vaseline eingerieben und mit einem weichen Tuch blank gerieben.

Wildlederschuhe werden mit einer Bürste gereinigt und mit Benzin abgerieben.

Schuhe und Stiefel, die naß geworden sind, stopft man mit Papier aus und stellt sie an einen warmen Ort, aber nicht auf den Ofen. Das Papier saugt die Feuchtigkeit auf und hält das Leder geschmeidig.

Lederhandschuhe werden nicht naß gewaschen, sondern mit Benzin gereinigt. Dann sind sie wie neu.

Lackschuhe werden mit Vaseline eingerieben und mit einem weichen Tuch blank gerieben.

Wildlederschuhe werden mit einer Bürste gereinigt und mit Benzin abgerieben.

Als Weihnachtsgeschenk:

Wir bringen heute eine Fülle neuer Modelle. Morgenröcke, Unterkleid, Bettjäckchen und Schlafanzug locken zum Selbstarbeiten, und wieviel Freude macht es uns, unseren persönlichen Kleidungsstücken durch Form, Farbe und Material eine eigene Note zu geben!



GW 64109. Schlafanzug in durchgehender Form. Erforderlich: 3,20 m Stoff von 96 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte sind für 84 und 92 cm Oberweite erhältlich.

W 23734. Der klassische Bademantel mit breiten Revers. Erf.: 2,75 m Stoff, 140 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte sind für 88, 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

K 64116. Morgenrock aus Waschsamt in schlichter Form. Erforderlich: 7,20 m Stoff von 70 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte sind für 100 und 112 cm Oberweite erhältlich.

W 1252. Schlüpfer mit Gummizug in der Taille und den Beinlingen. Erf.: etwa 90 cm Stoff, 140 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 98, 106, 114 u. 120 cm Hüftweite.

Schöne Wäsche

V 37711. Hüfthalter mit eingesetztem Gummizwickel. Erforderlich: 45 cm Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 106 und 112 cm Hüftweite.

W 36773. Unterkleid mit tiefem Rückenausschnitt, unentbehrlich zum Abendkleid. Erf.: 2,90 m Stoff, 80 cm br. Bunte Beyer-Schn. f. 104 u. 112 cm Obw.

B 64105. Morgenjäckchen mit Steppereiverzierung. Erforderlich: 2,40 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite.

W 64144. Hemdhose, leicht tailliert mit Stickereimotiven. Erf.: 1,60 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.



Zeichnungen: Pfeiffer.

Zuschneiden im Kaufhaus Otto Honcamp Nachf. Gütersloh

Von einem Mann im Vinter Moor, der ohne Beispiel ist...

Ein Moor steckt voller Adventskränze

Verblühtes zu neuem Blühen gebracht — 100 000 Herzen versandbereit



Hier werden die Torfplatten gestochen. In jeder steckt ein Herz.

Wir hatten von diesem „Mann im Moor" gehört und hatten an Anette denken müssen und an ein paar Erlebnisse im Teufelsmoor. Aber wie sollten wir uns aus den Worten des alten Osnabrückers einen Vers machen?! Etwas mußte schon dran sein, an diesem „Mann im Vinter Moor", von dem sie uns hier so begeistert erzählten. Dort oben, wo der Teuto seine letzten Ausläufer in die Ebene gesendet hat, war ein Mann am Werke, der allen Leuten nah und weit zu der großen Feststellung verhalf: „Ja, da hätte man aber auch drauf kommen können!"

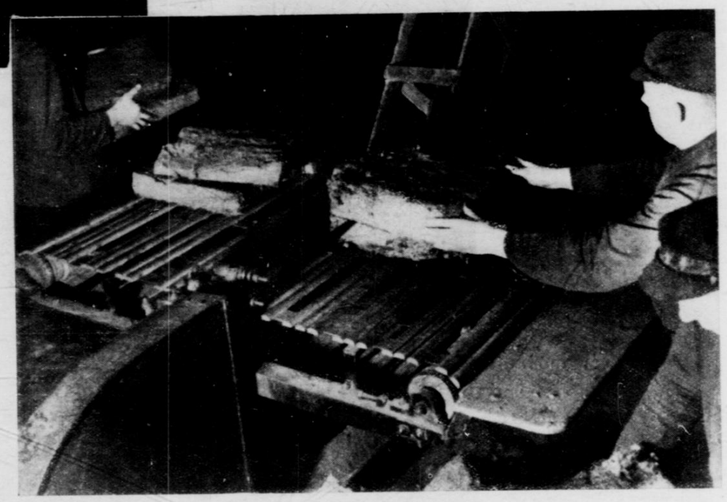
Wir saßen noch eine ganze Weile an diesem Abend in einer alten, gemütlichen und verräucherten Kneipe der alten Bischofsstadt Osnabrück. Von der Decke fiel aus einer wunderschönen schmiedeeisernen Ampel, die bischöfliche Kunstschmiede schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts mit Ibbenbürener Kohle verfertigten, wie eine alte Akte sagt, das rötliche Licht auf unsere Runde, in die es uns von ungefähr hier in Osnabrück verschlagen hatte.

Am andern Morgen trug uns der Wagen zum Tore hinaus. Es war einer jener Herbsttage, die sich morgens lange verschleiern und um die Kaffeezeit bereits wieder die weiße Mütze über die Ohren ziehen. Durch den helldunklen Tag zogen wir ins „Vinter Moor". Ein tiefer brummender Ton traf uns: dort zerteilt der Mittellandkanal die Ebene. Eine gerade Straße zielt in die braune Ebene. Die ersten Torffabriken grüßen herüber mit ihren hölzernen Türmen. Ein paar Felder zeugen von dem Fleiß dieses Landes. Drüben am Rande liegen ein paar stattliche Gehöfte. Noch wenige Kilometer: wir haben den „Mann im Moor" gefunden.

Hier in der herbstlichen Einsamkeit kreischen Sägen, schnarren Fräsen, obwohl weit und breit kein Stück Holz zu sehen ist. Im Halbdunkel des großen Werkraumes, in dem es scharf nach Torf duftet, finden wir den „Mann im Moor", der „Verwelktes zu neuem Blühen" brachte und dem Moor ein sorgsam gehütetes Geheimnis abnahm. Heute gibt es ihm und seinen Leuten lohnenden Verdienst. Heute noch ist es eine Handvoll dieser Pioniere, morgen, übermorgen werden es Hunderte sein. Wir sehen in ein verwittertes Gesicht: Man glaubt es ihm, daß hinter der Stirn die knifflichen Gedanken geboren wurden.

Selten genug kommen Leute hier heraus ins Moor. Das Werk, von dem es in der ganzen Welt nur dieses eine im Vinter Moor gibt, ist noch allzu jung. Komm, wir folgen dem Meister in seine seltsame Schatzkammer! — Nanu, was ist denn das? Da liegen Herzen, braune Herzen, ungezählte Herzen; sie sind braun wie Lebkuchen und schön regelmäßig. 80 000 Herzen sind versandbereit — 80 000 Herzen — aus Torf. Und dort Berge von Kränzen, lauter Adventskränze aus Torf. Kreuze in allen Größen, die wundersamsten Dinge — aus Torf.

Ja, das ist eben d e r Einfall gewesen, der nur einem Menschen kommen konnte, dessen Gedanken Tag und Nacht um die Arbeit



Torf wird zersägt.

Photos: Meinhard Fenske, Herford

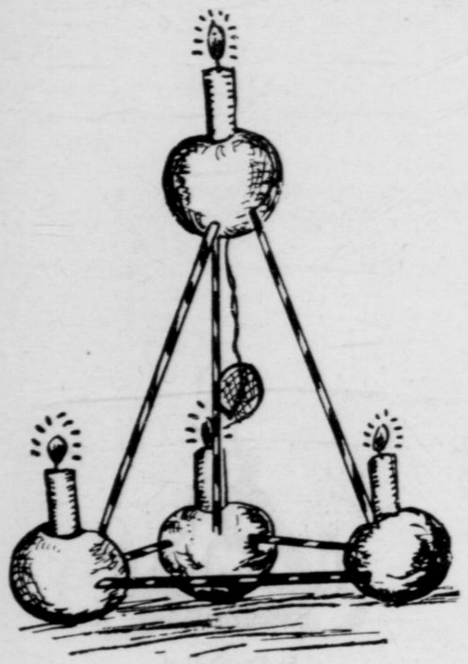
Schöne Wäsche

Als Weihnachtsgeschenk:

Ein Moor steckt voller Adventskränze

Von einem Mann im Vinter Moor, der ohne Beispiel ist...

nes Licht. Ist kein Apfel im Haus, so nimmt man eine Kartoffel 2 (Zeich. 2). Die rauhe Schale bekommt ein glänzendes Kleid von Gold- oder Silberbronze. Der schlesische Adventsbaum 3 (Zeich. 3) ist mit Backobst behangen, während am 4 (Zeich. 4) Clausenbaum (Nikolaus), wie er am Niederrhein Brauch ist, vergoldete Nüsse hängen. In Würzburg macht man aus drei mit Tannengrün umwickelten Stäben eine kleine Pyramide, nach dem Baum der Erkenntnis das



7) Weihnachtslicht

Paradeiserl 5 (Zeich. 5) genannt. Der bayrische Weihnachtsgabenteller 6 (Zeich. 6) trägt auch diesen Namen. Drei lange und drei kurze Stöcke lassen sich mit Hilfe der Aepfel leicht zusammenstellen. Die Stöcke sind vorn zugespitzt, und die Rinde ist mit scharfem Messer spiralenförmig abgeschält. Die Nüsse sind vergoldet, ein dünnes Stöckchen wird in die Stielöffnung eingeleimt (Syndetikon) und das hervorragende Ende in die Aepfel hineingesteckt. Das bayrische Weihnachtslicht 7 (Zeich. 7) trägt an drei mit rotem Band umwickelten Holzstäben eine geschlossene Nuß, die am Weihnachtsabend geöffnet wird. Auf



8a) Wäpelraut I



8b) Wäpelraut II

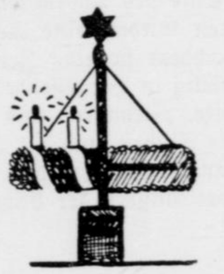
seidigem, mit Goldsternen verziertem Polster ruht ein wächsernes Christkind. Oft sind die Pyramiden auch vierteilig mit Tannenlaub und Efeu umwunden, tragen Weihnachtsgebäck im grünen Laub und Flittergoldfähnchen an der Spitze. Unten ist im viereckigen Raum ein kleiner Garten angelegt aus Moos, Strohblumen und Spiegelglas, in dem kleine Spieltiere grasen. Man kann auch eine flache Holzkiste bis an den Rand mit Erde füllen, mit Grassamen besäen und einige Wochen vor Weihnachten an einem warmen Platz aufstellen und regelmäßig begießen. In Westfalen und Oldenburg sind Wäpelraut 8 und Tunschere 9 (Zeich. 8 und 9) zu Haus. Von diesen oft kunstvoll geschnitzten Silvester-, Neujahrs- und Dreikönigsgaben sind hier die einfachsten aufgezeigt. Die Wäpelraut besteht aus einem Weidenstab, auf den rotwangige Aepfel aufgespießt werden. Der Stab wird rundgebogen und das Sonnenrad darstellend auf einem kräftigen Tannenzweig festgebunden. Bei der Tunschere stehen rotwangige und vergoldete Aepfel unter einem mit Tannengrün oder Efeu bewickelten Drahtbogen. — Die Sitte des Adventskranzes, aus dem nördlichen Deutschland kommend, hat sich heute überall eingebürgert. Leider wird er in der Regel fertig gekauft. Schöner ist es, ihn selbst anzufertigen. Ein Holzreifen (Kinderspielreifen, Faßreifen) wird armdick mit Tannen- oder Fichtenzweigen umwickelt. Die Zweige werden in zugeschnittenen kleinen Büscheln fortlaufend von oben nach abwärts mit Blumendraht 10 (Zeich. 10a) festgebunden. Vier rote oder violette Bänder binden ihn an der Decke fest. Will man ihn auf den Tisch stellen, so streicht man das Kopfende eines Besenstiels in der gewünschten Länge rot an und steckt den Stiel in eine mit bunten Papieren beklebte Konservenbüchse, die mit Sand gefüllt ist. Mit der Laubsäge wird aus Zigarrenkistenholz ein Stern ausgesägt und oben angebracht 10b (Zeich. 10b). Wenn wir den Kranz auf den Tisch legen wollen, müssen wir ihn flach binden. — Der strahlendste aller immergrünen Lichtträger ist der Weihnachtsbaum. Ohne den schimmernden Schein seiner vielen Kerzen ist uns ein Weihnachtsfest heute kaum mehr denkbar.



9) Tunschere

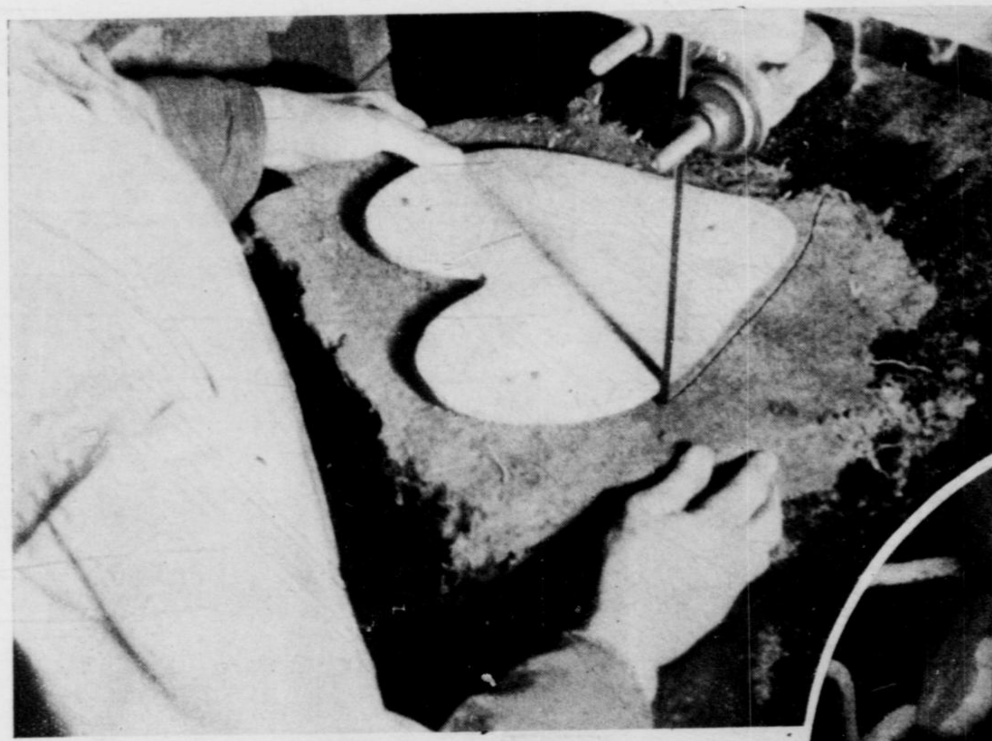


10a) Adventskranz I



10b) Adventskranz II

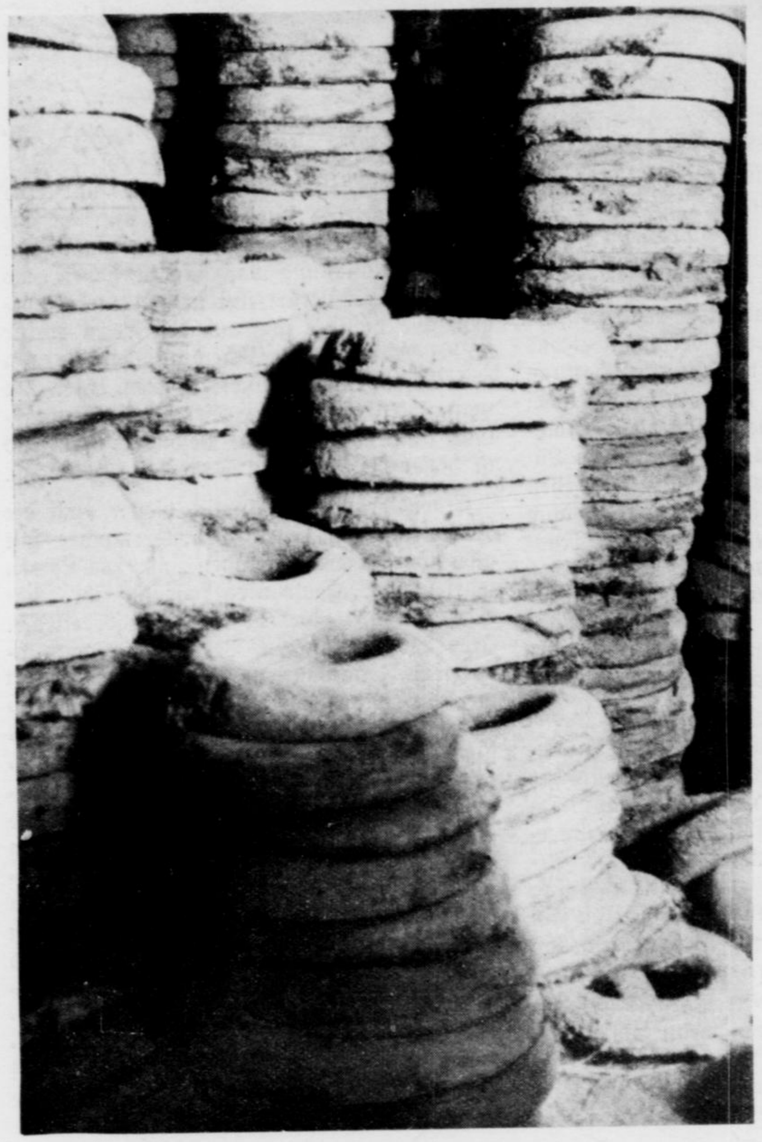




„Er schnitt es gern aus jedem Stückchen Torf...
Im Kreis: Herzen, nichts als Herzen. Sehen sie nicht aus wie Lebkuchenherzen?
Unten: Adventskränze warten im Moor.



teile und Schwierigkeiten brachten den „Mann im Moor" zu der Beschäftigung mit dem Torf. Es wurde probiert und experimentiert, konstruiert, gezeichnet und wieder verworfen. Dann kam eines Tages das erlösende „Heureka". Ein glücklicher Gedanke hatte großen deutschen Moorgebieten eine sensationelle Verwendungsmöglichkeit geöffnet. Hier im Vinter Moor begann's bescheiden in einer kleinen Hütte. Ein paar Leutchen stachen die ersten Torfplatten, die bis zu einem Zentner wiegen. Berge von Platten wurden aufgestapelt und die liebe Sonne durfte sie trocknen. Sie braucht gut und gerne zwei Jahre



kreisten. Dieser „Mann im Moor" ist — Blumenbinder. Und seine Schätze aus dem Vinter Moor sind für Blumenbinder, für sie ist es das „Ei des Kolumbus". Vor ein paar Jahren plagte er sich mit werkgerechterem Material ab. Bislang hatte man die Unterlagen für Kränze, Herzen, Kreuze mühselig zusammenklauben müssen, hatte Latten und Draht, dies und jenes verwendet, um ein halbwegs brauchbares „Gerippe" zu bekommen. Die Formen waren nicht immer vollkommen, das Material veränderte sich allzu schnell und besaß keine Lebensdauer. Diese Nachdazu. Als die Nachfrage stärker wurde, übernahm eine große „Darre" diese wichtige Arbeit.

Heute werden mit kleinen Petroleumlokomotiven die Platten aus dem Moor zum Werk geschafft. Dort wandern sie zu den einzelnen, sinnvoll konstruierten Maschinen. Männer mit blauen Brillen sägen und fräsen die Torfplatten und zaubern aus dem ungefügen Stück, das kurz vorher noch einen Zentner wog, die wundersamsten Dinge. Wir sagten es schon: Herzen, Kränze, Kreuze. Federleicht sind diese Gebilde, die in langer Kette durch die Maschinen wandern.

Damit ist eine wesentliche Forderung erfüllt: der „Mann im Moor" schuf das werkgerechte Material. Es muß leicht sein: so ein Adventskranz ist wie eine Feder. Es muß dauerhaft sein. Es bedarf schon einer tüchtigen Anstrengung, so einen Kranz zu zerpflücken, den die Jahrtausende preßten. Vor allem darf das Material nicht spröde sein und der weiteren Bearbeitung keine Schwierigkeiten machen. Leichter und bequemer geht es nimmer. Kinderhände können diese Gebilde mit Blumen und Grün bestecken. Diese Dinge sind über alles Erwarten haltbar;

(Schluß auf Seite 8 unten)





Familie Waldhäer bettelt mit niedlichen Gebärden um Erdbeeren. Vergeblich wird alles vor dem Erdbeeren lauter gemacht. Wenn [illegible]

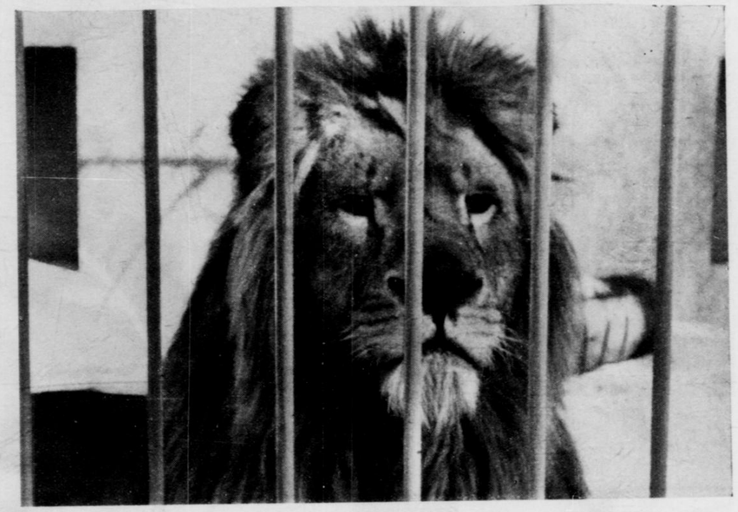


Neues und Altes von Münsters Zoo

Der zoologische Garten in Münster hat den Gärten anderer Städte etwas voraus, das ihm eine besondere Note gibt, und das ist seine eigentümliche Entstehungsgeschichte. Der Garten verdankt seine Existenz mehr oder weniger der Pflege des Heimatgedankens. Der Heimatgedanke hat immer wie ein guter Stern über dem Zoo gestanden und hat ihn sicher durch schwierige Zeiten und Krisen geführt.

Der Garten war ursprünglich nicht einmal als Zoo gedacht. Klein fing der Westfälische Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvogelzucht, dessen Seele der mit der westfälischen Heimatgeschichte unlöslich verbundene Professor Dr. Landois war, das Werk an. Es galt zunächst, die Tiere der Heimat zur Schau zu bringen. Dann erweiterte man die Grenzen, zog zunächst die Tiere Europas und anschließend die Tiere anderer Kontinente hinzu. Unermüdlich wurde erweitert und verbessert, bis der heutige Zoo entstand, der sich getrost an die Seite anderer zoologischer Gärten Deutschlands stellen kann. Bei dieser eigentümlichen Entwicklung wird trotz den vielen ausländischen Erwerbungen immer der Grundsatz: „Erst die Heimat, dann die Fremde" der erste in der Leitung des Gartens bleiben. Auch die bekannte Abendgesellschaft des zoologischen Gartens, die auf ihre Art und Weise die Entwicklung des Gartens in hervorragender Weise fördert, hält sich bei ihren Theaterveranstaltungen an diesen Grundsatz, indem sie fast ausschließlich plattdeutsche Bühnenstücke mit Heimatcharakter zur Aufführung bringt. Daß hier Humor und Ulk nicht an letzter Stelle steht, läßt sich leicht denken.

Wer vor Jahren letztmalig den Zoo besuchte, wird ihn heute kaum wiederkennen. Grundlegende Neuerungen, Umänderungen, Neubauten und nicht zuletzt die erhebliche räumliche Vergrößerung haben bewirkt, daß von dem ursprünglichen Garten nicht viel mehr übriggeblieben ist. Soweit als eben möglich wurden die Käfige modernisiert. Man ließ sich dabei von dem Grundsatz leiten, die Tiere möglichst nicht hinter Gittern zu zeigen, sondern sie frei dem Auge der Zuschauer zu bieten. Es ist derselbe Grundsatz, der Hagenbecks Tierpark in Stellingen zu



Im neuen Zwinger — Photo: J. Abel

Weltruf verholfen hat. Der Gedanke des Freigeheges klingt zunächst hinreichend verführerisch. Auch die glänzenden Ergebnisse, die in dieser Hinsicht in Münsters Zoo erreicht wurden, lassen eine allgemein Durchführung dieses Grundsatzes nicht ratsam erscheinen. Von den vielen Bedenken, die hier auftreten, seien nur folgende genannt: In der weitläufigen Umgebung verschwindet das Einzeltier vielfach. Das bedingt eine Haltung von vielen Tieren, wo bisher ein oder zwei Tiere genügten. Man denke sich diesen Nachteil in einem Falle aus, wo es sich um Löwen oder Tiger handelt. Ganz abgesehen von den enormen Mehrkosten würde auch keine Möglichkeit bestehen, das lebende Muskelspiel, die Kraft und die Schönheit der Tiere so zu betrachten, wie es das Gitter gestattet. Hinzu kommt noch, daß zur Paarungszeit in den Freilandanlagen nur gleichgeschlechtliche Tiere gehalten werden können.

Ein Rundgang durch den Zoo bietet so viel Belehrendes, Unterhaltendes und Ergötzliches, daß man im Rahmen eines Zeitungsberichtes nur einiges herausgreifen kann. Da ist z. B. der Menschenaffe Jim. Mit Kennermiene führt er sich eine Zigarette zu Gemüte und ist jederzeit zum tollsten Unfug aufgelegt. Er kann liebevoll und zärtlich sein wie ein Kind und Grimassen schneiden, daß man vor Lachen wiehern möchte.

Mutet es nicht wie eine Parodie auf den eifersüchtigen Kavalier an, wenn sein Artgenossen nicht vertragen kann, daß man mit einer Dame im Arm erscheint!? Er wird rasend vor Eifersucht und versucht, seinen Gegenüber mit allem möglichen und unmöglichen zu bombardieren.

Zwischen den vielen Volièren fällt eine genial angelegte Riesenvolière auf, die die Vögel der Heimat enthält. Man glaubt ein Stück Waldlichtung vor sich zu haben, wo sich die Vögel derart frei und munter bewegen, wie man es nur aus der freien Natur kennt. Man sieht es ihnen an, daß sie von der Gefangenschaft nichts spüren. Hier hat man, wie überall, das Tier in seine natürliche Umgebung gestellt. Besonders glänzend ist dieser Versuch beim Rehgehege gelungen.

Einen prächtigen Anblick bieten auch die Raubtiere, von denen Prachtexemplare fast aller Gattungen vorhanden sind. Die Löwen warten z. B. heute vergebens auf ihre tägliche Ration von 14 Pfund Pferdefleisch. Jede Woche muß zur Vermeidung von unnötigem Fettansatz ein Fasttag eingeschaltet werden. Man ist zu dieser Maßnahme gezwungen, weil die Raubtiere in der Wildnis sich ihre Beute auf ausgedehnten Raubzügen selbst schlagen. Diese Raubzüge bringen zwangsläufig die Bewegung mit, für die in der Gefangenschaft durch Nahrungsentzug ein Ausgleich zu schaffen ist. Man sieht hieraus, daß die Tiere nicht einfach zur Schau gestellt und täglich gefüttert werden, sondern daß sie eine individuelle Behandlung und Pflege verlangen. So müssen z. B. die Raubtiere alle drei Monate eine Wurmkur mitmachen. Zusätzliche Sonderrationen, Aufbaustoffe usw. müssen gegeben werden. Hundert andere Einzelheiten, von denen sich der Laie nichts träumen läßt, sind zu beachten.

(Ein Moor steckt voller Adventskränze. Schluß.) Sonne und Regen in ihrem Wechsel erhöhen nur die Festigkeit.

Wir sind mit der kleinen Lokomotive ins Moor gefahren. Haben gesehen, wie starke Hände die Platten wuchteten und mußten der vielen tausend Adventskränze gedenken, die bald mit roten Kerzen besteckt in deutschen Häusern strahlen werden und ein wenig erzählen vom „Mann im Moor", der Verblühtes zu neuem Blühen brachte und einen neuen Weg für deutsche Arbeit fand.

Dr. Otto Brinkmann

Die Frau und ihre Welt

Advent

Geheimes Klingen steigt und will
Durch alle Länder gehn.
Die Menschen sind auf einmal still
Und bleiben träumend stehn.

Das Klingen kommt wer weiß woher
Von einem fernen Stern.
Die Erde und die Nacht, das Meer
Erkennen ihren Herrn.

Sie alle fühlen, etwas lebt,
Was nicht nach Jahren mißt
Und über ihnen schweigt und schwebt,
Und nie wie sie vergißt.

W. J

Wir basteln mit unsern Kindern

Die Vorboten des nahenden Weihnachtsfestes, die Adventssonntage, die schon etwas von dem Glanz und der Freude des schönsten deutschen Festes in sich bergen, haben sich jetzt wieder eingestellt, und ein jeder ist bemüht, diese Tage mit ihrer geheimnisvollen Geschäftigkeit auch äußerlich herauszuheben. Und aus diesem Bedürfnis heraus hat die schöne alte Sitte des Adventschmuckes in den letzten Jahren wieder eine neue Belebung erfahren, nachdem sie eine Zeitlang in Gefahr war, völlig in Vergessenheit zu geraten. Adventskränze, -leuchter und -pyramiden schmücken die Stuben, und das Licht der Kerzen, der Tannenduft, der das Haus durchzieht, und das Glitzern der Lametafäden erwecken in den Erwachsenen Erinnerungen an frühere Weihnachtsfeste und lassen Kinderaugen in Erwartung ungeahnter Herrlichkeiten und Freuden erstrahlen.

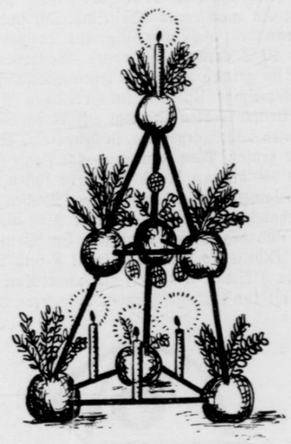


1) Adventsapfel



2) Kartoffelleuchter

3) Adventsbaum Schlesien



4) Clausenbaum



5) Paradeiserl



6) Paradeis

Lichtträger aus Aepfeln, Nüssen, Buchsbaum, Tannengrün und Holzstäben

Einfach und doch lebensvoll sind die weihnachtlichen Lichtträger, die man nach althergebrachtem Brauch aus den immergrünen Zweigen von Tanne, Fichte, Kiefer, Stechpalme, Eibe, Wacholder, Buchsbaum u. Efeu herstellt. Zu Nikolaus, Weihnachten, Neujahr und Dreikönigstag finden wir sie überall in deutschen Landen in den verschiedensten Gestalten. Seht euch die Zeichnungen gut an. Es wird euch ein leichtes sein, die aus Aepfeln, Nüssen, Buchsbaum und Holzstäbchen gebastelten Bäumchen und Pyramiden nachzuarbeiten.

Der Adventsapfel 1 (Zeich. 1). In der ausgehöhlten Mitte eines rotwangigen Apfels steht zwischen Tannenzweigen ein klei-

Buntes Allerlei

Verwunderlich

Stehen zwei Männer vor dem Wiener Goethedenkmal.

„Alsdann, seg'n S', des is der Goethe!"

„Was net sag'n!... Der hat a Denkmal!.... Na so was... Des hät i ma net tramen lassen!"

„I'weg'n was wundern S' Ihna denn a so?"

„No, hör'n S', soll ma si do net wundern?... A so a winzig's Zitat und a so a murdstrum Denkmal!"

Liebesheirat

Anton Rehling ist seit einem halben Jahr glücklich verheiratet — mit Sabine, der geborenen Kräutlein. Sie hat ihm Mittel mitgebracht; er hat ein Geschäft aufmachen können, und das hat sich auch prächtig angelassen. Anton Rehling kann ein zufriedener Mann sein.

Onkel Ignaz, der mal nachsehen kommt, wie der Hase läuft, ist auch zufrieden. „Siehst du, mein Junge: eine Vernunftheirat ist das Richtige!"

„Eine Vernunftheirat? Aber, lieber Onkel, wie kannst du das sagen! O nein, es war eine Liebesheirat!"

„Na, vielleicht von ihrer Seite Aber was dich anbetrifft — — rede mir doch nichts vor, Anton! Sie hat fuffzigtausend Mark mitgekriegt, und darum hast du sie genommen, und das war ja auch vernünftig."

„Aber ihre Schwester, die Adele, hätte auch fuffzigtausend Mark gehabt. Na, und ich habe doch die Sabine genommen!"

Die Gloppka

Frau Wrucke hat eine Meinungsverschiedenheit gehabt mit der Frau Schabliţer. Auf dem Wochenmarkt war es, und viele Leute haben herumgestanden. Doch es war nichts bei dieser Auseinandersetzung zu beanstanden. Nachher aber hat die Schabliţer die Wrucke beiseite genommen und ihr einige sehr häßliche Sachen gesagt. Und dabei war nur die Frau Gloppka mit aufmerkenden Ohren.

Die Wrucke ist aufs Gericht gelaufen. Der Amtsrichter sieht einen sehr mildernden Umstand darin, daß die Schabliţer auf die ihr erst gebotene weite Oeffentlichkeit verzichtet hat. Er schlägt vor: „Vergleichen Sie sich doch mit der Beklagten! Es war doch nur die Zeugin Gloppka zugegen."

„Grade deshalb muß sie streng bestraft werden, Herr Richter", begehrt die Wrucke. „Sie sollten die Gloppka kennen! Was die heute hört, weiß morgen die ganze Stadt."

Ein unruhiger Gast

Die Stammtischkellnerin zu Herrn Niedermaier, der sich eben am Stammtisch niederlassen will: „Da können S' nicht her, Herr Niedermaier. Den Platz will jetzt der Herr Apotheker."

Herr Niedermaier: „Jetzt schau mir einer den Apotheker an! Volle acht Jahr hat er seinen Platz hier in der Ecke gehabt; dann ist er fünf Jahre lang dort unterm Spiegel gehockt und darauf mindestens ebenso lang am Fenster. Und jetzt will er plötzlich wieder den Platz in der Ecke! Ja, hat denn der Mann Quecksilber im Leib?"

Schach-Ecke

Zum 60. Geburtstag von E. Hasselkus:

Lösungspreisausschreiben

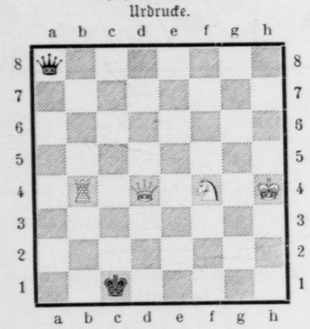
E. Hasselkus hat am 17. September 1936 sein 60. Lebensjahr zurückgelegt. Zu Haspe in Westfalen geboren, schlug er die elektrotechnische Laufbahn ein und bekleidet nach mehrjähriger beruflicher Tätigkeit in Wien und Frankfurt am Main seit langer Zeit eine leitende Stellung bei Telefunken in Berlin, deren Schachgruppe ihn zu ihren treuesten Mitgliedern zählt.

Das Schachspiel erlernte E. Hasselkus in verhältnismäßig jungen Jahren, seine besondere Neigung galt aber bald den Selbstaufgaben hoher Zügezahl, einem schwierigen Gebiet, auf dem er nicht nur als scharfsinniger Löser, sondern auch als Verfasser Weltruf genießt und nach des großen Deutschamerikaners W. A. Shinkmann Tode bis heute unerreicht dasteht. Namentlich seine Aufgaben mit nicht mehr als sechs Figuren haben seinen Namen rühmlichst bekannt werden lassen und sind für eine spätere „Geschichte der Schachaufgaben" von bleibendem Wert. Er hat etwa 300 Aufgaben, darunter auch einige Zwei- und Dreizüger, verfaßt. Das ist immer noch viel, wenn man die riesige analytische Arbeit bedenkt, die jeder seiner Langzüger erfordert. Die nachstehenden beiden Preisaufgaben sind glänzende Beispiele seiner hohen Kunst.

1.

E. Hasselkus (Berlin).

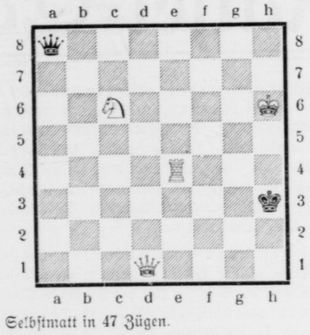
Urdrucke.



Selbstmatt in 119 Zügen.
Weiß: Kh4, Dd4, Tb4, Sf4 (4).
Schwarz: Kc1, Da8 (2).

2.

E. Hasselkus (Berlin).



Selbstmatt in 47 Zügen.
Weiß: Kh6, Dd1, Te4, Sb6 (4).
Schwarz: Kh3, Da8 (2).

Für eine vollständige und erschöpfende Lösung nebenstehender Aufgaben hat jetzt der Großdeutsche Schachbund eine Anzahl Bücherpreise aus. Einsendungen sind bis zum 1. Februar 1937 an F. Palatz, (Hamburg 33, Ticloh 41) zu richten.

Um den ersten Platz im Barmer Turnier

Bei gleichem Stand trafen Engels und Lange im Barmer Turnier in der Schlußrunde aufeinander. Zu seinem Pech wählte Lange in der Eröffnung ein zweifelhaftes Manöver, das dem großen Kombinationsspieler Engels die erwünschte Gelegenheit gab, seine Kunst zu zeigen.

Königsindische Verteidigung.

Weiß: Engels:	Schwarz: Lange.

1. d4, Sf6; 2. c4, g6; 3. Sc3, Lg7; 4. e4, d6; 5. Sf3, 0—0; 6. Le2, Se8;

Schwarz hätte besser die gebräuchlichen Züge Sb—d7 nebst e5 gewählt, denn jetzt muß er eine unbequeme Stellung in Kauf nehmen.

7. 0—0, f6; 8. d5!. e5; 9. d5×e6 e. p. L×e6; 10. Sd4, Ld7; 11. f4, Se6; 12. S×c6!, L×c6; 13. f5!

Weiß hat äußerst konsequent das gegnerische Eröffnungsspiel widerlegt. Springer e8 und Lg7 sind vom Spiel ausgeschlossen.

.... g5; 14. b3, b6; 15. Lb2, Lb7; 16. Lf3, Tf7; 17. Dd3!, Lf8; 18. e5!.

Schwarz hatte die Drohung nicht erkannt und kommt nun in eine glatte Verluststellung.

.... L×f3; 19. e6.

Die Pointe! Wenn Schwarz auch die Qualität gegeben hätte, wäre er ebenso überspielt.

.... Tg7; 20. D×f3, Le7; 21. De6, De8; 22. Sd5, Kf8; 23. Tf3, h6; 24. Th3, Th7; 25. Te1!.

Einleitungszug einer entscheidenden Kombination.

.... Tb8; 26. Dd7, c6; 27. T×h6!, D×d7; 28. T×h7!! und Schwarz gab auf.

Auf 28.... Dd8 folgt 29. Tf7+, Kh8; 30. S×e7+, Kh8; 31. Te3, g4; 32. Te4 nebst T×g4 und Th4 matt. Falls 32....., Tb7; 33. Sg6+ nebst 34. T×b7. Durch diesen glänzenden Sieg wurde Weiß 1. Sieger.



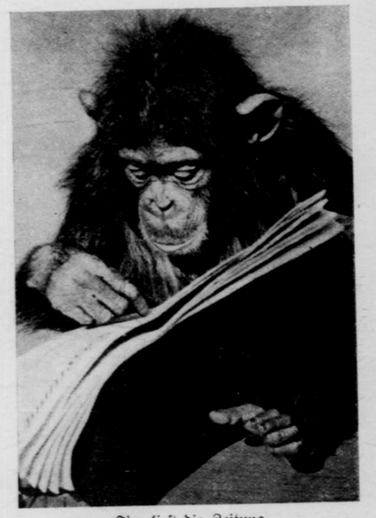
Schimpanse Jim will rauchen

Familie Waschbär bettelt mit niedlichen Gebärden um Fressen. Artgemäß wird alles vor dem Fressen sauber gewaschen. Wenn Vater Waschbär beim Waschen eines Stückes Zucker auf einmal merkt, daß alles zerronnen ist, schaut er mit einem nicht zu beschreibenden Blick herauf zu seinem Spender, als wenn er sagen wollte: „Nee, du bist doch einer!!"

Stundenlang ließe sich plaudern, überall etwas Schönes und Interessantes, unbekümmert um die Jahreszeit. Bei einem echten Tierfreund wird nie der Moment kommen, wo ihm der Garten nichts mehr bieten könnte. Vom Tierfreund bis zum Tierkenner ist aber noch ein weiter Schritt, und man weiß mitunter nicht, was man mehr bewundern soll, die Tiere oder die große Anzahl derjenigen Besucher, die bedauerlicherweise nicht einmal die Tiere der engeren Heimat kennen. Gewöhnlich ist der Familienvater derjenige, der „sachgemäß" Aufklärung gibt. Seiner aufmerksam lauschenden Familie erzählt er z. B., daß der gesehene bunte Vogel (ein Wiedehopf) ein Paradiesvogel sei. Er weiß sogar, wie dieser sich in der Wüste bewegt und wie er von den Eingeborenen gefangen wird. Daß man auch die Namenschilder beachten muß oder daß man sich zweckmäßig einen Führer durch den Garten kauft, ist ihm noch nie eingefallen.

Ein Kardinalfehler, in den besonders weibliche Besucher verfallen, ist, daß man das Gesetz der natürlichen Auslese durch den Sieg der Stärkeren verkennt. Den Tiger nennen sie genau so gut „frech" und „böse" wie die Schlange, die nur nach lebenden Tieren schnappt. Wenn man den Tieren menschliche Züge beimessen will, führt das zwangsläufig zu einer ganz falschen Vorstellung von der Tierseele.

Auch des Westfälischen Provinzialmuseums für Naturkunde sei gedacht, das im Zoogelände eine Fülle interessanter und äußerst lehrreicher Sammlungen zeigt, und das durch Neuerwerbungen bedeutend vergrößert werden konnte.



Jim liest die Zeitung
Photo: E. Pohlschmidt

Wenn man heute im nationalsozialistischen Staate ein Schächtverbot erließ, wenn man Tierquälerei empfindlichst bestraft und Tierschutz und Tierpflege fördert, dann kann man den hohen ethischen Wert ermessen, den man von dem Verständnis für das Tier und seine Psyche erwartet. Liebe zu Tieren gibt Liebe zu den Menschen, die in einem bewußten Verantwortungsgefühl des einen für den anderen ihr Endziel haben muß.

J. Abel

Auch die Tagesrationen sind ein interessantes Kapitel. Die Krone schießt August, oder besser Auguste, der Elefant ab. Seelenruhig verdrückt er täglich 90 Pfund Heu und so ganz nebenbei noch 10 Pfund Kleie, 12 Pfund Hafer, vier Pfund Melasse und drei Pfund Kartoffeln. August ist übrigens 50 Jahre alt. Seine Wohnung, eine echte arabisch-türkische Moschee mit 15 Meter hohem Minarett, ist neu gestrichen worden. Hier haust er schon 47 Jahre.

Auch die gelehrigen Seelöwen entwickeln einen gesunden Appetit. Sie fressen, ohne sich umzusehen, täglich 15 Pfund Fische und möchten durch artig vorgeführte Kunststücke immer noch mehr ergattern.

Im Kampf um das Glück

Roman von Erich Ebenstein

3. Fortsetzung

Urheberschutz der Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart

Am Korridor draußen stand Franzi wartend, Tränen der Rührung in den Augen. Als sie Ellen erblickte, wollte sie auf sie zueilen und ihr gratulieren, aber Ellen zog sie hastig mit sich fort.

„Still, still, ich weiß ja, daß du dich gefreut hast, aber ich möchte erst jetzt nur so rasch wie möglich heim...."

Sie eilten fast laufend dem Ausgang zu, wo Ellen Reicharts Mietauto wartete.

Schweigend fuhren sie heim.

Während Franzi dann den Teewärmer von der silbernen Kanne nahm und Lilians Tasse vollgoß, schritt diese mit verschränkten Armen schweigend im Zimmer auf und ab.

Was war das nur mit ihr? Hatte sie nicht eben einen Augenblick restloser Befriedigung, höchsten Triumphes erlebt, indem man ihr und ihrer Kunst huldigte gleich einer Königin? Hatte sie nicht in früheren Jahren sich in scheuen Träumen oft solch einen Augenblick ausgemalt?

Nun hatte sie ihn erlebt! Schöner, strahlender, als sie je geträumt...

Und doch...

„Wollen Sie sich nicht endlich setzen, Lilian, und eine Tasse Tee trinken? Sie müssen ja furchtbar müde sein nach dem anstrengenden Spiel und all den Aufregungen nachher! Es ist fast Mitternacht geworden darüber!"

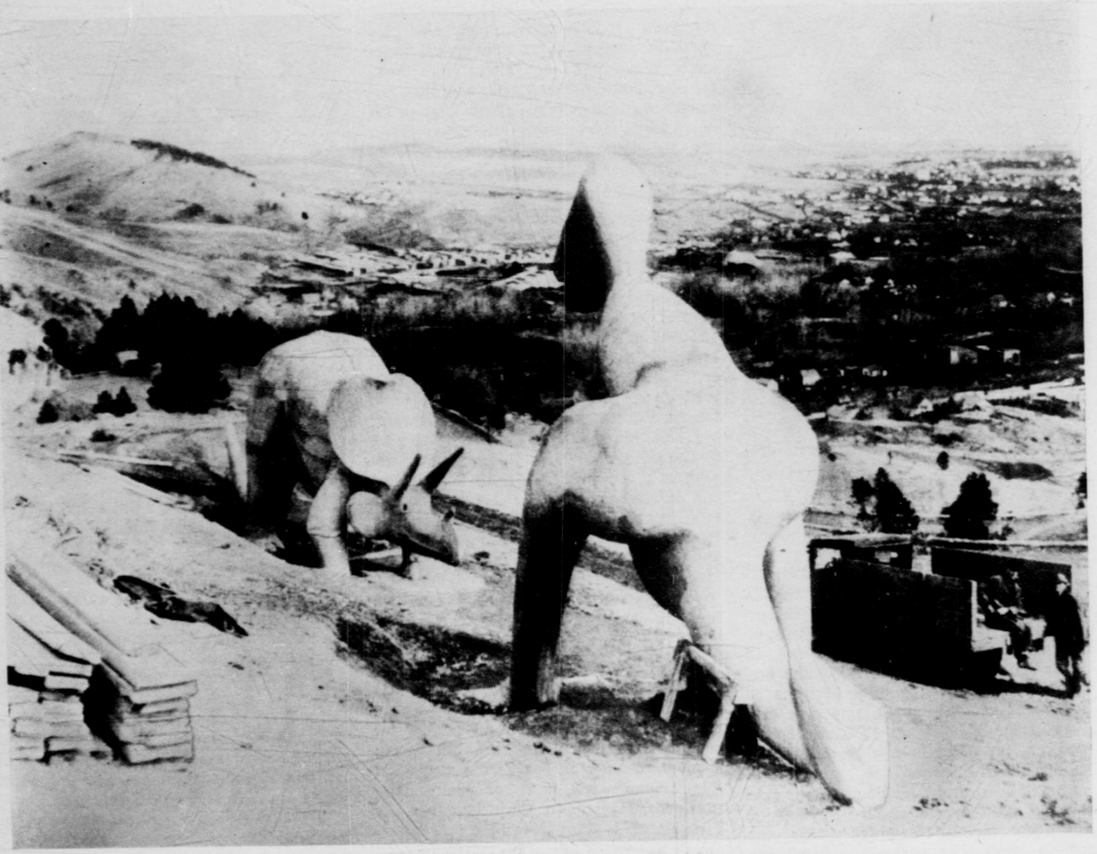
Lilian sah die Alte zerstreut an.

„Ja... du hast recht. Ich bin entsetzlich müde! Nimm den Tee nur fort, ich kann weder essen noch trinken jetzt. Nur schlafen...."

Sie ließ sich in den Stuhl vor dem Toilettetisch fallen und begann sich rasch abzuschminken, während Franzi das Bett abdeckte und den Teetisch ins Nebenzimmer schob.

„Kann ich Ihnen beim Auskleiden helfen?"

„Nein, Franzi, ich bin schon fertig." Lilian



Vorsintflutliche Ungeheuer — aus Stein

In der Nähe von Rapid-City (USA.), wo man kürzlich die riesigen Skelette von Dinosauriern fand, hat man damit begonnen, möglichst naturgetreue Nachbildungen dieser vorsintflutlichen Ungeheuer aus Stein zu schaffen. So soll hier ein „Dinosaurier-Park" entstehen. Aufn: Weltbild

stand auf, streifte das Kleid ab und warf es über einen Stuhl.

„Gute Nacht. Dreh' gleich das Licht aus, wenn du hinausgehst."

Und dann lag sie mit offenen Augen in die Dunkelheit starrend da und konnte nicht schlafen und grübelte darüber nach, warum sie an einem Tag wie heute nicht glücklicher war.

Sie hatte alles erreicht, was sie in ihren kühnsten Träumen je erhofft. Ihre Stimme war größer, klarer, klingender geworden, als ihre Lehrer erwartet. Ihr Spiel wirkte so hinreißend wahr, als hätte Ellen Reichart, wie ein Kritiker schrieb, „alle Leiden und Freuden der Menschheit bereits in sich selbst erlebt."

Dieses eine Jahr in Köln, wo sie wie ein Meteor am Kunsthimmel erschienen war, hatte ihren Namen berühmt gemacht, so daß die Leute von weither kamen, um sie zu hören, und die Agenten und Theaterdirektoren sich vor ihrer Tür drängten und einander überboten in glänzenden Engagementsvorschlägen.

Ja, Ellen Reichart hatte heute ja auch stolz und strahlend alle Ehren genossen, die man ihr zuteil werden ließ ...

Nur, daß Ellen Reichart zu existieren aufhörte, wenn die Tür des Bühnenausgangs hinter ihr zufiel.

Dann blieb nur Lilian Hartlieb übrig, die arme Lilian, die keinen Menschen auf Erden mehr besaß, der ihr wahrhaft gut war, außer einer alten Magd ...

Und nun wußte Lilian plötzlich, warum sie trotz aller Erfolge heute kein Glück empfand. Der Künstlerin Ehrgeiz war befriedigt — aber das Herz des Weibes blieb leer und einsam. Da war keiner, der sagte: „Komm zu mir und wärme dich, wenn dich friert, du gehörst zu mir, wie ich zu dir, denn ich liebe dich ...."

Doch — es gab ja viele, die so gesprochen hätten zu ihr, und einige, die hatten sie sogar zum Weib gewollt.

Aber schaudernd hatte sie sich abgewendet von allen .... von allen! Ich kann nicht lieben, ich will nicht lieben, frei will ich bleiben!

Und plötzlich stand, einer Vision gleich, ein Bild vor ihr: Sie sah Richard Monsberg vor sich stehen, wie damals in Wien nach Coralies Begräbnis. Und sah einen heißen Strahl aus seinen Augen brechen, der ihr tief und unauslöschlich in die Seele brannte. Und seine Lippen stießen leidenschaftlich heraus: „Ich kann das nicht ertragen ... Sie auf der Bühne zu wissen, allen Gaffern preisgegeben ...."

Heiß wie ein Feuerstrom war es ihr unter Monsbergs Blick durch die Brust gefahren, aber ihr Mund sprach kalt: „In dieser Stunde trennen sich unsere Wege für immer!"

Lilian schloß die Augen. Nein, sie wollte nicht mehr denken daran ... nie mehr! Sie wußte ja längst, ihr wilder Zorn damals, der doch ganz etwas anderes gewesen war, hatte sie arm gemacht, oh, so bitter arm!

Sie mußte die Augen wieder öffnen, denn Tränen strömten heraus, bittere Tränen der Reue ....

Eine wahnsinnige Sehnsucht faßte sie plötzlich nach Wien, nach Coralies Grab, nach den kleinen alten Gäßchen, durch die sie sooft gewandert war in den Jahren ihrer Ausbildung, in denen sie das Grab ihrer Freundin besucht hatte, das sie in ihr Herz geschlossen, weil sie wußte, daß sie Coralie geliebt hatte, wie sie nie wieder einen Menschen lieben würde.

Sie hatte Coralies Grab immer in Ordnung gehalten, hatte Blumen darauf gepflanzt, hatte es geschmückt, wenn sie Gelegenheit dazu fand, und hatte sich gefreut, daß Coralies Verehrer, der Dichter Monsberg, das Grab hier so gut instand halte.

„Nun, der Gatte der verstorbenen Frau doch! Herr Monsberg. Seit sie begraben wurde, kommt er jeden Tag in den Abendstunden heraus an das Grab."

Lilian nickte stumm und starrte auf den Traum in Weiß, den Liebe hier um ein Grab geschaffen.

Eine große Freude dehnte ihre Brust. Er hatte die Tote also nicht vergessen! Anders war er, als Männer sonst sind in Sachen der Treue!

Wenn Monsberg jetzt dagestanden, Lilian hätte ihm die Hand gereicht und nur gute Worte gefunden, und sie hätte in seinen Augen gelesen, daß er täglich an dies Grab kam und es schmückte, nicht bloß um der Toten willen, die darin lag, sondern auch um der Lebenden willen .... denn untrennbar trug er sie beide in seinem Herzen ....

(Fortsetzung folgt.)

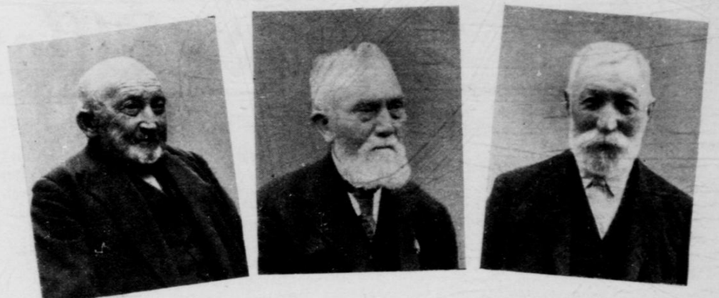


Bild links: **86 Jahre alt** wurde der zu Ahlen, Schmalbachstr. 1, wohnhafte Rentner Fritz Wallmeier am 25. November. In Peckeloh bei Versmold geboren, kam der alte Herr im Jahre 1902 nach Ahlen. Noch gern plaudert der sehr rüstige alte Herr aus jener Zeit und interessiert sich auch noch für die Geschehnisse innerhalb und außerhalb der Stadt.

Bild Mitte: Das **86. Lebensjahr** vollendete am 26. November der Rentner Kaspar Rüsing (Ahlen, Hammer Straße 15). Als gebürtiger Ahlener wuchs der Jubilar in der elterlichen Landwirtschaft auf, war später in den verschiedensten Industrieunternehmungen tätig und stand auch sieben Jahre in Diensten bei der hiesigen Postverwaltung. Der Jubilar ist heute noch geistig wie körperlich sehr regsam. Ernstliche Erkrankungen sind ihm unbekannt.

Photos: Heinr. Ostermann, Ahlen

Bild rechts: Das **86. Lebensjahr** vollendete am 8. November der Rentner Fritz Brandt (Heeßen, wohnhaft Bauerschaft Frielick). Er erfreut sich noch seltener Rüstigkeit.

Privataufnahme

„Hier ist es, Fräulein!"

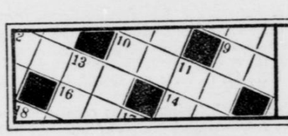
Lilian und Franzi starrten sprachlos auf Coralie Monsbergs letzte Ruhestätte.

Sie erblickten ein von Künstlerhand in schneeweißem Marmor ausgehauenes Grabdenkmal von wunderbarer Schönheit, das in Goldschrift unter dem Namen die Worte aufwies: „Dem Auge fern — dem Herzen ewig nah!"

Am Grab selbst und um es herum breitete sich gleich weißen Schleiern eine Fülle blühender Chrysanthemen, so dicht, daß Lilian für ihre mitgebrachten Blumen kein anderes Plätzchen mehr fand als den Sockel des Denkmals, an dessen Vorderseite sie die Kränze lehnte.

Der Bursche, der sie hergeführt, trieb sich noch in der Nähe umher. Offenbar wollte er auch für den Rückweg den Führer machen.

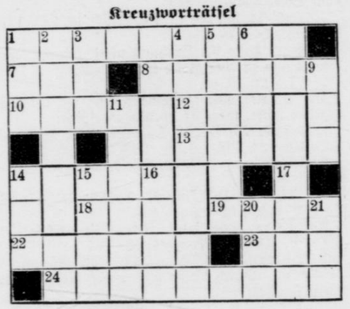
Lilian winkte ihm und fragte, wer das Grab hier so gut instand halte.



Rätsel-Ecke



Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter

a) von links nach rechts: 1 Hilfsschiff, 7 Gemeinschaft, 8 Heilmittel, 10 Raubvogel, 12 abessinischer Häuptlingstitel, 13 griechische Göttin, 15 Fluß in Nordwestdeutschland, 18 altes Maß, 19 Göttin der Zwietracht, 22 Insel im Bodensee, 23 weiblicher Vorname, 24 Stadt an der Wolgamündung;

b) von oben nach unten: 1 Gewässer, 2 Stadt in der Schweiz, 3 nordische Göttin, 4 brasilianischer Staat, 5 Teil des Tisches, 6 Schornstein, 9 Nebenfluß der Drau, 11 Drama von Goethe, 14 Gotteshaus, 15 Landschaft am Jonischen Meer, 16 Singvogel, 17 Stadt am Gardasee, 20 Waldtier, 21 Nebenfluß der Weichsel.

Diagonale

Aus den Buchstaben 3 a, 2 b, 1 d, 5 e, 1 g, 2 i, 2 l, 1 m, 4 n, 1 o, 1 r, 1 t, 1 w sind fünf fünfstellige Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Teil des Hauses. 2. Körpergefäße, 3. ein Getränk, 4. eine Stadt in Böhmen, 5. Unterscheidungsmerkmale. — Bei richtiger Lösung nennen die Diagonalen von oben links nach unten rechts und von oben rechts nach unten links je einen männlichen Vornamen.

Lösung aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel

a) 1 Bukarest, 7 Belfast, 8 Ase, 9 Imam, 12 Troß, 13 Aden, 14 Rune, 15 Kunst, 16 Reis, 19 Alk, 20 Pastetete, 21 Telemark; — b) 2 Unstrut, 3 Reims, 4 Elba, 5 Tal, 6 Atlantik, 8 Attrappe, 9 Iser, 10 Maus, 11 Geßler, 15 Kiste, 17 Esel, 18 Ast.

Berlin heute noch ab, und ihnen Sie mit nicht, oder ich kann nicht anders!"

Plötzlich gab es auch Ausnahmen, aber — wie selten waren sie weißen Raben in Berlin in seinem Leben!

Zimmer mit hierher genommen. Sonst war alles Coralies Eigentum geweben; auch das

oder . . . übermorgen. Ja, auf übermorgen, hörst du?" — "Ja."

"Dann bring mir das Trübsinn und leg

Sofort erschien Franzi, wünschte guten Morgen und fragte, ob sie das Trübsinn

lich nach Wien, nach Coralies Grab, nach den kleinen alten Gäßchen, durch die sie sooft gewandert war in den Jahren ihrer Ausbildung ....

Und je wilder ihre Tränen flossen, desto größer wuchs die Sehnsucht in ihr. Und es war ja nicht der armen Coralie Grab allein, das sie nach Wien zog ... es war eine unbestimmte Sehnsucht dabei, die sie sich kaum selber einzugestehen wagte ....

Lilian weinte noch lange in sich hinein, bis der Schlaf ihr die müden Augen zudrückte.

Und nun war sie erwacht, und die Sonne schien ins Zimmer, und alles sah heute anders aus als gestern.

Ein weiches Lächeln spielte um ihre Lippen. Sie hatte so schön geträumt heute nacht: Sie war in Wien gewesen und stand am Stefansplatz und kaufte gerade einen Strauß Rosen, die sie auf Coralies Grab legen wollte, da kam aus der Goldschmiedgasse eine hochgewachsene, schlanke Männergestalt gegangen, und sie erkannte Monsberg. Ihn sehen und die Flucht ergreifen war eins. In einer Seitenkapelle des Stefansdomes stand sie zitternd und atemlos im Dämmerlicht, das die bunten Glasfenster nur spärlich einließen.

Aber nach fünf Minuten schämte sie sich ihrer törichten Angst, und es packte sie eine sehnsüchtige Unruhe, Monsberg doch von weitem wenigstens zu sehen.

Sie eilte hinaus auf den Platz, aber wie sie auch nach allen Seiten verstohlen spähte — es war keine Spur mehr von ihm zu sehen. Und das alte Blumenweib, von dem sie vorhin die Rosen gekauft hatte, kicherte nun boshaft und war plötzlich eine Hexe und sagte: „Ja, ja, so geht's, wenn man vor dem Glück davonläuft!! Nun holt er sich eine andere ..."

Das war Lilians Traum gewesen. Und je länger sie darüber nachdachte, desto mehr schwand das Lächeln aus ihrem Gesicht.

Enthielt der Traum nicht Wahrheit? Würde sie in Wirklichkeit denn anders handeln? War sie nicht eine, die aus Stolz und Freiheitsdrang immer vor dem Glück davonrennen würde?

Denn das Glück des Weibes hieß Demut und Unterwerfung, das wußte Lilian wohl und wußte auch, daß ihr stolzer Nacken das Beugen nicht gelernt hatte ...

Aergerlich scheuchte sie die Gedanken von sich, die doch immer im Kreise gingen und nicht los konnten von dem einen, der sie sicher längst vergessen hatte ...

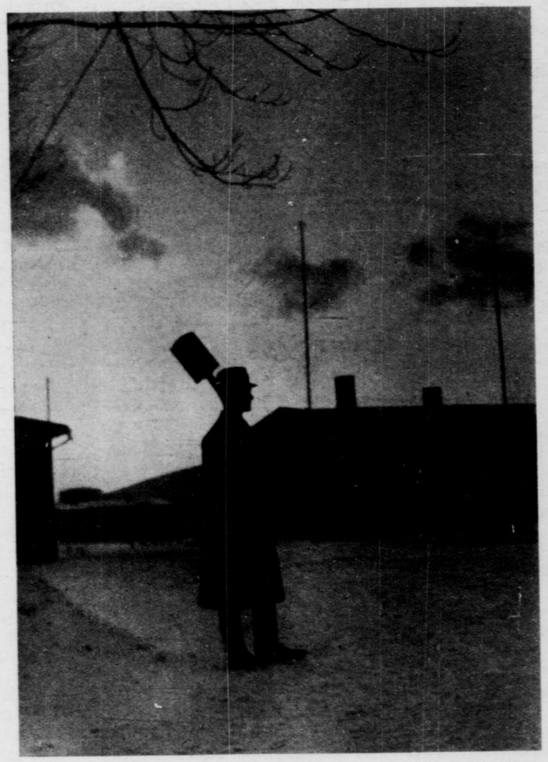
Sie drückte auf die Klingel neben ihrem Bett.

10.

Sofort erschien Franzi, wünschte guten Morgen und fragte, ob sie das Frühstück bringen dürfe.

„Meinetwegen. Aber erst sage mir, ob Briefe gekommen sind und ob jemand hier gewesen?"

„Jemand?" lachte Franzi, „das Empfangszimmer drüben ist voll von Leuten, die auf Ihr Erscheinen warten! Sie werden sich eilen müssen mit dem Ankleiden, wenn all die



Arbeitsdienstmann. auf Wache. Photo: Hermann Poll, Rietberg

Audienzen bis Mittag erledigt sein sollen! Alle wollen sich von Ihnen verabschieden!"

Lilian runzelte die Stirn. „Wer ist da?" fragte sie. Und Franzi zählte die Namen auf.

„Der Agent Lehmann aus Frankfurt, die Reporter Gröger und Wellhard, der Rittergutsbesitzer von Weidacher, Graf Dieter Wedan und der Autofabrikant Erler. Außerdem sind eine Masse Blumen geschickt worden und ein paar Dutzend Briefe ..."

„Genug! Genug, ich bitte dich, Franzi, schick sie alle fort! Ich mag niemand sehen heute und denke gar nicht daran, schon aufzustehen. Sage ihnen, ich sei krank."

„Und wenn sie sich nicht fortschicken lassen?"

„Bestell sie auf ein andermal, auf morgen oder ... übermorgen. Ja, auf übermorgen, hörst du?" — „Ja."

„Dann bring mir das Frühstück und setz dich ein wenig zu mir, Franzi! Ich muß etwas mit dir besprechen ... es kam mir heute nacht ein Einfall ... aber jetzt geh, schick erst die Leute fort ...! Halt ... dem Lehmann sage, daß er nachmittags wiederkommen soll. Mit ihm möchte ich reden, aber sag's ihm heimlich, daß die andern es nicht hören, sonst überfallen sie mich am Nachmittag wieder."

Franzi ging. Nach einer Weile kam sie wieder, brachte Lilians Morgenschokolade und berichtete mit lächelndem Gesicht.

„So, ich habe gesagt, Sie seien arg verkühlt und blieben heute den ganzen Tag im Bett. Da machten sie lange Gesichter und zogen ab. Bloß Graf Wedau wollte durchaus nicht gehen. Er sagte, er habe dringend mit Ihnen zu sprechen, und bot mir eine hohe Summe, wenn ich ihm heute noch zu einer Unterredung verhelfe." Lilian lachte hell auf.

„Oh, oh, so v i e l ließe er sich's kosten?! Und du hast dich nicht bestechen lassen?"

„Aber Fräulein Lilian — was denken Sie denn von mir?"

„Nur das Allerbeste, meine treue Franzi! Ich weiß, du hättest auch einer noch größeren Summe widerstanden!"

„Das ist selbstverständlich. Aber hören Sie, Lilian", sagte Franzi ernst werdend, „bezüglich des Grafen muß ich Ihnen sagen, daß er es ernst meint und ..."

„O — er hat dich also d o c h bestochen?"

„Nein, ganz und gar nicht. Aber ich sage Ihnen, daß er heute gekommen ist, um Ihnen einen Heiratsantrag zu machen!" Wieder lachte Lilian hell auf.

„Du bist köstlich in deinen Vermutungen, Franzi! Wedan macht mir den Hof, er ist vielleicht ein bißchen verliebt, aber er denkt nicht im Schlaf daran, eine Sängerin zu heiraten!"

„Und ich verwette meinen alten Kopf dafür, daß er s e h r daran denkt! Er kam heute ganz feierlich in schwarzem Frack, brachte ein herrliches Bukett aus Maiglöckchen und Orangeblüten für Sie mit und war so aufgeregt, daß er im Zimmer hin und her lief ..."

„Er wird ganz einfach eine Sitzung haben oder irgendwo geladen sein. Jedenfalls hoffe ich von Herzen, daß er mir und sich das Peinliche eines Korbes erspart!"

„Hm ... würden Sie ihm denn einen geben?"

„Unbedingt!"

„Aber warum denn eigentlich? Graf Wedan ist nicht nur jung, elegant und reich, son-

Berlin heute noch ab, und zürnen Sie mir nicht, aber ich kann nicht anders!"

Lehmanns freundliches Lächeln war ganz verschwunden aus seinem Gesicht. Stumm griff er nach seinem Hut und wollte sich entfernen.

Lilian hielt ihn noch zurück.

„Herr Lehmann ... ich hätte noch eine Bitte an Sie ..."

Der Agent stand schweigend. So mußte Lilian schon selber fortfahren, obwohl es ihr sichtlich schwerfiel.

„Wenn Sie mir z. B. einmal ein Gastspiel an der Wiener Staatsoper vermitteln könnten .... ich würde Ihnen sehr, sehr dankbar sein ..."

Aber nun brachen Zorn und Enttäuschung jäh aus Lehmann.

„Nichts werde ich! Gar nichts werde ich mehr tun für Sie, Fräulein Reichart! Verstehen Sie? Daß Sie mich nachher wieder blamieren und in der Patsche sitzen lassen! O nein! Der Lehmann hat's gut gemeint mit Ihnen, aber jetzt sagt er: Belieben sich in Zukunft an eine andere Agentur zu wenden, wenn Sie irgendwo auftreten wollen!"

Und ehe die erschrockene Lilian noch ein Wort herausbrachte, war Lehmann mit einer steifen Verbeugung aus dem Zimmer verschwunden.

Er war ernstlich böse.

So wie andere ihre Schönheit bewunderten und liebten, so bewunderte Lehmann Lilians hohe Künstlerschaft und war ungeduldig, sie auf dem Platz zu sehen, wohin sie gehörte — nämlich auf dem ersten.

Und jetzt, wo er all seine Schlauheit aufgeboten hatte, sie einen großen Schritt vorwärtszubringen — jetzt lehnte sie ab, wie ein dummes kleines Mädchen, aus — Gewissensgründen! Weil sie durchaus „Wort halten" müsse!!

Eigentlich hätte Lehmann Lilian bewundern müssen wegen ihrer anständigen Ehrbegriffe, wenn er an ihrer Kolleginnen Verlogenheit, rücksichtslosen Ehrgeiz und ihre Falschheit dachte. Er kannte sie ja nur zu gut, die Damen und Dämchen vom Theater, die Berge versprachen und dann kein Sandkorn davon hielten.



Am 20. Oktober feierte die Witwe Maria Pieper, gnt. Schürkemper, aus der Bauerschaft Guisen bei Dolberg, im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder den **82. Geburtstag.** Mögen der Jubilarin noch viele Jahre gleicher Frische vergönnt sein. Privataufnahme

Natürlich gab es auch Ausnahmen, aber — wie selten waren die weißen Raben in Thalias Reich ...

Flüchtig nur fuhren diese Gedanken durch Lehmanns Kopf. Er wollte ihnen kein Gehör geben. Sein Aerger über diese Ellen Reichart war zu groß!

— — — — — — —

Auch Lilian war verstimmt. Sie fühlte, daß es Lehmann gut mit ihr meinte, und es tat ihr leid, die Geschäftsverbindung mit ihm verloren zu haben.

Aber sie vergaß alles, als sie dann mit Franzi im Schnellzug saß, und dieser sich in Bewegung setzte.

Als führe sie dem Glück entgegen, so froh und jubelnd war ihr zumute. Und fuhr doch einem Grabe zu.

Franzi beobachtete sie heimlich und schüttelte immer wieder den Kopf. Zum erstenmal, seit sie Lilian als kleines Kind in den Armen trug, verstand sie heute nicht, was in ihr vorging.

Sie machten die Reise in einer Tour und langten in Wien spät nachts an. Ein Auto brachte sie nach der Neubaugasse, wo natürlich schon alles im Schlaf lag.

Es dauerte eine Weile, ehe sie die Hausbesorgerin wachgeklingelt hatten und mit ihrer Hilfe in die Wohnung gelangten.

Frau Schlenz, im Nachtkostüm mit einer großen, weißen Nachthaube, unter der auf Papilloten gewickeltes Haar hervorguckte, steckte erschrocken den Kopf aus der Küche.

Sie war durch das Aufsperren der Wohnungstür jäh erwacht und glaubte nicht anders, als daß Einbrecher da seien. Es war ihr eine große Erleichterung, als sie Lilian und deren Begleiterin erkannte.

Es war gut, daß Franzi seinerzeit vor der Abreise alles für eine plötzliche Rückkehr vorbereitet hatte. So brauchte sie nur die Fenster zu öffnen, den Staub wegzuwischen und die Teemaschine in Tätigkeit zu setzen. Teegebäck, Butter und Brot hatten sie unterwegs am Münchner Bahnhof gekauft, so konnten sie rasch einen bescheidenen Imbiß einnehmen und sich dann gleich zu Bett legen.

Beide waren entsetzlich müde und abgespannt von der weiten Reise und schliefen sofort ein. Lilian bewohnte jetzt das Zimmer, das ehemals Coralie inne gehabt, während sie ihr eigenes, das einen eigenen Ausgang nach dem Vorzimmer besaß, für Franzi bestimmte.

Aber so müde Lilian auch war, sie erwachte schon nach ein paar Stunden wieder. Eine seltsame Unruhe erfüllte sie. Nun war sie in Wien! Atmete Heimatluft ... und ihr war, als tränke sie süß berauschenden Wein ....

Lilian ließ die Augen im Gemach herumgehen. Alles war noch fast so wie früher. Coralies Möbel waren geblieben, ihre Bilder hingen noch an den Wänden, links vom Fenster stand ihr Toilettentisch mit dem silberumrahmten Spiegel und den hellblauen Schleifen im Spitzenstoff, der sich baldachinartig darüber wölbte ...

Nur einige Kleinigkeiten, die ihr persönlich lieb waren, hatte Lilian aus ihrem eigenen Zimmer mit hierher genommen. Sonst war alles Coralies Eigentum gewesen; auch das Bett, in dem Lilian nun lag.

Und plötzlich stand die Stunde wieder vor ihr, da sie hier in diesem Gemach Monsberg an das Totenbett der Schwester geführt.

Alles wurde wieder lebendig: Seine Trauer erst, dann seine zornige, bittere Eifersucht, als er Oskars Bild über der Toten erblickte, und zuletzt seine Verzweiflung und Gebrochenheit, als sie, Lilian, ihm die Wahrheit enthüllte und er begriffen hatte, daß sein und Coralies Lebensglück an seinem eigenen Trotz zerschellt war ...

Lilian grübelte in sich hinein.

Hatte sie damals Mitleid empfunden mit ihm?

Und sie gestand sich: Nein! Nicht eine Spur von Mitleid war in ihr, nicht die leiseste, weiche Regung. Kalt, nur erfüllt von Haß, weidete sie sich an seinen Qualen, die ihr so wohlverdient erschienen, wenn sie sich die Qualen der Schwester vergegenwärtigte ....

Sie begriff es heute nicht mehr. War sie denn damals kein Weib gewesen?

Und später — als sein Blick sie traf, in Schmerz und Liebe .... wo war da der Haß geblieben, an den sie sich zu klammern versuchte wie an einen Stab?

Erloschen war er plötzlich, wie morsches Holz zerbröckelt in ihren Händen ....

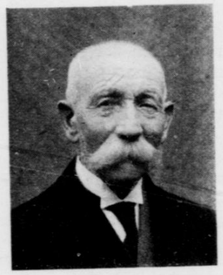
Sie hielt es nicht länger aus im Bett. Das Stilliegen brachte nur dumme Gedanken.

Hastig kleidete sie sich an, machte Tee und strich Brötchen für sich und Franzi. Als sie gerade mit allem fertig war, klopfte Franzi an die Tür.

„Komm nur herein, Franzi, wir wollen rasch frühstücken und dann nach dem Friedhof fahren," rief sie in einer ihr selbst unerklärlichen Stimmung fröhlich.

12.

Lilian hatte erwartet, Coralies Grab völlig verwildert zu finden. Wer sollte sich auch darum kümmern? Monsberg? Er hatte die



Der Reichseisenbahnschaffner a. D. Heinrich Renfert (Rietberg Nr. 1) konnte am 11. November in selten körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder den **80. Geburtstag** begehen. Der Jubilar wurde zu Uentrop, Kreis Hamm, geboren und lebt seit dem Jahre 1912 in Rietberg. Aus seiner Ehe gingen 10 Kinder hervor, von denen noch sieben leben. Photo: Peter Wibbe, Rietberg

Gedenke gelebt, aber es war nicht Mannesart, sich um Gräber zu kümmern.

Wer weiß, ob er Coralie nicht überhaupt schon längst vergessen hatte!

dern auch ein guter Mensch, und wenn er Sie liebt . . ."

„Genug!" Lilian schob die nur halb geleerte Tasse von sich. „Wenn er mich zehnmal liebt, so liebe doch ich ihn nicht, und das genügt. Reden wir von etwas Vernünftigerem!"

„Erlauben Sie mir, daß ich noch eines sage: Es ist nicht gut beim Heiraten, nur an die Liebe zu denken, die hat schon manchen betrogen, aber was mit Bedacht und Vernunft beschlossen wird . . ."

„Willst du mir wirklich die Laune verderben, Franzi?" — „Nein, aber . . ."

„Kein aber! Das sind Dinge, die du überhaupt nicht verstehst. So, und nun setze dich dort in den Polstersessel und höre zu, was ich mir ausgedacht habe. Ich will mich nebenbei ankleiden, damit, wenn Lehmann kommt — du hast ihm doch gesagt, daß er nach Tisch kommen soll?"

„Ja! Er wird um zwei Uhr hier sein."

„Schön. Also nun paß auf. Du weißt, ich bin nun acht Tage vollkommen frei und kann tun und lassen, was ich will!"

„Ja, gottlob, und Sie haben die Ruhe auch wirklich nötig, eh' die Rackerei mit Proben und Auftreten in München wieder anfängt. Denn wenn die Leute in München Sie erst einmal gehört haben, dann wird's sein wie hier: sie werden nicht genug kriegen können von „Ellen Reichart". Darum bin ich froh, daß Sie die acht Tage ganz ruhig in der Pension „Waldfrieden" verbringen wollen."

„Ich will's nicht mehr! Ich habe es mir überlegt! Ruhe tut mir nicht gut, da komm ich ins Denken und Grübeln . . ."

Lilian schlüpfte in die Goldpantöffelchen, die neben dem Bett standen, und warf einen Morgenrock aus blauer Seide über.

„Weißt du, was wir tun werden, statt nach „Waldfrieden" zu gehen? Wir reisen für acht Tage nach Wien!"

„Nach . . . Wien?!!"

Franzi starrte Lilian an, als habe sie nicht recht gehört.

„Ja, um Gottes willen — wie kommen Sie denn nur darauf? Sie waren doch so froh, als wir damals fortgingen! Und statt sich endlich einmal auszuruhen, wollen Sie die Plage der langen Reise auf sich nehmen . . .?"

„In Wien habe ich mein eigenes Heim . . ."

„Das haben Sie hier doch auch, nachdem Sie die hübsche Wohnung mieteten, um nicht im Hotel zu wohnen!"

„Bah — eine möblierte Wohnung mit fremden Sachen! Das ist doch kein Heim! In Wien, wo meine eigenen Sachen mit all ihren Erinnerungen uns umgeben, wird's ganz anders heimisch sein! Und dann — es kommt Allerseelen. Wir müssen nach Coralies Grab sehen . . . ein ganzes Jahr lang waren wir nicht dort! Denke nur, wie vernachlässigt es sein wird!"

„Man könnte ja Frau Schlenz schreiben und sie bitten . . ."

„Nein, nein, ich will selbst hin! Rede mir nicht dawider, Franzi . . . du weißt ja nicht . . ." sie streckte inbrünstig die Arme zur Decke, „wie namenlos ich Heimweh habe nach Wien!"

„Ja, dann will ich nichts mehr dagegen sagen", sagte die Alte mit einem kleinen Seufzer. „Wann wollen Sie denn schon reisen, Lilian?"

„Am liebsten mit dem nächsten Zug, aber das geht ja nicht. Wir müssen hier erst Ordnung machen, unsere Sachen packen — die schicken wir dann gleich direkt nach München ins Hotel „Zu den vier Jahreszeiten", wo wir fürs erste absteigen, bis ich eine Privatwohnung gefunden habe. Nach Wien nehmen wir nur Handgepäck mit . . ."

„Und die Herren, die ich für übermorgen bestellen mußte?"

Abend im Advent

Am Fenster singt der Abendwind
Sein Lied vorüber, leis und sacht.
Und zarte Heimlichkeiten sind
Dir nah und tief in dir erwacht.

Ein wunderbares Ahnen füllt
Dein hoffend Herz, und manches Bild
Der Freude wird dir neu enthüllt
Und macht dein Sehnen gut und mild.

Und draußen stehen Busch und Baum
Verzaubert in der Einsamkeit.
Dich aber führt ein lichter Traum
Auf gold'ner Brücke durch die Zeit.

Franz Cingia.

„Werden den Vogel eben ausgeflogen finden! Daran liegt nichts . . . wie lange Zeit denkst du, daß wir mit dem Einpacken brauchen?"

„Wenn es sein muß, kann bis heute abend alles in Ordnung sein."

„Franzi — du bist ein Engel! Dann könnten wir ja noch mit dem Nachtschnellzug abreisen! Komm, fangen wir gleich an! Ich helfe dir!"

— — — — — — —

Der kleine dicke Lehmann dienerte sich von der Tür an mit immer tiefer werdenden Verbeugungen an Lilian, die ihn lächelnd erwartete, heran.

Lehmann dienerte durchaus nicht immer, wenn er seine Kunden und Kundinnen aufsuchte, denn er wußte wohl, was er wert war. Er war ein reicher Mann, obwohl er das nicht gern merken ließ, und er verstand sein Geschäft.

Mit vierzehn Jahren war er als Lehrling in das große Musikaliengeschäft S., das nebenbei eine Konzert- und Theateragentur betrieb, eingetreten. Klein wie ein Zwerg und arm wie eine Kirchenmaus hatte sein Onkel Rufus den Sohn seines Bruders in das große Geschäft hineingebracht und sich weiter nicht viel um ihn gekümmert, denn er besaß selber zehn Kinder, deren Erziehung ihm Sorgen genug machte.

Aber Lehmann half sich schon selber weiter mit seinem klugen Kopf, den Augen, die überall waren, alles sahen, verstanden, und nichts wieder vergaßen, mit seiner großen Bescheidenheit, die sich klein wie eine Maus machen konnte unter Größeren, seinem beispiellosen Fleiß, seinem hellen Verstand und der Gefälligkeit, mit der er jedermann entgegenkam.

Nach zehn Jahren war er Geschäftsleiter bei S., und nach weiteren zwanzig Jahren war er mit ganz geringer Hilfe seiner Angehörigen in der Lage, das Geschäft zu kaufen.

Von da an blühte es erst recht auf. Lehmann baute besonders die Agenturen aus. Er hatte eine Nase für Talente, wußte sofort, wohin sie gehörten und wieviel er von ihnen zu erwarten hatte. Und mit Hilfe seiner seit langen Jahren sorgfältig gepflegten Verbindungen brachte er sie dann immer auf den richtigen Platz.

Seit Lehmann Geschäftsinhaber geworden, bemühte er sich auch, sein Aeußeres repräsentabler zu gestalten.

Er war klein geblieben und hatte nichts Imponierendes, aber er trug nun keine vertretenen Stiefel, keine fleckigen Röcke und blank gescheuerten Hosen mehr. Er ließ sich täglich rasieren und manikürен und nahm sogar wöchentlich ein Bad. Er hatte nicht geheiratet, sondern lebte mit einer ältlichen buckligen Schwester, die ihm die Wirtschaft führte.

Lehmann war kein Halsabschneider, begnügte sich mit bescheidenen Prozenten und besaß im Grunde ein gutes Herz.

Er blieb immer gleich höflich, wenn man ihm auch arrogant begegnete, aber er konnte eiskalt und sehr unhöflich werden, wenn sich dies ein Mensch erlaubte, der keinerlei Talente besaß.

„Wie kommt er dazu, wenn er doch nichts Besseres ist als ich?" sagte er dann.

Vor wirklichem Talent und Können aber hatte er aufrichtigen Respekt und ließ sich gern alles gefallen.

Ellen Reichart — Lehmann kannte sie nur unter diesem Namen — hatte er vom ersten Augenblick an wie eine Fürstin behandelt und gewertet.

„Sie wird in ein paar Jahren der Stern der Welt sein!" erzählte er seiner Schwester begeistert.

Und als er nun vor Lilian stand, schwarz gekleidet, aufgeregt, da mußte Lilian unwillkürlich lächeln.

Aber sie unterdrückte es rasch, bot Lehmann die Hand und forderte ihn auf, Platz zu nehmen.

11.

„Nun, Herr Lehmann", begann sie freundlich, „Sie waren heute bereits einmal hier — leider vergebens, und da ich annehme, daß Ihr Kommen einen Grund hatte, so ließ ich Sie bitten, sich noch einmal herzubemühen. Ich habe nämlich die Absicht, Köln sehr bald zu verlassen."

Lehmann verbeugte sich.

„Ja, ich hatte einen Grund, zu Ihnen zu kommen, gnädiges Fräulein, und es wäre schade gewesen, wenn Sie abgereist wären, ohne mich zu hören, denn es handelt sich um Ihr Glück!"

„Um mein — Glück? Wie soll ich das verstehen?"

Lehmann sprang auf. Es litt ihn nicht länger in dem Polsterstuhl, darin er fast verschwand.

„Das sollen Sie gleich verstehen! Ich bin gekommen, Ihnen einen großartigen Vorschlag zu machen: Singen Sie an der Berliner Staatsoper! Ich habe gestern mit dem Direktor alles ausgemacht: Sie singen die Toska, die Sieglinde und die Ortrud „auf Engagement", wie auf dem Zettel stehen wird. In Wahrheit liegt Ihr Kontrakt bereits fix und fertig im Pult des Direktors. Er hat Sie neulich im „Maskenball" als Amelia gehört, ist entzückt, hingerissen und . . ."

„Aber das geht doch alles nicht", unterbrach ihn Lilian halb lachend, halb ärgerlich — „Sie wissen doch, daß ich mich nach München verpflichtet habe! Sie selbst haben das Engagement ja abgeschlossen! Haben Sie das ganz vergessen?"

„Das habe ich keineswegs vergessen."

„So müssen Sie doch einsehen, daß ich nun unmöglich nach Berlin gehen kann, wo man mich in München erwartet!"

Lehmann geriet immer mehr in Feuer.

„Was reden Sie für Sachen, Fräulein Reichart? Nichts ist unmöglich, sag ich Ihnen! Warum sollen Sie nicht nach Berlin gehen? München ist eine schöne Stadt, aber Berlin ist Berlin! Sie gehören nach Berlin mit Ihrer Stimme und Ihrem Exterieur; das habe ich gewußt, und darum besuchte ich meinen lieben Freund, den Direktor von der Staatsoper . . ."

„Es wäre mir lieber, Sie hätten diesen nutzlosen Weg nicht gemacht, Her Lehmann! Der Gedanke, daß Sie mich dem Direktor dort angeboten haben, ist mir entsetzlich!"

„Angeboten? Ich werde dem Direktor der Staatsoper doch nicht einfach so mir nichts dir nichts einen Star anbieten wie die Ellen Reichart!"

„Aber wie?"

„Wir haben uns über die neu an die Staatsoper verpflichteten Sängerinnen unterhalten, und da erklärte ich, mit keiner von denen würde die Berliner Staatsoper den Vogel abschießen. Der Direktor guckte mich verdutzt an und fragte mich, ob ich vielleicht eine bessere wüßte. Und da haben wir von Ihnen gesprochen, und ich bemerkte, daß Sie leider schon in München verpflichtet seien. Der Direktor kannte Sie, er war begeistert, versprach, für den Kontraktbruch in München aufzukommen, und erklärte, die doppelte Gage zahlen zu wollen. Ich habe dann zugesagt, auf die Gefahr hin, daß ich mir für die Zukunft das Geschäft in München verderbe."



Entdeckung eines Raffael-Gemäldes in Prag

Das neuentdeckte Raffael-Gemälde „Madonna mit dem Kinde" hat jetzt einen ehrenvollen Platz im Myslbeck-Palais, dem modernsten Prager Kunstpavillon, erhalten, nachdem die verschiedensten Sachverständigen ihr Urteil zugunsten der Echtheit des Bildes abgegeben haben. Aufn: Weltbild

Lilian hatte schweigend zugehört.

Jetzt sagte sie mit ernster Entschiedenheit: „Nein, Herr Lehmann, das sollten Sie nicht, denn ich gehe auf solchen Handel nicht ein! Ich habe der Münchener Direktion mein Wort gegeben und werde es unter allen Umständen halten!"

Lehmann starrte sie einen Augenblick an, als habe er nicht recht gehört.

Dann sprach er — nein, schrie er und Hände und Füße und die ganze kleine bewegliche Gestalt sprachen mit: „Fräulein . . . Fräulein Reichart . . . das werden Sie doch sich und dem Lehmann, der es so gut mit Ihnen gemeint hat, nicht antun? Bedenken Sie doch die Vorteile . . . doppelte Gage und dann die künstlerische Ehre, nach Berlin zu kommen!"

Aber Lilian blieb fest.

„Ich weiß, Sie haben es gut gemeint, Herr Lehmann, aber weit vor der künstlerischen Ehre — die ja nur Ehrgeiz wäre in diesem Fall, steht mir meine persönliche Ehre! Und die verlangt, daß man ein gegebenes Wort unverbrüchlich hält! Die doppelte Gage aber bietet für mich erst recht keine Lockung. Sie wissen, ich singe nicht um des Geldes willen, sondern weil es meinem Leben Zweck und Inhalt gibt, ein Talent auszuüben, das Gott mir gegeben. Und nun nichts für ungut, lieber Lehmann, schreiben Sie dem Direktor in